

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

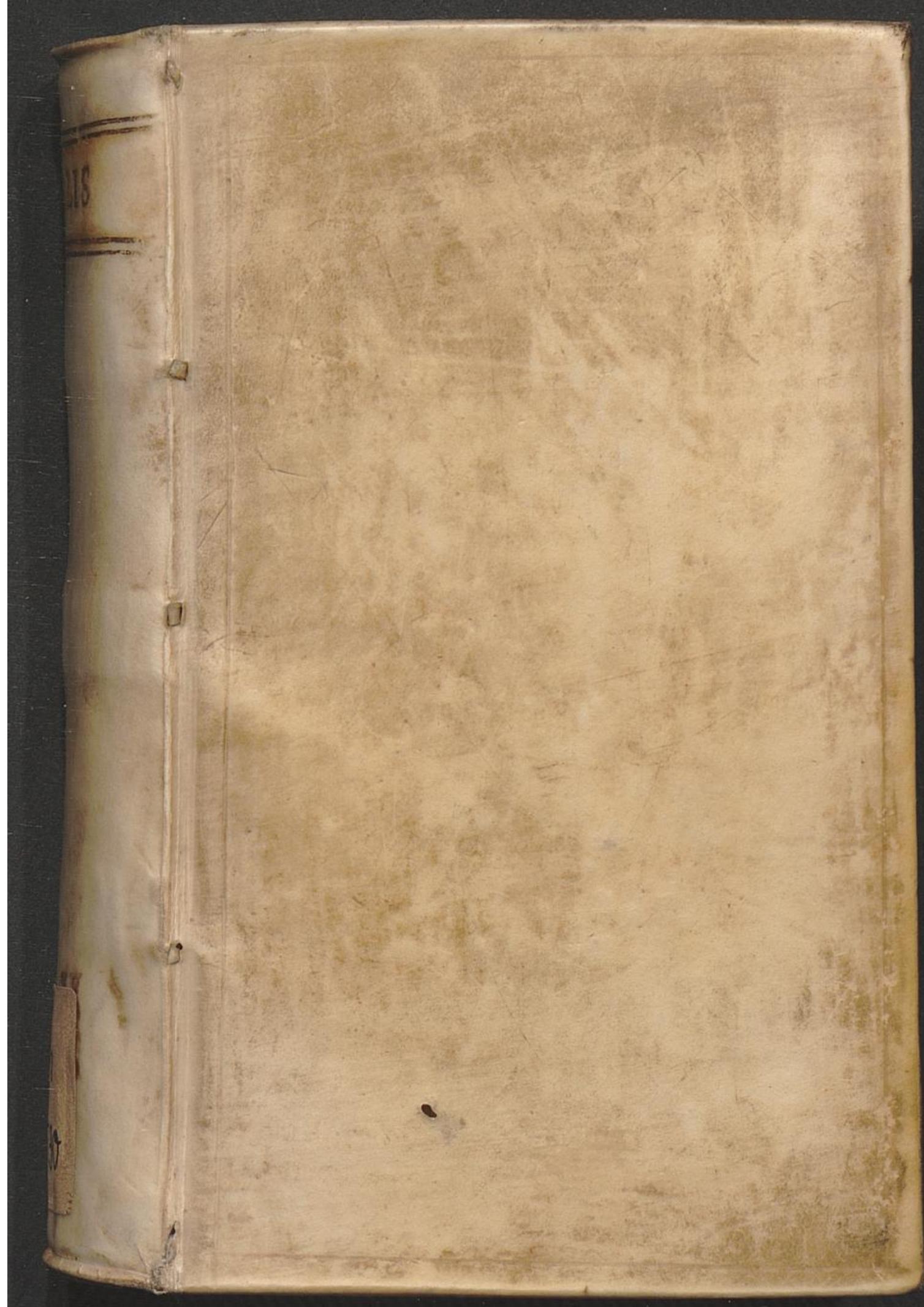
Aprjl

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1723**

**VD18 90070534**

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44467**



Th. 2530.

J VIII  
9





# Andachts- Übungen/

auff alle Tag

## Des ganzen Jahrs/

In sich haltende die

### Auslegung des Geheimnus/

oder das Leben des Heiligen/ so auff  
einen jeden Tag fallet: mit kurzen

Anmerckungen über die Epistel/

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehengten

Üblichen Andachten für allerley

Stands, Personen.

In Französischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET S. J.

Anjeko aber durch PP. \*\*\* gemeldter Gesell-  
schaft IESU in die Deutsche Sprach übersetzt.

A P R I L.

Erster Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Aca-  
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München/ bey Maria Magd Niedlin/ 1723.

Collegij, Societatis Jesu pauvres orme 17.30



# Worred an den Leser.

Die in dem vorigen Monath  
angesangene Weiß die achtägige Ig-  
natiatische Einöde fort zu sezen/stelle ich vor  
dise in die Ordnung zu diesem End ge-  
richte Betrachtungen.

## Der erste Tag.

1. Betrachtung von dem unnuzen Leben daß die meiste Christen führen. Sihe den 23. Tag April.
2. Von der Gleichgültigkeit die man hat vor sein Heyl. Suche den 24. T.
3. Bedenkung von dem Weeg der Verdammnis 6. Tag.
4. Von dem Weeg des Heyls. 7. T.

## Der andere Tag.

1. Betrachtung von denen Sünden so durch die Auflösung begangen werden. Suche den 27. Tag.
2. Von der Nothwendigkeit sich zu dem Tod zu bereiten 8. Tag.
3. Bedenkung von dem Weeg der Verdammnis 6. Tag.
4. Von dem höchsten Unglück des Menschen 30. Tag.

I. Th. April. A 2 Der

Vorred.

Der dritte Tag.

1. Betrachtung von der unglückseeligen Ewigkeit 26. Tag.
2. Von der unendlichen Dauerhaftigkeit der Hölle 28. Tag.
3. Bedenckung von der Nachfolgung Christi 13. Tag.
4. Von der Nachfolgung der Heiligen 4. Tag.

Der vierde Tag.

1. Betrachtung daß die ewige Güter allein wahre Güter seind 16. Tag.
2. Von denjenigen die in die alte Sünd fallen 22. Tag.
3. Bedenckung von der wahren Bekehrung 21. Tag.
4. Die Buß muß zu allen Zeiten geübt werden 19. Tag.

Der fünfste Tag.

1. Betrachtung von denen Betrüg der Buß 18. Tag.
2. Von der Güssigkeit der Buß 3. T.
3. Was die Widerwärtigkeit linderset 10. Tag.
4. Von dem guten Gebrauch der Widerwärtigkeit 9. T.

Der

Vorred.

Der sechste Tag.

1. Betrachtung von dem Glauben 29. Tag.
2. Von dem schnellen Gehorsamb zu der Stimm Gottes 1. Tag.
3. Von dem Misstrauen auff sich selbsten 14. Tag.
4. Von denen falschen Freuden der Welt. 17. Tag.

Der siebente Tag.

1. Betrachtung von der wahren Ansicht 20. Tag.
2. Von den falschen Freuden der Welt 17. Tag.
3. Von der Nachfolgung Christi 13. T.
4. Bedenckung von der Predig 25. T.

Der achte Tag.

1. Das man sich der Kirchen unterwerffen soll. Suche den 11. Tag.
2. Von der Christlichen Demut 2. T.
3. Bedenckung von dem Fehler derjenigen welche ihnen schmeicheln als hättē sie die liebe Gottes 12. T.
4. Wie freygebig Gott gegen den Frommen 1. April.

# Facultas R. P. Provincialis cum Privilegio Cæsareo.

**C**um D. Joannes Andreas de la Haye Academicus Ingolstadii Bibliopola typis vulgare desideret mensem Aprilem Exercitiorum pietatis &c. à R. P. Joanne Croiset Societatis nostræ gallicè primùm conscriptum, ac subinde ab aliis nostræ Provinciæ in vernaculam linguam translatum: ego Bernardus Jost, Soc. Jesu per Superiorum Germaniam Præpositus Provincialis potestate mihi ab Adm. R. P. Nostro Michaële Angelo Tamburino Societatis Jesu Præposito Generali concessa, eidem ad primam duntaxat editionem facultatem impertio; simûlque communico privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopolis, & Typographis interdicitur, ne dictum librum citra consensum Superiorum vel recudere, vel intra fines Imperii, & hæreditarias S. C. & Cat. Majest. Provincias inferre præsumant. In cuius confirmationem has litteras chirographo meo, & consueto officii mei Sigillo munitas dedi. Augustæ 2. Aprilis 1723.

BERNARDUS JOST.

(L.S.)



## Der erste Theil

Des Monathys

April.

Der erste Tag.

## Der Heilige Hugo / Bischoff zu Grenoble.

 Er H. Hugo gebürtig von Chateauneuff an der Iser des Bisthums Valenze in dem Delyphinat / ist auff die Welt kommen in dem 1053. Jahr. Seine Eltern waren von Alten / so wol an dem Geblüt als an der Zugend berühmten Adel ; der Herr Vatter Obilon mit Namen / nachdem er seine Gemüths- Dapffertit und Treu in den Diensten seines Fürstens lang probiert / hat seine lechte Lebens Jahr in der Cartauß / unter der Regel des H. Bruno zugebracht / und nach erreichten hohen Alter

4      Der H. Hugo/Bischoff zu Grenoble.  
in denen Händen Hugonis seines Sohns/  
der ihn auch mit denen Heil. Sacramens-  
ten der Sterbenden versehen / beschlossen ;  
welches Glück auch seine Frau Mutter ge-  
habt / nach einem heiligmässigen Leben so-  
sie in denen hinterlassenen Haß/Sorgen  
verzehret hat.

Es hat die Aufferziehung dieses Heil-  
ligen seinen Elteren mit vll Mühe verur-  
sachet / weilen er ein zu allem guten also-  
wohl geneigtes Gemüth mit sich auf die  
Welt gebracht / daß man hat sagen kön-  
nen / es habe auf seinen Gebärden alle-  
zeit die Gotts-Furcht/ niemahl aber einige  
Kindheit heraus geschienen. Auf Lieb  
zu Erlehrnung freyer Künsten / hat er  
sich in die frembde Länder begeben / und  
selben also obgelegen / daß sein Enßer zur  
Tugend dabei mit erloschen. Seine na-  
türliche Geschamig- und Eingezogenheit  
waren die Verwahrerin seiner Unschuldt/  
und obwohlen er gegen männiglich leuthsee-  
lig und höflich ware / so ware er doch ge-  
gen sich selbst rauch und streng. Nach vol-  
lendeten studieren / hat er sich zurück auf  
Valenze begeben / wo er schon mit einer  
Geistlichen Pfriend versehen war ; führte  
allda einen so unschuldigen / eingezognen  
und außerbaulichen Lebens-Wandel/ daß  
er sich bey männiglichen in grosse Hoch-  
schätzung

schätzung gesetzt / und Hugo welcher dazu  
mahl Bischoff zu Die / zu gleich Gesandter  
des Papst Gregorij des VII. und hernach  
Erz-Bischoff zu Lion / in Ansehung  
seiner Tugend und Gaben / ihn in Gesand-  
schaffts Verrichtungen bey sich haben wol-  
len. Wie er dann durch sein eifriges  
Zusprechen bey der Clerisei / und durch  
seine schöne Tugend Exempel bey dem  
Volck vil Nutzen geschafft hat.

Als der Gesandte eine Kirchen Ver-  
sammlung zu Avignon halterte / kamen die  
Deputierten von dem Bisthum Grenobel /  
welches ohne Haupt ware / und begehrten  
unsren Heil. Hugo für ihren Bischoff. Der  
Gesandte willigte in ihre Bitt desto leichter  
ein / je tauglicher er ihn zu diser Würde  
zu seyn wuste : unser Heilige aber wolte  
seinen Willen auf tieffer seiner Demuth  
nit darein geben / bis er durch auftrück-  
lichen Beselch des Gesandten zu gehorsa-  
men benöthiget worden. Weilen aber  
der Gesandte befürchtete er möchte durch  
erfundene scheinhahre Entschuldigungen  
die Bischofliche Weih abzulehnen suchen /  
hat er ihn nach Rom geführt / umb selbe  
von dem Papst selbst / der seine gegen Ur-  
sachen nit angehöret / zu empfangen ; dar-  
zu auch die Gräfin Mathildis / auf Hoch-  
schätzung seiner Heiligkeit / alle Nothwen-

6 Der H. Hugo/ Bischoff zu Grenoble.  
digkeiten verschafft und ihn mit Stab/ Instl  
und anderen Bischoflichen Zierden verse-  
hen / sambt einer Verehrung der Bücher  
des H. Augustini über die Psalm.

In der Zurückkunft von Rom hat  
sich der neue Bischoff also bald zu seiner  
Kirchen begeben / aber über dero Erbarm-  
nus-würdigen Stand nit wenig entsehet.  
Es regierten der Wucher und andere La-  
ster nit allein unter dem Volck / sonder  
auch bey der Geistlichkeit / und schiene die  
Andacht auf den Gotts. Häuseren selbst  
gewichen zu seyn. Der Heil. Hirt klagte  
dieses Elend dem lieben GOTZ/ und such-  
te ihn durch Gebett und Buß- Werck zu  
versöhnen / und beweinete die Sünden  
seiner Schäflein Tag und Nacht: bemühe-  
te sich zu gletch dise mit Predigen / Unter-  
weisungen/ und unablässlichen Zusprechens/  
wider auff den rechten Weeg zu bringen/  
wünschend auch sein Leben darfür auffzu-  
setzen. Ist auch diser sein Apostolischer  
Eyffer nit lang unfruchtbar gewesen. Seine  
langmütige Gedult und Lieb haben die  
Herzen erweichet / und hat GOTZ seine  
Arbeit also gesegnet / daß bald das ganze  
Bisthum Grenobl ein anders aufsehen  
bekommen. Was er aber dabei aufstel-  
hen und lehren müssen ist kaum zu beschrei-  
ben / in dem er ganze Tag zu brachte in  
Uß.

Unterrichtung dises groben ungeschlachten  
Wolfs in der Christlichen Lehre / und bisz.  
in das vierde Jahr wegen ublen Haufz.  
Wirthschafften seiner Vorfahrer kaum zu  
leben hatte ; allein dises Creuz und Ver-  
druflichkeiten ringerten ihme in etwas  
seine Reu / so er noch beständig in dem  
Gemüth hatte / wegen angenommener  
Bischöflichen Würde / welche ihme von  
Tag zu Tag beschwerlicher fiele / und über  
seine Verdienst und Kräfften zu seyn schie-  
ne. Hat auch solche kaum zwey Jahr ge-  
fragt / entschließte er sich wider / sie zu  
verlassen / macht sich auch / nach dem Bey-  
spill anderen Heiligen in der Stille dar-  
von / und nimmt in der Abtey Gottstull  
in Auvernia des Bisthums Clermont den  
Orden des H. Benedict an / in welchem er  
bald zu einem Spiegel des vollkommenen  
Münchischen leben worden. Als aber  
der Pabst Gregorius der VII. solches ver-  
nommen / sendete er ihm also bald einen  
Befelch zu / sich wider zu seinem verlaßnen  
Schaaff-Stall zu begeben ; welches er  
auch / doch sehr ungern gethan. Es brachte  
seinen Schäflein die Zurückkunst ihres  
lieben Hirten so grosse Freud / als das  
Leyd gewesen / so sie ab dessen Verlust  
empfingen / und weilen alle wol vermer-  
ten / daß ihn zu erhalten kein anders Mit-  
tel

tel wäre / als die allgemeine Sittens Ver-  
besserung / haben sie sich gleichsam in die  
Wette darumb bemühet / umb ihrem lieben  
Hirten ein Vergnügen zu geben. Nach  
drey Jahren meldet sich bey ihm an der  
H. Bruno sambt seinen sechs Gesellen /  
umb den berühmten Carthäuser Orden zu  
stiften / welcher eine aus denen schönsten  
Zierden der Catholischen Kirchen ist / und  
durch die ganze Welt aufzugebreitet ihren  
ersten Ordens-Eysser schon über die 600.  
Jahr in größten Flor erhaltet / auch die  
Einsamkeit der alten Einsidler übertrifft.  
Der H. Hugo / welcher etlich Tag zu vor  
in dem Schlaff gesehen siben helleuchtende  
Stern / die sich in eine wilde Einöde sei-  
nes Bisthums die Carthaus genannt / ver-  
zogen ; empfängt diese Fremdling mit  
grosser Freundlichkeit / und nach dem er  
vernommen daß ihr einziges Verlangen  
und begehrten seye / sich auf denen Ge-  
fahren der Welt in eine Einsamkeit zu be-  
geben / hat er ihnen besagte wilde Einöde  
der Carthaus / fünff Meil von Grenobl  
gelegen geschenkt / den Orth für ihre  
Wohnung zurichten lassen / und eine Ca-  
pellen darzu erbauen / auch mit aller Vät-  
terlichen Hülff an die Hand gangen / bis  
er selbst bald darauff einer aus ihnen wos-  
den. Alle Zeit / so ihm von seinen Bischof-  
lichen

lichen Verrichtungen übrig / wendete er unter ihnen an / gabe ihnen die schönsten Exempel der Abtötung und Demuth ; verrichtete die schlechteste Aembter ; ware allezeit der erste in dem Chor / und ware sein Leben schier ein beständiges Gebett. Auch in seiner Residenz-Stadt Grenoble lebte er gleich einem Carthäuser und fastete täglich ; predigte auch und lehrte schier alle Tag das Volk / und ware gegen denen Armen so harmherzig / daß man ihn nur den Vatter der Bedürftigen nenne : und hat so gar seine Vserdt verkauffen wollen / umb ihren Nothwendigkeiten zu Hülff zu kommen / bereit / das Bisthum ob es zwar rauch und bergig ist / zu Fuß zu besuchen. Seinen äußerlichen Sinn liesse er gar keine Freyheit / und hat die 50. Jahr seiner Bischoflichen Regierung nicht einiges Weibs- Bild in dem Angesicht gesehen. Allein eine so außerlesene Tugend kunte nit ohne Creuz seyn. Unser Heiliger hatte deren / die Zeit seines Lebens / nit geringe / dann ohne die vils fältige Kopf- und Magenschmerzen / so von seinem strengen Leibs- Casteyung und studieren herrührten / leydet er mehr als 40. Jahr so erschreckliche Versuchungen / die ihm Tag und Nacht keine Ruhe lasset / Gott aber seine Seel dardurch mehe

10 Der H Hugo Bischoff zu Grenoble.  
zu reinigen suchte/ und selbe auch mit vilen  
innerlichen Trostungen vermischt. Unter  
anderen ware er auch mit der Gab der  
Zäher begabet/ welche in Anhörung eines  
Geistlichen Gespräch oder Buchs/ oder  
auf Ansehung eines Crucifix-Bild häufig  
auf denen Augen zufliessen pflegten. Ja  
man beobachtete bey dem Tisch/ daß sein  
Herz von dem Geistlichen lesen also mit  
der Göttlichen Lieb entzündet wurde/ und  
er also zu weinen anfangte/ daß man den  
Leser müste auffhören lassen.

Sein aufrichtiges und von aller Ey-  
gennugigkeit befreutes Gemüth/ neben  
der Hochschätzung von seiner Heiligkeit/  
so in aller Herzen schon eingewurzlet war/  
machte ihn zu einem Schidrichter aller  
Strittigkeiten; und zu einem Fridmacher  
aller Uneinigkeiten. So demüthig und  
sanftmüthig er auch sonst waren/ so zeigte  
er doch ein Löwen Herz/ wann es die Ehr  
Gottes oder seine Kirchen anstrasse; wie  
er es gezeigt hat in der Kirchen Versamm-  
lung/ so zu Wien in dem Delphinat Anno  
1112. wider den Kaiser Henrich den IV.  
gehalten worden/ welcher den Pabst  
Pascalen den II. sehr schimpflich tractiert  
hatte/ und in Beschützung desz rechten  
Kirchen-Haupt Innocentij desz II. wider  
den Auffer Pabst Petrum von Leon/ Anas-  
clet

clief genannt / als man diesen in der Kirchen Versammlung zu Puy in Bellay in Bann gethan. Er hat auch das meiste beygetragen zur Ruhestellung des dessen wegen entstanden Zwyspalt in Frankreich ungeachtet gemelter Aßter - Pabst sonst ihm alle Freundschaft erwiesen.

Als der Pabst Innocentius der II. von seinem Gegner verfolgt sich in Frankheit in die Sicherheit begeben müssen / ist der H. Hugo vorher auff Valenze / hat ihn dort Fuß - fällig umb alles heiliges gebetten / er wolle ihm erlauben so wol Alters / als Krankheit halber seine Hirten Burd abzulegen / und einem anderen aufftragen / der seine begangene Fehler verbessern würde; aber der Pabst / deme die grosse Verdienst Hugonis bekannt / tröstete ihn / und ermahnte allein / er wolle seine Lebens - Strengheiten / so wol in Arbeiten als Leibscasteyungen mässigen. Endlich doch / nach dem die Hauptschmerzen überhand genommen / und seine Gedächtnus völlig abgeschwächet hatten / hat er einen Nachfolger von dem Pabst erhalten / und zwar zu seinem grösseren Trost / einen Earthäuser / auch Hugo mit Namen / welcher hernach Erz - Bischoff zu Wien warden. Man hielte es für ein Wunder / oder vil mehr für eine sonderbare Gnad.

GOt.

Gottes, daß obwohlen er die Gedächtniß aller iurdischen Sachen völlig verloren, doch von denen Christlichen Wahrheiten und Geistlichen Lehren nichts vergessen habe. Er lebte nach abgelegten seinen Hirten-Amt noch etlich Monath, fast in beständiger Betrachtung, und Gebett mit GOTZ. Odooricus Bischoff von Die, welcher sein Thundecan gewesen, hat sich auch in den Orden begeben, aber das Geistliche Kleyd vom h. Hugo zu empfangen verlangt, welcher ob zwac schwerlich frack, hat sich doch aufs gemacht und weinend vor Freuden dem Verlangen seines lieben Jüngers willfahret.

Endlich ist dieser grosse Heilige von Apostolischen Arbeiten und grosser Bußfertigkeit nur minder, als immerwährenden Krankheiten abgezehret, zu Grenobl seeliglich gestorben den 1. Tag April des 1132. Jahrs, seines Alters umb das 80. Kaum aber ist dieser Todfall ruchbar worden, ware der Zulauff von allen Orthen umb sein Heil. Leib zu verehren so gross, daß man solchen 5. Tag lang nit hat begraben können, in welcher Zeit er also schön und frisch gebliben, als lebete er noch. Nachdem man aber das häufige Volk auf der Kirchen gebracht, unter dem Vorwand, er werde unter freien

Him

Himmel zu mehrer Vergnigung ihrer Ans-  
dacht vorgestellet werden ; haben ihn die  
Carthäuser sampt der Clerisy beerdiget in  
der Kirchen unserer lieben Frauen ; sevnd  
auch alsobald grosse Wunderzeichen bey  
seinem Grab geschehen / durch welche  
Gott die Heiligkeit seines Dieners offen-  
bahren wollen.

Pabst Innocentius der II. deme das  
vollkommene Leben unseres Heiligen be-  
kandt ware / befalche dem P. Prior der  
grossen Cartauß / so mit dem H. Hugo in  
bester Verständnus gelebt / eine aufführ-  
liche Beschreibung seiner Tugenden und  
Wunderwerken zu verfassen ; welche als  
er gelesen / und gut geheissen / hat er ihn  
in der zu Pisa gehaltenen Kirchen Ver-  
sammlung mit öffentlichen Ehren in das  
Register der Heiligen eingetragen in dem  
Jahr 1134. zu seinem Grab aber hat der  
Zugang desto mehr zu genommen / je mehr  
man seine Vorbitt bey Gott durch er-  
haltene allerhand Gnaden und Gutthaten  
erfahren hat.

### Gebett.

**G**öhre / O HERR / unser Gebett  
welches wir dir in der fevlichen Ge-  
dächtnus deines seiligen Beichtigers und  
LTh. April. **G** **B**ie

14 Der H Hugo/Bischoff zu Grenoble.

Bischoffs Hugo ausspferen/ und gleich  
wie er verdient hat dir würdiglich zu dies-  
nen/ also vergibe uns durch die Vorbitte  
seiner Verdienst gnadiglich unsere Sün-  
den/ durch unsern HErrn IESU M  
Christ ic.

### Epistel Hebr. 5.

**H**üder: ein jeglicher hoher Priester wird aus  
den Menschen angenommen/ und wird für die  
Menschen bestellt/ in den Dingen die Gott an-  
gehen/ daß er Gaben upffere/ und Opfer für die  
Sünd: der mit den Unwissenden/ und Irrrenden  
ein Mitleyden haben könne/ die weil er auch selbst  
mit Schwachheit umbgeben ist: und derowegen  
muß er gleichwie für das Volk/ also auch für sich selbst  
Opfer thun für die Sünd. So nimbt auch nie-  
mand ihm selbst die Ehr/ sondern/ wer von Gott  
berufen wird wie Aaron.

Die Hebræer/ denen diese Epistel  
ist zu geschriben worden/ waren die  
neubefehrte Juden/ welche in Jeru-  
salem/ und in dem ganzen Palestina  
wohneten. Diese Epistel ist chender im  
Griechischen als im Hebræischen geschri-  
ben/weilen diese Sprach vil gemeiner/ und  
allerhand Völckern bekandt; die He-  
bræische aber oder die Syrische vilen  
Juden/

Juden / welche in unterschiedlichen Provinzen außerzogen / unbekannt ware.

## Alumerckungen.

Ein jeder Hoche-Priester/ so auff den Menschen heraußgenommen/ ist von Gott geordnet worden vor die Menschen / in allem dem/ was Gott betrifft; Gott gehört es zu seine Diener anß zu suchen. Wehe jenem / welcher sich eindringet in das geheilige Ampt ohne Verlust. Die Anreizungen des Ehr-Geiſ / des Eigennuſ der Famili/ und der Begierden feynd Einbringungen / welche nur dienen die Heiligkeit der Würde zu verunreinigen. Dem Haſi-Batter kommt es zu seine Kempter aufzutheilen: ihme gehört es die ersten Stellen aufzugeben: Man gelangt niemahl darzu/ durch List oder ungebührliche Werbung / ohne daß man zu schanden werde. Gütigster Gott ! wie vil wird daß allgemeine Gericht falsche Propheten entdecken ? je geheiliger die Würde / je erhabener der Stand / desto mehr muß die Eugenb hervor leuchten. Das heift eine Gottes-läſterische Hand auff das Rauchfaß legen / wann uns der HErr nicht zu diſem Ampt verordnet: „ Keiner

B 2

„hat

„hat Zug nach diser Ehr zu streben / als  
 „der so von Gott berußen wie Aaron.  
 Strebet man aber nicht zu disen unsern  
 Zeiten darnach / als durch Gottlichen Be-  
 ruff? ist in der Wahl so man thut zu di-  
 sem denen Englen selbsten erschrecklichen  
 Stand / nur der Herr allein / den man  
 berathschlaget? irrdisch / und auf der Er-  
 den zusammen gemischt wie man ist/ so hö-  
 ret man zum öfteren nur den Ruff des  
 Fleisches / und des Geblüts: die Elteren  
 schreyen oft lauter als Gott. Wann  
 schon die Kinder keinen Beruff haben / so  
 haben ihn die Eltern vor sie; die Einkünfte  
 einer reichen Pfund / ersehen den Mangel  
 aller natürlichen Gaben. Hat man aber  
 nit Ursach sich hernach zu verwunderen  
 daß Gott erzürnet seye? daß sein Zorn  
 durch so kennbare Zeichen aufbreche?  
 daß man die reichesten Erbtheil gleichsam  
 zerschmelzen sihet? daß so vile Familien zu-  
 grund gehen? der warhaftige Priester sagt  
 der H. Clemens aus Alexandrien lib. 6.  
 ist nicht vor gerecht gehalten / die weil er  
 ein Priester ist: aber dieweilen er gerecht  
 ist / ist er an diese Stelle gesetzt worden.  
 das ist eine wichtige Lehr vor diejenige /  
 welche mehr die Einkünfte als die grosse  
 Heiligkeit dieses Amptes betrachten.

Gott

GOTT erwöhlet ihme solche Diener/ die mit Schwachheiten umbgeben / und allen unsern Gebrechlichkeiten unterworfen / damit sie fähig seynd desz Mitmenschen gegen denjenigen so da irren/ und in der Unwissenheit stecken. Was für einen Fehler begehen diejenige welche ihnen durch eine stolzmutige Strenge suchen einen Ruhm und Verdienst zu machen. Die Härigkeit gegen die Sünder ware eine auf den vornehmsten Lehrsätzen der Phariseerischen Secten. Diese bezeichnete Schein-heilige/ tadleten/ und sandten was darwider zu sagen / daß IESUS Christus die Gelindigkeit und Sanftmuth gegen denen Sündern brauchte / sie tadleten die Gottselige Manier/ dero sich dieser Göttliche Heyland bediente / selbe zu gewinnen und zu bekehren ; seine Willfährigkeit gegen selbige missfiele ihnen ; sie legten ihm es für ein Laster auf. Ein gar zu zärtliche Übersehung / ein gar zu grosse Gelindigkeit / ein gar zu feige und verführerische Willfährigkeit ist eben so schädlich als eine übernommene Strenge : man muß das Oel mit dem Wein vermischen umb die Wunden zu heylen. Die Heiligen so gegen ihnen selbst den die grösste Härigkeit geübet / haben gegen den anderen die grösste Gelindigkeit und das grösste Mit-

leyden gepflogen. Es seynd wenig Seel-Sorger/ welche sich einer unmassigen Schärfe gegen den anderen gebrauchen / welche nicht vor sich selbst einen unerschöpflichen Grund der Übersehung/ der Nachlassung und Ländigkeit haben.

## Evangelium Matth. 25.

**E**nder Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern diese Gleichniss: gleich wie ein Mensch über Feld zoge/ und rissse seinen Knechten/ und übergab ihnen seine Güter. Dem einen gab er fünff Centner/ und dem andern zween/ dem dritten aber einen: einen seglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge aljbald hinweg. Da gienge der hin der die fünff Centner empfangen hatte/ und handlet mit den selben/ und gewanne andere fünff Centner. Desgleichen auch der die zween Centner empfangen hatte/ gewanne darnit zwey andere. Der aber einen empfangen hatte/ der gienge hin und grub ihn in die Erden/ und verbarg das Gelt seines Herrn. Über ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser Knechten/ und hielte Rechnung mit ihnen. Da trat herzu der fünff Centner empfangen hatte/ und brachte fünff andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünff Centner übergeben/ siehe ich hab eben zu den selben fünff andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht/ die weil du über wenigen getreut gewesen bist/ so will ich dich über vil sezen/ gehe hinein zu der Freud deines Herrn. Da trat auch herzu/ der die zwey Centner empfangen hatte/ und brachte zwey andere Centner dahin/ siehe: ich hab zwey andere ge-

won-

wonnen; und sein Herr sprach zu ihm: Es du frommer und treuer Knecht / die weil du über wenigen treu gewesen bist / so will ich dich über vil setzen/ gehe hin zu der Freud deines Herren.

### Betrachtung.

Mit was für einer Freygebigkeit  
Gott die Jenige belohne, die  
ihm dienen.

#### I.

**B**etrachte wie vil Wunder-Werk Gott dem Israelitischen Volk zu gefallen gewürcket: die Wässer des Meers so er zertheilet; ganze Völker die er erträncket; die Hize der Sonnen so er so wunderbarlich gemässiget; die Finsternissen der Nacht die er erleuchtet; klare Brunnquellen / die er aus denen Felsen gähling heraus springen lassen; eine liebliche Nahrung so von dem Himmel gefallen / die Mauern der Städten/welche von dem puren Trompeten-Schall eingeschlagen / alle diese Wunderwerk waren nur lauter Geheimnis - völle Vorbildungen der Väterlichen Sorgfältigkeit / welche Gott hat über seine Auferwöhnte / und der Freygebigkeit/ mit welcher er die Jenige belohnet/ so ihme dienen.

Was haben wir gutes in währenden  
unserem Leben empfangen, so wir nit von  
seiner Hand bekommen? und was vor  
Wolthaten erwarten wir welche nit von  
dem selbigen Ursprung herkommen müssen?  
aber wann Gott so freygebig ist gegen  
allen Menschen; wann er die Schäze sei-  
ner Barmherzigkeit ohne Unterschied über  
die Gerechten und über die Sünder auf-  
giestet; so last uns begreissen, wann es  
möglich ist, wie groß seyn müsse seine Güte  
gegen seine Diener, wie groß seyn müsse  
seine Freygebigkeit gegen die Tenige so ihn  
lieben mit Treu und mit Zärtlichkeit.

Quia super pauca fuisti fidelis, weilen  
du über ein wenigst bist Treu gewesen.  
Ach! können wir etwas grosses thun vor  
den Augen Gottes? alles was von uns  
kommet schmecket nach unseren Nichts.  
Was vor einen wichtigen Dienst können  
wir ihm leisten? Et dignum ducis super  
hujusmedi aperire oculos tuos Job. 14.  
Und du würdigest dich O Herr, auff als  
les daß man vor dich thut, auff zu mercken?  
was sage ich auffmercken; du würdigest  
dich es hochzuhalten, du lobest es, und  
thast selbes so häufig belohnen; du sethest  
ihm selber den Werth, und diesem Werth  
bestindest du eine Belohnung ohne Maß.

D

O mein GOTT ! wie gut ist es dir zu dienen ? O was vor ein guter HERR ?

Euge serve bone ? daß gebet wohl  
guter und getreuer Knecht. Mit was vor  
einer Güte thut er auch seine aller kleinsten  
Diener aufzuntenen ? supra multa te  
conficiam ; wie trostreich ist nit dieses ?  
Gott belohnet seine eygene Gaben ; aber  
mit was vor einer Freygebigkeit belohnet  
er selbe ? was vor ein Beständigkeit / was  
vor eine Süßigkeit / und was vor Lieb-  
lichkeit seynd nit in seinen Belohnungen !  
und dannoch brauchen wir so vil Wort-  
Gepräng / so vil Ursach uns überreden zu  
lassen / daß wir treulich dienen sollen ei-  
nem solchen HER. Wo ist unser Glaud ?  
wo ist unsere Vernunft ?

## II.

Betrachte mit was vor Güte/  
mit was vor Eylfertigkeit Gott belohne/  
alles was man vor ihn thut. „ Die auf-  
„ erlesenste Ruhe des Gewissens / so süßer  
als alle Wollüste der Sinnen ; der inner-  
liche Trost / welcher vor allen weltlichen  
Freuden den Vorzug hat / seynd so zu re-  
den / „ daß sichere Einkommen / der an-  
dächtigen und frommen Werken. Man  
geniesset eine gründliche Ehr / so gar in  
der Demuth selbsten. Alles dienet dem  
jenigen / der Gott beharrlich dienet.

B 5

Ohne

Ohne daß wir was melden von disen  
zeitlichen Seegen / von disen sichtbahren  
Glückseligkeiten / welche biszweilen in der  
Wohnung des Gerechten herrschen ; last  
uns die Augen schlagen auff den Lohn / der  
dem anderen Leben vorbehalten ; auff diese  
 kostbare Eron / auff disen Überfluß der  
Güter / auff die Unermäßlichkeit der ewi-  
gen Belohnungen.

Vor ein Glas Wasser / ein ewige  
Glückseligkeit ? vor etliche über die Arm-  
seligkeit eines anderen vergossene Thränen ;  
die Freude des HErrn ? vor eine auf Lieb-  
hen einem armen Kranken / oder Gefan-  
genen abgelegte Besuchung / Gott selbsten  
zur Belohnung !

Eine arme Wittib hat nur geleget in  
den Opfer - Kasten des Tempels zwey  
kleine Pfennig / und IESUS Christus achtet so'che mehr / als die reichste  
Geschandlussen. Kommet ihr gebenez  
dente meines Vatters / sagt der Heyland  
Matth. 25 b sitzt das Reich / welches  
euch bereitet ist von Anfang der Welt ;  
euch gehört es zu dieses Reich / ihr habt  
solches verdienet / und so zu sagen / er-  
oberet / erkauffet ; und womit / und wie ?  
durch eine kurze Gewalt / die ihr ange-  
than habt euren Sinnen ; durch einen  
leichten Sieg über eure Begierden ; durch  
eine

eine Abschaffung hundert kleiner Unnütz-  
lichkeiten; durch eine Eingezogenheit von  
etlichen Tagen; durch eine leichte Abtöd-  
lung; durch ein Allmosen. Dieses himm-  
lische Reich welches JESUS Christus allein  
uns hat verdienen können / dieses ewige  
Glück / der Preis seines Bluts / diese un-  
endliche Glory wird uns gegeben vor  
nichts: absque argento, & absque ulla  
commutatione Isai. 55. und in der Wahr-  
heit / was vor eine Gleichheit / gütiger  
Gott / zwischen dem Lohn / und dem ge-  
leisteten Dienst; zwischen der Arbeit und  
der Belohnung ?

Und man hat so grosses Abscheuen dir zu  
dienen / O mein Gott ? und man dienet  
dir mit Nachlässigkeit und mit Verdruss ?  
und man fallet ab von deinem Dienst ?

Ein Heiliger Hugo füget noch hin-  
zu denen Müheseeligkeiten und Sorgen  
des Bischofsthums / die Strenglichkeiten  
der Buß; er gehet sich zu erquicken und  
aufzurasten von seinen Arbeiten in die  
Einsamkeit in die allergreulichste Wü-  
sten: aber hat er Ursach in dem Himmel  
sich zu sehnien / nach denen zergänglichen  
Gemächlichkeiten des Lebens / welche er so  
großmuthiglich aussgeopferet ?

Mein GOTZ ! wann werde ich auff  
hören ein Feind zu seyn meines Glückes /  
und

und meiner Ruhe? wann werde ich erkennen die Glückseligkeit / die da ist dir zu dienen? wann werde ich empfinden deine Freygebigkeiten / und die Fürtreflichkeit deiner Belohnung? Von nun an / mein Gott/ ja von diesem Augenblick/ fange ich an: weder die Welt mit ihrem falschen Glanz/ noch der Teufel durch seine Verblendungen / sollen mich jemahl davon abwenden. Ich erkenne/ wie glückselig man seye in dem Dienst zu seyn eines solchen HERMS; du belohnest alles ohne Maass; es ist geschehen / O HERZ/ ich will dir dienen ohne Ausnahm / und dir nichts mehr abschlagen.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**Q**uam magna multitudo dulcedinis tuæ quam abscondisti timentibus te. Ps. 30.

Wie vil Süßigkeiten thust du auss behalten/ O mein Gott / den jenigen / so dir dienen.

Justi in perpetuum vivent, & apud Dominum est merces eorum. Sap. 5.

Die Gerechten werden in alle Ewigkeit leben; GOTT thut ihnen vorbehaltten grosse Belohnungen.

An-

## Andachts-Ubung.

1. **G**es ist selßsam, daß Gott, in dem er so freygebig ist, und so gut gegen denen die ihm dienen, so wenig Leuth finde, welche ihm mit freuden und beständig dienen; da die Welt, die insgemein vor einen harten, unbarmherzigen, und undankbahren Herrn erkennt wird, überall Diener in der Menge findet, die ihr als Leibeygene dienen. Sie mag immer mit ihnen Tyrannisch verfahren; unauffhörliche Opffer von ihnen einfordern; sie mit nichts als Weinen und Klagen bezahlen; ihnen nichts als lauter Reu zum vollen Lohn versprechen: keiner ist doch zu finde der ihr mit lachendem Mund diene, der mit an seinem Glück einen Wolgefalen frage, dersichs mit vor eine Ehr halte ihre Lebren zu frage. Daß die Welt seye ungerecht, ja daß sie grausam seye, daß in ihrem Dienst nichts zu gewinnen seye: das ist jederman bewußt, man ist dessen eins, und doch alle Tag sihet man anwachsen die Zahl ihrer Leibeigenen. **G**OTT herentgegen überhäusset seine Diener mit lauter Guthaten; nichts ist leichter als sein Toch; nichts süßer als seine Bürde; er belohnet bis auf den guten Willen; wann man schon

schon nichts thue / er bezahlt reichlich nur  
 das einzige Verlangen gut zu thun : nichts  
 entwischer / alles wird gerechnet / alles wird  
 belohnet ; dannoch ist Gott ubel bedient /  
 man hält sich vor eine Schmach den Na-  
 men und den Titul eines andächtigen / das  
 ist eines Dieners Gottes zu haben / man schä-  
 met sich in seinem Dienst zu seyn. Was ist  
 daß vor ein greuliche Widersprechung des  
 Glaubens und des Verhaltens ? Lasse heut  
 bey dir auffhören diese Widersprechung :  
 diene Gott / erkläre dich zu einem Dien-  
 ter Gottes / und schäme dich nur allein  
 dessen daß du ihm mit Trägheit und Nach-  
 lässigkeit dienest. Schlagest du Gott  
 nichts ab ? schaue heut was er von dir  
 begehret von so langer Zeit her / und daß  
 was du ihm abschlagest von der Zeit her  
 daß er es von dir begehret. Dieses kleine  
 Opfer dieser kurze Sieg / dieses Werck des  
 Grosmuths / und Abtötung / diese Ab-  
 schaffung des Prachts / des Spielens /  
 und der Lustbarkeiten / .. hätten dich schier  
 nichts gekostet / wann die Welt selbe von  
 dir begehret und in ihren Dienst mit Einge-  
 bungen hätte. Gott begehret es von dir  
 schon seithero so vilen Jahren ; und du  
 stehest noch an / du hast das Herz mit  
 ihm zu Lieb etwas zu thun ? du  
 schlagest ihm alles ab ? endige an heut  
 diese

dise langwirige Verweilung; und weilen Gott so behend ist, und so freygebig in seinen Belohnungen, so beschliesse disen Augenblick, daß jenige was du thun sollest, und was du noch disen heutigen Tag thun wollest: dise Versöhnung, dieses kleine Opfer, diese Abschaffung, diese Abtötung; vergiß niemahlen dise schöne Worte des Weisen: desideria occidunt pigrum. Prov. 21. daß die Begierd den Faulen umbringen; darn seine Hände wollen nichts thun. Er verzehret den ganzen Tag mit lauter wünschen; aber wer da gesrecht ist, fangt gleich an, ohne Unterlaß, und thut sein Werk nicht auffschieben: qui autem justus est tribuet & non cessabit.

2. Der Beschuß enthebet dich der Mühe nicht. Die evgen Lieb und die Sinnen seynd bestürkhet, so bald man sich vornimmt sie zu überwinden. Lasse dich nit erschrecken durch dise einbilderische Schwürigkeiten; und so bald dein Muth sinket, so sage zu dir selbsten was der Heilige Paulus sagte zu den Glaubigen zu Rom: non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam quæ revelabitur in nobis. Rom. 8. ist eine Gleichheit zwischen der Glory die man

man erwartet / und der Mühe / die man  
hat? quod in præsenti est momentaneum,  
& leve tribulationis nostre supra modum  
in sublimitate æternum gloriae pondus ope-  
ratur in nobis. 2. Cor. 4. Unsere gegen-  
wärtige Traurigkeiten / welche nur ei-  
nen Augenblick währen / und welche so  
leicht seynd / würcken ein übermäßig  
und ewig gewicht der Herzlichkeit in  
uns. Endlich thue dich erinnieren /  
dass GOTZ will selbsten seyn die Be-  
lohnung alles dessen so wir vor ihn thun:  
Ego ero merces tua. Gen. 15. seynd unsere  
Dienste auss solchen Preis nit wohl be-  
zahlet? thue dir diese Anmerckungen an-  
gewohnen; nichts kan disen vorgewis-  
senen Werheiten widerstehen. Besleisse  
dich dieses Gebrauchs / so wird dich  
nichts theur ankom-  
men.



Der

Der Heilige Franciscus von  
Paula/ Beichtiger.

Er H. Franciscus / ein Zierd und  
Wunderwerk seiner Zeit / ist ge-  
bohren zu Paula einer Stadt in  
Calabria in dem Jahr 1416. Sein Va-  
ter Jacobus Martolile/ Galicon genaūt/  
und sein Mutter heisste Vienna von  
Fuscaldo / gar ehrliche und tugendsame  
Leuth / haben ihn von dem Himmel er-  
langt durch ein Gelübd/ so sie zu dem H.  
Francisco von Assise gethan / dessen Na-  
men sie ihme auch geschöpft ; und als ein  
Turkes nach seiner Geburth die Mutter  
vermerkt / daß er eine Mackel in dem  
Aug habe / dadurch er an dem Gesicht  
lebden würde / hat sie abermahl ihr Ver-  
trauen zu GOTT gehabt / und verpro-  
chen / daß Kind ein Jahr lang den Habit  
des H. Francisci tragen zu lassen / wann  
dieser Maal des Augs sich verliehren wuro-  
de. So hat eben diese tugendsame Mu-  
tter / die Sorg das Kind zu Säugen und  
zu erziehen selbst auff sich genommen / mit  
zwar desto geringerer Mühe / weilen  
Franciscus ein grosse Neigung zu allem  
Guten mit sich auff die Welt gebracht /

L. Th. April.      E      und

30 Der H. Franciscus von Paula/ Beicht.

und noch ein Kind sein einige Freud in  
der Kirchen / und in dem Gebett gehabt  
hat. Es ist nehmlich bey ihm die Gotts-  
Forcht der Vernunft vorkommen / und  
hat seine Lebens Strengheit / die er bis  
an sein End fortgesetzt / schon in der ersten  
Jugend ihren Anfang genommen : dar-  
zu dann die schöne Jugend-Exempel sei-  
ner lieben Eltern vile bey getragen / als  
welche sich mit einem Sohn und einer  
Tochter vergnugend allein ihrer Seelen-  
Heyl / und heiligen Aufferziehung ihrer  
Kinder abwarteten. Franciscus ware  
ihr einziger Trost / dessen sie sich doch bei-  
raubt / umb ihr gemachtes Gelübd zuer-  
füllen / und ihn nach 13. Jahr seines Ab-  
ters denen Religiosen des H. Francisci in  
St. Marx Closter ein Meil von der  
Stadt Paula entlegen / eingehändigt  
haben. Er lebte unter ihnen ein ganzes  
Jahr mit solcher Klugheit und Auffer-  
bäulichkeit / daß sich alle Brüder über  
seine Vernunft / seinen reissen Verstand /  
seine sanftmütige Natur / seine Freund-  
lichkeit / seine Demuth und Eyfer in dem  
Gottes Dienst verwunderen müsten /  
auch nichts mehrers sich bemüheten als  
einen so schönen Jugend-Spiegel bey sich  
zu erhalten : aber GOTT hat es an-  
derst geordnet. Nachdem Franciscus  
sein ..

sein Gelübbd vollzogen / begehrte er von seinen Elteren die Erlaubnus eine Wallfahrt nacher Assise zu unserer lieben Frauen von den Englen / und nacher Rom zu verrichten. In der zurück kehr von diesen heiligen Orthen / hat er seine Einkehr in denen berühmtesten Closteren / die er auff dem Weeg antrasse genommen; und da er nit weit mehr von Paula ware / hielte er abermahl bey seinen Eltern an / ihm ein sonderes Orth in ihrer Herrschaft 500. Schrit von der Stadt einzuraumen / wo er alleinig Gott dem HErrn dienen kundte.

Die Eltern haben es erlaubt/weilen sie mit zweifleten / daß/ obwohlen er nur 14. Jahr alt / von dem Geist Gottes in die Wüste geführt wurde. Zwar sein Ruhm / den er in der Stadt hatte / liesse ihn nit lang in der Ruhe ; man gienge häufig hinauf einen neuen Joha Baptist in seiner Wüste zusehen ; welches ihn dann veranlasset in eine fernere Einsamkeit sich zu begeben / die er an dem Ufer des Meers in dem Winckel eines Felsen gefunden / darinn er ihm eine Höle zur Wohnung aufgehauet hat / und ein so strenges Leben angefangen / dergleichen die Alte Einsidler kaum können geführt haben. Kein anders Beth hatte er nit

als den rauhen Felsen / keine Speiß/ als die Kräuter und Wurzel/ die er auf dem nechsten Wald gesammlet ; das Ernach ware ein von einem entlegnen Brunnen geschöpftes Wasser : ein hariner Fußsack sein Unterkleyd / und sein Oberrock von groben Zeug ; sein Unterhalt das Geistliche lesen / betrachten und hetten. So vil weiß man von disen seinem einsamen Leben / bis die Göttliche Fürsichtigkeit ihm einige Jünger zugeschickt / welche so wol Zeugen als Nachfolger seiner Heiligkeit sein solten.

Es war umb das Jahr 1435. da sich einige junge Herrn anmeldeten / unter seiner Geistlichen Obsorg zu leben / denen er nach langen bitten und anhalten endlich willfahren / und sie in seine Lebens Gemeinschafft angenommen ; liesse ihnen drey Cellen sambt einer Capellen erbauen / darinn sie miteinander die Psalmen gesungen / und durch einen Priester auf der nechsten Pfarr die Heil. Sacrament empfangen / der ihnen auch Meß gelesen. Und dieses war der Anfang des so vortrefflichen Paulaner Orden / welcher nit allein der Geistlichkeit sonder der ganzen Kirchen Gottes zu so grosser Tiefd gereichert : ein Orden welcher von jederman so hoch geschätzet in

in der strenge der Fasten alle andere übertrifft / und nit wenig zu Schanden macht die Läufigkeit der Christen / welche die Befreyung von der 40. tägigen Fasten suchen ; ein Orden / der so vil vorstehliche Männer von Tag zu Tag der Welt gebähret / sich noch zu Lebzeiten seines H. Stifters in die 4. vornehmste Theil Europee aufzgebreitet / und schon von 300. Jahren her keiner Erneuerung vonnöthen gehabt / sonder den ersten Geist seines Instituts / sonderbahr in Handhabung der tieffisten Demuth unverlebt erhalten hat.

Es war alsdann unser Heilige nit mehr als 19 Jahr alt / so haben doch seine außerlesene Heiligkeit / und grosse Wunder die er gewürcket / eine solche Anzahl der Geistlichen Jünger hergezogen / daß man an Außerbauung eines fähigen Closters gedachten hat müssen / dessen ersten Stein Pyrro der Erz-Bischoff von Cosenza hat legen wollen : den Grundriß darzu / weilen der Heil. Mann auf Demuth gar in enge Schranken gezeichnet / ist unversehens ein Religios aus dem Orden des Heil. Francisci erschienen / welcher ihm gerathen / solchen zu anderen und das Closter in einer rechten Weite zu bauen ; hat auch selbst die

Ausstherlung darzu gemacht und ist dar-  
auff verschwunden; also daß es den  
Pabst Leo den X. zuglauben gemacht/  
difer frembde Religios wäre der Heil.  
Franciscus von Assise selbst gewesen.

Es ist entzwischen nit zu beschrei-  
ben, was für einen Eyffer alle umbli-  
gende Völker in Erbauung dieses Clo-  
sters bezeugt haben; Arbeiter erbotten  
sich ohne Zahl, und ohne einige Unge-  
legenheit oder Unkosten des Heiligen/  
oder seiner Gemeinde; die Edlste Kin-  
der und Matronen fragten Stein, Mertz  
und Kalk zu, und wolte schier jeders  
man einen Theil der Arbeit an diesem  
wunderlichen Gebäu haben, deme for-  
derist einen grossen Vorschub gegeben  
die Wunderzeichen so der H. Maß darbey  
gewürcket hat. Einer/der als Zeug dent  
Procesß seiner Heiligsprechung, so zu Co-  
senza formiert worden, behgewohnet hat  
betheuret, daß er sich zu dem Heil. Manit  
fragen habe lassen, umb von scharffen  
Schmerzen seines Schenkel, messens-  
wegen er weder gehen noch stehen können/  
erlediget zu werden: der Heilige sagte  
ihme gleich, daß ihm solches Unheyl  
widerfahren, wegen der Unehrenbiethig-  
keit gegen seiner Mutter; befalche dar-  
auff er solte einen grossen schweren Bal-  
cken/

cken / den sonst ihrer vil kaum bewegen  
kunten / allein auf seinen Schulteren zu  
dem Gebäu tragen ; der Kranke lächte  
daraüber / als über etwas unmögliches ;  
der Heilige aber sprache ihm zu / er sollte  
es nur probieren ; er gehorsamet / ladet  
den schweren Last ohne Mühe auf seine  
Schulter / tragt ihn zu dem Gebäu / und  
wird darmit ganz gesund.

Man erinnerte ihn daß ein Kalch-  
Ofen von dem Gewalt des Feurs zer-  
spaltet / in gröster Gefahr stehe / daß er  
nit einfalle / ist er darzu gellossen / in den  
Ofen hinein gangen / und darin mitten  
in das Feur so lang gestanden / bis er  
alle Clumben vermacht / und alle Ge-  
fahr abgewendet hat.

Ein Stück Felsen wurde an dem  
nächsten Berg ledig / und wahlte sich mit  
grösten Gewalt auf das Closter zu / wele-  
ches es zusammen getrückt hätte / wann  
nit der H. Franciscus durch sein Gebett  
dieses Stein Stück mitten in dem Lust  
hüll zu halten gezwungen hätte. Eins-  
mahl manglete es denen Arbeiteren an  
dem Wasser ; also bald machte der Hei-  
lige auf der drücknen Erden einen Brun-  
nen entspringen / der hernach nimmer-  
mehr eingetrücknet. Nachdem dann das  
Closter durch so vil Wunder- Werk zu

36 Der H. Franciscus von Paula/Beichte.  
seiner Vollkommenheit kommen / hat der  
Heilige Mann eine gleichförmige Re-  
gierung und Lebens- Weiß eingeführt/  
ohne einige Veränderung der schon in  
seiner ersten Einsamkeit angefangenen  
Strenghheit ; und obwohl er mit ver-  
langte / daß sie dem Exempel seiner Buß-  
fertigkeit in allem folgten / so hat er sie  
doch zu einer ewigen Fasten / und Ent-  
haltung von Butter/ Milch/ und Ehren  
durch ein vierdtes Ordens- Gelübde ver-  
bunden.

Weilen der Erz- Bischoff von Co-  
fenz mit zweiften Kunte / daß dieses neue  
Institut ein Werk Gottes wäre / hat  
er Erlaubnis ertheilet in dem ganzen  
Gezirck seines Bisthums/ Ordens- Häu-  
ser auffzurichten / so auch andere be-  
nachbarte Bischoff gethan / und deren  
in kurzer Zeit zu Paula/ zu Paterno / zu  
Spezza / zu Cagliano erbauet worden.  
Die Sicilianer wünschten auch ihnen das  
Glück / so Calabria geniesse / baten also  
den H. Stifter / daß er auch ihnen einige  
seiner Religioen schickē wolle : Er ist aber  
selbst dahin gereist / und hat einige neue  
Closter alldort erbauet ; und weilen die  
Gab der Miraklen ihn allenthalben be-  
gleitete / hat er deren schier so vil gewür-  
cket / als er Schritt gethan ; wie er danu  
auff

auff dixer Reiß, weil ihn der Schiffmeister als einen Armen nit auff nehmen wolte, sein Mantel auff das Meer ausgebreitet, sich mit seinem Gesellen darauf gesetzt, und ganz sicher an dem Sibillianischen Gestatt angelangt ist.

Man hätte von ihm sagen können, als hätte er den Schlüssel zu aller Menschen Herzen, deren verborgniste Geheimnissen er entdeckte; Er wäre zugleich an allen Orthen, weilen er wußte, was sich auch in fernisten Ländern zugetragen: Er habe die Wissenschaft von allen Zeiten; weilen er das Zukünftige mit allen Umständen vorsagte; wie er die Eroberung der Stadt Constantinopel vorgesagt; dem König zu Neapel in Namen Gottes bedeutet, daß er die Türken angreissen und auf Calabria jagen solle, obwohl mit einer kleinen Macht, doch mit einem vollkommenen Sieg. Dem König in Spanien verkündigte er, daß er die Moren auf seinem Reich treiben, und das Königreich Grenade unter seine Bosmäßigkeit bringen werde. Seine Schwester wollte ihren Sohn auf unordentlicher Lieb gegen ihn nicht lassen in den Paulaner Orden eintreten: der Sohn stirbt: sein Leichnam wird in die Paulaner Kirchen getragen, allda

€ 5      begræ

begraben zu werden; und da man nach gehaltner Besinngnis solchen zu Grab fragen wolte, befalche der H. Franciscus selben in seine Cammer zu bringen, alwo er ihn nach verrichteten Gebett zu dem Leben erwecket. Darauff kommt die betrühte Mutter umb einen Trost von dem Heiligen zu haben, bekennet ihre Schuld, daß sie den Sohn von dem Geistlichen Stand abwendig gemacht und dessentwegen unter die Erden gebracht habe; der Heilige fragt, ob sie jetzt zufrieden sein würde, wann er ein Geistlicher seines Ordens wäre! die Frau antwortet, es wäre ihre Einwilligung darzu schon zu spat. Der Heilige Mann last sie warten, geht in seine Cellen, lässt ihren Sohn mit dem Geistlichen Kleid anthun, und führt ihn der Mutter vor, mit so grosser dero Bewunderung als Trosts. Und eben dieser ist jener berühmte P. Nicolaus von Alexio, welcher hernach den H. Franciscum in Frankreich begleitet, und in dem Russ der Heiligkeit gestorben ist. Das Feur selbst hat in seinen Händen seine Hl. verlohren, wie er dann vor den Päpstlichen Gesandten zur Prod, daß sein Institut von GOTZE wäre, die brannende Kohlen ohne einzigen Schaden.

den in die Händ genommen hat: ja alle Element haben auff seine Stimm sich Gehorsamb erzeigt / und sich zu dem bes quemet/ was er befolchen/ als wann ihn GÖTZE über alle Geschöpff zu einem Herrscher bestellet hätte. Daz sich also nit zu verwunderen / wann ein so wunderthätiger Mann auch so vil berühmte Bekehrungen aufgewürcket hat: dann wer hätte einem so mächtigen Propheten so wohl in Wort/ als Wercken widerstehen können? Entzwischen wurde Pabst Sixtus der IV. von seinem wunderthätigen Leben und von dem großen Nutzen/ so sein Heil. Orden in Sicilia und Calabria schaffte / berichtet / und verlangte den Heiligen Mann zusehen. Er reiset nach Rom/ wird wegen seines Instituts examinieret/ dieses bald darauf approbiert durch eine Bulla von 25. May 1474. durch welche Franciscus zugleich als General des ganzen Ordens erklärt worden. In diesem Amt/ ist fast unbegreiflich/ wie er allein so vilen Sorgen und Geschäftten hat erklecken können. Er ware die Seel seines neuen und schon sehr vermehrten Ordens/ dessen alle Bewegungen von ihm das Leben und den Geist empfangen: Er ware ein Oracel/ davon die ganze Christenheit Rath be gehrte;

gehrte; Er ware in allen Unligenheiten die allgemeine und sichere Zuflucht: und neben allen diesen Unruhen brachte er schier ganze Nächte in dem Gebett zu, mit einer kurzen Ruhe auf einem Stein und harten Brett; sein Leben war ein immerwährendes Fasten, sein Kleyd mehr ein Bussack, als ein Geistlicher Rock; zerfleischte seinen unschuldigen Leib unbarmherzig mit Geißeln. Sein Herz brannte also von der Götlichen Lieb, daß er auch auf den Anblick eines Crucifix, oder des Himmels in Verzückung gerathet, und der einzige Namen Marice trieb ihme vor zarter Andacht die Säher auf den Augen.

Es kunte aber eine so aufgemachte Heiligkeit nit ohne Verfolgung seyn: Ein gewisser berühmter aber übel gesinnter Prediger, schmächete von öffentlicher Tandz über die Strenge seines Ordens, und den Schein seiner Mirakel: allein auf die erste Ansprach des Heil Manns hat er seine Meinung geändert, und ist verdens grösster Lobprecher, und Beschürmer worden. Ferdinand der I. König zu Neapel, und seine zwey Söhne der Herzog von Calabria und der Cardinal von Arragon, auf unzeitigen Glauben, so sie seinen Widersacheren

zu messeten / liessen den H. Franciscum Handfest machen: so bald aber der Hauptmann / welcher solchen Beselch hatte / den H. Mann / und die von ihm gewürckte Wunder gesehen / ist er ihm zu Füssen gefallen / hat sich und seine Führsten in sein Gebett befolchen / und dem Hoff eine ganze andere Meynung von ihm ein ge-  
pfanket.

Als der Ruff seiner Heiligkeit und wunderthätigen Hand auch in Frankreich erschallen / hat König Ludwig der XI. der auss dem Schloß Plessis gefährlich frank lage / und alle natürliche Mittel unkräftig befunde / sich entschlossen Franciscum den H. Einsidler aus Cababrien zu berussen: diser aber wolte dahin nit einwilligen / bis daß der aufzdrückliche Befehl von dem Päpstl. Stuhl darzu kommen. Auff diser Reise je mehr er allenthalben wegen seiner gelübten Wunder geehret worden / je grossere Demuth liesse er allenthalben verspühren. An dem Königlichen Hoff zu Neapel hätte man einen Päpstlichen Abgesandten mit herrlicher empfangen können / als ihm widerfahren; er sagte dem König vil vor / und bewegte ihn zu herzlicher Bereuung viler Sachen der Misshandlungen. Der Päpst Sixtus der IV. em-  
pfienge

pfenige ihn zu Rom als einen Engel vom Himmel / und auf Ehrbietigkeit lisse er ihn neben sich sitzen/ und handlete wichtige Sachen mit ihm ab / die Kirchen-Gottes betreffend; wolte ihn auch zum Priester weihen / aber seine tiefe Demuth lisse solches nit zu ; wie er auch auf allen anderen anerbotten Gnaden keine andere annahme / als die Erlaubnis die Kerzen und Rosenkrantz zu weihen. Und weilen der Pabst sich beschwerte / sein vierdtes Ordens-Gelübd von der ewigen Fasten-gut zu heißen/ nahme Franciseus den Cardinal Julian von Luvere / (der 12. Jahr hernach Pabst worden unter dem Namen Julij II. ) bey der Hand und sprach zu Thro Heiligkeit/diser wird es thun/wann Thro Heiligkeit es zuthun sich beschweren: wie es dann auch alsd erfolgt. Das Volk gienge häufig auf den Städten ihme entgegen / und wenig seynd von ihm hinweggangen / ohne daß sie einiges Wunder-Werk von ihm gesehen. Da er in die Stadt Wormes an die Provenze gränzend / und mit einer grausamen Pest behaftet/angelangt/ seynd alle von disen Ubel ergriffene gesessen / und ist die Stadt von aller verschütteten Sucht hinsüran befreyet bliben. In Frankreich ist ihm der Königliche Kron-

Eron-Prinz / welcher hernach Carolus VIII. gewesen bis nach Amboise entgegen kommen / und hat ihn nach Plessis zu dem König begleitet ; dieser ist ihm gleichfalls entgegen gangen / und mit solcher Chr empfangen / als ob es der Papst selbstt wäre ; er warffe sich dem Heiligen zu Füssen mit inbrüstiger Bitt / ihm von GOT die Verlängerung des Lebens zu erhalten : Franciscus aber antwortete ganz weislich und mit einem Prophetischen Geist : Thro Majestät / das Leben der Königen hat so wol seine Schranken / als anderer Leuth ; Sie haben mich bestossen ihnen von dem Himmel ein langeres Leben zu erhalten / GOT aber schicket mich / Sie zu einem seiligen Tod zu bereiten : der König / deme der Nam des Tods selbst bis dahin ein Schröcken ware / höret solches mit einer verwunderlichen Demuth an ; besicht dem H. Mann ein Zimmer in dem Schloß einzuraumen / besserer Gelegenheit halber mit ihm öfters sprechen zu können ; wie dann solches täglich zwey und drey Stund lang geschehen / bis er mit dem Göttlichen Willen ganz vereiniget / in den Armen des Heiligen unter schönsten Zugend-Übungen sein Leben seelig beschlossen hat / nach dem er ihm seine drey

Nin-

Kinder / und die Rühe seiner Seel ans  
befohlen hatte.

In noch grösseren Ehr wurde Franciscus gehalten von Carolo dem VIII. der dem Herrn Vatter im Reich gefolgt ; dieser untersangte nichts weder in Gewissens noch Reichs-Sachen / ohne den Rath des H. Manns ; also nemlich wird die Heiligkeit auch von den größten Monarchen in Ehren gehalten. Er wolte daß er Franciscum seinen Erb-Prinz in dem Tauff hebte und ihm den Namen schöpste ; liesse seinem Orden ein schönes Kloster bauen / hinter den Mauren des Schloß Plessis / ein anders zu Amboise an dem Orth / wo er ihn einsmahlis empfangen und eines zu Rom 1495. unter dem Titel der Heiligen Dreyfaltigkeit / aber allein für die Frankösische Nation. Entgegen hat der Heilige durch sein Gebett einen doppelten herrlichen Sieg wider seine Feind erhalten ; und schreibt ihm das Königreich zu die Provinz Brittanien / welche es durch den Heurath König Carls / mit Anna der Erb-Prinzessin derselben / darzu der Heil. Mann gebraucht worden / erhalten. Was an ihm aber zum verwunderlichsten / ware die unveränderliche Gleichförmigkeit seines Wandels / welcher so demuthig / so

arm

arm/ so streng/ und eingezogen / so wol  
an dem Päpstlichen als Königlichen Hoff  
wäre / als er in seiner ersten Einsidlerey  
gewesen.

Indeme er sich zu Plessis in dem  
Convent auffhaltete / hat er seine drey-  
sche Regel versiertiget / für seine Geist-  
liche Ordens-Brüder / für die Geistliche  
Franen / und für weltliche Personen  
von der dritten Regel; auch den Trost  
gehabt/ solche Anfangs vom Pabst Alex-  
ander VI. hernach 1506. von Julio  
II. bestättiget zu sehen ; wolte aber  
diesen seinen heiligen Orden nit nach sein-  
em Namen nennen / sonder den Orden  
der mindisten Brüder ; also doch daß  
sie nit allein durch die Demuth/ sondern  
auch durch die Lieb die er immerdar im  
Mund/ beständig aber in seinem Herzen  
hatte / von anderen erkennet und unter-  
schilden würden.

Endlich in dem Jahr 1507. hat dis-  
ser in seinen Augen demuthige/ bey der  
Welt so hochgeehrte Mann ; diser mun-  
derthätige Prophet ; dieses Oracl der  
Christlichen Welt / diser grosse Heilige  
dessen Zugenden alle Wunder übertref-  
fen ; nach dem er sein Orden durch  
Frankreich/ Welschland/ Spanien und  
Deutschland aufzgebreitet gesehen / voll

I. Th. April.

D

Der

der Verdienst das Zeitliche mit dem Ewig-  
gen verwechslet: seine Krankheit wärete  
nur etlich wenig Täg / die er in bestän-  
digem Gebett zu brachte; und nach dem  
er seine Geistliche Kinder versammlet/  
befalche er ihnen die liebe Gottes / die  
Einigkeit unter einander / und die treue  
Haltung ihrer Regel und des vierdten  
Gelübds der Fasten; liesse sich darauff  
am heiligen Grünen Donnerstag in die  
Kirchen führen/ wo er mit blossen Füssen  
und einen Strick an dem Hals gebeichtet/  
und die Communion empfangen; wurde  
hernach wider in seine Cellen geführt/ in  
welcher er den folgenden Char-Freytag/  
es war der 2. April / heilig gestorben in  
dem 91. Jahr seines Alters.

Sein Leichnam ist in die Kirchen  
des Convents getragen / und drey Täg  
aufgesezt geblichen / weilen er wegen  
Menge des zulauffenden Volks / mit  
ehender als am Montag Abends kunte  
beerdiget werden. Folgenden Donners-  
Tag aber liessen ihn die Herzogin von  
Bourbon/ eine Tochter Ludovici des XI.  
und die Gräfin von Angouleme Mutter  
Königs Francisci des I. wider aufgra-  
ben/ umb in eine wohl gewölbte Gruft/  
der von ihnen gebaueten Capellen zu  
übersezzen. Obte also einige Täg auf-  
gesezt/

gesetzt/ also schön und frisch als wann er noch lebte; wie es noch an seinem Con- trolet in dem Päpstlichen Pallast zuse- hen/ welches ein berühmter Maler/ in dieser Gelegenheit/ auf dem Todten An- gesicht abgezeichnet hat.

Es haben gleich alsdann die an-  
dächtige Glaubige durch unzählbare  
Mirakel erfahren / wie mächtig seine  
Wortbitt bey Gott wäre. Sein Kleyd  
selbst / und was ihm zu seinem Gebrauch  
diente / müste aufgetheilet werden / und  
dienten alle Stückl zu einem Werkzeug  
vul und grosser Wunderthaten.

Ganz Europa/absonderlich Frankreich und Belschland / bewerbten sich eifserigst bey dem Päpstlichen Stuhl um seine Heiligsprechung. Pabst Julius der II. hat angefangen die hierzu nothwendige Zeugenschaften einzufordern. Leo der X. hat ihn in dem Jahre 1513. den 7. Julij in die Zahl der Seligen / und Anno 1519. den 1. May in die Zahl der Heiligen mit grossen Gepräng eingesezt.

Im Jahr 1562. haben die Calvinisten / welche alles mit Feur und Schwert verherteten / und absonderlich ihre Wütterey wider die Heilige in Verbrennung ihrer Heil. Gebein / aufgossen.

22 mit

mit aller Furi in die Convent Kirchen zu Plessis eingebrochen / die Grusst eröffnet / und den H. Leib / welcher noch ganz unversehrt war / mit einem an dem Hals gebundenen Strick / in das Gast-Zimmer gezogen / und allda samt einen hölzernen Crucifix auf der Kirchen / verbrennet. Diese erschreckliche Gottlosigkeit der Calvinisten hat der Heil. Mann eben auff dieses Jahr vor gesagt dem P. Joseph Zellier / hernach Ordens-General als er ihm das Geistliche Kleid angelegt hatte.

Es hat zwar GOTZ nit zugelassen / daß diser kostbare Schatz / völlig eingeschert worden / sonder nach dem das Fleisch verzöhret / haben etliche eyfrige Catholische die unter denen Calvinisten vermischt waren / unvermerkt diser/ Den mehreren Theil der H. Gebeiner auff der Blut heraus gezogen / und in Sicherheit gebracht / welcher hernach in unterschiedliche Kirchen des Ordens aufgetheilet / allenhalben mit Wunderzeichen glänzen. Das Kloster zu Plessis / die Kirchen unser lieben Frau / die Reiche genannt / so die Pfarr-Kirchen zu Tours besitzen einen grossen Theil von diesen Heylthumen : die übrige werden auff behalten mit grösster Ehrenbiethigkeit / in denen

denen Kirchen der Ehrwürdigen Vätern seines Ordens zu Nigeon / auff dem Königlichen Platz zu Pariz / zu Aix in Provence / zu Neapel / zu Genua / zu Madrit / zu Barcellona / und zu Paula / allwo man auch ein kostliches Helythum auffbehalte / nemlich den armen und abgetragnen Habit / welchen er daselbst gelassen / da er von dannen nacher Frankreich gereist. Diesen Habit ehret Gott noch täglich mit wunderbahrlichen Miraklen.

### Gebett.

**G**OETZ / du Hochheit der demütigen / der du den seligen Beichtiger Franciscum in die Glory deiner Heiligen erhöhet hast; verlehre uns / daß wir durch seine Verdienst und Nachfolg zu der Belohnung / die du denen demütigen versprochen / glücklich gelangen mögen / durch unsern HErrn IESUM Christ ic.

### Epistel ad Philip. 3.

**M**üder: was mir Gewinn ware / daß hab ich umb Christi willen für Schaden gehalten. Ja ich achte auch noch mehr alles für Schaden / wegen der hohen fürtreflichen Erkundnus Jesu Christi meines HErrn: umb welches willen ich in

50 Der H. Franciscus von Paula/ Beicht.

allen Dingen Schaden gelitten hab / und achte alles für Roth / damit ich Christum gewinne: und in ihm gefunden werde / nit als der ich meine Gerechtigkeit habe / die auf dem Gesetz kommt / sondern die auf dem Glauben Jesu Christi kommt / welche Gerechtigkeit auf Gott ist durch den Glauben / auf daß ich ihn erkenne / und die Kraft seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines Leybens / nach dem ich seinem Tod gleichförmig worden bin: ob ich ihn einiger massen begegnen möchte zu der Auferstehung / welche ist von den Todten: nicht daß ichs schon erlangt habe / oder daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge hernach ob ich einiger massen daß selbige ergreifen möchte / darin ich auch ergriffen von Christo Jesu.

Wie wohl der Inhalt dieses Sendschreibens eigentlich nur ware eine Danksgung / die der Heilige Apostel Paulus abstattet den Philippsern auf Macedonien / vor die Freygebigkeit und Almosen welche sie ihm hattent erwidern: unterlast er doch mit ihnen überall heylsame Ermahnungen zu geben / und eindringende Lehren einer vollkommenen Geistlichkeit / und Absagung diser Welt. Diese Epistel ist geschrieben worden von Rom ungefehr umb das Jahr Christi unsers Seeligmachers 61.

Am-

## Anmerckungen.

Ich habe angesehen alle meine Ges-  
winn vor lauter Schaden umb JESU  
Christi willen. Es geschieht nur durch  
Verblendung / Irrthum und Betrug/  
dass wir die zeitliche Güter unserer Hochs-  
achtung würdig schäzen. Die Eigen-  
sinnigkeit des Verstands / die Selbs-  
samkeit des Geschmacks/und ein Blind-  
gemachtes Vorurtheil gibt ihnen den  
Werth. Die Einbildung ist allezeit  
die Maass ihres billichen Werths/welcher  
zu und abnimmt mit den Anmuthungen.  
Wir haben nit vil mehr / so zu sagen/als  
durch Entlehnung die Herrschaften und  
Ehren-Aempter/ welche da seynd der Ge-  
genwurff unseres Ehr-Geiz ; wir seynd  
auffs höchste nur Beständner / von wel-  
chen man in wenig Tagen wird Rechens-  
haft fordern / von wegen des Em-  
pfangs ; aber was vor eine Kraft ha-  
ben alle Güter der Welt einen Menschen  
glückselig zu machen ? die Dörner wach-  
sen auff mit den selben. Was vor ein  
Glück ohne Unruhe ? aller Überfluss ist  
eine Krankheit ; die aller erhabenste  
Werther seynd nicht die ruhesamste. Es  
gibt wenig Süßigkeit die sich nit in Gall  
verändere. Lasset uns diesen Irrthum  
fahren:

D 4

22 Der H. Franciscus von Paula/ Geicht.  
fahren: wir wohnen auff einer Erden/  
welche nichts als saure und bittere Früch-  
ten bringt. Hat man wol jemahlen ein  
Herz ersättiget gefunden, auch in mitten  
des Überflusß? und was ist dann vor ein  
Überflusß auff diser Welt ohne Kümmer-  
nus und ohne Verdruß? und dannoch  
nennet man dises eine Glückseligkeit/  
Wohlstand und Gegenwurff der Be-  
gierden. Der iſtische Mensch laſſet ſich  
leicht verblenden durch alle dieſe falſche  
Schimmerung: wie kan aber ein von dem  
Licht des Glaubens erleuchteter Geiſt/  
diſen falſchen Schein, dieſe eingebildte  
Glückseligkeit, dieſe Ursprung des Ver-  
druß, dieſe Hinderniſſen unſeres Nutzens  
und unſerer Geiſigkeit, als einen Vor-  
theil, als einen Nutzen anſchauen? Was  
vor ein Vortheil: ſoll es ſeyn, gütigſter  
GOTT, auff diser Höhe zu ſeyn, welche  
dilem Ungewitter und allerhand Winden  
unterworffen? was vor ein Vor-  
theil ſoll es ſeyn auff jedem Schritt in  
Gefahr ſtehen zu fallen? durch die ſte-  
chende und reiſſende Dörner zu gehen,  
mit unterdrückenden Burden überladen  
zu ſeyn? was ſoll es für ein Vortheil ſeyn  
keinen Schein noch Glanz zu haben, als  
allein umb unaufhörlich den feindlichen  
Pfeilen ein Ziel abzugeben, als umb in der  
Menge

Menge desto leichter unterscheiden zu werden! was vor ein Vortheil ist es endlich nichts als eine vergessene Lust zu suchen; von dem Getimmel als wie andere betäubet zu werden; gewaltigeren Versuchungen, grösseren Gefahren, und einen gewissen Schiffsbruch unterworfen zu seyn? Lasset uns die Glückselige dieser Welt nicht benehmen; ihre vermeinte Gewinn werden eines Tags die Ursach seyn ihres weinens und klagens; sie selbsten werden sie anschauen in dem Sterbstdlein vor lauter Schaden. Wie traurig ist es so spät anzufangen gerechte Gedanken zu führen. Glückselig der danzt wartet bis der Tod ihm die Augen aufthue umb die Leeric- und Nichtigkeit war zu nehmen, welche also verbliedt und bezauberet. Alles was man nennt Gewinn auf der Welt, dienet zu nichts anderst als einstens aufgeopferet zu werden. Glückselig derjenige welcher allem absagt, wie der H. Paulus umb Jesum Christum zu gewinnen.

## Evangelium Luc. 12.

**G** in der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen  
Jüngern: Fürchte dir nicht du kleine Heerd/  
dann es hat eurem Vatter wogefallen / euch das  
Reich zu geben. Verkauffet was ihr habt / und

gebet Allmosen/ machet euch Seckel/ die nicht veralten/ einen Schatz der nicht abnimmt in den Himmeln: da kein Dieb hinzu nahet/ und den keine Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist/ da wird auch euer Herz seyn.

## Betrachtung. Von der Demuth.

## I.

**B**etrachte daß die Christliche Demuth die Tugend seye einer grossmuthigen Seelen/ eines hohen/ und mit dem lebhafstigsten Licht des Glaubens erleuchteten Geistes. Was vor ein Fehler/ ist es diese edle Tugend mit der Kleinmuthigkeit der forchtsamen Seelen zu vermischen? die Christliche Demuth ist nicht diese dunckle und niderträchtige Trägheit eines feigen Herzens/ und eines halb erloschenen Geistes; sie ist eine lebhafte Erkandtnus/ eine geswisse auf der Erfahrnus genommene Überredung seiner eygenen Nothdurft und seines Nichtes/ welche den Verstand erleuchtet/ und disem Licht gemäße Gedanken eingibt/welche den Willen zu der warhafsten Verachtung seiner selbsten beweget/ und ihne zu ein Ehr-erbietsliches und zärtliches Vertrauen gegen Gott anmahnet.

Nichts

Nichts ist vernünftiger/ und nichts  
ist Edler als die verächtliche Meynun-  
gen/ die man von sich selbst heget/ dann  
sie seynd war. Man muß Verstand  
haben umb zu erkennen/ daß man vil Feh-  
ler an sich habe/ und keine Vortrefflichkeit.  
Ein schwächer und eingeschränkter Geist  
bewundert und preiset nichts als das jeni-  
ge so auff seinem Grund wächst/ wie jene  
grobe Leuth/ die niemahlen auf ihrem  
Dorff heraus gehet : aber wann die  
Gnad disen Geist und dieses Herz voll-  
kommen macht ; wann man durch Hülff  
ihres übernatürlichen Lichts sihet / was  
man ist/ und was man werden kan ; wann  
man sihet disen Haussen der Fehler / di-  
sen Grund der Schwachheiten / diese na-  
türliche Neigung zu dem Ubel / diese  
Krafftlosigkeit zu dem guten / diese Moth-  
durft / kan man alsdann sich nit ver-  
achten ! kan man ohne Schamroth zu  
werden leyden / daß man uns lobe ? ist  
es nicht eine Schwachheit des Ver-  
stands/ ist es nicht eine Gattung der Narr-  
heit sich zu erfreuen / daß man uns halte  
vor daß was wir nit seyn ; und uns zu  
erzürnen / daß man uns erkenne vor das  
jenige daß wir seyn ? und dieses ist das  
Merckmahl des Hochmuths. Die De-  
muth erfreuet sich / daß man sich nicht  
be-

56 Der H. Franciscus vnu Paula/ Beiche.

befrûge in dem Wohn so man von uns hat: was könnte der gesunden Vernunft ähnlicher seyn? Man will hochgeachtet werden/ und man beweiset eben durch dieses Verlangen/ wie wenig wir zu schätzen seyn. Was vor eine sichtbahrere Ungerechtigkeit/ als von der Gemeinde eine Schätzung fordern/ die uns gar nit zu gehöret?

Quid habes quod non acceperisti, sagt der Apostel 1. Cor. 4. Was habt ihr daß ihr nit empfangen habet? und wann ihr es empfangen habt/ wie kommts daß ihr euch rühmet als wann ihr es nit empfangen hättest. Ist es dann vonnöthen daß wir unserem Geist den höchsten Gewalt anthun/ umb was in uns zu finden daß uns demuthige? Trüthum des Verstands/ üble Begierden in dem Herzen/ Krafftlosigkeit des Leibs/ Schwachheit in der Einbildung/ alles ist ja Armeeligkeit/ alles ist Ernidrigung in dem Menschen; ja es findet sich nichts in seinen allerscheinbarlichsten Eigenschaften/ daß nit seine Duncle zeiget. Man braucht nit in die Gräber hinunter zu steigen/ umb überwisen zu werden/ daß der allers größte Monarch gleich wie der Kleinsten auß seinen Unterthanen nichts seye als Staub und Aschen: Quid superbit terra

&

& cisis, Eccli. 10. Warumb schut die Erde und der Aschen sich so stolz und Hochmuthig machen? für wahr nichts soll uns so verdemuthigen als unsere eigene Hoffart; und mit allen diesen Bewegursachen zur Demuth! O HERR, soll es mir noch schwer fallen demuthig zu werden? mich spriche ich zu demuthigen, da ich doch einen gedemuthigsten GOTT vor Augen habe, der meinen Hochmuth heylten solle.

## II.

Betrachte daß über die Bewegursachen, die wir haben uns zu demuthigen, die von diser wichtigen Tugend unzertrennliche Mußbahrkeit uns wohl dahin bringen solle demuthig zuseyn.

Keine Tugend ohne Demuth: aber was vor eine Tugend fallet schwer einer demuthigen Seelen? die Gnad sagt der H. Apostel Jacobus, ist ihr überflüssig gegeben, Jac. 4. finis modestiae, sagt der weise Mann timor Domini divitiae & Gloria & vita, Prov. 22. man fürchtet GOTT, wann man demuthig ist; man nimmt zu in dem Verdienst, und in der Glory, und das Gebäu der Christlichen Vollkommenheit steiget sehr hoch, wann es auf eine tiefe Demuth fest gegründet ist.

18 . Der H. Franciscus von Paula / Betcht.

ist. Humiles spiritu salvabit ; Psal. 33. Die Christliche Demuth ist allezeit ein Pfand der Seeligkeit. Auff wem soll ich meine freundliche Blicke werffen / wem zu gefallen soll ich die Schâze meiner Barmherzigkeit auffschliessen / wann es nicht geschicht einem demuthigen Herzen zu lieb / einem ernidrigsten Geiste Isai. 66. ad quem respiciam, nisi ad pauperulum, &c contritum spiritu ?

Man kan sagen daß die Demuth / den Zorn Gottes entwaffne / daß sie das Herz Gottes gewinne / daß sie GOTT verpflichte die grösste Wunderwerk zu thun : quia respexit humilitatem Ancillæ suæ. Die H. Jungfrau schreibt nit zu ihrer Jungfräulichen Reinigkeit / weder ihrer Andacht / noch so vilen anderen Tugenden / die sie in aller Vollkommenheit besasse / die Gnad erhoben zu seyn auff den allerhöchsten Gipfl der Würden / zu einer Mutter des Herrn ; sondern ihrer Demuth : quia respexit humilitatem. Lest uns demuthig seyn / last uns niemahlen unsere Nichtigkeit vergessen / so wird dieser GOTT / welcher diese weite und breite Welt auf einem Nichts erschaffen / sich unserer bedienen umb Wunderwerk zu wircken.

Gebet

Sehet die Aposteln / schauet an die  
gröste Heiligen / sie seynd alle die aller  
demüthigste gewesen. Was vor Wun-  
der hat nit gethan der H. Franciscus von  
Paula/unser dem gemeinen Volk so wol  
als bey den grossen Herrn. Er ist gewesen  
das Wunder seiner Zeit ; ist aber auch je-  
mahl ein demüthigerer Mensch gewe-  
sen? O Gott! wann wird es einmahl ge-  
schehen daß so grosse Exempel/ daß so grosse  
Anleitungen / daß so vile Ursachen eine  
kräftiger als die andere / unsern Hoch-  
muth hehlen werden/ und uns einen Lust  
zur Demuth geben ?

Ach mein HERD/ kan ich dich ge-  
demüthiget sehen bis zum Tod des  
Creukes? kan ich mich aber auffgeblasen  
sehen von Hochmut? kan ich nit demüthig  
seyn? Wehe mir/ ich kan es nur zu wohl/  
und meine Gemüths - Neigungen und  
mein Wandel geben mir gar zu genug-  
samb zu erkennen was ich bin ; aber ich  
hosse alles von deiner Barmherzigkeit.  
Du wilst daß ich von dir lerne ein de-  
mütiges Herz zu haben / mache daß  
ich es überkomme / ich bitte dich dar-  
umb/ und ich wünsche es von Grund  
meiner Seelen.

Am

## Andächtiges Schuß- Gebett

**L** Oquar ad Dominum meum cum sum  
pulvis & cinis. Gen. 18.

Darff ich reden mit meinem HErrn  
und meinem GOTTE / ich/ der nichts bin  
als Staub und Aschen ?

Ego sum pauper, & dolens, salus  
tua Deus suscepit me. Psal. 68.

Ich bin ernidriget/ und ich verzehre  
meine Tag in Traurigkeit ; deshalb  
O mein GOTTE / wirst du dich meiner er-  
barmen/ und mich seelig machen.

## Andachts-Ubung.

1. **D**e Demuth ohne der Ernidrigi-  
gung ist gemeinlich nichts an-  
ders als die Erkandtnus und die Hoch-  
achtung der Vortressl- und Wichtigkeit  
dieser Tugend ; aber es ist nit allezeit die  
Tugend selbst. Man ist nit demüthig/  
dardurch daß man die Ursachen erkenne  
die man hat es zu seyn. Die Tugenden  
der Sitten begehren eine Ubung. Die  
sicherste und unverfälschte Proh der Tu-  
gend der Demuth / ist die Freud in der  
Ernidrigung. Wann hise wichtige Tu-  
gend allein bestünde in der Demuth der  
Worten / so thäten auch die nach der  
Welt

Welt Art gestellte Reden eine Proh ab-  
legen / daß sehr vil Menschen demuthig  
seyn / die doch unterdessen von Hoffart  
aufgeblasen stincken. Ein Wunderding :  
es fallen unsere Fehler so stark in die  
Augen / daß sie daran vergehen moegten/  
und dannoch wollen wir nit daß man der-  
selbe gewahr werde: was vor ein Verdruss  
wann man dieselbe tadlet! man heget eine  
Verachtung vor seine eygene so wol als  
fremde Mängel: und dannoch will ein je-  
der / daß man die seinige verschone. Ver-  
bessere heut einen so gemeinen Fehler.  
Wann du nit Tugendsam genug bist/  
die Verdemütigung und Erniderigung  
zu lieben ; seye Christlich genug sie mit  
Sanftmuth / und Gedult anzunehmen.  
Rechtfertige dich nit in disen kleinen Bes-  
gebenheiten / wo die Eigenlieb übel ge-  
halten wird / und dein Ehrgeiz leydet.  
Es wird dich einstens freuen / daß du ge-  
schwigen habest ; Verliehre nit durch ei-  
ne truzige Weise / durch ein unwilliges  
Wort / durch einen Zorn der gar zu sehr  
herausbricht / den Verdienst einer klei-  
nen Ernidrigung / welche ein haupt-  
sächliches Mittl ist vor die Aufgeblasen-  
heit deines Herzens.

2. Es ist nit allezeit die Natur oder die  
üble Art welche die Hausherrn so zärtlich

I. Th. April.      E      und

62 Der h. Franciscus von Paula Brief.  
und ungedultig machen ; die verborgene  
Hoffart ist zum öffteren der Ursprung di-  
ses so schnellen und gähn Zorns. Di-  
Demuth desz Herzens ist vereinba-  
ret mit der Gedult und Sanftmuth.  
Man kan nit leyden den mindesten Ab-  
gang in dem Ehrenbietigen Reden ; es  
verdriesset uns die geringste Versau-  
mung unserer Haufgenossen ; die  
Langsamkeit derjenigen so uns unter-  
worffen beleidigt uns ; ihr geringer Ge-  
horsam auf unsre Befehl bringt uns in  
Harnisch : nenne diese Ungedulden / und  
diese Verbitterungen mit was vor einen  
Namen es dir beliebet ; farbe sie mit was  
vor einen Vorwand daß du wilst / du  
wärest gedultiger / wann du weniger  
hochmütig wärest ; fange an disen Augen-  
blick diese folgende Regel ins Werck zu  
stellen. 1. Entschuldige mit Lieb die  
Fehler eines anderen / und leyde niemah-  
len daß diejenigen so dir unterworffen sich  
von dergleichen Fehlern unterhalten. 2.  
Wann man in etwas gefehlet / so deine  
eigne Persohn betrifft / in gewissen  
Schuldigkeiten / ich weiß nit in was vor  
gewissen Wohlstandigkeiten / wann  
man vergessen hat dir gewisse Dienst zu  
leisten / so verliehre nit den Verdienst dieser  
kleinen Ernidrigungen ; der Mangel  
der

Der Gedächtniß / oder die Ungeschicklichkeit in deinem Bedienten / die Unhöflichkeit von hunderterley Leuthen / daß üble Herz so viler falschen Freunden werden dir alle Tag Gelegenheit genug geben kleine Auffopfferung zu thun ; die Eigenlieb wird davon aufgebracht ; die Hoffarth wird darunter leyden ; aber was vor ein Schatz der Verdiensten / wann du kannst dir zu Nutzen machen diese öfftere aber kostbare Ernidrigungen ? 3. Sage oft zu dir selbsten mit dem heiligen Bernardo : ich bette an einen von wegen meiner bis zum Todt des Kreuzes gedemütigten Gott / und ich bin nit deswütig ?

## Der dritte Tag.

## Die heilige Maria von Aegypten.

Seit Theodosij des Jüngerens /  
Zumb das Jahr 421. hat sich zugetragen der kostbare Tod der heiligen Maria von Aegypten / dessen verwunderliche Buß / und Tugend Leben Gott durch den heiligen Zosimum hat der Welt bekannt machen wollen / gleichwie er die ungemeine Bußfertigkeit und übrige Tugend des heiligen Einsidler Pauli durch

E 2 den

64 Die H. Maria von Aegypten.  
den heiligen Antonium an Tag gegeben  
hat.

Es lebte in einem Closter in Palestina  
ein Einsidler von grossen Verdienst / Zo-  
simus mit Namen der von Jugend auf in  
grosser Unschuld zu dem geistlichen Leben  
auferzogen / und darin zu hoher Voll-  
kommenheit gelanget ist. Sein unsträfli-  
cher Wandel / sein Enfer in denen Leib-  
Strengheten / seine Lieb zur Einsamkeit /  
seine Emsigkeit in dem Gebett und Andach-  
ten / seine hoche Erleuchtungen mit denen  
ihn Gott begnadet / setzten ihn bey seu-  
nen Bischoff in solche Hochschäzung / daß  
er von ihm zum Priester geweyhet wor-  
den.

Nachdem er 53. Jahr in sein geistli-  
chen Leben in strengster Haltung aller  
Ordens- / Gesetz zugebracht / wurde er  
von einer eyten Ehr ergriffen / sich ein-  
bildend / als wäre auf denen in der  
Einsamkeit wohnenden keiner zu höherer  
Vollkommenheit gelangt als er / welcher  
gleich von Kindheit an den Wreg der  
Tugend angetreten und mit beständigen  
Enfer darauff gewandlet. In disen sei-  
nen Gedancken meldet sich ein fremder  
Ordens Geistlicher bey ihm an / und  
entdecket ihm den Betrug in dem er steck-  
te / und sagt / er solle mit erhaltener Er-  
laub-

Der dritte Tag.

laubnuß ihn in ein nit weit entlegnes Closter folgen, alwo er seiner Hoffart die Larven abziehen, und erkennen werde, wie weit er in seiner Meynung fehle. Zoisimus williget ein, und als er in dieses Closter aufg. nommen worden, und gesehen, was für einen hohen Staffel der Tugend die darin wohnende Geistliche bestigen, hat er leicht geglaubet, daß er gegen ihnen ein unvollkommner Bruder wäre: Sie lebten nemlich bey einander wie die eingefleischte Engel, in grossem Still-schweigen allein beschäftiget, wie sie Gott gefallen, und gleichsam der engen Leib's Nothurst vergessend: das Betteln, die Hand-Arbeit, und Psalm singen ware ihre ganze Zeit Verzehrung; und obwohlen die Lebens Strengheten das ganze Jahr in dem Closter mit grosser sehn kunten, so habē sie doch in der 40. tägigen Fasten etwas ungemeines gehabt, als welche nach dem Exempel unsers Heylands ganz einsam in denen Wildnussen zugebracht wurde. An dem ersten Sonntag der Fasten wurde ein feyrliches Amt gesungen, darzu alle Geistliche wurden citirt, darauf von dem Abbt den Seegen empfangen, einander den Friedens Kuß gegeben, und nach eröffneter Clausur über den Tor-

dan in die tieffe Einöde sich begeben bis auf den Palm-Sonntag / da sie sich in das Closter wider einstellen müssen.

Zosimus bey diser Gelegenheit bekam einen Lust in diser weitschichtigen und wüden Einsamkeit einen grossen Dienet Gottes zu finden: durchsuchte solche zu Tag; und als er umb Mittagzeit die gewöhnliche Psalm zu singen anfange, sahe er von weiten einen Schatten eines Menschlichen Leibs, welcher sehr schnell fort eilte; er erschracke und zeichnete sich mit dem heiligen Kreuz: Es war ein Weib, die ihn erblickt und sich gleich in die Flucht gemacht. Zosimus, mit wissend was es wäre, fasset das Herz und gehet ihr mit schnellen Schritten nach; und da er in ihre nahend kommen, ruffet er, Dienet Gottes, ich bitte dich auf Lieb dessen, dem du in diser Wildnusß dienest, halte still und warte auf mich; das Weib thut solches, nachdem sie zu einer Tiefe kommen, worin sie sich verbergen können, und da auch der Zosimus dahin gelangte, hörte er dise Stimm: Vatter Zosime, wirste deinen Mantel diser armen Sünderin zu, wann du ihr den heiligen Seegen geben und mit dir zu reden erlauben willst. Wie der Dienet Gottes sich nennen hörte, zweifelt er nit,

nit / es müsse eine Seel von grosser Heiligkeit seyn / dero Gott seinen Namen offenbaret hat Wirst ihr also seinen Mantel zu / mit welchen sie bedeckt vor ihm erscheinete / der Heilige Alte falle auf seine Knie / und begehrte von ihr den Segen ; sie aber wirst sich vor ihm nieder und spricht : vergisse nit / mein Vater / dass du ein Priester seyest ; dir gehört es zu mich zu segnen und Gott zu bitten für die elendiste Sünderin / die jemal gewesen. Als sie nach diser beiderseitigen Verbeamtigung sich übersich gerichtet / fragt Zosimus / wer sie wäre / und wie lang sie schon in dieser Wüste wohne ? sie antwortet ; wir wollen zu vor zu Gott betten / hernach will ich deiner Fragen genug thun.

Sie sich wendend gegen Aufgana hestet Hand und Augen auf gehn Himmel / und verharret einige Zeit in dem Gebett. Zosimus / der auch sein Gemüth zu Gott erhebend thut einen Blick auf sie / und sieht sie mit einem hellen Glanz ganz umgeben ; erschricket darob / in Meynung es wäre eintwiders ein Geist / oder ein Gespenst : sie aber wendet sich zu ihm / und spricht / ich bin weder ein Geist / noch ein Gespenst : sondern ich bin Staub und Aschen / nit würdig das Tage

Liecht anzusehen: so verächtlich und unglückselig ich aber bin/ so bin ich doch eine Christin; und da sie solches redete/machte sie das Creuz: Zeichen auff ihre Stirn auf die Augen/ auf den Mund und auf das Herz: darauf setzt sie sich nider/ und sagt/ wisse mein Vatter/ das Gott/ der für die irrende Schäfflein so vil Lieb træget/ als für die so beständig in seinem Schaffstall bleiben/ dich nit ohne Ursach daher geschickt! er seye darumb ewig gebenedeyet! fahret darauf fort ihme also zu erzehlen. Ich bin ein Tochter aus Aegypten/ die sich selbsten freiwillig unglückselig gemacht; in dem ich mit 12 Jahren auf Lieb der Freyheit das vätersliche Haß verlassen/ mich nach Alexandria verfügt/ und mich alda in allen Gattungen der Sünden 17. ganher Jahr umgewelzet/ nit auf Begierd eines Gewins/ sondern allein meine unsinnige Sucht zu sündigen zu erfüllen. Es hat die Welt noch niemahlen ein boshaftiger Weibsbild/ von der so vil Seelen verführt worden/ auf der Erden gehabt. Als ich einsmahl wahr nahme/ das vil Volk an das Gestatt des Meers zu eilte/ umb sich zu Schiff zu begeben/ und verstunde/ es seye auf eine Wahlfahrt nach Jerusalem angesehen/ aldort das

das hoche Fest der Erhöhung des heiligen Creuz zu begehen / hatte ich eine Begierd mich zu ihnen zugesellen / und liese mich auch einschiffen : es grauset mir aber / wann ich gedencke an meine Lasterhatten / mit denen ich das ganze Schiff erfüllte / ich führte auch zu Jerusalem ein so verruchtes unverschamtes Leben / als wie ich zu Alexandria gethan. Da das Fest angebrochen / und jederman in die Kirchen des heiligen Creuz eilete / wollte ich auch mit ihnen hinein / vermerckte aber mit grosser Entsezung / daß ich von einer unsichtbaren Hand zurück gehalten wurde ; ich probirte den Eingang das andere / das dritte mahl / aber umbsonst / ein heimlicher Gewalt liese mich nit hinein. Als dann eröffneten sich die Augen meines Gemüths / und erkannte ich / daß die schwärme meiner Sünden deren Ursach / und mich unwürdig machten das heilige Holz / daran Christus unser Heyl gewürcket / anzusehen ; derohalben voll der Beschämung fangte ich bitterlich an zu weinen / und zu gleich einen grossen Abscheuen ab meinen Sünden zu empfangen : der darauf folgende Schmerzen nahme also mein Herz ein / daß ich mich in den nechsten Winckel setzte / und dem

E 5.

Seuff-

Seufzen und Weinen völligen Lust  
machte. Indem erblickte ich gegen mir  
hinüber ein Bildnus der Mutter Gottes  
und erinnerte mich oft gehörig zu haben/  
dass sie eine Mutter der Barmherzigkeit/  
und Zuflucht der Sünder wäre: schrye  
also auf: O Mutter der Barmherzig-  
keit erbarme dich dieser elenden Creatur/  
du bist ein Zuflucht der Sünder / und ich  
bin die grösste Sünderin / und eben des-  
selbigen verhoffe ich deinen Schutz!  
Ich verdiene freulich nit wie andere rei-  
ne Seelen die grosse Gnad das kost-  
bare Blut meines Erlösers zu verehren/  
aber doch hoffe ich durch dich den Trost/  
wenigist anstchtig zu werden und anzubet-  
ten das heilige Creuz / an welchem dein  
Göttlicher Sohn sein kostbares Blut für  
das Heyl meiner Seelen vergossen; nach  
welchem ich dir verspriche/ dass ich die Tag  
meines Lebens meine Sünden zu bewei-  
nen / die Welt verlassen / und in einer  
Einöde mich verbergen wolle / bis ich  
deroselben völlig vergessen. Als ich di-  
ses redete / wachste mir das Herz / aber  
mahlen den Eingang in die Kirchen zu  
wagen; wie es auch ohne einzigen Wi-  
derstand geschehen; warffe mich aldort  
mit ganz reumütigen und zerknirschtem  
Herzen vor das heilige Creuz nider / und  
bes-

herweinete mit häuffigen Zäheren meine Sünden. Und wie ich vermerkt / das mein Vertrauen sich vermehre / gehe ich zurück an das Orth wo die Bildnus der heiligen Jungfrauen ware / knie dar vor nider und russe mit neuen Eyfer / O Mutter der Barmherzigkeit ! dir bin ich nach deinen Göttlichen Sohn schuldig das Werk meiner Bekehrung ! allein mache es auf was du angesangen : ich bin zwar nit würdig deiner Gnad / doch bedürftig deines Mitleydens. Auf dich sehe ich nach deinen Sohn all mein Vertrauen. Was ich dir versprochen die Welt zu verlassen / das bin ich gleich jetzt zu vollziehen bereit: gib mir nur zu verstehn / was ich thun solle / und seye meine Führerin auf den Weeg des Helyls. Kaum hab ich diese Bitt vollendet / höre ich von weiten ein Stimm : gehe über den Jordan / so wirst du Rühe finden / und ohne Verweilung bitte ich von der heiligen Jungfrauen den Mutterlichen Seegen / und allein mit z. Brodt versehen / gehe ich zur Stadt hinauß: als ich gegen der Nacht an den Fluß Jordan angeslangt / wo ich eine Kirchen zu Ehren des heiligen Johann Baptis gewehhet ange troffen / hab ich darin eine Zeitlang ge bettet / und nach verzehrten einen halben

ben Brodt / die übrige Nacht in Bewe-  
lung und Beweinung meiner Sünden  
auch inbrünstiger Anrufung der Göttli-  
chen Barmherzigkeit zugebracht. Den  
folgenden Tag nach verrichter Beicht  
und empfangenen heiligen Altars Sa-  
crament befahle ich mich abermahl unter  
dem Schutz der gebenedeysten Jung-  
frauen / dero ich mein Heyl schuldig bin  
und setze in einem kleinen Schifflein über  
den Jordan / kam in diese glückselige  
Wildnis in dem 29. Jahr meines Al-  
ters / und lebe nun 47. Jahr darin / also  
dass ich keines Menschen ansichtig woh-  
den. Wie hast du dich so lang erhalten /  
fragt Zosimus ? sie antwortet ; das wei-  
nig Brodt / so ich mitgebracht / ware  
bald aufgezehret ; und waren hernach die  
Kräuter und Wurzel diser Einöde mei-  
ne Speiß. Hattest du vor dem höllis-  
chen Geist keine Anfechtungen gelitten /  
fragte der heilige Mann weiters ? Ach  
mein Vatter / versehet sie / entübrige  
mich von Erzehrung dessen / was grau-  
same Versuchungen / was erschröckliche  
Streiti ich die erste 17 Jahr gelitten ! ich  
entsehe mich / wann ich nur daran geden-  
cke : Die ganze Höll scheinete wider mich  
gestritten zu haben / alle böse Unmuthun-  
gen meines Gemüts / mein eygnes Herz /  
mein

mein Geist / und alle meine Sinn scheinten zu meinen Untergang zusammen geschworen zu haben. Ach was hat es mich nit gekostet / meine unmässige Begierden zu bestreiten / den Verdruß und Unlust zu überwinden ; die rauche der Winterszeit / die Hitze der Sonne zu übertragen ! Mein Fleisch abzutödten / die Welt / Freuden und Entzükkeiten auf dem Sinn zu schlagen ! daß ich nit unterlegen / hab ich der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu danken ! Ich verdoplete mein Gebett / meine Bußwerck / mein Vertrauen auf Gott und auf den Schutz seiner heiligsten Mutter / dero ich sowol meine Bekehrung / als meine Beständigkeit kan zuschreiben : bey ihr hab ich in allen Hülff gefunden ; sie ist mir in allen Streit und Gefahren beygestanden / sie hat meine Zäher und mein Klagen ihrem lieben Sohn vorgetragen / sie hat mir in allen Widerwärtigkeiten ihre Mütterliche Hand gebosten.

Als Zosimus hörte / daß sie einige Stellen der heiligen Schrift einmischt / fragte er / ob sie die Schrift gelesen habet niemahl / antwortet sie / hab ich lesen können ; Gott aber kan alle Unwissenheit durch seine Gnad ersetzen / wann er will : da sie dises sagte / stunde sie auf / und.

und batte ihn von allen disen nichts zu offenbahren / so lang sie in Leben wäre; folgendes Jahr aber an dem heiligen grünen Donnerstag wider zu ihr zu kommen / die heilige Engel-Speiß mit sich zu bringen / und sie zu communiciren: du wirst nit aus dem Closter / setzte sie hinzu / als nur selben Tag ; auch nit in dem Stand seyn / ehender aufzugehen zu können: komme bis an den Ufer des Jordans / wo du mich eben umb selbe Zeit finden wirst. begehrte darauf seinen Geegen / und zoge sich zurück in den Wald.

Zosimus benedeyete den HErrn wegen dises Wunder seiner Gnad! gehet wider in sein Closter / und lebet das ganze Jahr in einem ewigen Stillschweigen und grösster Strenghheit. Die währende Fastenzeit lage er an einem Fieber und kunte nit aufzugehen / bis an den heiligen grünen Donnerstag / wie ihm die Heilige vorgesagt; an welchem er mit einer consecrirten Hosti in einer Büchsen sich nach dem Ufer des Jordans begeben/ aber zimlich spat angelangt : gleich aber bey den Monschein über den Fluß die Heilige ankommend gesehen ; Er ware sorgfältig / wie sie über das Wasser sezen würde ; sie aber machte das heilige Creuz

ts zu  
wäre;  
iligen  
kom-  
it sich  
iren:  
te sie  
mit in  
en zu  
Jor-  
Zeit  
rinen  
den  
  
Ern  
gehett  
gan-  
igen  
ende  
und  
igen  
Hei-  
ner  
sich  
über  
bey  
Hei-  
org-  
ezen  
ilige  
8

Creuz Zeichen darüber / und gienge auf  
dem Wasser als wie auf dem trocknen  
Land. Zosimus darüber sich entsetzend  
fallet vor ihr auf seine Knie nider ; aber  
die Heilige hebt ihn von der Erden auf/  
bittend / er wolle sich erinneren daß er  
ein Priester seye / und das hochwürdigste  
Gut bey sich trage / vor deme sie sich auch  
niderwarf / und ganz in Zäheren zer-  
flosse / batte darauf den heiligen Zosi-  
mus / daß er die Glaubens - Artickul /  
und das Vatter unser sprechen wolle.

Nach welchem sie die heilige Commu-  
nion auf seiner Hand empfangen ; her-  
nach von empfindlichster Andacht ganz  
eingenommen / und von der Göttlichen  
Lieb entzündet / mit gegen Himmel ers-  
hebten Augen und Händen ruffet sie mit  
dem alten Simeon : Lasse O HErr / dei-  
ne Dienerin jetzt fahren nach deinem  
Wort in dem Frides / nachdeme meine  
Augen gesehen haben das Heyl / so von  
dir kommtet : zu dem heiligen Zosimo  
sich daraufwendend / mein Vatter sagt  
sie / noch umb eine Gnad bitte ich dich /  
daß du folgende Fassten wider zurück  
kommest eben an das Orth der Wüsten /  
wo du mich daß erste mahl angetrossen /  
alda wirft du mich in dem Stand finden /  
wie es Gott belieben wird : der heilige

Rat.

Watter botte ihr etwas zu essen an / was er mit sich gebracht ; davon sie aber nit mehr als 3. Linsen Körnlein genommen und genossen / darauf seinen Seegen bei gehrt ; machte auf dem Flus das Kreuz- Zeichen und gehet wider mit trucken Fuß über den Jordan in ihre Wildnis.

Folgendes Jahr gienge Zosimus zur H. Fasten - Zeit wider mit anderen wie gebräulich in die Einsamkeit / und verfügte sich an das Orth / an welchem er vor zwey Jahren die H. Büsserin angetroffen / mit festen Vorhaben nit mehr zu vergessen ihren Namen zu wissen ; findet sie aber schon tod / ihr Leichnamblage der Länge nach auff der Erden also frisch / als ob er erst wäre entselet worden / auff dem Sandt aber sihet er dise Wort geschriben : „ Watter Zosime / „ begrabe allda umb der Leib Christi wil- „ len / den Leichnam der armen Maria / „ welche gestorben ist an dem Heil. Chan- „ freitag / bald nach dem sie auff deinen „ Händen die Heil. Communion em- „ pfangen / und vergisse nit für sie zu „ betten. „

Zosimus in Betrachtung des Heil. Leibs fangt an zu weinen ; fallet auff seine Knie / und begibt sich in das Ghebett. Indessen kommt ein ungemeiner grosser

grosser Löw auf dem Wald / an welchen er erschrack ; aber erholte sich gleich wieder / nachdem er gesehen / wie daß dieses wilde Thier dem Heil. Leib gleichsamb die Fuß küssse / ihm auch mit dem Schweiß schmeichlete / darauff eine Grusben zu einem Grab eröffnete / und sich wieder zurück in den Wald begabe. In dieses Grab legte Zosimus den H. Leichnam mit gewöhnlichen Kirchen Gebeten und Psalm singen. Wider kehrte hernach in sein Closter / und erzählte seinen Brüdern den ganzen Verlauff dessen/ was er gehört und gesehen hatte.

Diese Heilige ist Anfangs in der Griechischen / hernach auch in der Lateinischen Kirchen öffentlich verehret worden ; und wird ihr Fest noch heutiges Tags in vilen Bisthumen den 2. April gehalten mit grosser Feyrlichkeit / in anderen aber den 9. April. Man will versichern das ein Theil ihrer heiligen Gebein nacher Rom seyen gebracht worden / als die Unglaubliche das heilige Land haben angefangen ihnen unterthänig zu machen. Etwas davon / so der Pabst Hormisdas dem H. Eleutherio verehrt / wird zu Tournes aufz behalten / das Haupt dieser H. Büßerin / welches Anno 1059. der Abbt von Calabria nacher

I. Th. April.

F

Neapl

Neapel gebracht / wird jetzt in der Jesuiter Kirchen zu Augspurg im Ries verehret. Man findet auch etwas von diesen Reliquien zu Antorff. Im Römischen Marterbuch wird von dem Tod der H. Marice von Egypten an dem 2. April gemeldet ; weilen aber eben auff diesen Tag das Fest des H. Franciscus von Paula gehalten wird / haben wir ihre Lebens Beschreibung auff den heutigen Tag gesetzet.

### Gebett.

**G**rhöre uns O HERR/ unser Heiland/ auff daß gleichwie wir uns ab dem Fest der Heiligen Maria der Büsserin erfreuen / also auch von dem Eyffer einer heiligen Andacht erfüllt werden / durch unsern Herrn JESUM CHRIST ic.

### Epistel ad Ephes. 5.

**E**rowegen sehet zu / liebe Brüder / wie ihr behutsamb wandelt : nicht wie die Unwitzigel sondern wie die Weise : nehmet der Zeit wahr / dann die Täg seynd bōs ; darumb werdet nicht unverständig / sondern verstehet / was der Willen Gottes seye.

Der Heilige Paulus hatte eine lange Zeit gewohnet zu Ephesus die Haupt-

Haupstadt des kleineren Asiens/ und hatte gearbeitet mit einem unvermündlichen Eyffer an der Bekhrung ihrer Inwohner. Da er aber zu Rom gesangen sasse/ vernahme er/ daß etliche falsche Lehrer sich bemüheten als dorten eine übele Lehr auszustreuen. Er schribt denen Glaubigen dieses Schreiben / umb sie in dem Glauben zu stärcken; und in den wahren Lehrsakungen des Evangelij/umb das Jahr Christi 62.

### Anmerckungen.

Was vor ein Unbedachtsamklett sich zu wagen auff ein ungestimmtes/ und klippen- volles Meer ohne Vorrath ohne Schiffgerüst/ und ohne Steurnacht? Was vor eine Narrheit in des Feindes Land zu gehen ohne Waffen? was vor ein erbärmliche Schorheit als Tag und Nacht zu gehen / und mit gedachten wo- hin; zu lauffen mit geschlossenen Augen in einen harten und steinerigen Wege/ durch die Felsen hindurch; durch die Mitte der gähesten und gefährlichsten Verthern? unterdessen zu wie vil Men-

schen hätte man nit Ursach zu sagen: n  
es ille vir. Du bist jener Thorrechte.

Die Welt ist ein durch seine Schiff  
brüche weit bekandtes Meer. Man  
schiffe gleich mit vollem Segel / oder mi  
dem Ruder / man findet dorowegen ni  
weniger Stein-Slippen. Kein Mensch  
ist auff der Erden der nit auff der Reise  
sehe? dises Leben ist eine blosse Wan  
derung: ein jeder lauffet seinen Lauf  
und hält sich keiner auff. Geschicht ei  
aber daß ein jedwederer gedencke wo  
hingehe?

Jener Jüngling so begierig sich zu ei  
lustigen / so eylfertig die Zeit zu vertrei  
ben und zu verliehren / weiß er zum we  
nisten den Weeg den er folgt / und ge  
dencket er was er vor ein Ende soll  
haben?

Jener so Gewinnſüchtige und mit  
Geschäften überladene Mensch / so be  
schäftiget alle Mittel und Weiß anzu  
wenden / die uns die Begierlichkeit nul  
eingeben kan; jener Mensch der seinem  
Engennuß als wie ein Eclav ergeben /  
dencket er seithero einer so geraumen Zeit  
auff daß so wichtige Geschäft seines  
Herrn e hat er die rechtmäßige Mittel  
ergriffen / auff daß es ihm gelinges stehel  
er

er in keiner Gefahr von wegen des ewigen Lebens ?

Jene Weisen diser Welt / so hurtig als erfahren in allerhand Mittel und Weeg / die so weit in das Zukünftige hinauf sehen ; diese Wunder der menschlichen Vorsichtigkeit / wissen sie wo sie hingehen ? haben sie vorgesehen alle gesfahren ihres Heils ? haben sie sich sicher gesetzt ? thun sie sich nicht einschläfern an dem Rande einer Fallgruben ?

Jene Welt-Weiber / auferzogen in den Vollüsten / einig und allein beschäftigt in dem Lustbusz / in den Lustbahrkeiten / in dem Müsiggang ; diese Welt-Docken / welche so wenig Christlich / gedachten sie daß das Grab mit weit mehr ist / daß der Tag sich neige ; und in mitten ihrer prächtigen Zusammenkünften / ihrer eytelen Schau-Spielen / ihrer unnutzlichen Unterhaltungen und Spielen / gedachten sie oft wie und was für eine Ewigkeit auff sie wartet ?

O eine selksame Sache ? man würde mit Erbarmus ansehen / man würde für Siß-los halten / einen Menschen der da unaufhörlich glenke ohne zu wissen wohin : jetzt frage ich ob jene junge ausgelassene Frechling / welche in ihrer vollen Raserey kaum ihres letzten Ende inge-

10 Die H. Maria von Egypten.

dend; jene so beschäftigte oder in den  
Wollüsten ersoffene Menschen; jene Un-  
wissende und in denen Religions Sachen  
so nachlässige Welt-Kinder/ ob diese spriche  
ich Kluger als jene? was vor ein End  
werden sie beyde nehmen?

## Evangelium Luc. 7.

**A**ls es ware ein Weib / die ein Sünderin in  
der Stadt ware: als die vernahm/ daß Jesu  
sich in des Pharisäers Haus zu Tisch gesetzt hatte  
brachte sie ein Alabaster Büchs mit Salben. Und  
kunde von hinden an seinen Füssen/ und siengte an  
seine Füß mit Thränen zu nezen/ und trücknet sie  
mit den Haaren ihres Hauptes und küste seine Füß  
und salbte sie mit Salben.

### Betrachtung.

#### Von der Annehmlichkeit der Buß.

I.

**B**etrachte/ daß man sich ein falsche  
Vorbildung mache von der Buß/  
wann man sich selbe vorstelle voll  
Bitterkeit und Eckels. Die Schale das-  
von ist bitter/ aber die Frucht ganz süß.  
Zum höchsten kan sie verglichen werden  
jenen Wässeren zu Mara, Erod. 15.  
veren Bitterkeit in süsse ist verwandlet  
worden/ so bald als Moyses ein gewisses  
Volk hinein geworssen/ welches die Borr  
bedeut

bedeutung war von dem Creuz des Heils  
lands der Welt. Die Sinnen / die Be-  
gierden / die engen Lieb finden eine rauche  
und eine Bitterkeit darinnen ; die Seele  
aber / welche allein den guten Geschmack  
empfindet / findet darinnen eine wunders-  
bare Süßigkeit.

Was ist süßer / was vor ein auß-  
erlesener Wollust / was vor ein vollkom-  
menere und beständigere Freud / als der  
Fride Gottes welcher allen Verstand  
übertrifft / wie der Apostel spricht Philip.  
4. Diser süsse Frid ist die gewöhnliche  
Frucht der Buß. Lest uns urtheilen  
von diser Süßigkeit durch die beissende  
Bitternus welche nothwendig verursa-  
chen die schmerzliche Nagungen eines  
lasterhaften Gewissens ; last uns davon  
urtheilen durch die nagende Unruhen /  
durch die tödtliche Verdrüßlichkeiten /  
so da seynd die nothwendige Früchten  
der Sünden.

Was vor eine Freud verursacht nit  
die allgemeine Vergebung und Verges-  
fung so ein Fürst zu gewissen Zeiten  
gibt ? wie frolocket nit daß junge  
Herzlein eines Kindes / wann es hö-  
ret daß sein Vatter ihm verziehen  
hat. Ein bußfertige Seele geniesst keine  
windere Frölichkeit ; eine jede reumüthige

Übung der Abtötung ist ein neue Ver-  
sicherung der Vergebung ihrer Sünden/  
und ein wohl gegründete Muthmassung/  
dass GOTTE sie widerumb in Gnaden  
aufgenommen. Die Dörner beschützen  
die Blühe und die Frucht; aber sie thei-  
len ihnen nichts mit von ihren Stacheln.  
Die Sinnen mögen immer sich bestürzen/  
die eyzen Lieb kan sich immer beklagen:  
die Seel geniesset eine vollkommene Sü-  
sigkeit/ wann das Gnaden-Öel/ welches  
allezeit die Buß begleitet/ seinen ange-  
nehmen Geruch thut von sich werfern.  
Wann das Gewissen in der Ruhe ist/ so  
ist das Herz zufrieden. Der Sünder/  
spricht der H. Geist gibt aufz als wäre  
der Friede ihme mitgetheilet/ er betrüget  
uns/ und weiß selbsten wohl dass er falsch  
rede: Pax pax & non erat pax. Jerem. 6.  
und im Gegentheil saget zu dem Gerech-  
ten ( spricht der H. Geist ) dass die Freud/  
dass der Friede / dass der Überfluss der  
innerlichen Trostungen sein Erbtheit ma-  
chen / und dass sie allezeit die Schärfe  
seiner Strengheit linderen werde: Isa. 3.  
dicite justo quoniam bene. Mein Gott!  
wann wird man deinem Wort mehr  
glauben / als den falschen Vorurthei-  
lungen der Sinnen/ und den verführer-  
den

den Eingebungen des Feindes unseres  
Heyls ?

## II.

Betrachte daß die Süsse der Buß  
engentlich bestehet in dem Fried der See-  
len / nach dem sie sich widerumb zu Gott  
gekehret ; in jener innerlichen Ergötzlich-  
keit ; in jener so süßen Hoffnung / so  
kindlichem Vertrauen / welche vor hinein  
denen bußfertigen Seelen die himmlische  
Freuden zu verkosten geben ; endlich in  
jenen so trostreichen Zähern / welche sie  
bisweilen bey den Füssen des Crucifix  
vergessen / wo sie eine reinere Freude fin-  
den / als bey den angenehmsten Freu-  
den / Festen der Welt. Dahero kommt  
jene freundliche und holdseelige Weiß zu  
handlen / jener unveränderliche Grund  
der Gedult ; jene Gleichheit des Hu-  
mors / welche man in denen allerstreng-  
sten Büßeren findet. Gegen sich selbsten  
allein seynd sie hart / und gegen anderen  
ganz gütig ; sie beweisen sichtbahrlich  
durch ihre Gelindigkeit gegen ihren Mit-  
Brüdern die Süßigkeit so sie genießen  
in ihren Herzen.

Die Übungen der Buß seynd streng /  
es ist war ; die Fasten bändiget das  
Fleisch / die Ehrbahrkeit in Kleydern  
demüthiget den Geist ; die Eingezogen-  
heit

heit und Einsamkeit haben ihre Bitte  
nus ; die innerliche Abtsdtung ist unge-  
schmack / und die äusserliche hat ihre  
Verdruss ; aber ist es unmöglich / ja /  
es so selhsamb daß unter disen abschro-  
ckenden Wörtern / unter disen rauhen  
äusserlichen Schein ; unter disen so stech-  
enden Dörnern sich verborgene Güssig-  
keiten und warhafste Blumen befinden  
last uns alle Heiligen berathschlagen / las-  
uns betrachten die Heil. Mariam auf  
Egypten in ihrer Wüsten ; wer hat selb-  
vorten so lange Jahr auffhalten können  
es ist ohne Zweifel die Gnad des Seelig-  
machers ? Mann aber diese Gnad die  
Krafft nicht hätte die Einsamkeit zu  
versüßen / die Wohnung in den greu-  
lichsten Bildnüssen angenehm zu machen ;  
die allerwunders - würdigste Strengig-  
keiten zu erleichteren / und das stäte  
fassen in Ergöglichkeit zu verwandelen /  
würde man wol glauben / daß ein jung-  
und zartes Weib - Bild / in der Welt  
und unter den Wollüstern auffezogen so  
vile Jahren hätte verschleissen können in  
einer so strengen Übung der Buß ?

Dieses hart ankommende und un-  
thümliche Fasten / wann es ein Übung der  
Zugend und Religion sevn soll / kommt  
ja alle Tag leicht an / wann es antrifft  
denen

denen Vornehmen die Auffwartung zu machen ; wann man den Richter einen Gerechts-Handel soll vor fragen / wann man einem Freuden- Fest bey wohnet / wann man die Rechnungen abstatten / und aufz machen / oder einen Streit schlichten soll / wann es umb ein weltliches Schauspiel oder umb das Spielen zu thun ist. Was für ein härines Kleyd kan beschmerlicher fallen als jener angezwungene Auffzug und närrische Weise sich zu kleyden / welche so vil Menschen quälen.

Mein GOTZ ! wie würde mit ein Kleine Betrachtung mit einem fleissen Glauben / die falsche Vorurtheilungen in Buß Sachen vertreiben / verschaffe mein GOTZ / daß diese so ich anjeho gemacht nicht fruchtlos werde. Ich soll Buß thun / ich thäte in Verzweiflung kommen / wann ich sterben sollte ohne selbe verrichtet zu haben ; sollte ich in diser Buß nichts als Gall finden / so ist sie mir doch gar zu heylsamb / und gar zu nothwendig umb sie auff ein andere Zeit hinauß zu setzen.



## Andächtiges Schuß- Gebett.

**R**Edde mibi lætitiam salutaris mi  
Psal. 50.

Lasse mich empfinden / O HERR/  
dise Freude/ welche das Unterpfand mei  
ner Versöhnung mit dir/ seyn solle.

Secundum multitudinem dolorum in  
corde meo, consolationes tuæ lætificave  
runt animam meam. Psal. 93.

Za mein GOTZ/ du richtest deine  
innerliche Tröstungen nach der Keu und  
Leyd meines Herzens / und nach meiner  
Buß.

## Andachts- Übung.

1. **D**ie Buß ist allein bitter in der  
Abbildung derjenigen/ die nie  
mahlen die Frucht davon gekostet haben.  
Eine selhsame Sache / alles erschröcket  
die Einnen/ wann es für Gott geschicht/  
daß man sich abhalten soll! und diese Sins  
nen werden gar nit erschröcket in Anse  
hung eben des selbigen AbtötungsWer  
watin die Welt die Begierden oder der  
Eigennutz uns dasselbe vorstellen. Ma  
che anheut etwelche Anmerckungen / über  
alle Mühe so du dir gegeben/ über alle Beu  
dieslichkeiten so du gehabt / über alles  
was

was du aufgestanden vor die Welt / oder vor deine Freund : auf Eigennutz oder auf Wohlständigkeit / als dann vergleiche diese fruchtlose und bittere Bußwerck mit jenen so du vor deine Sünden abgesleget.

Was für ein Ungleichheit ; Gott hätte sich mit vil weniger zu frieden gestellet / als du vor die Welt gethan und erlitten hast ; und was für Freuden hastest du anjezo nit / etwas vor Gott gethan und gelitten zu haben. Was für ein süßer Trost zur Oesterlichen Zeit / wann man die Fasten in Mühesamen Übungen der Buß zugebracht hat ; wann hast du dich aus einer Religions Ursach abgetödtet / daß du keine Freud darob empfunden ? bringe dieses heut in Erfahrung. Fasse den Schluz dich den heutigen Tag durch zu mortificieren / durch den Geist der Buß ; so wirst du disen Abend noch schmecken den süßen Trost / welchen deine Mortificierungen her vor bringen werden.

2. Die insgemein gemachte und zu keiner sonderbahren Übung gewidmete Vorsäz seynd allezeit unnuzlich ; umb selbe aber werckstellig und kräftig zu machen / muß man sie ein nach dem anderen vor sich nehmen. 1. An statt eines Spakiers

Spahiergangs oder Besuchung die du dich zu erlustigen ablegen willst/ gehe heul diese Zeit in der Kirchen zu zubringen/ umb bey den Füssen IESU Christi so manche schöne Stunde widerumb zu en-  
sehen / die du mit so eitelen Zeit Vertrei-  
bungen so oft und vißfältig verlohren  
hast. 2. Es gibt hundert kleine Mittel/  
welche sehr tüchtig das Fleisch zu dem-  
men ohne daß die Gesundheit darunter  
leide. Man kan auff den Fennen ligen  
bleiben ohne sich wo auffzulehnen ; sich  
gewisser Lustbahrkeiten auf einem buß-  
fertigen Geist enthalten ; sich gewisse  
Speisen/ oder gewisse Früchten auf eben  
dieser Ursach ein Jahr hindurch abbre-  
chen ; gewisse Leckerbisslein / welche die  
fleischliche Begierden nur desto mehrers  
anreihen sich entziehen; keine Mahlzeit nie-  
mals einnehmen ohne sich in etwas ab  
zu tödten ; endlich alle Tag / oder zum  
wenigsten gewisse Tag in der Wochen/  
und absonderlich auff die Fest- Abend/  
oder auch den Abend zu vor man zu der  
heiligen Communion soll gehen / gewisse  
Leibs- Bussfertigkeiten nach Gutachten  
seines Seel- Sorgers verrichten. Die  
innerliche Süßigkeiten / welche diese an-  
dächtige Werk von nahen begleiten  
werden / werden dich halb überweisen/  
daß

dass die Übungen der Mortification/ und  
der Buß nur bloß und allein bitter seynd  
in der Einbildung der jenigen / so nie-  
mahlen etwas darvon verkosten.

## Der vierde Tag.

## Der Heilige Plato/ Abbt.

**D**er H. Plato ware ein Sohn Ser-  
gij / und Euphemia / welche nit  
minder an der Tugend / als an  
dem Geblüt fürtrelich in der Stadt Con-  
stantinopel/ unter dem Adel für ein Spie-  
gel eines Christlichen Lebens gehalten  
worden. Er ist gebohren in dem Jahr  
734. hatte zwey Schwestern / welche  
in der Welt sehr angesehen / so wol wes-  
gen Außerbaulichkeit ihres Wandel/ als  
wegen ihres Geschlecht und edlen Gaben  
der Natur. Plato scheinte die Gottes-  
Forcht mit der Mutter Milch gesogen zu  
haben / und ware nichts in der Welt / so  
seine gute Neigungen verderben / oder  
seine Unschuld bemacklen kunte.

Eben umb selbe Zeit hat der Gerechts-  
Zorn Gottes das ganze Reich / wegen  
der gottlosen Bilderstürmerey/ Kaisers  
Constantini Copronimus mit einer graus-  
samen und unerhörten Pest gestraffet  
man

man sahe augenblicklich auff denen Kleidungen der Leuth blaue ganz deutlich Creuz / und empfanden selbe zugleich das Ubel an dem Hals / an welchem si nach wenig Stunden todts verblichen und regierte diese Sucht nirgends mehr als zu Constantinopel / also daß mehr als zwey Dritteln der Stadt also urblodlich gestorben / darunter auch die lieben Elteren unsers H. Plato waren / dahlen er annoch jung unter der Obsorg einer seiner Vetters afferzogen wurde. Er ließte in allen spüren einen subtilen durchdringenden Verstand / leithsame Manier ein wolgeneigtes Gemüth / annehmliche Sitten / und höfliche Geberden / und machte sich absonderlich tauglich zu denen Geschäftten ; dahero ihn sein Vormunder / als er Rentmeister worden / zu einem Gehülffen gebraucht ; wie dann Plato in diesen Verrichtungen seine Treu und Fähigkeit also probiert / daß der ganze Hoff sich darüber verwunderte.

Weilen er aber mit allein sehr klug/ sonder auch gar behutsamb gewesen / also ware ihm mit schwer die Gefahren zu entdecken / welche seine Unschuld vor der Welt zu befürchten hatte. Die Anreihungen des anscheinenden Glücks / so seinen Verdiensten gebührte / gabe seinem Gott

Gott ergebenen Herken nichts zu schaf-  
fen. Man probierte seine Tugend auff  
alle mögliche Weiß als man kunte; man  
fragte ihme an reiche heurathen / vor-  
nehme Dienst / grosse Ehren - Stellen /  
und was immer die Welt hoch zu schäzen  
pflegt; aber Plato / der sich allein auff  
die Evangelische Warheiten gründete /  
schlagte alles dises in Wind / und obwohlen  
noch jung und wol begütert / führte er in  
einem sonst allen Lustbahrkeiten ergebenen  
Hoff ein ganz eingezognes / unsträfliches /  
und andächtiges Leben gleich einem Geist-  
lichen: die Zeit / so andere seines glei-  
chens mit Spullen und allerhand Lust-  
bahrkeiten verzehreten / wendete er an zu  
Lesung Geistlicher Bücher / zum Gebett /  
und Übung der Werck der Barmherzig-  
keit / also daß man ihn für ein Wunder  
des Hoffs hielte / und die Vereinung ei-  
ner so grossen Tugend mit seinen Ver-  
diensten nit gnug schäzen kunte. Ent-  
zwischen aber wurde Plato immerdar  
mehr durch die Göttliche Einsprechungen  
angetrieben den Hoff zu verlassen / und  
allein auff das grosse Geschäft seines  
Heyls sich zu verlegen / fasset also disen  
Schluß / verkauffet seine Güter / die er  
von seinen Eltern ererbet / überlasset ei-  
nen Theil des erlößten Gelts seinen

I. Th. April.

S

Schwe

Schwestern/ das übrige theilet er denen  
Armen auf; macht sich von Constanti-  
nopol hinweck/ erst 24. Jahr alt/ legt  
einen schwarzen Rock an/ lasset sein Haar  
abschneiden/ und versügte sich in das  
Closter des Bergs Olympus/ umb in  
dem Orth Symboles genannt/ unter  
dem Abbt Theoctistus/ ein geistliches Lo-  
ben anzufangen. Theoctist/ als er sei-  
nen Namen/ sein Geschlecht/ sein Alter  
vernommen/ wolte nit glauben daß eine  
so zarte und Edel erzoegne Natur die  
raue Beschwerissen des Closter würde  
aufzustehen können; wendete also alles  
ein/ ihn von seinen Vorhaben abwendig  
zu machen; aber Plato hielte nur desio  
eyfriger umb diese Gnad an/ sprechend:  
was macht es wol/ daß meine Leib-  
Beschaffenheit zart und schwach scheinet  
wann der Willen entzwischen stark ist?  
soll man dann auf die Göttliche Gnad  
nichts bauen? Ich komme nit daher  
mein Batter/ daß ich GOTZ nur halb  
und halb dienen will; Ich übergibe mich  
dir vollkommen/ meinen ganzen Willen/  
mein ganzes Gemüth/ mein ganzes  
Leben: ich bin zwar nit tauglich grosse  
Ding zu würcken/ doch kan ich dir gehor-  
samen. Wie ernstlich dieses sein Ver-  
sprechen gewesen/ hat er es in dem Werd  
selbst

selbst bezeugt: niemand war demüthiger / ehrfüriger / gehorsamer und der Abtötung seiner selbst mehr ergeben / als er; welches als der H. Abbt vermerkt / hat er nit unterlassen: so schone Tugenden immer dar zu grössterer Vollkommenheit zu beförderen; er beschäftigte ihn ohne Unterlaß / und gabe ihm Gelegenheit zu beständiger Verlaugnung seiner selbst; probierte seine Tugend durch empfindliche Verdemüthigung / und allerhand Abtötungen / doch niemahl zu völliger Ersättigung der Begierd / so diser eyfrige Lehr-Jünger zu einem recht vollkommenen und Gott gefälligen Leben hatte: Ja er machte unter einem so tauglichen Lehrmeister einen solchen Fortgang auf dem Wege des Geistes / daß nach dessen Tod das Closter keinen anderen Obern haben wolte als den Plato / ungeachtet diser auf alle Weiß sich weigerte solche Ehren- Stell anzunehmen.

Nachdem er aber in diser Wahl den Willen Gottes erkennet / hat er alle Schuldigkeit eines Oberen auf das beste erfüllt: und weil er wusste / daß ein Oberhaupt seinen Untergebenen in allen Tugenden vorleuchten müsse / hat er die Seinige auch mehr durch seine Beywill / als durch seine Wort regieren wollen;

G 2

Es

Es solle ein Vorgesetzter / pflegte er zu sagen / mehr mit dem Werk / als mit dem Mund predigen ; daß dieses stumme zusprechen seye weit kräftiger / als alle Wohlredenheit. Niemahl sahe man ihn müßig : sein einzige Freud ware im beten und Lesung der Vatter / oder heiligen Schrift / darauf er die gründlichsten Wahrheiten und die außerlesniste Lehren in solcher Menge gezogen und zusammen getragen / darmit er vil grosse Bücher ersüll et hat ; wie Theodorus Studita sein Lebens Beschreiber meldet.

Indem aber unser Heil. Plato umb Erhaltung des Zugend, Eyzers und Göttlichen Dienst in seinem Kloster sich bemühte / hat der Käpfer Constantinus Copronimus mit neuen Krieg die Kirchen Christi beunruhiget / und so wol die Ehr der heiligen Bilder / als dero Verfechter mit aller Grausamkeit verfolget : und weilen unter diesen Verfechteren die Vornehmste waren die Geistliche Ordens-Leuth / ist das hizigste Wetter über sie auszefallen ; ihre Elster wurden zerstöhret / deren Inwohner theils in das Elend vertrieben / theils erschrocklich gemartert : allein weilen Gott seine Kirchen niemahl verlasset / also hat er den H. Plato in einer tieffen Einöde erhal-

erhalten/bardurch nach vollendeter Wüt-  
terey / den Christlichen Glauben und  
Eyffer in denen Glaubigen wider zu er-  
wecken. Er müste gewisser Geschäft  
halber nacher Constantinopel kommen/  
aliwo er gleich einen Engel auf der Wüs-  
sten ist empfangen worden / und durch  
seine Gegenwart nit allein die Christliche  
Gottes Forcht wider eingeführt / sonder  
auch die von der Bilderstürmischen Gott-  
losigkeit hinderlassene Irthumen auf-  
gereutet. Jederman wolte ihn sehen und  
hören / nit ohne grosse Bekehrungen und  
Lebens Veränderungen / so darauf er-  
folget seynd : er stelte wider her denen  
Clösteren ihre Geistliche Sucht / der Ele-  
xisei den alten Eyffer in denen Gottes  
Diensten / die Außerbaulichkeit des Le-  
bens allen Ständen : die Christliche  
Zugend und der wahre Glaub fangten  
wider an zu gründen / und die ganze Stadt  
ein anders aussehen zu gewinnen. Un-  
ter disen Apostolischen arbeiten unter-  
liesse er doch nichts von seinen gewohnten  
Lebens-Strenghheiten / und Lieb zur Des-  
muth / welche allein Ursach war / daß er  
daß von dem Patriarchen zu Constanti-  
nopol ihm angetragene Nicomedisches  
Bisthum aufgeschlagen ; und sich sei-  
nem beständigen Verlangen nach wider

In die Einöde begeben / allein der grosse  
Ruhm / den er allenthalben hatte / zer-  
stöhrete bald wider seine einsame Ruh.  
Man verlangte ihn in die Hauptstadt  
Constantinopel zurück / wo er kurz zu  
vor so vil schöne Lebens-Veränderungen  
verursachet; und unangesehen seiner nach-  
drücklichen Entschuldigung / kunte er sich  
nicht erwehren / die Obsorg des Closters  
Sacudion/ nahend bey der Stadt / auf  
sich zunehmen / in welchem er gleich An-  
fangs die Regel des H. Basilij wider ein-  
geführt / die Mairsthaft / so inner dem  
Bezirk des Closters von denen Nich-  
Mägden verwaltet wurde / aufgemis-  
stert / die Clausur und Ruhe dem Geist-  
lichen Orth zugestellet / und alles in  
besten Stand gebracht; zwar mit ohne  
unterlauffende verschidene Verfolgun-  
gen / die er aber durch seine Gansfmuth/  
und außerbauliche Sitten / entweder  
gebultig gelitten / oder abgeleinet hat.

In dem Jahr 786. hat er der Con-  
stantinopolitanischen Kirchen-Versammlung  
beygewohnt / und die Ehr der H.  
Bilder mit solcher Woltredenheit und  
Enßer verfochten / daß die Zusammensetzung  
der Reher zertrümmert / und die Catholische Warheit recht an den  
Tag gebracht worden. Folgendes Jahr  
wohnete

wohnete er auch bey der Kirchen - Ver-  
sammlung / so zu Nicaea gehalten wor-  
den / dero er als Abbt von Sacudion  
underschrieben / und eyfrig sich bemühet  
samst dem Heil. Tharasio und übrigen  
Bätttern / umb die Verehrung der heil-  
gen Bilder handzuhaben ; und dessen-  
wegen für ein Geisel der gottlosen Bildere-  
stürmer gehalten worden.

Nachdem er wider in sein Closter  
zurück / hat er dort siben Jahr in gröster  
Einsamkeit / und strengster Bußfertig-  
keit zugebracht; als er erkrankte / brauchte  
er solche Unpälichkeit für ein Stichblat/  
seiner Bättlerlichen Burde sich ledig zu  
zumachen / welche Theodoro seinem  
Enickel ist aufgetragen worden. Als der  
Kayser Constantin ein Sohn der Kays-  
erin Irene / seine rechtmässige Ehegat-  
tin verstoßen / und Theodosiam eine Dame  
der Kaysrin / und nächste Baß des  
Heiligen zur Ehe genommen / trauete sich  
niemand diser ärgerlichen Ehe zu wider-  
sprechen / als allein Plato mit seinem  
Enickel ; dero Mehnungen doch und gut-  
heissen / der Kayser durch Bitten / Ver-  
sprechen / und Betrohung zu gewinnen  
suchte / aber umbsonst : derhalben er so  
wohl als die Seinige grosse Verfolgun-  
gen aufzustehen hatte. Seine Geist-  
liche

liche Brüder wurden auff alle Weis tractiert ; seine Verwandte müssten auch die Ungnade des Kaysers empfinden : er wurde in eine lange Gefängnus gelegt/ in welcher er so ruhig und freudig lebte/ als ob er zu Hauß in seiner Cellen wäre/ ungetrachtet/ daß eben der Priester/ so der Ehebrecherischen Hochzeit beygestanden/ sein Kerckermeister gewesen. Nachdem aber Constantin der Kaysor ein unglück seliges schnelles End genommen / ist es von der Kayserin Irene / die ihn für einen Marthrer gehalten/ mit grossen Ehrn in sein Closter Sacudion zurück geschickt worden. Bald darauff fielen die Unglaubige auff ein neues ein/ und benötigten ihn die Flucht in das Closter Stude zu nehmen / alwo er den Heil. Theodorum zum Abbt gemacht / er aber einsamb ihme allein und GOTZ in seiner Cellen eingeschlossen leben hat wollen. Er kunte sich niemahl bereden lassen einige Gemeinschafft zu haben / mit jenem Priester/ der die ärgerliche Hochzeit des verstorbenen Kaysers eingezegnet hat / welches ihm wider ein neues Wetter der Verfolgung von dem regierenden Kaysor Nicephero auff den Hals geladen / welches die wider den Heiligen verbitterte Kaysor nit wenig angesblasen /

blasen / und den Kaiser bewegten Plas-  
tonem in das Elend zuschicken : darauf  
ihn aber Kaiser Michael / nachdem sein  
Vorfahrer samt seiner ganzen Armee  
in der Schlacht wider die Scythen ge-  
bliben / zurück berufen. Endlich nit  
so vil von hohen Alter / als von geübten  
Leibs-Strengheten / und theils in den  
Gefängnissen / theils in dem Elend auf-  
gestandenen Mühseligkeiten abgezehret /  
hat er sein heiliges Leben geendiget : vor  
seinem End rufste er alle Geistliche des  
Closters zusammen an der Zahl über  
900. gabe ihnen den Vatterlichen See-  
gen / und liesse sich zu seinem Grab tra-  
gen / welches er kaum erblicket schrye er  
auff. „ Sehet dises ist das Orth meis-  
„ner Ruhe bis zu End der Welt / (und  
„sehet hinzu: ) Der HErr hat erfülltet  
„das Verlangen deren / die ihn fürchteten /  
„erlediget sie von ihren Ublen. Es ka-  
men die Vornehmste der Stadt ihn noch  
zu sehen / und seinen Seegen zu empfan-  
gen / unter welchen auch der H. Patriarch  
Nicephorus ware : er aber schte sein Ge-  
bett fort / und blibe in beständiger Ver-  
einigung mit Gott bis zu dem letzten  
Abzug. Endlich nachdem er mit er-  
hebter Stimm für seine Geistliche Kin-  
der / für die ganze Kirchen Christi / und

insonderheit für seine Verfolger gebettet/  
ist er in dem H̄ern verschiden/ an dem  
Samstag vor dem Palm- Sonntag/  
Anno 813. 79. Jahr alt/ deren er 55.  
in dem Closter zu gebracht.

Der H. Theodorus Studita sein  
Enickel/ sein Lehr- Jünger und Nachfol-  
ger in der Abbt̄en / schliesst sein Lebens-  
Beschreibung / so er versasset mit disen  
Gebett.

Mein H. Vatter/ würdige dich von  
der Höhe des Himmels/ wohin dich Gott  
auffgenommen / deine Augen auff mich  
zu werßen / mich durch dein Worbitt zu  
stärcken und zu leithen ; hülffe mir diese  
Geistliche Heerd / dero Versammlung  
dich so vil Mühe gekostet/ wol und recht  
zu regleren / auff daß sie in deine Fuß-  
stassen trette / und von dem Weeg der  
Gebotten Gottes niemahlen abweiche.  
Wache über sie / bewahre und beschütze  
sie wie ich dich vor deinem hinscheiden  
gebetten hab ; dann sie seynd deine Söhn  
so wol/ als dessen den du ihnen zu einem  
Vatter hinderlassen ; auf daß wir durch  
deine Worbitt bey GOT beschützt von  
unseren Feinden nichts zu fürchten ha-  
ben / in kein Irrthum fallen/ fest in dem  
heiligen Glauben verharren / ein Ab-  
scheuen von aller Läufigkeit empfinden/  
und

und bis an das End unsers Lebens in  
dem heiligen Stand verharren / den wir  
angetreten in JESU Christo unsern  
HERN / deme Glory/ Ehr/ Macht/ mit  
dem Allmächtigen Vatter und H. Geist  
jetzt/ allezeit und in Ewigkeit. Amen.

### Gebett.

**W**ir bitten dich / O HERR / daß  
die Worbitt des seiligen Abbis  
Plato / uns deiner Götlichen Majestät  
beliebt mache/ auff daß/ was wir durch  
unsere Verdienst nit vermögen / durch  
seine Worbitt erlangen mögen/ durch uns-  
fern HERN Jesum Christ ic.

### Epistel ad Timoth. 6.

**G**rüder : die reich werden wollen / die fallen  
in Versuchung / und in den Strick des  
Teufels / auch in vil unnütze/ und schädliche Bes-  
gierd / die den Menschen ins Verderben / und in  
die Verdammnis sencken. Dann der Geiz ist  
eine Wurzel alles Bösen : darnach erliche  
Verlangen gehabt / und seynd jergangen vom  
Glauben / und haben sich in vil Schmerzen ver-  
wicklet / du aber/ O du Mensch Gottes ruhe für  
diesen Dingen.

Es ist glaublich daß es auff einer  
vierdten Reiß gewesen / welche der  
Heilige Paulus in Macedonia ge-  
than

effet/  
n dem  
ntag/  
er 55.  
sein  
chfol-  
bens/  
disen  
h von  
Gott  
mich  
itte zu  
r dise  
rlung  
recht  
Füß-  
g der  
eiche.  
chüze  
eiden  
Sohn  
einem  
durch  
t von  
i ha-  
n dem  
Ab-  
den/  
nd

than nach seiner ersten Gefangen-  
schafft zu Rom / und seiner Zuruck-  
kunfft in Orient / daß der Heilige  
Apostel dieses erste Sendschreiben an  
seinen lieben Jünger Timotheum ge-  
schrieben / welchen er hatte zum Bis-  
schoff von Ephesus gemacht ; weilen  
er noch jung ware / und wenig Er-  
fahrung hatte / gibt ihm der Apostel  
heylsame Räth und Ermahnungen /  
welche sich alle Glaubige können zu  
Nutzen machen.

### Anmerckungen.

Wenig Menschen gibt es / die mit  
dem Glück/ darinn sie gebohren werden/  
zu frieden seynd. Wie erhöhet man auch  
seye / will man doch allzeit höher steigen.  
Kein Stand ist in der Welt/ dessen man  
frühe oder spät nit überdrüssig wird. Die  
Mittelmäßigkeit missfallet ; der Überflüß  
veränderet die Sitten : unsere Begierden  
wachsen mit uns auff ; jemehr man sie  
ernähret / desto unersättlicher thut man  
sie machen. Unser Leben ist eine lautere  
folge närrischer Unruhen ; und man kan  
sagen/ daß unser Herz ins gemein seye der  
grösste Feind unserer Ruhe.

Die

Die zeitliche Güter scheinen nur ans  
genehm so lang man sie nit besitzet. Der  
Eckel folgt der Besitzung auff dem Fuß.  
Was immer vor ein Glück man in der  
Welt gemacht habe/ ist man allezeit nur  
beschäftigt mit dem selbigen so uns noch  
bevorstehet. Die üble Ausschläg reizen  
unsere Begierden; der glückliche Fort-  
gang aber thut sie entzünden. Wir wer-  
den gebohren mit einem unermesslichen  
Ehr-Geiz, der nur allein mit unserem  
Leben abstirbt. Er lässt uns wenig Ruh/  
weilen er niemahl zufrieden; man mei-  
net allezeit gar zu erwidriget zu sehn/ so  
lang man sich schmeichlet höher steigen  
zu können.

Man will sich bereichern/ man will  
sich erhöchen: wie vil Sorgen aber kostet  
es uns? wie vil Mühe, und wie vil Ver-  
drüß? ist es dann so leicht ein solche  
Menge der Hindernissen durchzudrin-  
gen/ ein solchen Hauffen der Neider  
und Mitwerber zu überwinden? wie vil  
Arbeit hat man nit aufzustehen? wie  
vilen Gefahren mit größten Schröcken zu  
entgehen? ist man einen Staffel hins  
auff gestiegen: so muß man eine lange  
Zeit rasten/ bis man sich könne auff ei-  
nen anderen erheben. Ist das Glück  
dann/ so man macht/ wol wert des jen-  
gen

gen was es uns kostet? die Sorgen wachsen mit den Einkünften.

Ist man in der Handlung begriffen so will man sein Vermögen erweitern; man hoffet eben so viel Glück zu haben als viele andere / welche mit grösserer Verlag angefangen. Ist man Ehrgeizig/ so glaubt man allezeit genügsame Fähigkeit zu allem zu haben; der Fortgang erweckt keinen Zweifel in dem jungen der keck ist. Es ist ein ungestümnes Meer/ voller Klippen / durch viele Schiffbrüch sehr bekannt: man unterlast doch nicht sich darauff einzuschiffen. Man verlast sich mit den Ruderern den Weeg zu gewinnen/ den uns die widerige Winde abzuschneiden suchen; und umgeachtet so vielen Meer-Räuber / und hundert anderen Gefahren / hoffet ein jeder in den Hafen einzulauffen.

Das Verlangen sich zu bereichern ist der Tyrann des menschlichen Herzens. Keine Weisheit; keine Vorsichtigkeit findet man/ so nicht durch die Begierlichkeit können verbendet und verführt werden; und geschickt es nit umb diese unersättliche Anmuthung zu straffen / daß Gott täglich so unvermuthete Glückesfälle uns dadurch zu demuthigen zulasset?

Gott

Gott hatte die erste Sorgen gesegnet; man hatte seinem Stand gemäß zu leben. Wann man nit wäre so gewinnstichtig / nit so Ehr-geizig / nit so begierig gewesen / hätte man einen sicheren Handel machen können. Das Glück, welches nit so schnell gekommen wäre / hätte weniger Gefahr gehabt einen Fehlritt zu thun. Die Häuser welche ihren Gipfel nit so geschwind erlangen / seynd nur desto fester; aber die Ehr-geizige Ungedult / sich auf dem Staub / darinnen man geböhren / heraus zu machen / hat die Augen verblendet. Wann man sich gar zu sehr bemühet auf seinem Stand heraus zu gehen / thut man sich gar zu sehr vergessen. Die Begierd sich reich zu machen stürzet / und Gott nimbt einen Wohlgefallen die Vorsätz diser vermessenen Ehrgeizigen zu zernichten.

Qui festinat ditari non erit innocens  
Sagt der weise Mann. Prov. 28. Die unersättliche Begierd des Vermögens / macht daß man alle Mittel sich zu bereichern ergreiffe. Disse so eifertige Glück seynd nit allezeit die reineste / und das Gewissen wird wenig berathschlaget; all wo die Gewinnstucht und der Ehr-Geiz herschet. Man vergisset die allerheiligsten

sten Gesäze der Gemein- und Freundschaft; ja man erkennt auch/ so gar wenig diejenige so die Religion betreffen. Altho das interesse herrschet thut sich die Treu- und Redlichkeit nur mit beschwerlichen Bedingnüssen einfinden. Es ist wenig daran gelegen / daß man keine liegende Güter habe ; es ist genug daß man in dem Wohn seye reich zu seyn/ und der Credit ist oft der Frucht einer vermessenen und sehr nuzlichen Rühnheit. Des Nächsten Geld wird bald der Grund worauf das ganze Gebäu ruhet. Der Verlust und die Misshandlungen reihen die Begierd/ und verursachen neue Anschläge. Bei dem mindesten Schein eines grossen Gewinns/ macht sich die Begierlichkeit wider auf. Und alles dieses dienet oft nur die Verwirrung zu vergrösseren/ und den Untergang zu beschleunigen : est homo laborans, & festinans & dolens ; & tanto magis non abundabit. Eccli. 77. Es kostet Mühe so hoch zu steigen / es kommt schwer an so geschwind zu gehen ; und zum öffteren ist es nur umb mehre Zeit zu haben den Fall zu empfinden/ und sein trauriges Glück zu beweinen. So wahr ist es daß jene / so sich bereichen wollen/ in die Versuchung fallen/wie der Apostel sagt/

sagt / in die Fallstricke des Teuffels / und  
in vile eytle Begierden / welche die Men-  
schen stürzen in einen Abgrund des Un-  
glück und des Verderbens.

## Evangelium Ioann. 16.

¶ In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen  
Jüngern: Warlich/ warlich ich sage euch/  
ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt  
wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn/  
doch soll euer Traurigkeit in Freud verwandlet  
werden. Ein Weib / wann sie gebäret / so hat  
sie Traurigkeit / dann ihre Stund ist kommen:  
wann sie aber das Kind geböhren hat / so gedencket  
sie nicht mehr an die Angst / umb der Freude wil-  
len / daß ein Mensch zu die Welt geböhren ist.  
Und ihr habt jetzt war auch Traurigkeit / aber ich  
will euch widerumb sehn und einer Herz wird sich  
erfreuen / und euer Freud wird niemand von euch  
nehmen.

## Betrachtung.

# Von der Nachfolgung der Heiligen.

J.

**B**etrachte liebe Seele? wie glücklich  
seelig die Heilige seyn. Wir kön-  
nen es eben so werden mit Bege-  
hülf der Gnad; und es ist gewiss / dass  
wir nur auf der Erden seyn umb eben  
dass selbige Glück / so die Heilige im  
Himmel besitzen / zu überkommen. Thre  
I. Th. April. 25

Belohnung ist groß : Gott thut uns kei-  
ne geringere anbieten ; sie seynd gewesen  
was wir seyn : und wir seyn nur hier umb  
das / was sie seynd / zu werden.

Lasst uns suchen so lang wir wollen ;  
lasst uns nach Gefallen uns selbsten Ge-  
wissens-Sakungen und Grundriss zusam-  
men schmidet / und selbe durch das tief-  
feste Nachsinnen und gelindeste Aufkle-  
gung der Eigenlieb / steiffen ; so wird es  
doch allezeit wahr bleiben / daß das Le-  
ben der H̄l. unser Muster seye. Sie  
seynd die Nachfolger Jesu Christi : wir  
müssen ihnen nachfolgen / wann wir wol-  
len einen Theil haben an der Erbschaft  
des himlischen Vatters. Wann wir wollen  
zu dem selbigen Ziel gelangen / so müssen  
wir dann denselbigen Weeg auch neh-  
men. Sie haben sich nicht vergangen.  
In was vor Gefahr setzten wir uns dann  
sie vor Geleits. Männer anzunehmen? ha-  
ben wir vielleicht andere so wir folgen sol-  
len? wann es wahr ist / daß kein anderer  
Weeg ist / als der / dem sie gefolget /  
wo werden wir dann hinkommen / wann  
wir ein andere Straffen nehmen ?

Wir bewunderen die Heilige / wir los-  
hen sie / wir seyn ganz eingenommen /  
wann wir ihr Leben lesen. Ihre Un-  
schuld / ihre Sittsamkeit / ihre Demuth /  
ihre

ihre Abtötung / seynd die Ursach unseres Lobens ; werden aber ihre Tugenden mit einsmahl's seyn die Ursach unserer Verdammnis ? dann was haben sie hauptsächliches gethan / daß wir nit umgänglich zu thun schuldig seyn? sie haben strenge und lange Bußfertigkeiten verrichtet vor die geringste Sünden : wir haben sehr schwärre begangen : wer hat uns aber von der Buß aufgenommen ? sie haben geführet ein unschuldiges Leben : soll aber daß unserige nit eben so rein seyn ? das Evangelium Jesu Christi ist die Richtschnur ihrer Aufführung gewesen : was ist aber die Richtschnur der unserigen ? haben wir vielleicht ein anderes Evangelium ? wer ist derjenige der die Frechheit unserer Sitten gut heisst / und rechtfertiget ?

Wann man die Aufführung der Heiligen / und die unserige an sieht / sollte man sagen daß wir von einer Religion wären ? das wäre ein Wunderding wann wir (indem wir den Heiligen so wenig nachahmen) ein mit dem ihrigen gleiches Glück hätten / werden dann zwey so einander entgegen gesetzte Weeg uns zu einem Ziel führen ? aufrichtig zu reden darfssen wir es hoffen / und ist es nit eine Thorheit ihme solches zu versprechen ?

Ach / mein Gott / wie lange ist es  
her daß ich mir dieses verspreche ! aber auf  
was für einen Grund ? Ich erkenne mei-  
nen Irrthum / und ich hoffe mit Bey-  
hülff deiner Götlichen Gnad / nicht mehr  
das selbst engre Glück der Heiligen zu ha-  
ben / ohne daß ich ihnen ähnlich seye / son-  
deren von nun an den Heiligen nachzufol-  
gen / umb das Glück / wie sie / zubesitzen.

## II.

Betrachte liebe Seel ! daß die Heil-  
ige einsmahls werden seyn die Ur-  
sach unserer Verdammung / wann sie  
an jeho nit seyn das Muster unserer Auf-  
führung. Sie wahren Menschen gleich  
wie wir seyn / eben denselbigen Leyden-  
schaften / als wie wir / denselbigen  
Schwachheiten und Gebrechen unter-  
worffen / und dannoch seynd sie der Ge-  
nad getreu gewesen / und haben mit ihr  
über den Feind des Henks übgesiget ; sie  
haben das Gesetz erfüllt / und auf das  
genaueste die Gebühr der Gerechtigkeit  
vollbracht.

Vile welche von eben solchem Alter /  
von eben solchem Stand wie wir ; ja ei-  
nige so gar von einer vil schwächeren  
Leibs - Beschaffenheit / haben die Stim-  
des Fleisches / und des Geblüts nit an-  
gehört. Die Welt ware in Ansehung  
ihrer

ist es  
er auf  
e mei-  
Bey-  
mehe  
zu ha-  
/ son-  
zufol-  
zen.  
  
Heili-  
Un-  
an sie  
Auf-  
gleich  
yden-  
bigen  
unter-  
r Ge-  
nit ihe  
et; sie  
st das  
tigkeit  
  
alter /  
ja ei-  
heren  
Stim-  
it an-  
ehung  
rer

ihrer eben so herrsch-süchtig / eben so  
verführerisch ; aber sie seynd heldentu-  
tiger gewesen als wir / und vil getreuer.  
Der Weeg zum Himmel ist nit breiter wor-  
den: ihre und unsere seynd einerley Schwie-  
rigkeiten / einerley Neigungen / einerley  
Versuchungen / einerley Hindernissen ; a-  
ber nit einerley Träg- und Nachlässigkeit.  
Es hat müssen gestritten seyn / der Ge-  
walt ist groß gewesen / der Sieg ist ihnen  
theuer worden. Wir kommen nach ih-  
nen : aber treten wir in ihre Fußstapfen ?  
Man muß es gestehen / wir seyn sehr  
weit von der Andacht und dem Gottes-  
dienst unserer Väter abgewichen. Wir  
schmeicheln uns eben den selben Glauben  
zu haben ; wir haben das Glück in eben sel-  
biger Kirchen zu seyn ; aber / O mein  
Gott / was vor ein erschrecklicher Un-  
terschied der Sitten ! Lässt uns unsere Un-  
schuld mit der ihrigen vergleichen ? Lässt  
uns unsere Lebens-strenge mit ihrer Buß  
gegen einander halten ? was haben sie nit  
gethan umb seelig zu seyn ? und was  
thun wir umb es zu werden.

Gewißlich / entweder die Heilige ha-  
ben gar zu vil gethan / oder wir thun nit  
genug heilig zu werden. Sollen wir ih-  
nen vorwerfen daß sie der Sach zu vil  
gethan / ihnen welche alle an ihrem Tod

bereuet / daß sie nit mehr gethan haben  
ihnen welche so gar mit Forcht gestorben  
seyn / als hätten sie nit genug gethan  
Seynd sie weß gewesen daß sie so demü-  
tig waren / so sorgfältige Beobachter des  
Gesetz / so außerbäulich ? seyn wir weß  
da wir so wenig uns bemühen ihnen gleich  
zu werden ? Die Heilige habe nichts gethan  
als was sie haben thun sollen / und gewiß  
sie haben nit zu vil gethan : thun wir aber  
was wir schuldig seyn ? ja thun wir genug  
wir die ihnen so wenig gleich seyn ? was  
werden wir zu antworten haben / umb  
uns im Unsehung ihrer Exemplen zu  
rechtfertigen ?

Die Wahrheiten unserer Religion weh-  
che in ihr Gemüth und Herzen einen so  
lebhaftesten Nachdruck gemacht / und wel-  
che einen so schlechten in das unserige ma-  
chen / haben nichts von ihrer Kraft ver-  
loren ; Die Lehrsäckungen des Evangelij  
seynd nit veraltet ; die Belohnung und die  
Bestraffungen seynd noch dieselbige ; eben  
diese Lehr / und eben dieselbige Unterrich-  
tung : woher kommt dann diese Ungleichheit  
der Meynungen und der Aufführung ? wer  
von beyden hat sich verirret ; entweder  
die Heiligen / deren leben von dem un-  
serigen so unterschiden / oder wir die ei-  
gen

nen Weeg halten / so dem den die Heiligen gehalten / so sehr entgegen gesetzt.

Liebe Seel ! stelle dir vor einen Heiligen Plato in der grossen Ruhe seiner Einsamkeit / oder in dem Zumult seiner Eilend-Verweisung ; geehret / oder von denen grossen verfolget ; überall demüsig und abgetötet ; überall ein Jünger Jesu Christi ; überall getreu. Kan ich auch so vil von mir selbsten sagen in den gemeinen Abwechslungen dieses Lebens ; und in dem Stand / da ich stehe ?

Mein Gott was vor nagende Vorwürfungen machen uns mit die gottheilige Bildnissen der Heiligen ! was ist für ein geistliches Gemähl / daß mir mit vorwerfe meine Laiigkeit im Gottesdienst / mein Trägheit / mein Hoffart / meine Sinnlichkeit / die Aufgelassenheit meiner Sitten / und alle Unordnungen meines Lebens ? deine Gnad bewegt / mich O Herr ! und ich hoffe daß ich mit deiner Befhülff ins künftige die Heilige verehrend mich bekleissen werde ihnen nachzufolgen.

### Schluß-Gebetter.

Filius sanctorum sumus. Tob. 2.

Wir sehn die Kinder der Heiligen.

§ 4

Me

Memento præpositorum vestrorum  
quorum intuentes exitum, conversa-  
tionis imitamini fidem. Hebre. 13.

Stelleit euch ohne Unterlaß vor Augen die grosse Exemplen welche ihr in ehren hältet, und in Betrachtung des Ende ihres Wandels, lasst uns ihrem Glauben nachfolgen, und leben wie sie gelebet haben.

### Andachts-Ubung.

1. Man leset mit freuden die außerbäuliche Geschicht und Leben der Heiligen; man bewunderet ihren Glauben; man rühmet ihren Heldenmuth; und ihre Weisheit macht ihre grösste Lobspruch; aber was vor ein Frucht von diser so billichen und allgemeinen Verehrung? man thut alles gut heissen, und nichts nachfolgen. Man schauet an die glänzende Tugenden diser Helden, gleich einige aus fremden Ländern kommende Früchten; man erkennet die Vortrefflichkeit und den Werth davon; aber die Betrachtung strecket sich nit weit über die Bewunderung und Hochachtung hinauss. Eine seltsame Sach! das böse Exempel ziehet an, und die außerbäulichste Tugend macht schier nit den geringsten Nachdruck. Wenig Leuthen seynd welche mit frachten so mächtig zu wer-

werden als jene / welche höher gestigen.  
Die Nidrigkeit der Geburt / das mittel-  
mässige Glück an statt die Begierlichkeit zu  
schwächen thun sie nur mehrers antrethen.  
Was auch ein Jahr hundert nur ein einh's  
ges Exempel dises so unverhofften Glückes  
geben wurde / wäre doch kein Künstler  
der nicht glaubt eben die Geschicklichkeit  
zu haben ! kein Handels-Mann so sich  
nit schmeichlet eben so verständig zu seyn;  
kein Kriegs-Mann so nit hoffet sein Glück  
eben wie diser einh'ge zu mache / ohne daß  
sie einen anderen Grund haben / auff wel-  
chen sie sich weiters verlassen können /  
als dises einh'ge Exempel. Wann wird  
es geschehen liebe Seel ! daß uns die so  
oft wiberholte Exemplien der Heiligen so  
eben von solchen Stand / eben von solchen  
Alter wie wir / uns eine dergleiche Begierd  
eingeben werden ! du lesest das Leben  
der Heiligen : was ziehest du aber für  
einen Frucht von einer so wichtigen Le-  
sung ? fange von heut an dir selbe nutzli-  
cher zu machen. Es seynd wenig solche  
grosse Muster / in welchen du nit vile die  
höchst nothwendige und standmässige  
Tugenden antretest. Halte dich nit  
auff in Lesung des Lebens der Heiligen /  
an jenen besonderen Gaben ; an jenen  
Ungemeinen und wunderbahren Thaten /

25

wel-

welche mehr zur Verwunderung als  
Übung taugen: beobachte jene grosse  
Exempel der Gedult, der Sittsamkeit,  
der Abfödtung, und der Demuth. Mercke  
in diesem diese unveränderliche Sanftmut,  
welche dir so nothwendig; lehrne von  
jenem diese Treu, auch in der geringsten  
Pflicht deren du so höchst bedürftig;  
und sage zu dir selbsten in Erwegung des  
jenigen, so du erst gelesen hast: & tu  
non poteris quod isti & istæ: sollte ich  
nit können mit der Hülfssleistung der  
Gnad, daß was so vil Heilige, die  
jünger, zärtler, gekönnt und mit vil gröss-  
seren Hindernüssen als ich gethan ha-  
ben? & tu non poteris. Warumb sollte  
ich nicht eben so vil Stand- und Herz-  
haftigkeit haben; so vil Muth und Be-  
ständigkeit; eben so grossen Eyster und  
Andacht? lese niemahlen das Leben der  
Heiligen, ohne dir diesen Vorwurff zu  
machen.

2. Die Andacht und die Verbesserung  
betrifft: seynd die gar allgemeine  
Vorsätz von einer schlechten Würckung:  
wann man sich an dem blossen Vorha-  
ben alles zu thun auffhaltet, thut man  
ins gemein nichts. Leseest du das Leben  
eines Heiligen: so bewundere alle seine  
Tugenden, allen seinen Fleiß zur An-  
dacht

dacht / und seine Bußfertigkeiten ; aber  
erwöhle dir auf dixer Wilfältigkeit der  
wunderlichen Werck eine / oder zwey volls-  
ständige Thaten / welche dir zum Bey-  
spill dienen können. Hier die großmüs-  
thige Vergebung einer Unbild ; dort  
ein beständige Übung der Gedult ; in  
diesen eine unveränderliche Sansfimuth ;  
in einem anderen gewisse gemeine Abtöd-  
tung ; gewisse besondere Andachts-  
Übungen ; und von selben Tag an stelle  
deine gemachte Wahl ins Werck. Di-  
ses ist noch nit genug : so bald du dir  
ein solche Zugend vorgenommen umb  
selbe nachzuahmen / so unterlasse nit  
ein Gebett zu verrichten / den Heiligen  
oder die Heilige / so dein Muster seyn  
soll umb ihre Beschirmung anzurufen.  
Dieser Esffer ist eine Prob eines wah-  
ren und ernsthafsten Willen / und  
ist niemahlen ohne  
Frucht.



Der

Der fünfte Tag.

## Der Heilige Vincentius Ferrerius/ Beichtiger.

**S**Er H. Vincentius Ferrerius befürchtet in der ganzen Kirche/ und auf denen schönsten Ziarden des Pre-diger-Orden/ ist geboren zu Valenz in Hispanien/ im 1357. Jahr/ auf einem uralten Haß/ welches sich durch die Gottes Forcht und Varmherzigkeit gegen denen Armen lobwürdiger gemacht/ als es durch das Adeliche Geblüt gewesen. Er hat mit sich auff die Welt gebracht ein so reich begabte Natur/ und so edle Gemüths-Neigungen/ daß seine Kindheit schon ein Vorspill war/ jenes verwunderlichen Eyfers und hohen Heiligkeit/ die man jetzt an ihm verwunderet. Die Lieb gegen denen Bedürftigen ließe sich vor allen spüren/ weil man ihm nicht s gesälliger leisten könnte/ als daß man ihm anvertraute das Almosen unter die Armen aufzutheilen. Sein Gespräch mit seines gleichens/ war schon alsbann von Geistlichen Dingen; und seine größte Freud im Betten und Ab-lesung geistlichen Bücher ; mit einem Wort/

Wort, in seiner ganzen Kindheit liesse er wenig kindisches an sich sehn. Die Fähigkeit seines Verstands, und die Glückseligkeit seiner Gedächtnis hatten ihres gleichens nit: mit 12. Jahren fangte er schon an die Welt Weisheit zu erlehnen, und übertrasse darinn alle seine Mitjünger; gleichen Forgang machte er zwey Jahr hernach in der Schul der Theologi, also daß er in dem 17. Jahr seines Alters für gelehrter gehalten wurde, als seine Lehrmeister waren. Je gelehrt er aber gewesen, desto heiliger ist er worden, und gabe sein studieren keine Verhinderung seiner Andacht. Die Gab der Zäher hat er von Gott erhalten in einem Alter, welches solcher Gnaden kaum fähig zu seyn scheinte. Seine absonderliche Anmuthung gienge zu Verehrung des bitteren Leidens Jesu Christi; und trage gleich von der Wiegen an eine sehr zarte Lieb gegen der allerreinsten Jungfrauen.

Nach vollendeten seinen studieren erst 17. Jahr alt entdeckte ihm sein Herr Vatter sein Vorhaben, ihm in der Welt umb eine ansehliche Ehren-Stell bey der Welt umbzusehn, so fern er nit von GOTT zu dem Geistlichen Stand solte berufen seyn: war aber sehr erfreuet,

da

da er von dem Sohn hörte / daß er den Orden des H. Dominici einzutreten entschlossen wäre ; umfangt ihn mit innern Trost / und spricht : mein Sohn jetzt erkenne ich / daß das Gesicht / so ich wenig Tag vor deiner Geburt in dem Schlaf gehabt / kein purer Traum gewesen seye : Es gedünkte mich / ich gehe in die Kirchen der Prediger / deren mir einer entgegen kommt und glückwünschet zu dem Sohn / der mir wird gebohren / und einsmahls auf den größten Lichtern ihres Ordens werden / dessen Seelen-Eyffer dem Eyffer der ersten Apostlen gleichen werde. Aufs dieses antwortete Vincenz / so wollen wir dann / mein lieber Vatter / die Sach nit lang verweilen / wellen diese Vorsagung zu meinen so großen Ehren gereichen soll ; der Willen Gottes liegt nur gar zu klar am Tag : dieser großmütige Schluß nahme dem Vatter das Herz ein / daß er selbst ihn in das Closter geführet / und denen Geistlichen übergeben / welche ihn auch als eine vom Himmel geschickte Schandung ans und auffgenommen.

Raum hat er sein Prob - Jahr angetreten / hat man schon zweifeln können / ob jemahl ein vollkommener Religios in dem Orden gelebt habe ? für sein

sein Lebens, Formular, nahme er seinen H. Grußter vor, und entwurffe selbes in sich ganz lebhafft. Nach abgelegter Profession war sein ganzer Zweck, die Vollkommenheit seines Stands, durch eine aufgemachte Heiligkeit zu erreichen, gleichwie er durch erlernete Wissenschaften einer der gelehrtisten Männeren seiner Zeit worden. Es war ein Zweifl ob er mehr gestudiert, oder gebettet habe: er gabe auch andeten dieses Lehrstück; wie in seinem Buch vom Geistlichen leben zu lesen: wilst du, daß dein studieren von statthen gehe, so unterlasse das Gebett darbey nit: hole öfters Rath ein von dem H. Geist, als von den Büchern, und bitte GOTT umb den Verstand dessen, was du liest, das studieren macht müd, und entkräftet; suchs von Zeit zu Zeit eine Ruhe in denen H. Wunden unsers Heylands; und verschauFFE ein wenig in dessen Herz, wo du neue Kräften und neues Licht schöpfen wirst. Unterbriche auch dein studieren mit widerholten enßterigen Schuß Gebettlein; fange es nit an, und endige es nit ohne Gebett: die Wissenschaft ist ein Gab des Vatters der Licher, und keineswegs ein Werk unseres Fleiß oder Verstands.

In

In dem 24. Jahr seines Alters/ müste er die weltliche Wissenschaften seine junge Brüder in dem Closter lebren; welches er mit solchen Nutzen geschan/ daß auch 70. auf den Weltlichen von seiner Lehr einen Nutzen schaffen wolten: und weilen die Proben seiner Wissenschaft so auffbündig waren/ wurde er von seinen Oberen auf die hoche Schul nach Barcellona/ und von dannen auf Lerida geschickt/ also er als Doctor in dem 28. Jahr seines Alters vor dem Cardinal Petro de Luna als Legaten in Spanien selbst auffgenommen worden/ da er aber wider nach Valenz zurück kommen/ wurde er von dem Bischof Egicli/ und Stadt-Magistrat angehalten/ die H. Schrifft aufzulegen/ und die Theologi zu lehren/ neben dem gewöhnlichen predigen/ dadurch er ein vortreffliche Tauglichkeit gehabt/ auch sehr vil gutes geschafft; massen kaum ein versteckter Sünder war/ der sich von der Kraft seiner Reden nit hat bewegen lassen. Er machte alle seine Predigen bey denen Füssen des Ecceutigten/ wie man darinn wol allzeit einen übernatürlichen Geist vermercke; entzwischen so vil er auch äußerlich beschäftiget wurde/ hat er doch von seinem stäten Gebet nicht abgelassen;

gelassen; als wie seine Unterhaltung mit der Welt die Vereinigung seines Herzens mit Gott niemahl unterbrochen hat. Je mehr er geschwäzt und geehret wurde, je demütiger ist er worden, und vermehrten sich seine Lebens-Strenghheiten, mit der Vermehrung der Apostolischen arbeiten. Er wolte umb die Freyheiten, die denen Schul-Lehreren, Predigeren, und Doctoren zustehen, nichts wissen; sondern allein durch seine Demut, und Büffertigkeit von anderen unterschieden werden.

Diese grosse Tugend wie auch sein so verwunderlicher Geelen-Eyffer entzündeten wider ihn mit wenig den Meyd des höllischen Feinds, deme GOETZ auch zur heylsamer Verdemüthigung Vincentij den Gewalt lassete, ihn mit den abscheulichsten Unfechtungen zu bestreitten; welcher dann auch dahin alle Kräfsten angewendet, mit allein durch unreinste Einbildung, und Vorstellungen, sondern auch durch wütliche Angriff seiner Keuschheit. Es müste sich ein junges Weibs-Bild frank stellen, und den Heiligen zu sich rufen lassen, welcher als er erschienen, hat sie ihre geile Begierden also geostenbahret, daß er die Gefahr alswald gesehen und die Flucht genommen;

I. Th. April.

**T**men;

men; obwohlen diese gottlose Fettel auf diese Gelegenheit ihn sehr verschreitet, doch ist alles geschehē zu ihrer eignen Beschämung und mit seiner Gerechtsamkeit bey der ganzen Stadt. Auf diesem seinen Sieg ist bald wider ein neuer Streit erfolgt: ein unverschamtes/verschreites Weib/hat sich durch Arglist in seiner Zellen verborgen und als er hinein kommen/ und nach verrichteten Gebeten angefangen zu studieren hat sie sich vor ihm gestellt: was soll er thun? durch die Flucht kunte er die Vergernus nit vermeiden. Er nimmt sein Vertrauen zu Gott, und sprache ihr mit solcher Wohlredenheit/ und heiligen Eysten zu, daß sie anfangte ihre Bosheit zu beweinen und zu bereuen, auch ein so buschhaftes Leben zu führen, daß sie die ganze Stadt also aufferbauet, als sie mit ihrem lasterhaftesten Leben zu vor die selbe geärgert hatte.

Ehe dann das Jahr von seiner Zurückkunst nach Valenzien verflossen, hat ihn der Cardinal de Luna, neu erwählter Papst zu Avignen, unter dem Namen Benedicti XIII. Anno 1394. nach dem Tod Clementis VII. da entzwischen Bonifacius der IX. welcher Urbano VI. auf dem Römischen Stuhl gefolget, zu sich verlangt, und zu seinem Beichtvatter begehrt/

begehrft / auch für einen Magister sacri  
Palacij erwöhlet. Allein alle diese Ehren  
waren der Demuth des Heiligen völlig  
zu wider / hat ihn auch GOTT bald  
wider davon erlediget ; dann nachdem  
er bey 18. Monath zu Avignon gestan-  
den / hat ihn ein so gewaltthätiges Fieber  
ergriffen / daß man an seinem auffkom-  
men gänzlich gezweiflet : da er schon den  
Geist auf geben wolte / erschiene ihm  
Christus der Herr mit Befelch / er sollte  
den Hoff verlassen / und als ein Aposto-  
lischer Lehrer das Evangelium predigen ;  
seine gählinge Gesundmachung wäre ein  
Prob / daß es ein rechte Erscheinung ge-  
wesen : der Pabst Benedict botte ihm  
neben dem Bisthum Valentien den Car-  
dinal Hut an / umb ihn zu behalten / Vin-  
centius aber dem Befelch Gottes nach-  
zukommen / begehrft die Entlassung / und  
bekame den Gewalt als ein Apostolischer  
Gesandter zu predigen / den Anfang  
machte er im Spanien in dem Jahr 1397.  
und würckte solche Wunder in dem Volk  
und in der Clerisei ; daß die grosse Bes-  
tehrungen in allen Spanischen König-  
reichen ihm den Titel eines glorwürdi-  
gen Apostels des ganzen Hispanien er-  
worben. Begabe sich darauf in Frank-  
reich / und schaffte auch alldort großen

Muhen in denen Landschafften Languedoc  
Provenz und Delphimat. Gleichen  
Frucht erfahre von seinem predigen  
ganz Weltichland und Savoyen; nit min-  
der auch Deutschland / absonderlich die  
an dem Rheinstrom gelegene Böicker /  
wurde auch allenthalben nit anderst als  
der Apostel Europe genannt. Es wäre  
unmöglich Stückweß zu erzehlen seine  
Apostolische Reisen/ ungemeine arbeiten/  
verwunderliche Frucht / und übernatür-  
liche Wunderzeichen die er an allen Or-  
ten hinterlassen. Er ist kaum an ein  
Orth angelangt/ so haben gleich auch die  
gröste Sünder sich zur Buß bewegt be-  
funden : seine Predigen seynd niemahl  
ohne selzsame Bekehrung geschehen. Die  
Materi davon er predigte waren die er-  
schröckliche Warheiten unsers Glaubens  
von dem Tod / von der Höll / von dem  
strengen Gericht Gottes / welche er mit  
solchen Eyster und Nachdruck vorfragte/  
daß auch die Stein-harte Herzen davon  
erweicht worden. Zu Toulosa als er  
von dem letzten Gericht von der Cangel  
redete / haben alle Zuhörer also ange-  
fangen zu zitteren/ als ob sie von einem  
Kieber geschüttlet würden. Oft müste  
er mitten in der Predig still halten/ we-  
gen desß heulen und weinen/ so unter dem  
Volk

Volck entstanden. Ja es war die gemeine Sag / niemand könne ihn hören predigen / daß er sein Leben nit verbessere. Von einem namhaftesten Sünder wird er zehlt / daß er vor größe des Schmerzens so bald er zu seinem Beicht-Stuhl herauf kommen / vor seinen Füssen Stein-tod nider gefallen seye.

Man zweiflet gar nit / daß er die Gab der Sprachen gehabt habe / dann ein so unbeschreibliche Zahl der Juden / der Moren / der Saracener / der Türcken und Sclavonier die er auf dem Heydenthum zu der Christenheit geführt / so vil 1000. Reker / und verhartete Sünder / die er in Spanien / Frankreich / Welschland / Deutschland / Niderland und England bekehret hat / geben gnug an Tag / daß es ohne Mirackel nit hätte seyn können / ohne mehrer Sprachen von allen verstanden zu werden.

Man kame überall haussenweiß zu ihm / als zu einem Gesandten Gottes / und haben ihn während seiner Mission oft über 10000. Personen von einer Stadt zu der anderen begleitet ; und wann er auf freyen Feld geprediget / seynd bis auf die 80000. gezehlt worden / die ihm mit grösster Begierd zu höreten. Allein in Spanien zehlet man

mehr als 25000. Juden die er bekehrt und mehr als 8000. Saracener ; geschweigens anderer Bekehrungen zu einem besseren Leben / welche unzählbar seynd. So bald man vernommen / wo der Heilige seine Mission halten werde haben sich die Cramer in der Menge schon vor dahin begeben / und einen Markt auf geschlagen / aber von keinen anderen Waaren / als von Cilicien / haarrinnen Kleideren / Fußgürten / Gelslein / und der gleichen Fußzeug. Et hat zwar seinen Worten mit einem kleinen Nachdruck gebeten durch die Wunder - Zeichen / so er gewürcket / so kan man doch sagen / daß die Kraft die GOTTE seinen Predigen gegeben / mit minder von dem Exempel seines heiligen Leben als von seiner eindringlichen Wohlredenheit / und geübten Miraklen hergerührt habe.

In allen seinen Reisen / in mitten seiner grossen Mühewaltungen und Apostolischen Arbeiten hielt er die Regel seines heiligen Ordens so genau / als ob er in dem Kloster lebte. Vierzig Jahr am einander fastete er täglich / den Sonntag aufgenommen / und zwar an denen Mittwochen und Freytagen in Brod und Wasser ; sein Beth ware ein Stroh / oder Schilf ; alle Nacht geizlete er sich aufs

auff das Blut / und von dieser Streng-  
heit wolte er auch in seinen Krankheiten  
nichts nachlassen ; der Armuth ware er  
also beslossen / daß er darinn den Geist  
der ersten Apostlen Christi zu erkennen  
gegeben.

Nach vollendeten predigen pflegte  
er in den Beichtstuhl zu gehen / und was  
immer für Büssende sich anmeldeten zu-  
hören / dann er niemahl einen Unterschid  
unter den Personen machte. Er ware  
allen alles / und gewannte dardurch vil  
tausend Seelen Christo dem HErrn.

Seine Andacht ware nit minder  
groß als sein Seelen- Eyffer und Leib-  
Strenghheit : Er erschiene niemahl bey  
dem Altar ohne Vergießung vller Zäher/  
und leichtete sein lebhaffter Staub / sein  
Ehrenbietigkeit / und sein Lieb gegen  
Christo auf dem Angesicht / auf den  
Worten und allen Geberden also herauf/  
daß auch die Unibstehende davon be-  
wegt worden. Die zarte Zuneigung aber  
zu der Göttlichen Mutter hatte schier den  
Vorzug vor allen seinen Tugenden / und  
pflegte er keine mehr seinen Beicht- Kins-  
deren anzubefelchen.

Als der König in Engelland ver-  
nommen / was grosse Wunder- Ding  
Gott durch disen seinen Diener würcke /

34 hat

hat er einen seiner Höfling mit einem gäblichen Brief an ihm gesandt / und gebetten / daß er seine ehrige Lieb auch diesem Königreich wolle mithellen ; wie er ihn dann auch mit solcher Ehr- und Weisung empfangen / vergleichen er seinem Regierenden Fürsten würde angehan haben ; der Heilige predigte in den vornehmisten Städten des Englands / und bestätigte seine Lehr mit vielen Wunder-Werken / wie anderwerts ; fehrete darauf wider in Frankreich / und als er zu Burges sich aufhielte anno 1417. ladete ihn der Herzog Joannes der V. von Britanien ein / umb in seinem Land ein Mission zu halten ; er wurde auch in allen dero Städten in anderst empfangen / als ob es der Papst selbst wäre / das Volk die Obrigkeit / die Bischoff selbst giengen ihm entgegen / der Herzog und die Herzogin sampt den ganzen Hoff-Stab / empfingen ihn eine halbe Stund weit von der Stadt / und begleiteten ihn darein mit herrlichen Gepräng. Mit allein in Britanien / sonder in der ganzen Normandie verspührete man in kurzem eine grosse Sitten Veränderung in der Clerisei / bey dem Adel und aemtem Volck : mitten aber in diesen Apostolischen Geschäftten und ver-

wun-

wunderlichen Bekehrungen vollendete  
der Heilige Mann den Lauff seines Le-  
bens / ganz erschöpft durch seine Buß-  
Werck / und unermüdige Arbeiten / auch  
beständigen Fästen erfrandte er zu Bens-  
nes in Britanien. Seine fünf Gesel-  
len / die er aus Spanien mit sich ge-  
nommen / und als Mitarbeiter in seinen  
Missionen gebraucht / wolten ihn auff  
alle Weiß bereeden / daß er sich nacher  
Balenz in Spanien folte überbringen  
lassen / auff daß er sein Grabstatt habe  
eben an dem Orth wo er gehohren / und  
in den Geistlichen Stand ein verlebt ist  
worden. Darwider aber seckten sich die  
Benediger / und wolten diesen Schatz nit  
von sich lassen / deren Verlangen scheinet  
nach dem Willen Gottes gewest zu seyn;  
dann Vincentius an dem Mittwoch der  
Marter-Wochen den 5. April alldort  
gestorben in dem 1419. seines Alters in  
dem 70. 52. Jahr nach abgelegter seiner  
Profession; schon alsdann ein Heiliger/  
wegen seiner grossen Tugend und Wuns-  
derthaten in der ganzen Christlichen  
Welt berühmt; in grossen Ehren bei  
Hoch- und Nideren Stands-Persohnen;  
begabt mit dem Prophetischen Geist / zu  
Rath gezogen von denen Römischen  
Päpsten und allgemeinen Kirchen Ver-  
samml-

95 samml-

sammlungen/ mit einem Wort/ ein Wun-  
der des ganzen Erden - Kreis.

Sein Leichnam liess der Herzog  
von Britanien mit grossen Gepräng zur  
Erden bestatten/ die Herzogin waschete  
ihme zu vor seine Füß/ und empfieinge  
davon dieses Wasser grosse Kraft Wun-  
der zuwürcken. Sonsten zehlet man  
860. Wunderzeichen so er zu Lebzeiten  
solle gethan haben/ noch grösser ist die  
Anzahl deren/ die nach seinem Tod ge-  
schehen. Callixtus der III. hat ihn in  
die Zahl der Heiligen gesetzt in dem Jahr  
1455. aber die feyrliche Ceremonien sei-  
ner Heiligsprechung seynd erst zwey Jahr  
hernach erfolgt/ unter Pio den II. Alles  
was in seinen Lebzeiten zu seinem Ge-  
brauch diente/ wurde als ein Heilighum  
nach seinem Tod verehrt/ dadurch auch  
GOTT grosse Wunder gewürcket hat/  
sein Leib wird annoch zu Benedig oder  
Brennes genannt/ in hohen Ehren ge-  
halten.

### Gebett.

**G**OET der du deine Kirchen durch  
die Verdienst und Predigen des  
seel. Vincentij Beichtigers sehr erleuchtet  
hast; verleyhe uns deinen Dienern/ auf  
daz

dass wir durch seine Beyspill unterwisen/  
und durch seine Vorhitt von allen Wis-  
derwärtigkeiten erlediget werden. Durch  
unsern HErrn JESUM Christ 2c.

### Epistel Eccles. 31.

**E**elig ist der Reiche / der unbesiekt gesunden  
ist/ der auch dem Gold nicht nachgangen ist/  
noch seine Hoffnung auff Gelt und Schäze gesetzet  
hat. Wer ist diser und wir wollen ihn loben ? dann  
er hat in seinem Leben wunderliche Dinge aufge-  
richtet. Wer hierumb bewähret und vollkommen  
ist/ der soll ewigen Ruhm haben. Der hat kön-  
nen übertreten/ und hat gleichwohl nicht übertret-  
ten : er hat können böses thun / und hats nicht  
gethan : darumb seyad seine Güter bevestiget im  
HErrn/ und die ganze Gemein der Heiligen wird  
seine Almosen verkündigen.

**J**esus ein Sohn Sprachs / ein  
Enckel Jesus des Sohns Josedochs/  
wurde hochgehalten von wegen seiner  
Andacht / und grossen Fleisses/ den er  
anwendete zur Lesung der heiligen Bü-  
cher. Er wurde gefangen/in Egypten  
geföhret von Ptolomoeo Lago unge-  
fehr 320. Jahr vor der Ankunft  
unseres Seeligmachers ; und dor-  
ten hat er geschrieben das Wunder-  
schöne Buch / welches genannt wird

Eccle-

Ecclesiasticus oder das Buch des Pre-  
digers. Die Kirchen erkennet es vor  
Canonisch: das ist eingegaben von dem  
Heiligen Geist / und hat es in die  
zahl gesetzet der geheiligtten Büchern.

### Anmerckungen.

Das Glück eines Reichen bestehet  
nicht in seinen Schäzen / sondern in sei-  
nen Tugenden. Was zu verwunderen ist  
dass die Tugend einen so geringen Fort-  
gang mache bey den Reichen. Weilen die  
Reichtümen nichts anders seyn als eine  
pure Grengiebigkeit des HErrns ; so  
solte niemand GOTZ mit grösserer Er-  
kundlichkeit / und Treue dienen / als die  
Reichen. Die Tugend sollte allezeit in  
dem Überfluss obsiegen. Da hat man  
mehrere Mittel sich ausszuopferen: und  
solte man dann da mit desto heiliger  
seyn ?

Dannoch aber geschicht das lautere  
Widerspills. Die Wächtigste / die Rei-  
cheste / die Gemächligste auff der Welt/  
seynd mit die aller Christlichste / weder  
auch die Heiligste. Der Überfluss befreyet  
sie zwar von den Armeeligkeiten des  
weltlichen Lebens ; nimbt er sie aber auf  
von

von den Gesähen des Evangelij ? und wann man schon grössere Güter hat als andere / hat man dorwegen einen Zu- spruch iweniger Andacht / und weniger Gottes-Furcht zu haben ?

Dise einzige Fragstellung wieglet das Gemüth auff : aber hat man nit Ursach selbe zu stellen ? die Frechheit in den Sitten ; die Aufgelassenheit des Herschens und des Geists ; die so wenig Gottsfürchtige Aufführung vom meistten Theil derjenigen / so man nennet die Glückseligen diser Welt : gibt uns alles dieses mit Zug zu fragen / ob die Stands-Personen / ob die Reiche nit etwelche Privilgien haben / welche sie von der Strenge des Christlichen Gesähes aufznehmens und ob die Ungleichheit der Ständen in diser Welt nit auch einen Unterscheid der Gebott Gottes mit sich ziehe / und zwar bey denen die einen Glauben haben / und in einer Religion leben ; aber (es seye dass man die erste Grund-Säh des Christenthums nit wisse ) kan man zweiflen / dass dise Gesäh nit sollen allgemein seyn ? es ist nur ein Evangelium ; und es kan nur ein Lehrsäh darinnen begriffen werden ; und gewiflich kann einige Erleuchtung oder Aufnahme mit einlauffen solte / könnte es den Reichen zu lieb nit geschehen.

hen. Ihr Stand setzt sie in gar zu grosse Hindernissen ihrer Seeligkeit/ daß man sie befreie von der unaufznehmlichen Nothwendigkeit mit allein die Gebote Gottes zu halten/ sondern auch die meiste Evangelische Rath werkstellig zu machen.

Wie recht hat nit der weise Mann einen Reichen und doch unschuldigen Menschen/ vor ein Wunderwerk vorzu stellen. Die Reichthum / nach Aufspruch des Seeligmachers/ seynd Dörner/ welche nit allein stechen / sondern auch verwunden. Jedoch seynd es / eigentlich zu reden nicht die Reichthum / welche unserer Seeligkeit so hinderlich / sondern die üble Art und Weis mit welcher man sie gebrauchet.

Ist man reich: so ißt nit mehr die Religion / welche den Geist und das Herz beherrscht: der Vorzug/ den man hat vor andern / die Ehren- Stelle / so man erkaufft hat; die Güter welche man besitzet; diese seynd die Maß und Richtschnur der Begierden / und Gedanken; ja man kan keck hinzusezen der Religions-Pflicht selbsten.

Hat man einen Namen / ein Amt/ daß uns von anderen unterscheidet / so geschicht diser Unterscheid fast niemahlen Eindachtis halber. Wann uns ein gähes Glück/

Glück/ ein reiche Erbschafft / ein glücklicher Handel auf dem Staub heraußziehen / so vergift man bald seinen vorigen Stand / ja was thut man nit umb selben in Vergessenheit zu bringen ? Man kan sagen daß die eygen Lieb so wol als die Personn selbsten ihr Glück macht. Die Hoffart / die Zärtlichkeit / und die Wollüst / entscheiden sich selten von der ierdischen Glückseligkeit. Könnte man nit sagen/ daß man an der Uppigkeit/ an der Kaltisinnigkeit in dem Gottes-Dienst/ an dem Müssiggang heutiges Tags den Adel erkenne ? was aber nur allzu wahr ist das obgesagte Sachen den engenthümlichen Unterscheid der Reichen aufzumachen; und man könnte sagen bey Ansehung der meisten Reichen / daß wann man nur reich und prächtig/ so seye man auch befugt obenhin nur Christlich zu leben; werden sie aber auch befugt seyn seelig zu werden ? Gütigster GOTTE/ wie selhsam ist es einen Menschen ohne Mackel zu finden/ in dem Überfluß/ in dem Glück/ in den Reichthumen ?

### Evangelium Lue. 12.

**E**n der Zeit sprach der HEN JESUS zu seinen Jüngern: euere Lenden sollen umbgürtet seyn / und brinuende Lichter in eueren Händen / und

und ihr sollet gleich seyn denen Menschen / die da  
warten auff ihren Herrn / wann er auffbrechen wird  
von der Hochzeit : auff das / wann er kommen  
und anklopfen wird / sie ihm als bald auff thun.  
Seelig seynd die selbige Knecht / die der Herr / wann  
er kommen wird / wachend findet : warlich sage ich  
euch / er wird sich auffschürzen / und wird sie zu  
Tisch segen / und vor ihnen gehen / und thuen die  
uen. Und so er in der anderen Wacht und in der  
dritten Wacht kommen wird / und sie also finden  
seelig seynd die selbige Knecht. Das sollet ihr  
aber wissen / wann ein Haupvatter wisse / zu welche  
Stund / der Dieb käme / so wachte er sondes  
Zweifels / und liesse sein Haup nicht durchgraben.  
Darumb seynd nun ihr auch bereit : dann des  
Menschen Sohn wird kommen zur Stund / da ihr  
nicht meynet.

### Betrachtung.

Von dem geschwinden Gehorsam  
den man der Göttlichen Stim  
leisten solle.

#### I.

**B**etrachte liebe Seel ! das so vil  
GOTT verdienet / das man  
ihm Gehorsamb leiste / eben so vil  
er auch verdiene / das man ihm selben  
leiste ohne Aufschub. Aller gezwungene  
Gehorsamb missfällt ihm ; ein langsamer  
Gehorsamb zeiget jederzeit eine Gleich-  
gültigkeit / ja öfters eine Verachtung.  
Die

Die Befehl Gottes seynd ohne  
gegen Rede; wer ihs der vernünftig  
verziehen kan selbe zu vollziehen? kennet  
Gott vielleicht mit unsern Verstand/ un-  
seren Widerwillen/ unsere Schwachheit/  
oder unsere Nothdurff / wann er uns  
was befielet? was für ein Irthum/ was  
für ein Gott, Lästerung / sich einzubilden  
dass ein so gerechter / und so weiser  
und gütiger Gott was unmögliches be-  
fehlen wolte? was für ein Gottlosigkeit  
zu glauben dass er uns die nothwendige  
Hülffsmittel seine Gebot zu vollbringen  
abschlagen solte? warum sollte wir ihm nicht  
schnell gehorsamen? es ist ein allmächtig/  
und allwissender Herr; ein unendlich/  
gütigster Vatter der es befielet. Wann  
er je verdienet dass man ihm gehorsame in  
einem gewissen Tag/ zu einer Stund; was  
rum dann auch nit in diesem Augenblick?

Alle diese Verzögerungen und Auf-  
schub seynd/ so zu sagen/ so vil schaltende  
Versagungen des Gehorsams; sie seynd  
wahre Zeichen der Widerstreitigkeit und  
des Aufstands. Die Anmuthungen und  
die Eigenlieb sezen sich mit Gott in ei-  
nem Wetstreitt / und widersezen sich  
der schnellen Unterwerfung seines Be-  
fehls. Man will Gott gehorsamen/  
aber man will dass nur thun/ wann es

I. Th. April.

R

uns

uns gefällig. Dem Humor / und der Neigung wird eben so viel Gehör gegeben als der Stimm Gottes. Gott begehrte eine Widererstattung / eine Versöhnung / eine Verbesserung ; man willigt zwar ein / aber mit einer gewissen Auslegung und Beschränkung. Die Stimm eines Seelsorgers / eines Predigers / eines Buchs / die Stimm des eygnen Gewissens seynd die Stimm Gottes ; man höret sie / man will thun was sie sagen / aber zu einer gewissen Zeit ; man will dieser Eingebung folgen / aber niemahlen zur Stund. Was die Eigenlieb verlanget / gehet allezeit vor demjenigen welches Gott begehrte ; alles was die Sinnen / die Natur / und die Anmuthungen vergnüget / daß kan keinen Ausschub leyden ; aber daßjenige was Gott verlangt / daß wir verrichten / wird man allezeit frühe genug bewerckstelligen. Hier fasse liebe Seel / die ungerecht und nichtswürdigkeit dieses so sündhaftesten Verzugs. Betrachte daß ein verschobener Gehorsam öfters einen gezwungenen Gehorsam anzeige. Die Lieb und die Ehrenhietigkeit lassen sich nur in einer geschwinden Unterwerffung sehen.

## II.

Betrachte ein selzsame Sach! alle leblose Geschöpfe thun Gott ohne Verzug gehorsamen:

samen: ipse dixit & facta sunt. Psal. 148.  
er hat geredet und alle Ding seynd geschehen; er hat befohlen / und sie seynd alle auf ihrem Nichts hervorkommen.  
Der Mensch allein ist derjenige / der nit geschwind gehorsamet / da er doch weiss/ daß er einem Gott müsse gehorsamen.

Was haltet man auff einen Diener/  
der da langsam ist unsere Befehl zu vollziehen? glauben wir daß Gott sehr genehm halte gewisse Dienst / so nur mit Widerwillen geschehen? die Liebe kennet keinen Auffschub; man thut geschwind alles daßjenige/ so man gern thut.

Dem selbigen Augenblick / da der Herr klopft / will er / daß man ihm auffmache: Confestim, und der Bräutigam macht nit auff denen die da nur auch ein wenig zu spät kommen. Ist es mit diese wichtige Wahrheit / welche alle Heilige dahin gebracht ohne Unterlaß zu wachen/ auf Forcht übersallen zu werden? Diese ist welche sie hat so schnell bewegt der Stimm Gottes zu folgen / auff was vor eine Weiß sie sich auch habe hören lassen. Mit was für einer Wichtigkeit haben sie nit die Befehl ihrer Oberen vollzogen? mit was für einen Eifer haben sie nit die mindste Schuldigkeit ihres Stands erfüllt? mit was vor

K 2

Ep. 2

Eylfertigkeit dem ersten Klang einer Glöckchen gehorsamet? Die Schäfflein hören allezeit die Stimm ihres Hirtens / und folgen ihr zur Stund. Wann die Aposteln verweilet hätten Jesu Christo in dem Augenblick da er sie rufte zu folgen/ wären sie ihme nimmer gefolget. Magdalena bedencket sich nit einen Augenblick/ da man ihr saget / daß der Meister sie rufse. O Mein Gott! wie vile Gnaden seynd verlohren / wie vil heilige Eingebungen fruchtlos worden? wie vil Beruflungen seynd mislungen/ die weil ich dir nit auf der Stell gefolget! weil du dich dann würdigest mir erkennen zu geben / wie sehr die mindiste Verweilung sich deinem Götlichen Willen zu unterwerffen / zu fürchten seyn; so mache dann mein Gott daß ich dir von nun an mit grösstem Fleiß und auff das genaueste gehorsamen möge; und dieses hab ich mir festiglich vorgenommen mit Beyhülf deiner Genade ins Werk zu stellen.

### Schuß-Gebett.

**L** Oquere Domine quia audit servus tuus, 1. Reg. 3.  
Rede! O Herr/ weilen dein Diener dir zuhöret.

Pa-

Paratum cor meum Deus, paratum  
cor meum, Psal. 56.

Gib mir O HErr nur deine Befehl,  
ich bin ganz bereit selbe ohne Verzug zu  
vollziehen.

### Andachts-Übung.

1. **W**ann ihr heut die Stimme Gottes  
höret / spricht der heilige Geist:  
hodie si vocem ejus audieritis, so hütet  
euch wohl eure Herzen zu verstopfen.  
Dieses Wort Heut heisst / nach Ausle-  
gung des H. Pauli / die ganze Zeit dieses  
Lebens / währender welcher Gott ohne  
Auffhör mit uns redet/ sehe es durch geist-  
liche Bücher/ oder durch die Stimme des  
Beicht-Batters / sehe es durch das Bey-  
spill der Heiligen oder durch unverhoff-  
te Zufall / oder durch heimliche Einge-  
bungen: nolite obdurare corda vestra.  
Hütet euch wohl Taub zu seyn bey sei-  
ner Stimme. Das heisst sie mit anhören/  
wann man nit zur Stund gehorsamet;  
und durch dieses Verweilen verstocket  
sich das Herz allgemach. So bald  
Gott redet / muß alles stillschweigen:  
Begierd / Eigenlieb / menschliches An-  
sehen und eykle Ehr. Durchforsche dich  
liebe Seel! wie lang der HErr schon mit

K 3

dir

dir rede / wie lang er dir schon zurufe;  
 er klopftet an / ja er schreyet so gar / und  
 allezeit umbsonst. Es kommt eine Zeit da  
 Gott schweiget; fasse was es vor ein  
 Unglück seye / wann der HErr so oft  
 abgewisen / ja über unsere Verstockung  
 und Hartigkeit ermüdet / selbsten über-  
 drüssig wird / und kein Wort mehr saget.  
 Es ist noch ein Trost vor euch / daß Gott  
 euch jehunder zum wenigsten noch zuru-  
 det; Diese Anmerckungen diese Lessung  
 seynd seine Stimm ! seine Sprach ist  
 leicht zu verstehen. Er verlangt daß du  
 dir dieses Spiel untersagest / diese Gesell-  
 schaft / diese Zusammenkunft ; er sagt  
 daß du sollest dir disen Pracht / diese we-  
 nig Christliche Verschwendung mässigen  
 daß du sollest / diese gar zu außgelassen  
 Manieren / diese hoffärtige und gar zu üppi-  
 ge Gebärden verbesseren. Er sagt dir / daß  
 du sollest disen verdrießlichen Humor  
 disen herben und störrigen Kopf / diese  
 trockige und hochmütige Stimm ablegen.  
 Er sagt dir daß du sollest die Pflicht de-  
 nes Standts mit besserer Genauigkeit  
 erfüllen; aufs deine Familie und Haush-  
 uft / Genossene mit grösserer Obsicht und Ei-  
 ger ein wachsames Auge haben ; dich  
 nit mehr so leicht von den Andachtis üb-  
 bungen aufzunehmen ; solche mit grösser  
 Got.

Gottes: Forcht verrichten; deine Aufs  
führungs-Regeln nit mehr so leicht ver-  
nachläßigen. Er begehret von dir  
dises kleine Opfer, dise leichte Abföds  
tung, dieses Werck der Christlichen Lies  
be, dieses Allmosen. Er sagt dir, daß du  
sollest wachen und betten, allezeit bereit  
und auff der Hut da seyn, dann er  
kommen wird zur Stund da du es zum  
wenigisten dir einbildest. Lasse disen Tag  
nit vorbeystreichen, ohne daß du was er  
von dir begehret, verrichtest.

2. Gott redet mit dir auff vielerley  
Manier; aber seine Stimm lauft alle-  
zeit vil klarer und heller in dem geistlichen  
Orden oder einen anderen unterworffnen  
Stand. Der Befehl eines Oberen, das  
Zeichen einer Glocken, eine Regel seynd  
allezeit die Stimm Gottes. Liebe Seel,  
gehorsamest du nit diser Stimm mit  
Lauigkeit, mit Beschränkung und mit  
Gauigkeit? der Nachlaß einer Seelen in  
dem Eysser röhret gemeinlich von der  
Saumseeligkeit zu gehorsamen. Neh-  
me disen Augenblick den Schluß, Gott  
dise Eysfertigkeit des Gehorsams, wels-  
che der Tugend einen neuen Glanz gibt,  
und ihren Verdienst erhöchet, niemahl  
mehr zu weigeren. Sehe geschwind al-  
les zu verlassen, wann du die Stimm

K 4

Gott.

**G**ottes hörest. Unterbreche jene Unterhaltung; nehme Abschied von jenem Freund, höre eilfertig auff mit dem was du angefangen; ja so gar lasse auch den angefangenen Buchstaben unvollkommen den Augenblick da Gott dich anders wohin rufset. Bey dem erste Glocken- Zeichen, auf den ersten Befehl deines Oberen, auf selbige Stund welche du dir vorgeschriben, verlasse alles. Der Humor die Eigenlieb werden durch diese genaue Beobachtung zwar gedruckt werden; aber an diser allein hängt der Fortgang in der Jugend. Ohne diesen genauen Eysser, ohne diesen schnellen gehorsam lebet man in der Lautigkeit.

---

### Der sechste Tag.

**D**er heilige Wilhelm regulirter Chor- Herr von St. Genoveva des Bergs, zu Pariz, hernach Abbt zu Echil in Denenmark.

**W**er heilige Wilhelm von seiner Heiligkeit und Wunderzeichen in dem 12. Jahr hundert sehr berühmt, ist geboren zu Pariz auf einem adelichen Geschlecht umb das Jahr 1105, und noch in der ersten Jugend dem Abbt von St. Germain, seines Vatters Brüder

der auffzuerziehen anbefohlen worden. Es gabe zwar seine gute Natur seinen Lehrmeistern wenig zuschaffen ; seine Lieb zum Studiren / und seine Neigung zu aller Gottsforcht ringeret alle ihre Mühe. Wie er dann in kurzem der ganzen Gemein also schöne Beyspill der Tugend und Wissenschaft gegeben / welche blich zu verwunderen waren. Als der Abbt sein zu allen guten geneigtes Gemüth mit grossen eygnen Trost erfahren / hat er ihm gerathen / in den Kirchenstand einzutreten ; in welchem er auch durch seinen aufferbäulichen Wandel ihmegleich einen grossen Namen gemacht / und nachdem er den Subdiaconat empfangen / ist er zu einem Chor-Herrn worden bey St. Genoveva des Berg / also damahl noch keine Neuerung eingeführet waren. Die Unschuld seines Lebens / sein Fleiß in dem Chor / seine Einsamkeit und Lieb zu denen Bücheren hätten bey seinen Chor-Brüderen alle Lieb und Hochschätzung verdienen sollen / weilen sie aber alles eytel aufgelegt / und seine Aufferbäulichkeit als eine Stille Bestrafung ihres aufgelassenen Wandel gehalten / haben sie ihn auff alle Weise zuverfolgen angefangen / umb ihn dahin zuvermogen / daß er sein Chor-Herrn Stell wi-

der aufzugeben sollte. Einer aufz ihnen stellte sich als wolte er in ein Closter gehn / und beredete dahin auch unbeschwert unsern Heiligen / ihm in einem so geistlichen Vorhaben Gesellschaft zu leisten. Da aber der heilige Wilhelm den Betrug gemerkt / hat er sich nur um das mehr der Außerbäulichkeit beslissen / und als ein Tugend - Spiegel seines Stifts mit seinen Exempel die Stadt also erleuchtet / daß der Bischoff von Pariz Stephanus mit Namen ihn zu einem Diaconum geweyhet / ungeachtet alles Widersprechen seiner Feind.

Entzwischen wurde die Probstey zu Espinay 5. Meil von Pariz leer / und weilen sie müste mit einem Chor - Herrn von S. Genoveva besetzt werden / schickten die Chor - Herrn den heiligen Wilhelm dahin / damit sie ihn auf ihren Augen brächten / und desto freyer leben künften ; allein dises ihr freyes Leben hatte keinen langen Bestandt : dann als Pabst Eugenius der III. Anno 1147. nach Pariz kommen / und den ungeziemten Wandel dieser Chor - Herrn vernommen / hat er mit Bewilligung des König Ludwigs des Jüngeren dises Stift zu einem regulirten Closter gemacht ; und durch Sugerum Abtten von St. Dionysii

selb

selbes mit denen regulirten Chor-Herrn von der Abthen St. Victors besetzen lassen; die weltliche Chor-Herrn aber auf ihr Lebens-Zeit noch ihre Freunde niesen. Auf welches der heilige Wilhelm ohne fernere Berathschlagung sein Probstthen verlassen / und sich diesen regulirten Chor-Herrn zugesellet hat / unter welchen er auch bald ein Spiegel eines vollkommenen Religiösen ist worden; also genau ware er in Beobachtung aller Regeln / also eifrig in seinen geistlichen Verrichtungen / also ergeben dem Gebet und anderen Andachten. Da er Sub-Prior des Closters worden / hat sich gleich gezeigt / was in einer geistlichen Gemein vermöge ein kluger und Exemplarischer Oberer. So eifrig er war für die Erhaltung der geistlichen Zucht / so sittsam / und klug handlete er mit seinen Untergebenen / daß diese mit allein sich allen Regeln gern unterworffen / sonder auch solche lieb haben müssen.

Als zu Pariz das Geschrein aufkomm'en / daß das Haupt der heiligen Genoveva wäre entfremdet worden / hat er sich anerboten mit dem Haupt der Heiligen / so einige versammlete Bischöff in der Riesen gefundē hattē / in einen brennenden Os-

sen

152      Der H. Wilhelm Abbt zu Echl.  
fen zu gehen / zur Prob / daß es das  
rechte Haupt wäre.

Es wäre die Tugend und Heiligkeit  
Wilhelmi nit allein berühmt durch ganz  
Franckreich / sonder erstreckte sich dessen  
Gerücht bis in Dennenmark. Absalon  
Bischoff zu Roschild wolte die zerfallene  
Clösterliche Zucht eines Closters seines  
Bisthum in der Insul Echl gelegen wi-  
der in Flor bringen / und glaubte dises  
sein Vorhaben nit glücklicher aufz zufüh-  
ren als durch den P. Sub- Prior der re-  
gulirten Chorherrn von St. Genoveva /  
liesse ihn also durch seinen Thum- Probst  
(welchen man vermeinet der berühmte  
Saxo Gramaticus der die Dänische Hi-  
stori geschriben / gewest zu seyn ) einla-  
den / und von dem Abbt des Orths begehi-  
ren ; diser hat zwar seinen lieben P. Sub-  
prior als das Leben des geistlichen Wohls  
stand seines Closters ungern verlohren /  
doch zu der grösseren Ehr Gottes / wel-  
che er in diser Verordnung betrachtet /  
auf so eyfriges Ansüchen entlassen. Reis-  
ete also Wilhelm mit noch 3. andern Or-  
dens Brüder dahin / die Erneuerung  
der Clösterlichen Disciplin vorzunehmen.  
Sie wurden von dem König Waldemaro /  
ein Sohn des heilgen Canuti Marth-  
vers mit allen Gnaden empfangen / und  
von

von dem Bischoff Absalon mit aller erdenklichen Lieb angenommen ; hat auch der heilige Wilhelm kaum den Besitz in der Abbthei genommen / ware die eyfrigiste Sorg den Geist der ersten Closter Regl in denen Geistlichen wider zu erwecken ; insonderheit durch sein eygnes Beyspiel so er für das kräftigste Mittel darzu gehalten. Allein seine Unternehmung hat mehrere Beschwerungen gefunden / als er sich Anfangs einbildete / daß rauche kalte Land / der Mangel der Landsprach / die Armut des Closters haben seinen Eyffer und seiner Zugend nit wenig zuschaffen gegeben / seine 3. Gesellen / die er mit sich auf Francreich gebracht / kunden die Schärfe der Kälte / und andere Ungelegenheiten nit gewohnen / wolten also wider zurück und ihn verlassen ; die andere Geistliche waren eines freyen Lebens gewohnet / und wolten nit gehorsamen ; ja das Zugend Exempel des heiligen Abbs selbst schrökte sie ab / und machte sie von ihrer Besserung verzweiffeln ; dahero sie sich in allen widerspenstig erzeigt / und auf alle Weeg gesucht seiner wider los zu werden. Dieses aber ware nit allein / so der heilige Mann zu leyden gehabt / sonder die ganze Höll scheinte sich seinen heiligen Beginnen zu wider-

154      Der h. Wilhelm Abbt zu Echil  
wider sezen / darauff der Glaubens Ei-  
fer durch ganz Denenmark folte wider  
entzündet werden : Er empfandete so  
schwere und gewaltige Versuchungen in  
sich auffzusteigen / welche er vermeinte  
unmöglich zu überwinden. Allein je mehr  
sich ihm / der böse Feind widersezte / je  
grössere Verhindernissen sich seinem Vor-  
haben in dem Weeg legten / desto evfri-  
ger setzte er sein Gebett fort / und ver-  
mehrte seine Leibs-Eastenung. Gott  
belohnte auch diese Beherkhaftigkeit und  
Treu seines Dieners mit augenscheinli-  
chen Beystand ; massen er nit allein durch  
seine langmütige Gedult und Sanstmuth  
die Herzen seiner Religiosen eingenom-  
men / sonder auch eine grosse Anzahl der  
Sünder zu der Buß / ja alle Unglaubige /  
so umb die Gegend des Baltischen  
Meer gelegen zu dem wahren Glauben  
Christi bekehret hat. Darzu dann auch  
nit wenig behgewürcket unzählbare  
Wunderwerck / die er gehabt / darunter  
zwar seine unverdrossne Beständigkeit  
und unveränderliche Gedult unter so vi-  
elen Widerwärtigkeiten schier das grösste  
gewesen ist. Er lage schier beständig vor  
dem Altar in dem Gebett mit Zaher fliess-  
enden Augen umb ihme selbst und sei-  
nen geistlichen Brüderen die nothwendige  
Gnad

Gnad vor das Heyl zu erhalten. Das Buß-Kleid legte er niemahlen von dem Leib / ruhete allein auf dem Stroh / trags-  
te nichts von Leinwad / und fastete schier ohne Unterlaß. Siben Tag vor seinem End wurde er desß bevorstehenden Todts erinneret / in welcher Zeit er ihme durch seine Strenghheit Eyffer und Gedult seine Verdienst in den Himmel sehr vermehret hat. Man sahe ihn niemahl bey dem Altar / darzu er als auf dem Calvari Berg sich verfügte / ohne mit vilen Zäheren überrunnenen Angesicht. Die letzte Fastenzeit brachte er in solcher Strenghheit zu / die über alle menschliche Kräfftzen zu seyn scheinte / an dem Heil. grünen Donnersstag lasse er die heilige Mefß mit so zärtlicher Andacht / daß alle gegenwärtige Religiosen zum weinen bewegt worden ; theilte ihnen das Heil. Altars Sacrament auf / und wusche darauf einer grossen Anzahl der Armen die Füß / als er solches auch nach dem Mittag Essen seinen geistlichen Brüderen thun wolte / wurde er gähling von einem sehr empfindlichen Seitenstechen ergriffen / daß er sich zu Beth geben müssen ; darzu ein kleines Fieber gestossen. Endlich an dem heiligen Ostertag ein wenig nach Mitternacht / da man in der Met.

ten

ten singte ut venientes ungerent Jesum,  
damit sie kontmeten den HErrn zu haben / russte er auff / es wäre Zeit / ihm  
die lechte heilige Oelung zu geben / wel-  
che er kaum empfangen / hat er unter  
zartisten Liebs-Seuffzern / und Ubung  
vex Bertrauen auff die Göttliche Barm-  
herzigkeit sein Leben beschlossen in dem  
90. Jahr seines Alters / deren er 40. in  
Dennemarck in Ubung aller Tugenden  
absonderlich einer strengen Bußfertigkeit  
verzehret. Nach seinem Tode / so sich  
1203. begeben / hat Gott die Glori seines  
Dieners durch unzahlbare Wunder-  
zeichen der Welt offenbahret / die sich bey  
seinem Grab zugetragen. Und da 20.  
Jahr verflossen hat ihn Pabst Honorius  
der III. in die Tassel der Heiligen ein-  
gesekt / Anno 1224.

### Gebett.

Wir bitten dich demüthig / O HErr/  
daß die Vorbitt des seiligen Abbs  
Wilhelmi uns bey deiner Göttlichen  
Majestät in Gnaden setze / auf daß wir  
durch seine Vermittelung erlangen / was  
wir durch eygne Verdienst nit ver-  
mögen / durch unsern HErrn  
Jesum Christum / Amen.

Epi-

## Epistel ad Corinth. 13.

**B**linder: die Liebe ist gedultig / sie ist gütig ;  
 die Liebe eyffert nicht / sie handelt nicht fre-  
 ventlich / sie blaßet sich nicht auß / sie ist nicht Ehr-  
 geizig / sie suchet nicht das ißrige / sie lässt sich  
 nicht reihen / sie gedencket nichts böses / sie freuet  
 sich nicht über der Ungerechtigkeit / freuet sich aber  
 der Wahrheit : sie verträgt alles / sie glaubet alles /  
 sie hoffet alles / sie geduldet alles.

Die Anmerckung welche zu dem  
 Griechischen Text hinzu gesetzet beweis-  
 set zwar daß diese Epistel geschriben wor-  
 den von Philipstadt auf Macedonien ;  
 aber es scheinet gewiß zu seyn / wie  
 Zyrinus anmercket / wie es auch aus  
 dem 18. Capitl der Apostol. Geschichten  
 abzunehmen / daß sie sey geschriben wor-  
 den von Epheso / wo der H. Paulus ver-  
 nommen hatte die Zwyspaltungen /  
 welche entstanden waren unter den  
 Glaubigen von Corintho. Diese E-  
 pistel ist sehr lehrsam und sittlich ;  
 alles was darinnen begriffen / ist ein  
 Anmahnung und Unterweisung.

## Anmerckungen.

Keine Tugend ist / dero Nam von  
 denen Anmuthungen mehres entlehnen

I. Th. April.      E      wird /

wird / als die Lieb / fürnehmlich aber / un-  
ter jenen / welche sich vor andächtig auf-  
gebe. Wan man bedencket was der Apostl  
von diser Tugend sagt / so scheinet es leicht  
sich nit daran zu übersehen : unterdessen  
aber geschicht es oft daß man sich daran  
übersehe. Wie sehr ist nit ein verstellte  
Anmuthung zu forchten / forderist aber  
wann sie sich unter dem Schein der An-  
dacht verhüllt / umb sich mit grösserer  
List einzuschleichen / und mit grösserer  
Macht und Sicherheit zu herrschen ! sel-  
ten thut man sich erholen von den Tri-  
bunen des Gemüths / wann das Herz  
selbe eingepflanzt / und ernähret. Die  
Verblendung jedoch wäre nit unbehilf-  
bahr / wann man recht bedencken wolte  
daß ein sanftmüthig - und gutthätige  
Liebe das engenthümliche Merckmahl  
ist / mit welchen die Christliche Tugend  
sich unterscheidet : es eyffert die Liebe nit /  
sagt der Apostel.

Gütigster GOTZ / was vor ein  
grosses Vorurtheil einer heimlichen  
Gleisnerey ist die Eyfersucht auch bey den  
jenigen Menschen / welche ihnen einbil-  
den ihr Leben verbesserset zu haben ? ist es  
möglich Gott zu lieben / ohne daß man  
sich erfreue / daß er auch von anderen ge-  
liebet werde ? ist es möglich unsere Brü-  
der

der zu lieben und sich nit über ihr Glück-  
seligkeit zu erfreuen? diese Freud ist  
nichts seltsames bey einer demüthigen  
Seelen. Der Ruhm unseres Neben-  
Menschen verursachet nur eine Traurig-  
keit bey einem hochmüthigen/ und wenig  
Christlichen Herzen.

Die Liebe ist nit Ehr-geizig: unter-  
dessen aber herrschet oft der Ehrgeiz mit  
Gewalt in gewissen Herzen, welche sich  
von der liebe entzündet zu seyn schmeichle.  
Der Ehrgeiz ist zwar überall verächtlich;  
niemahlen aber ist er mehr verhasset als  
wann er sich auch mitten in den heiligsten  
Ständen antreffen lasset, ja so gar wo die  
Christliche Demuth gleichsam in der  
Freiung seyn sollte.

Was für eine Schand, das jene Men-  
schen, welche kein anderes Vorbild haben  
sollen als die Vernichtung eines einge-  
fleischten Gottes; und keine andere Sätz-  
ungen, als was das vollkommenste in dem  
Evangelio, dannoch die höchste am Brett  
zu sitzen suchen, und die Oberen- Stellen  
zu überkommen alles an wenden. List,  
Verbindung, Verdemüthigung, Vor-  
bittung, betrügliche Kunstgriff, heimliche  
Arglist, und Anhang; alles dienet, und  
man braucht alles seinen Zweck zu errei-  
chen. Was für Verstellungen! was  
für falsche Freundschafts-Bezeugungen!

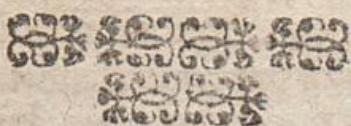
L 2 was

was für außgesonnene Arglistigkeiten /  
 was für heimliche Bemühungen ! und  
 alles dieses umb Stimmen zu bekommen/  
 welche zwar einen grossen Zuspruch geben  
 zu dem Amt / und zu der Ehren- Stelle  
 aber nit eben darumb würdig machen die  
 jenige die sich so eyffrig darum bewerben/  
 Disse mit Betrug gemachte Erhöhungen/  
 so ein Werck des Ehrgeiz seynd / habē keine  
 langen Bestand ; und was Unheil fügen  
 sie nit zu den jenigen / die nach den selben  
 streben. Interdum Dominatur homo ho-  
 mini in malum suum. Eccl. 8. wann der  
 H̄Er uns an eine Stelle nit gesetzet / so  
 ist man niemahlen darinnen ohne Ge-  
 fahr. Wehe dem der seine Geistliche  
 Würde nur seinem Ehrgeiz zu zuschrei-  
 ben. Chore/ Datan/ Abiron und Son  
 werden von der Erden verschlungen mit  
 dem Rauchfaß in der Hand / weilen sie  
 sich ohne Beruff in dieses heilige Amt  
 eingetrünaen ; und durch heimliche Ver-  
 ständnus sich einer Würde anmassen wol-  
 len / welche Gott nur gabe dem Ver-  
 dienst und der Tugend : multum erigi-  
 mini filij Levi. Num. 16. ihr habt euch  
 selbst durch eure List und Kunstgriff  
 hoch erhoben / aber ihr werd den Platz nit  
 lang behaupten. Der Schwindel kommt  
 ins Haupt so bald man höher steiget als  
 man

man solle. Was vor ein Abscheuen hat Gott nit an einem Armen der da hochmuthig! pauperem superbum. Eccl. 25. was für ein erbärmliche Verwirrung der Sitten und der Vernunft! wann man dem Stand nach arm und demuthig ist und dannoch sich sehr angelegen seyn lässt auch in dem staube anderen vorzugehen; und in der dunkelsten Einsamkeit selbsten dem entlen Ruhm und Glanz nachzustreben. Wie recht hat der Prophet disen entelen Ehren / disen durch List erzwungenen Vorzug / den Namen der Eweltkeiten / der Belachens ja Erbarmuswürdigen Thorheiten / gegeben! vanitates & insanias falsas. Psal. 39.

## Evangelium Matth. 7.

**E**n der Zeit sprach der Herr Jesu zu seinen Jüngern. Gehet hinein durch die enge Porten / dann die Port ist weit / und der Weeg ist breit / der zum Verderben führt / und ihrer seynd vil / welche dadurch hinein gehen. Aber wie enge ist die Port / und wie schmal ist der Weeg der zum Leben führt / und ihrer seynd wenig die ihn finden.



§ 3

Bla

## Betrachtung.

Von dem Weeg der Verdamm-  
nuß.

## I.

**B**etrachte daß ein Weeg seye der zum Verderben leithe ; die Anzahl deren so darüber gehen ist groß ; bist du nit auch einer auf dieser Zahl ? es ist gar nit schwer disen so schädlichen Weeg zu erkennen : ja nach dem was Iesus Christus uns darvon gesagt ist es sehr schwer denselben nit zu unterscheiden. Ein breiter und gebahnter Weeg / ein lechte und zu allen sich schickende Sitten - Lehr seind ja niemahlen der Weeg des Heyls gewesen ? Keiner auf den Heiligen / der nit die andere Straßen genommen. Dicke so Ebene und mit Blumen besetzte Lustgäng / ziehen zwar den größten Haussen zu sich : wo führen sie aber hin ? die Blumen steigen in den Kopff / das Geschrey betäubet / man wandret ohne Misstrauen in der Ebene / wie auch mit einer grossen Gesellschaft : ist aber der Lust alldorten rein ? bewahret man sich von der ansteckenden Seuch die da regieret ? und kan der Himmel das Ziel

Ziel seyn eines Weegs/ der uns nur allezeit mehr und mehr darvon entfernet?

Der Eingang ist weit/ der Weeg ist breit der zum Verderben führet. Nach dir eine Gewissens-Berfassung wie es dir gefalt; schmide dir ein solche Sitten-Lehr wie du immer wilst: du wirst dar durch den Ausspruch Christi mit anderen. Wer will sagen daß die allgemeine Übersehung deren unordentlichen Anmuthums gen/ daß die gar zu gelinde Aufzlegung des Gesetz; daß die Aufgelassenheit des Herzens und des Geistes/ so die Andacht schwächt/ in dem sie den Glauben schier ganz auslöschet; daß die Freyheit der Sitten/ und schädliche Grundlehren der Welt/ welche alle verbahnen was die Sinnen ängstigt und erschröcket; daß die Herrschung der eygen Lieb/ bey welcher der Geist des Evangelij und die Vernunft gefangen ist/ der Pracht aber/ die Begierden/ und die Wollust triumphiren: wer sprich ich will sagen/ daß alles dieses die ewige Glückseligkeit zur Belohnung haben werde?

Mein GOT/ was für eine Thorheit/ so frey auf einem Weeg zu wandern/ welcher ohnfehlbarlich zu dem Abgrund führet? was für eine Narheit einer Sitten-Lehr zu folgen/ welche I E

L 4

SUS

SAS Christus verworffen? was für ein Irrthum/ denen der Religion so erb gegen gesetzten Lehr- Säkungen nach zu hängen? und dannoch ist dieses die Aufführung derjenigen/ welche als Leib engene ihrer bösen Begierd nur nach ihren Gelüsten leben. Dieser weite und eben Weeg der zum Verderben führet/ ist das weiche und müßige Leben; es ist die nachgelassene Sitten- Lehr welche den Weeg zum Himmel erweiteren will/ welche alles was denen Begierden schmeichelt/ gutheisset; es ist diese Gleißnerische Lehr Säkung/ welche unter dem Schein eines engen Eingangs/ einen sehr weit und breiten Weeg eröffnet/ welche unter einem strengen äußerlichen Schein von den Sacramenten abführt/ und zu der Frey- und Ausgelassenheit unvermerchter Sach leitet.

Ach! O HERR über was für einen Weeg gehe ich/ in dem ich so sehr nach meinen Gelüsten lebe/ so wenig deiner Sitten- Lehr nachfolge?

## II.

Betrachte daß/ die Seeligkeit betreffend/ der sehr gebahnte Weeg garnit der aller sicherste seye. Man folget einem übelen Geleits- Mann/ wann man der Menge nachfolget; der sich von der Mens

Menge nachziehen last / gibt der Vernunft kein Gehör. Jetzt frage ich / ob diejenigen / welche leben wollen als wie die anderen die Vernunft anhören ?

Was für eine Aufführungs- Regel ist schädlicher / und falscher als eben jene / welche von der Unordnung eingeführet worden / welche die Aufgelassenheit der Sitten unterstützt ? Wie ist es möglich daß ein verderblicher Missbrauch ; ein seltsame Gewohnheit ; das Exempel etlicher Welt-Docken / und eines Häuflein's ruchlosen Frechlingen ; die Weiß durch einen warhaftesten Wucher sich zu bereichern / welchen man mit dem scheinbahren Titel / einer mühsamen Handlung bemaltelet ; ein gar zu weit hinauß getriebener Pracht / welcher alle Ständ vermischt / und schier allezeit unter dem Namen einer Modt und Gewohnheit im Schwung gehet : wie kan es seyn daß diß die Vorbild seyn die sich ein Christ soll vorstellen ? handlet man wie ein Gescheuder Mensch / gehet man sicher / wann man ohne weitere Überlegung der Straßen die man nimbt / ja ohne zu wissen / wo man hinge / sich auff die Menge / welche in der selbigen Gefahr stecken / verlasset ? in dem bestehet doch diser unglückselige Lehr-Satz welcher schier worden ist die Maß- und

Richtschnur der Sitten so viler Menschen: man muß thun wie die andere. Sihe, das ist jener weite Eingang und breiter Weeg, der zum Verderben führet; sihe hier, das ist die vergissste Grund-Lehr, die so manche Seelen verdaimmet.

Man findet die Grund-Lehr Jesu Christi allzu eng und eingeschlossen: hat uns aber Jesus Christus nit auftrülich gesagt, daß der weite Weeg ins Verderben führe? die Welt prediget eine vil gemächlichere Sitten-Lehr; ist sie aber dem Evangelio gemäß? Kan man die Höllen fürchten, und so ruhig über den breiten Weeg gehen? Kan man ein weiches weltliches Leben führen, und ohne Verblendung, nichts fürchten? Finde mir einen einhigen unter den Heiligen, welcher diese Straßen gehalten habe? kein Stand ist in der Welt darinnen nit ein Heiliger gewesen sey, es ist auch kein Heiliger der sich nit von dieser breiten Straßen entfernet; keiner der nit von dieser so leichtsinnigen Sitten-Lehr einen Abscheu getragen.

Ich selbst O HERR, verfluche von diesem Augenblick diese weite Straßen, ich bin nur gar zu lang darauf herumb gezogen, und meinem Verderben nachgelassen: weilen aber deine pure Barm-

Barmherzigkeit O HERR/ mir hat zu mercken gegeben das ich irgiende / so würdige dich mich hinführo durch den Weeg des Heils gerad zu dir zu leiten.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**V**eras tuas Domine demonstra mihi, & semiras tuas edoce me. Psal. 24.

Lasse mich allezeit erkennen O Herr die Straßen / die zu dir führet / und lehre mich genau zu folgen die Wege der Gerechtigkeit.

Viam iniquitatis amove à me. Ps. 118.

Entferne mich O HERR von dem Weeg des Verderbens.

### Andachts - Übung.

1. **G**st es eine Weisheit einen Weeg zu erwöhlen / die weilen er leicht und gebahnet ist / mit allen dem das man weiß daß er uns von dem Ziel/ da man hin will / entferne ? so ist die Aufführung derjenigen / welche nur feige und gefällige Seelen - Sörger suchen / und welche nur die gemächliche Sitten - Lehr verkosten ; die Stands Personen / die Reichen / und jene die an einer hohen Stelle sitzen / seynd gemeinlich dieses Sinns ; sie wollen daß man ihnen verschone

schone so gar in der Haltung der Ge-  
bott des H̄Erms; ja in dem Beichtstuhl  
und Übung der Bußwerck. Dem Hand-  
wercksmann erklärt man ohne umschweif  
die Befehl des H̄Ern; bey den Grossen  
aber braucht es eine Kunst und Wohl-  
redenheit/ damit man ihre Zärtlichkeit nit  
verlehe, wann man ihnen die Wahrheit  
der Religion, und die Grund-Satz des  
Evangelij will auszlegen. Man könnte  
sagen/ daß eine Sittenlehr verhasset wird/  
so bald sie gar zu Christlich ist; mit hu-  
derterley Farben muß man vorzumahlen  
wissen/ die Lehrsatz IESU Christi / da-  
mit man ein Belieben daran trage: sollte  
man nit sagen/ daß man sie den Heyden  
vor predige? sihe zu ob du nit auch ein  
so gearteter Christ bist? hast du keinen  
feigen/ unwissenden/ gefälligen/ schmeich-  
lenden/ gar zu lauen Beicht-Batter auß  
gesucht? folgest du keiner gar zu gelin-  
den und zu vil zu lassenden Sittenlehr?  
du wurdest einen unerfahruen Arzten/  
oder der deine Krankheit verblümlete/  
gewiflich fahren lassen. Erforderen aber  
die Krankheiten deiner Seelen/ dein ewi-  
ges Heyl nicht eben disen Schluß / nit  
eben disen Eyffer? die eygen Lieb ver-  
blendet / die eygen Nutzlichkeit be-  
täubet: berathschlage keinen auß beyden.

311

In unserer Religion ist nur ein Glauben/  
kan also auch mit mehr als eine Sittenlehr-  
seyn. GÖTZE wird sich über unsere Feh-  
leren mit erbarmen/ wann das Herz und  
der Verstand einen gleichen Anteil dar-  
an haben. Schmeichle dir im geringsten  
nichts in diesem so wichtigen Stuck.

2. Der Weeg der ins Verderben  
führt ist weit/ und die Anzahl der Jen-  
gen die darüber gehen ist groß. Mache  
dir keine Gewissens Verfassung nach ey-  
genen Belieben. Hart und streng der du  
bist über andere/ sihest du dir mit selbst zu  
viel durch die Finger & viser Eyffer/ dise  
Hässigkeit/ wann es dein eygen Nutzen  
anlanget/ dise allzu grosse Hartigkeit die  
du gebrauchest dein Rechts-Handl zu be-  
haupten/ machen sie deine Sitten- Lehre  
mit verdächtig? dise Aufnahm deß Fa-  
stens oder vielleicht nur der Enthaltung  
der Fleisch- Speisen und anderer noth-  
wendigen Casteyungen; dise merckliche  
und so grossen Zins tragende Summa;  
dise so schleckerhasste und verschwende-  
rische Mahlzeiten; dise so vilfältige Era-  
göcklichkeiten; dises unablässliche Spies-  
len; dise aufgesonnene und aufgekünstel-  
te Freuden und Gemächlichkeiten; dise  
gar zu gelinde Auslegung deß Gesetz;  
dise Kaltstinnigkeiten / dise grosse Bedie-  
nung

170 Der seel. Hermannus/ Joseph genannt.  
nung/ diser Pracht : erweiset dises alles  
dass du durch den engen Weeg gehest &  
Zeiget dises alles mit genugsamb an/ das/  
in dem du der Menge nachgehest/ dem  
Weeg des Verderbens folgest? sihe hier  
ein grosse Ursach der Erforschung und  
Bedenckungs/ aber lasse den Tag nit vor/  
beu gehen / ohne das du durch Verbesser/  
ung deines Auffuhrens den Frucht da/  
von nit selbsten sehest.

---

### Der sibende Tag.

### Der seelige Hermannus/ Jo/ seph genannt Premonstraten/ ser Ordens.

**H**ier seelige Hermann/ bekandt we/  
gen seiner zarten Andacht gegen/  
der seeligsten Himmels Königin/  
war ein Deutscher / gebohren zu Cölln/  
umb das End des 12. Jahr hunderts /  
aus ehrlichen und einsmahls zwar ver/  
möglichen aber hernach in die Armut ge/  
rathenen Elteren ; von denen er auch  
nach seinem Stand schlecht afferzogen  
worden ; doch gleichsamb von der Wie/  
gen an zu grosser Heiligkeit gewidmet:  
seine erste Jugend ware ganz unschuldig/  
sein Natur fridsamb / sein Verstand ge/  
lirnig/

Irñig / sein Gemüth zu allem guten ge-  
neigt / daß es wol schne / er wäre zu der  
Tugend gebohren. Forderist aber trugte  
er von der ersten Kindheit an ein abson-  
derliche Lieb zu der heiligsten Mutter  
Gottes; noch ehender als er das sibende  
Jahr erreicht / pflegte er sich / wann an-  
dere Kinder spilleten / in die Kirchen zu  
verfügen / und vor dem Altar der Göttli-  
chen Mutter im Gebett aufzuhalten / so  
lang andere sich erlustigten; er redete all-  
da ganz freundlich nach seiner heiligen  
Einfalt / bald mit der heiligsten Mutter /  
bald mit dero liebsten Kind was ihm die  
zarte Andacht eingabe. Mit diser Gele-  
genheit brachte er bald einige Blumen /  
bald einige Früchten mit sich / so man ihm  
geben hatte / und darreichte solche jetzt der  
seeligsten Jungfrauen / jetzt dem kleinen  
Christ-Kindlein sie gleichsam nöthigend /  
solche wenige Präsent nit zu verschme-  
hen / sonder in Gnaden anzunehmen.  
Welche unschuldige Einfalt ihnen auch  
nit missfallen / und wird versicheret / daß  
es Gott auch durch Wunderzeichen gut  
geheissen habe ; unter welchen absonder-  
lich war / daß die heiligste Jungfrau ihre  
Gegenlieb gegen ihm zu bezeigen / ihm  
sichtbarlich in gemelter Kirchen sehr oft  
erschinen / auf daß freundlichist mit ihm  
gehend-

172 Der sel. Hermannus/ Joseph genannt.  
gehändlet ihn selbst unterwisen und geleh-  
ret auch in seinen leiblichen Nothdürftig-  
keiten hülffretche Hand gebotten; wie er  
selbsten diese und verglichen empfangene  
Gnaden vor seinem Tod geöffnet hat.  
Er ware erst 12. Jahr alt, als er  
in das Closter zu Steinfeld. Premon-  
strateuser Ordens ist aufgenommen wor-  
den; und von dannen in Friesland ge-  
schickt, sein studieren in einem Hause des  
Ordens fortzuführen, bis er das Alter er-  
reichen werde den Geistlichen Habit zu  
empfangen, wie er dann auch alldort ei-  
nen grossen Fortgang gemacht, so wol in  
Erlehrung der Wissenschaften, als in  
Übung der Tugend, in welcher er mit  
dem Alter gewachsen und sehr zugenom-  
men. Nachdem er aber wider nacher  
Steinfeld zurück berussen, müste er die  
Sorg des Speis- Saals auff sich neh-  
men, welches Amt, weilen es sehr mühe-  
samb ware, und ihm wenig Zeit ließe  
seinen gewöhnlichen Andachten abzuwar-  
ten, ist er darob verdrüsig worden, aber  
nit ohne Bestrafung der seligsten Him-  
mels Königin, welche ihm erschinen und  
gesagt: gedenke mein Sohn, daß dein  
größtes Geschäft seye gehorsamen; alle  
übrige Andachten, so man frewilling auf  
sich nimbt, röhren manchsmahl von der  
evgnen

eygnen Lieb her. Du wirst mir und meinen Sohn niemahl gefälliger dienen als wann du dich von dem Gehorsamb leiten und regieren lassest. Du erkennest nit was für ein Ehr und Nutzen seye / seine Brüder bedienen ; esist ein Prob der Lieb / die alle Tugenden in sich schliesset. Dic Geistliche Lehr hat beh Hermano so vil gesuchet / daß ihme hinsüran nichts über den Gehorsamb gewesen / und ob er zwar in seinem Gebett und Andachten grosse Erleuchtungen und himmlische Süßigkeiten empfunden / schätzte er sie doch alle so vil nit / als die Freud die er in dem Gehorsamen gehabt.

Es ist nit zu beschreiben / was für außerlesene grosse Liebszeichen / die heiligste Jungfrau disem ihren Diener erwiesen / durch ößtere Erscheinungen / durch freundliche Gespräch / durch sonderbahren Schutz / durch allerhand ertheilte himmlische Gnaden / Gaaben / und Gutthaten. Es wird kaum ein Gnaden-Zeichen seyn / welches die Mutter der Barmherzigkeit gegen ihren liebsten Kinderen einsmahls spühren lassen / so unser Her manus nit auch erfahren ; eine grosse Anzahl dergleichen verwunderlichen Gutthas ten bringet herbev sein Lebens Beschreiber / der Hermani vertrautister war / und

I. Th. April.

M

be-

174 Der sel. Hermanus/Joseph genannt.  
bekennet / selbe selbst nit geglaubt zu habe/  
so fern er nit ein augenscheinlicher Zeug  
gewesen wäre. Entzwischen auch wird  
man nit leicht einen Marice Chr. ergebnen  
Diener gefunden haben / den Hermanus  
in seiner zarten Lieb und Eyster nit über-  
troffen hat. Daz einzige Ansehen einer  
Bildnus diser himmlischen Frau setzte ihn  
vor Lieb gleichsam in eine Verzückung.  
Niemahl sprache er den Namen Maria  
auß / ohne Bezeugung tieffster Ehren-  
biethigkeit / und bekennete / daß er darbei  
eine solche Geistliche Süßigkeit empfinde/  
welche er weder gnugfassen noch auf-  
sprechen könne. Die Unschuld seines Le-  
bens / seine zarte Andacht zu der Gött-  
lichen Mutter / seine unverfehlte Keusch-  
heit verursachten bey seinen Brüderen/  
daz sie ihn nur Joseph nenneten ; weilen  
er sich aber dises heiligen Namen unwür-  
dig schäkte / vorgebend / er gebühre nit  
einem Menschen wie er ist / der nichts von  
denen Tugenden dises Heiligen hat ; ist  
ihme die seeligste Jungfrau erschinen /  
und gesagt / daß diser Nam ihm gar wol  
anstehe ; den er dann auch bis zum End  
seines Lebens behalten.

Es ist aber leicht zuerachten / auf  
was Weiß er diese außerlesene himmlische  
Gaaben und Gnaden verdient habe/  
welche

welche zu seiner grossen Heiligkeit mit wenig befragten / seine Demuth allein ware so tieß/ daß in seinen Augen und Meinung nichts schlechters ware als er selbst / durch welche Tugend man ihn auch von allen anderen Heiligen hätte unterscheiden können. Sein strenges Leben kunte für ein Spiegel der Bußfertigkeit gehalten werden; sein Unterhaltung ware von Brod und Wasser; sein wachen ware beständig/ und die Ruhe/ so die Noth erforderste/ auff einem harten Brett / und Stein an statt des Kopftüsse. Er pflegte zu sagen/ die Zeit dieses Lebens müsse sein ein Zeit der Buß; wie ihm dann nichts untrößlicher fallete / als wann nur ein Augenblick verstriche/ in welchem er nichts leydete. Ja er empfande selbst eine Angstigkeit seines Gewissens / daß er durch allzu grosse Leibs streng seine Gesundheit mit wenig geschwächet habe.

Allein diese seine rauhe Lebens-Art ware mit alles/ was er gelitten hat; sonder es liesse Gott auch zu/ theils zu seiner Verdemüthigung unter so vilen himmlischen Gnaden / die er empfangen/ theils zur Prob seiner Tugend / daß er mit abscheulichisten und ungestimmisten Unfechtungen an der Seel geplagt worden / an dem Leib aber mit so schmerzhafften

M 2      Krank.

176 Der sel. Hermannus/ Joseph genannt.

Krankheiten heimb gesucht/ daß die An-  
schende haben müssen zum Mitleyden be-  
wegt werden/ er entzwischen mit verwun-  
derlicher Geduld und Großmütigkeit sich  
der Götlichen Anordnung unterworfen  
hat/ und was seltsam zu hören/ so ha-  
ben sich diese seine so wol innerliche als  
äußerliche Kreuz an dem Febrabend/  
hohen Festen gemeinlich vermehret/  
dardurch ihn Gott zu Empfangung desto  
größerer Gnaden zubereitete/ je grösser  
der Fest-Tag ware: wie er dann an dem  
Heil. Weihnacht-Abend in einem so elen-  
den Stand gerathen/ daß man geglaubt/  
es werde sein Leben kosten: aber mitten  
in der Nacht ist er übernatürlicher Weis-  
augenblicklich gesund worden/ daß er der  
Messen und dem Amt hat bey wohnen  
können.

Er pflegte auch die H. Ursula und  
ihre Heil. Gesellschaft mit sonderbahrer  
Andacht zu verehren: deren Lob er auch  
in Reimen verfasst hat; Nichts aber  
ware zu vergleichen mit seiner Lieb/ die er  
gegen Christo in dem Heil. Altar Sa-  
crament trugte/ dessen östtere Besuchun-  
gen/ beständige Anbettung/ und aufer-  
lesene Andachten/ ihn manchsmahl in dem  
Geist ganz verzucket/ wie er dann ein-  
mahl drey Tag an einander in der Ver-  
zückung

zuckung verharret / und gieszte sich diese  
seine Liebs- Hiz noch mehr auf / wann  
er die H. Mess lesete / in welcher sein Ans-  
gesicht im Feur / seine Augen beständig  
in Wasser stunden : Seine innerste Ver-  
einigung mit Gott hat er selbst gnug zu-  
erkennen geben in hochsinnigen Aufzlegun-  
gen der hohen Lieder / die er geschrieben.

Endlich nach aufzgestandenen vil  
jährigen Creuz und Widerwärtigkeiten  
so wol Leibs als der Seel / hat ihn Gott  
zu der ewigen Belohnung abgerufen.

Es verlangten die Eisterzienser Clo-  
ster-Frauen eines mit weit von Steinfeld  
entlegnen Closters den seligen Hermann  
Joseph zu End der Fasten bey sich zu ha-  
ben ; und weil der Abbt ihnen solches be-  
gehre nit abschlagen kunte / schickte er ihn /  
zwar ungern dahin. Als Herman all-  
dort angelangt / zeichnete er auff der Er-  
den mit seinem Stecken das Orth für  
seine Begräbnis auf. Wissend / daß er  
nur etlich wenig Tag mehr zu leben habe ;  
dessentwegen er auch mit desto grösseren  
Erfuer sich in der Andacht und allerhand  
Zugenden geübet / auch denen Closter-  
Frauen mit aller geistlichen Hülff an die  
Hand gegangen ist ; an dem dritten Oster-  
Tag wurde er von einer absonderlich  
grossen Schwachheit überfallen / und auf

M 3

Be-

Begierd eines seeligen Ends fangte er an  
sein Gemüth allein mit GOTTE und der  
seeligsten Mutter Gottes durch liebri-  
ches Gespräch / gleichsam in einer im-  
merwährenden Verzückung zu unterhal-  
ten ; bis er an folgenden Donnerstag sein  
unschuldige mit vilen Verdiensten be-  
reichte / mit der Gnad der Weissagung  
und der Miraklen begabte Seel seinem  
Schöpfer auff gegeben Anno 1233. sein  
Leichnam war eben an das Orth begras-  
ten/ so er für sein Begräbnus ausgezeich-  
net hat. Weilen aber der Abbi und die  
übrige Geistliche von Steinfeld solches  
Schahes nit wollen beraubt seyn / haben  
sie von dem Erz-Bischoff von Köln er-  
halten/ solchen zu erheben und in ihr Klo-  
ster zu überbringen / wo er nach siben  
Wochen hernach noch frisch und unver-  
wesen gefunden worden / auch mit vilen  
Wunderzeichen zu leuchten angefangen  
hat. Sein Nam ist in das Marterbuch  
und in den Kirchen-Calender eingetra-  
gen worden auff den 7. April: und hat  
man bald darauff in dem Premonstra-  
tenser Orden sein Gedächtnus mit einem  
Fest und mit denen Tag-Zeiten zu halten  
angefangen / so auch in anderen verschi-  
denen Orthen des Bisthumis Köln ges-  
schen. In dem 1628. Jahr ist auff an-  
halten

halten des Kaysers Ferdinand des II.  
und des Churfürsten von Cölln / Ferdi-  
nand Herzogs in Bayrn der Proceß sei-  
ner Heiligsprechung abermahl genommen  
worden. Von seinen Gebeinen wird ein  
Theil kostbahr eingefasset gefunden zu  
Cölln in verschiedenen Orthen ; in der  
Abbey bey Leven / in der Abbey bey  
Zongerlo / bey den Earthäusern zu Cölln /  
in der Abbey St. Michaelis zu Antver-  
pen. Der meiste Leib aber ist noch zu  
Steinfeld.

### Gebett.

**G**OETZ / der du deinen Beichtiger  
den seel. Hermanum Joseph / mit  
so trostreichem Gnaden erfüllst hast / daß  
er von Kindheit auff der vifältigen An-  
sprach- und Erscheinung der glorwürdig-  
sten Jungfrau Maria geniessen können ;  
verlephe uns gnädiglich / daß wir in die  
Fußtapffen seines unschuldigen Leben  
treten / und sicher in das himlische Bat-  
terland / wo er sich in der Glory erfreuet /  
eingehen mögen / durch unsern HErrn  
JEsum Christ ic.

### Epistel ad Gal. 5.

**G**ründer ; die Frucht aber des Geist ist : Liebe /  
Freud / Fried / Gedult / Mildigkeit / Güting-  
keit / Langmütigkeit / Saftmuth / Glauben /  
Mäßig.

Mässigkeit/ Abbruch/ Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christi seynd/ die haben ihr Fleisch samt den Lastern/ und bösen Listern gecreuziget/ so wir nun im Geist leben/ so last uns auch im Geist wandlen. Last uns der eylten Ehr nicht begierig werden/ noch einander reihen/ noch einander beneyden.

Der H. Paulus gienge aus Licaonien in Galatien umb das Jahr Christi 51. und predigte dorten den Glauben JESU Christi mit solchen Fortgang/ daß diese/ wie wohl von Natur rauhe und grobe Völker von der Zeit an die eyffrigste im Glauben warden. Da aber etliche falsche Brüder ihnen eine falsche Lehr geprediget/ schreibe der Heilige Paulus den Galatern dieses Sendschreiben/ in welchem er einen absonderlichen Eyffer von wegen der Größe des Übels hervor scheinen lasset. Dieses ist geschehen im Jahr Christi 55. oder 56.

### Anmerckungen.

Die Früchte des H. Geistes/ seynd die Lieb/ der Fried/ die Geduld/ die Sanftmuth/ die Güte ic. dergleichen Frucht findet man nie in der Welt/ weilen man darin.

darinnen nur dem Fleisch nach lebet. Die Lieb ist dorten unbekandt; die innerliche Freud des Herzens verbannet; die Gedult ganz Frembd; die Sanftmuth zeigt sich nur unter einem falschen Schein; und alle andere Tugenden nur unter einem blossen Namen. Diese kostbare Gaben seynd die Früchte eines Geistlichen; das ist warhaftig Christlichen Lebens; nur allein die reine Seelen / die aufrichtig in der Andacht verharrende Herzen genießen die Süsse dieser Früchten.

Wann werden sich die Welt-Menschen einstens belieben lassen mit dieser Wahrheit überein zustimmen / und der Tugend disen Vorzug und Vortheil / diese reine und vollkommene Freud / welche eines theils ihr warhaftte Eigenschaft ist / zu lassen ? wann wird man aufhören selbe durch die falsche Vorbildung ihrer Strenge und Härtigkeit aufzuschreien ? wann wird man aufhören selbe so grob und unstürmig / wie man sie vorstellet / mit einer so verschwärzten Farb / wie man sie abmahlet / zu verstellen ? nichts ist lieblicher als ihr Anseher / nichts süßer / nichts angenehmer als ihre Weiß zu handlen.

Wo die Andacht in einem Herzen regiert / da herrschet auch der Frieden / die Gedult / die Sanftmuth / die Güte und

M 5 die

die Lieb. Wer kan verdunklen die Heiterkeit eines Geistes / welchen Gott mit seiner Gnad erleuchtet; wer kan zerstöhre die Ruhe eines Herzens / welches seine Begierden im Zaum hält. Daher kommt diser allezeit gleiche und unveränderliche Humor; diser Ursprung der Sansftmuth und der Güte welche die Welt nit kennet.

Aber es mögen die Fromme so vil sie wollen alle Weeg und Zugäng der Ewigkeit leicht und eben machen: es wollen doch die Welt-Leuth mit Gewalt daß die Dörner dort unter den Füssen wachsen / und daß der Weeg zur Frommkeit ungangbar seye. Diejenige aber so den Weeg gehen gestehen daß es ein gelobtes Land seye / daß die Früchten überaus süß und in Überfluß wachsen: die vorgefaste Meynung aber will daß die Lüfft aldort ganz rauch und auffreiberisch seye / und daß es ungeheuer zu bestreiten gäb; und dieses ist welches die Sünden ängstiget; welches erschröcket und so vil Menschen abtreibet.

Aber mein Gott! wann es auch vile Wüthe und Plagen kosten sollte ein guter Christ zu werden: hat dann einer / so den wahren Glauben hat / ein andere Wahl zu machen? Sonderbahr weilen es vil mehr kostet ein übler Christ zu verbleib-

bleiben: was vor eine Entschuldigung /  
was Leydwesen ! was für eine Narheit  
begehet derjenige der nit ein guter Christ  
werden will ?

Wann die Distlen und Dörner auff  
dem Weeg der Zugend nit stechen ; ja  
wann sie auf allen anderen Weegen sich  
in grösserer Menge antressen lassen und  
gar gewißlich stechen ; wann die Enge  
des Weegs allen und jeden einen gemäch-  
lichen Durchgang verstattet ; und wann  
die Ungeheur die man forchtet nur bloße  
Schatten seynd / welche so bald man sich  
hinzunahet verschwinden: was wird es vor  
ein Schmerzen / ja was vor ein Verzweif-  
lung abgebē für jene zarte und forchtsame  
Menschen welche die Zugend zwar schäzen  
selbe lieben / sich aber von ihr entfernen/  
auf Forcht gar zu grosse Beschwernissen  
und gar zu vilfältige Mühe seeligkeiten  
anzutreffen ? Da sie sich doch den welt-  
lichen Unruhen / Kummernis und Pla-  
gen übergeben in den rauchen und har-  
ten Weegen der Welt / welche anlocken  
mit der Hoffnung eines süßen und sanftē  
Lebens / welches doch einzig und allein  
in dem Dienst Gottes zu finden. Gar  
recht hat der Apostel gesagt : daß die je-  
nige welche die süsse der Früchten des  
Geistes verkosten / keines Gesetz bedürf-  
tig :

184 Der seel. Hermanus/ Joseph genannt.

sig: das ist keiner Betrohungen vonnöthen die Schuldigkeit ihres Stands und Religion zu erfüllen. 1. Ioan. 4. In der Liebe ist kein Forcht; sondern die vollkommene Lieb verbannet alle Forcht, weilen die Forcht ihren Kummer mit sich führet. Diejenige so **JE**SU Christo zugehörig fahret weiter fort der Apostel, haben ihr Fleisch mit ihren Lasteren und Begierden gecreuziget. Ist es sich dann zu verwundern wann die Lieb, die Freud, der Fried, die Sanftmuth und die Gedult der wahren Christen Anteil aufzumachen? die Begierden seynd erloschen, oder zum wenigsten, so zu reden an das Creuz fest genaglet; dahero muß nothwendig die Seel in der Freud und in dem Frieden sehn.

### Evangelium Luc. 13.

**E**n der Zeit sprach der **HE**rr **JE**sus zu seinen **J**üngern: bemühet euch durch die enge Port einzugehen, dann ich sage euch vil werden darnach trachten daß sie hinein gehen, und werden nicht können. Wann aber der Haß-Watter wird hineingangen seyn, und wird die Thür geschlossen haben, alsdann werdet ihr anfangen daraus zu stehen, und an die Thür zu klopfen, und zu sagen: Herr thue auf: und er wird antworten, und zurück sagen: ich weiß nit von wanne ihr seyt.

Be-

## Betrachtung.

## Von dem Weeg des Heyls.

## I.

**B**etrachte liebe Seel' daß wir nur allein von dem Seeligmacher der Welt lernen können was für ein Weeg der wahre seye zur Seeligkeit. Alle andere Meister außer ihm können uns nur verführen es ist kein andere Straßen als die er aufgestecket / und die alle Heilige gehalten haben. Nun aber welche ist diese Straßen ? welcher ist dieser gerade und sichere Weeg des Lebens ? es ist ein eingezogener / der Eigenlieb und denen Sinnen sehr enger Weeg; alwo die Heiligkeit der Begierden ersticket wird; alwo die Creuz von sich selbst wachsen; alwo man den alten Menschen und seine Werke ableget. Dieses ist eine Sittenlehr welche den Welt-Kinderen niemahlen gefällig gewesen / weilen nemlich von derselben ihre Wollüsten und ihre Lehrsäck verworffen werden. Der Weeg des Heyls ist ein Weeg der Buß und der Demuthigung; auf diesem Weeg erkennet man seine Nichtigkeit; auf diesen Weeg verliert man auf den Augen jene Hügel und Gebürge der Hoffart / über welche die

bren-

186 Der sel. Hermanns/ Joseph genaunt.

brennende und verherrgende Reiss der Unruhe herrschen. Man findet aldorten eine ruhige Dunkel / so uns vor allen Wuth beschirmt; man nähret sich mit der Frucht des Creuzes/ durch welche die Seel vollkommenlich geneset.

Dieses ist ein Grund - Lehr welche die freche Aufgelassenheit des Geistes innhaltet / indem sie den Muthwillen des Herzens hestuet; welche die Begierlichkeit im Zaum hältet; den Eigennutz über die massen einschränket / und die Sitten nach denen Lehrsätzen des Evangelij einrichtet. Sie weiss im geringsten nichts vom schmeicheln ; und noch weniger hat sie ein Absehen auf den Unterschied der Personnen / noch des Stands / noch des Alters ; sondern richtet alles nach ein einkigen Grundregel ein. Die Ehrbarkeit in Kleydern/ die Maß und Nüchterkeit bey den Maßzeiten ; die Mäßigung in dem Vorhaben/ die Gansstmuth und Gleichheit in der Aufführung und in dem Humor / seynd die unveränderliche Grundsätze dieser Sittenlehr. Die Christliche Demuth hat da überall den Vorzug ; die Lieb / die Andacht und die Gedult führen den Rehen.

Ach HErr! wie sehr unterschieden seynd  
dei.

deine Weeg von denjenigen die wir folgen! und wie wenig kommen unsere Sitten mit deiner Grundlehr überein! aber wann alle andere Weeg zum Verderben führen: wann wir keinen anderen Gesleitsmann sollen haben außer dir: wann alle andere Gewissens Verfassungen vergeblich und umsonst: wann alle andere Grundlehren nichts als Irthum und Betrügerey: wann man auff allen andern Strassen nur irr geht: wo werden dann hinkommen so vile Menschen / welche von dem Weeg des Herrn entfernet / nur auff den weiten und breiten Weeg dahin gehen wollen? welchen der Weeg des Lebens gar zu eng scheinet? wo werden hinkommen gütigster Gott! die Welt-Kinder / und diejenige welche den Lehrsaßungen der Welt nur Folge leisten?

## II.

Betrachte daß nur ein wahre Religion; nur ein Strassen die zum Himmel führe / nur ein Evangelium / nur ein Weeg des Heyls / und nur ein Sittenlehr: dieses ist die enge Pforten; die Wüsten wodurch man ziehen muß umb in das gelobte Land hinein zu gehen: wann man das Meer auff dem Weeg antrifft/ muß man auff den Wällen gehen und mit hinein

188. Der sel. Hermannus/ Joseph genannt.

ein sincken ; kommt man zu einer Gruben muß man hinüber sezen ; begegnet uns der Feind so muß man ihn bestreiten und überwinden.

Der Weeg des Heyls ist eng / er last sich nit erweiteren ; ein jeder anderer der weiter gemächlicher und ebener führet irr. Die Grundlehr Jesu Christi ist der Eigenlieb zu wider / und mißfallet den Sinnen ; aber ein gemächlichere Sittenlehr verführt und vergiftet. Darumb ist es daß der Erlöser der Welt allen Glaubigen befehlet ihnen selbsten eine immernächrenden Gewalt anzuthun / umb in den Himmel hinein zu kommen ; die äußerste Kräfftan zuwenden umb durch die enge Pforten hinein zu gehen.

Wo werden aber hin kommen jene Welt-Menschen / welche der blosse Name eines Zwangs / und Mortification/ da es die Religion betrifft / in Harnisch bringet ; jene Welt-Weiber denen auch der Name einer Buß oder Casteyung unbewußt ; wo werden hinkommen jene geistliche Personen / welche von dem Eyffer ihres ersten Geistes abgesallen / in der Außgelassenheit leben / jene Diener des Herrn / die so wenig seiner Grundlehr nachkommen?

Mein Gott / wie vil Menschen wäldern

deren nit außerhalb dem Weeg des Heyls! ist es sich dann zu verwunderen daß so vil Leuth verloren gehen! Wann man auch nur die wesentliche Gebott vortrage / O wie vil Leuth begehren nit befreyet zu werden ! man würde sagen daß die Lehr Jesu Christi veraltet seye ; daß sie den Glaubigen diser Zeit nit mehr anstehe ; wenig gehet ab daß man nit dencke / die Grundlehr Jesu Christi seye übermacht / und gehe zu weit hinauf. Die kleinere Zahl bemühet sich zwar noch durch die enge Porten hinein zu gehen : aber gütigster Gott wie klein ist diese Zahl ! der Haussen suchen einen weiteren und ebneren Weeg.

Liebe Seel ; bist du auch nit von disem Haussen ! vil/welche vermeinen bessere Christen zu seyn / suchen einen Mittelgang / und eben diser Weeg führet sie irr ; und hernach verwundert man sich / daß die Zahl der Außerwählten so klein seye !

Haben wir einen anderen Geleitmann als Jesum Christum ? können wir einen anderen Herrn haben ? kan sein Aufspruch vor einem anderen Richterstuhl gebracht werden ? und meinet man daß man iemahlen seine Wort verändern könne ? daß der Weeg zum Himmel eng seye / ist eine auf denen Grundwarheiten Jesu

I. Th. April.                    N.                    Chri.

190 Der sel. Hermanns/ Joseph genaunt.

Christi; wie auch daß kein anderer Weeg  
nit seye! daß man ohne Gewalt an ihm  
müsste hinein zu kommen; daß das Himm-  
melreich mit Gewalt erobert werde: nun  
dann ihr wollustige Welt - Menschen  
würst ihr euch unterstehen zu widerspre-  
chen dieser Grundlehr; zu appelliren wi-  
der dieses Urtheil?

Mein Gott/wie lang ist es schon daß ich  
wandere/ und wandere vielleicht außer dem  
Weeg deß Henls! weilen ich bishero in die  
Weite gehen wollen/hab ich mich verirret.  
Der Tag meines Lebens neigt sich/ und ich  
bin vielleicht am Ende meiner Reise: Aber  
weilen ich jetzt durch deine Barmherigkeit  
meinen Irrweeg erkenne/ so mache dann/  
daß ich mich heraus reisse; umb dieses will  
ich mich vermittelst deiner Gnade von di-  
sem Tag an bewerben.

### Andächtiges Schuß - Gebett.

**E**rravi sicut ovis quæ periit, quære ser-  
vum tuum, quia mandata tua non  
sum oblitus. Psal. 118.

Ich bekenne mein GOTTE daß ich  
bin irrgangen/ wie ein Schaaff daß sich  
verloren/ in dem es der Weite zu gelos-  
fen; aber suche deinen Knecht: dann ich  
hab

hab vest beschlossen dein Gesetz nit mehr  
auß den Augen zu verliehren.

Viam iniquitatis amove à me : &  
de lege tua miserere mei. Psal. 118.

Entferne mich O HERR/ von dem  
Weeg der Bosheit ; erbarme dich mei-  
ner auff daß ich mich hinsüro nur allein  
mit deiner Grundlehr nähere.

### Andachts-Übung.

1. **W**an liebet heutiges Tags solche  
Lehrer die sich zu allem beque-  
men ; man will Propheten welche nur  
was lustiges und angenehmes vorsagen.  
Neden / wie JESUS Christus redet /  
ist dem meisten Theil der Menschen  
ein allzustrenge / ein übermachte gar zu  
weit hinauslauffende Sittenlehr ? man  
könnte sagen daß diese Wort : Buß und  
Mortification veraltet und verjähret seyn :  
zum höchsten thut man sie in der Welt  
noch halten vor eine uralte Closter-  
Sprach. Es ist jedoch die eygentliche und  
gemeine Sprach Jesu Christi / welche nit  
veralten kan. Liebe Seel ! bist du nit von  
jenen Menschen welche ab den Grund-  
Sakungen des Evangelij einen Eckel ges-  
nommen ? welche nit allein sich nach den  
Egyptischen Speisen sehnen / sondern sich

192 Der seel. Hermanus/Joseph genannt.

so gar in der Wüsten damit ernähren ?  
gehest du über den engen Weeg ? gehest  
du nit durch falsche Irrgäng / in dem du  
einer gar zu leichten Sittenlehr anhan-  
gest ? messe ab den Weeg dem du folgest  
mit jenem / welchen die Heilige gehalten !  
was vor ein Ursach hat dich bewogen jes-  
nen Beicht- Batter zu erwöhnen ? ist es  
nit darumb daß er deiner schonet / deinen  
Unmuthungen / deiner bösen Natur und  
üblen Neigungen zu vil nachsitet ? seine  
Nachsehung gefallet dir : aber ist sie dir  
nit schädlich ? deine Sitten / deine Lust-  
bahrkeiten / deine Mahlzeiten / deine Gü-  
ter / dein Handlung / dein Aufführung /  
deine Neigungen / zeigen sie an / daß du  
auf dem Weeg IESu Christi / disem engen  
und schmalen Weege wanderest ? durch  
forsche dich über einen so wichtigen Punct:  
schiebe deine Besserung nit länger auff ;  
und bitte deinen Seel- Sorger daß er dir  
nit mehr so durch die Finger sehe.

2. Vile Menschen schreien über die  
Aufgelassenheit des üppigen Lebens ; und  
das ihrige ist dannoch nit eingezogener /  
nit umb ein Härlein besser. Man pre-  
diget eine strenge Sitten- Lehr und man  
thut eine gemächliche / eine nachsehende  
Über ; man will das andere auff dem en-  
gen Weeg gehen / und man will selbsten in  
der

der Weite auff dem Weeg den man gehet verbleiben. Jesus Christus hat solche Phariseer verworffen. Predige / verweise / ermahne mehrers durch deine Exemplen als durch deine Wort. Gegen andern gestreng thust du dir nit selbst zu vil durch die Finger sehen? Frage dich an heut selbsten / was du vor eine Prob kanst haben / ob du auf dem engen Weeg seyest. Thust du dich nit von etlichen Grund-Satzungen des Evangelij auf nehmen? Wie verhaltest du dich in deinem Handel / in Gewissens / Verfassung / Fassen / Almosen / Fleß-Opffer / genaue Zucht / Zärtlichkeit des Gewissens / Sittsamkeit? die Übung der Evangelischen Grund-Lehren zeiget allein den Weeg zur Seglichkeit.

## Der achte Tag.

Gedächtnis der Christglau-  
bigen abgeschiedenen Seelen.

**G**On dem andern Buch der Machabeer wird erzählt Cap. 12. daß Judas jener Gottselige Heerführer des Außerböhlten Volks / nach dem er Jamnia eingenommen und geplündert / mit 3000. zu Fuß / und 400.

194 Die Gedächtnis der Christgläubigen.

zu Pferdt/ Gordias den Landpfleger in Idumea angegriffen: da nun beyde Armeen Hand-gemein worden/ und einige aus denen Seinigen getötet/ andere aber schon anfangen zurück zu weichen/ hatte er sein Zuflucht zu GOTTE durch das Gebett und Lobgesang/ und erhielte einen vollkommenen Sieg. Nach verrichteten Dank-Fest/ und geheiligen Sabbath in der Stadt Odollā/ verfügte sich Judas folgenden Tag mit denen Seinigen zu denen entleibten Körpern/ umb solche in das Grab ihrer Väter zu beerdigen/ fanden aber unter dero Kleydungen einige Sachen/ welche aus dem Tempel der eroberten Stadt Iamnia geplündert worden/ es waren etliche guldene und silberne Minz/ und dergleichen Geschänke/ welche die Heyden ihren Götzen geopferet hatten. Weilen aber solches dem Gesetz Deut. 7. Non inferes quidquam ex Idolo in Domum tuam: Du sollest nichts von denen Götzen in dein Haus bringen: erkennte das Volk ganz deutlich/ das ihr Tod ein Straff Gottes gewesen; lobte also den Herrn/ daß er ihnen solche ihr Sünd entdecket; und sangt an durch eyfriges Gebett anzuhalten/ daß er ihnen diesen Fehler verzeihen wolle; wol erkennend/ daß die ganze Armee dessentwegen in

Ge-  
das-  
So-  
den-  
tun-  
Au-  
gen-  
fein-  
gan-  
geb-  
erla-  
We-  
dur-  
dar-  
dise-  
ben-  
er-  
&-  
con-  
ber-  
W-  
sehe-  
nich-  
der-  
die-  
den-  
täg-  
Ja-

Gefahr ihres Verlust gesetzt worden. Judas auch nahme hieraus Anlaß denen Soldaten zuzusprechen / daß sie sich vor denen Sünden hüten sollen / in Bedeutung des traurigen Beyspill / so sie vor Augen hatten an denen / die GOTT wegen ihres Verbrechens hat durch das feindliche Schwert umbkommen lassen.

Es zweifleten nehmlich die Juden ganz und gar nit / daß es einige Sünden gebe / deren die Verstorbene Nachlassung erlangen können auch in der anderen Welt / absonderlich wann die Lebendige durch ihr Gebett und andere gute Werck darfür gnug zu thun sich befleissen. Von disen Liebs Werken gegen denen verstorbenen redet Tobias in dem 4. Cap. da er seinen Sohn ermahnet / panem tuum & vinum tuum super sepulturam justi constitues, & noli ex eo manducare & bibere cum peccatoribus: Sein Brod und Wein auf das Grab des Gerechten zu sezen / sich aber zu hüten / daß er davon nichts esse mit denen Sünderen: massen dergleichen Speisen angesehen waren für die Armen / dardurch als ein Allmosen denen Verstorbenen zu Hülff zu kommen.

Eben dahin zihlete auch das siben tägige Fasten / welches die Inwohner zu Jabez und Galaad gehalten / nach dem

sie den Saul und Jonathas begraben haben/ wie in dem ersten Buch der Königen am 31. Cap. zu lesen / sepelierunt in nemore labes & jejunaverunt septem diebus.

Zu diesem End hat Judas der Machabeer Heer-Führer ein Sammlung von 12. tausend Silberling nach Jerusalem geschickt zu einem Opfer für die Sünden der Verstorbenen / welche Summa unsers Gelds 2300. Gulden aufmacht. Misit Jerosolymam offerri pro peccatis mortuorum sacrificium.

Es ist nur gar zu gewiß / daß dieser Gebrauch / Gebett/ Almosen/ und andre Opfer zu verrichten/ für die so in der Gnad abgelebt seynd / in der alten Judenschafft / auch von denen Propheten und anderen Heiligen Männeren geübt worden ; dessentwegen die Göttliche Schrift von diesem andächtigen Feldherrn hierzu saget : Considerabat quod hi qui eum pietate dormitionem acceperant , optimam haberent repositam gratiam. 2. Mach. c. 12. Er hatte es wol bedenkt daß ein grosse Barmherzigkeit auff jene warde / welche ohne schwere Sünd verschieden seynd. Und in der Wahrheit hat Judas dieser däpfere Held ihm wol einbilden können / daß seine Soldaten wi-

der

der das Gesetz gehandlet/ so da verbietet  
etwas zu nehmen / oder zu behalten was  
einmal denen Götzen geopferet wordē/ und  
also einen Kirchen-Raub begangen; aber  
dieser frohne Fürst hatte ihm auf Lieb des  
Nächsten auch zu gleich einbilden können/  
daß sie wenigst ihre Sünd vor ihrem  
Tod werden bereuet haben / oder aber  
sie alles dieses entnommene/ nit als ein zu  
den Götzen gehöriges/ sondern als ein erbeut-  
etes Gut angesehē/ und vielleicht im willen  
gehabt solchen Raub nach der Schlacht  
ihrem Obristen zu bringen / damit es  
verschmelzet/ und unter die arme Kriegs-  
Leuth aufgetheilt wurde. Ein anderer  
Aufzleger der Göttlichen Schrift vermei-  
net es wäre nur ein kleine Sach gewesen/  
oder wegen anderen Umständen zu ent-  
schuldigen von einer schwären Sünd/  
was sie auf dem Tempel entwendet ha-  
ben. Widerumb/ weil sie für das Ge-  
satz/ und die Ehr Gottes gestritten/ wer-  
de Gott ihnen vor dem Tod noch Gnad  
erwiesen haben/ und also sie durch den zeit-  
lichen Tod gestrafft/ umb ihnen in dem  
anderen Leben Barmherzigkeit zu erweis-  
sen: ist also/ macht die Göttliche Schrift  
den Schluß / sancta ergo & salubris est co-  
gitatio pro defunctis exorare ut à pecca-  
tis solvantur ; ein heiliger und heylsamer

N 5

Ge-

Gedanken für die Abgestorbene betten/ auff daß sie von ihren Sünden erledigt werden. Also haben es die Glaubige des alten Gesetz darfür gehalten; also glaubt es die ganze Catholische Kirchen / und wird durch die Wort Christi selbst/ durch die Bezeugnus der fürnehmsten Kirchen Versammlungen / durch die einhellige Meynung der Heiligen Väter / und durch die von ungedencklichen Zeiten her-gebrachte unwidersprechliche Lehr bestät- tigt.

Matthæi am 12. Cap. sagt Christus / der wider den H. Geist sündigen wird / dem wird weder in disem / noch in dem anderen Leben verzählen werden. Über welche Stell sagt der H. Bernardus Hom. 66. in Cant. Non credunt ignem purgatorium restare post mortem. Es gibt Reker / welche nit zu lassen / daß es ein Fegefeur nach disem Leben gebe : vise Fragen denjenigen der gesagt / es seyen eine Sünd / welche weder in disem noch anderem Leben verzählen werden / warumb er also geredet / wann es nach dem Tod kein Nachlassung/oder Verzehnung mehr gibt ?

Quærant ergo ab eo qui dixit quod-  
dam peccatum esse quod neque in hoc sæ-  
culo, neque in futuro remitteretur, cur  
hoc

hoc dixerit, si nulla manet in futuro remissio, purgatiove peccati. Auff gleiche Weiß mit Christo redet sein Apostel der H. Paulus 1. Cor. 15. Wann solche nit mehr auferstehen/ was nuhet dann der Tauff für sie/si mortui omnino non resurgent, ut quid & Baptizantur pro illis? das ist wie es der H. Ephrem in suo Test. aufz. legt/ was nuhet Betten/ Fassen/ Allmosen geben für die Gestorbene / wann sie kein Auferstehung zu erwarten? durch das Wort Tauff sagt der H. Cyprianus Serm. de cæn. Dom. werden biszweilen verstanden die Buß- Zähren ; lachrimis se baptizat. Wie es auch Christus verstanden / da er zu denen zwey Söhn Zebedei gesprochen Marc. 10. Könnt ihr trincken den Kelch den ich trincken wird / und getauft werden mit dem Tauff den ich empfangen wird ?

Die ältesten Kirchen Versammlungen/ reden von dem Gebett und heiligen Mess- Opfer/ welche man für die Abgestorbene verrichten solle / nit anderst / als von einer Christlichen Lieb/ als von einer beständig in dem Glauben gegründe Sach. Die zu Cartago in dem Jahr 397. gehalten / und von dem Heiligen Augustinus unterschrieben worden/ redet also: Die Göttliche Geheimbussen soll man nichter

nichter vollziehen; wann aber nach dem Mittag-Speisen für die Verstorbene was zu verrichten wäre / soll solches in dem Gebett allein bestehen. *Sacramenta Altaris nonnisi à jejunis hominibus celebrentur; si autem aliquorum pomeridiano tempore defunctorum commendatio facienda est, solis orationibus fiat.* Can. 16. Die zu Brag in Spanien Anno 563. gehalten worden / verbietet zu betten für die/ die sich selbst muthwilliger Weiß ermordet. Die zu Vaison Anno 529. zu Orleans Anno 533. die zu Chalon Anno 813 gehaltene / haben anbefohlen daß man für die Abgestorbene betten solle: so oft ein Mess gelesen wird/ sagt dieser letzterer Can. 39. *ut in omnibus Missarum solemnitatibus, pro defunctorum spiritibus loco competenti Dominus deprecetur. ita nimirum nulla dies excipi debet quin pro animabus fidelium preces domino in Missarum solemnibus fundantur.* Antiquitus hunc modum sancta Ecclesia tenet, ut in Missarum solemnitatibus & in alijs precibus Domino Spiritus quiescentium commendet: dicente S. Augustino non sunt prætermittendæ supplicationes pro Spiritibus mortuorum quas faciendas pro omnibus in Christiana & Catholica societate defunctis etiam tacitis nominibus eorum sub generali

nerali commemoratione suscepit Ecclesia,  
ut quibus ad ista defunt parentes vel ami-  
ci, ab una eis exhibeantur pia matre com-  
muni. Das seynd die Wort ver uralten  
Versammlungen.

Der H. Dionysius sagt: de Eccl. Hier. cap. 7. was thut der Priester wan er für die Abgestorbene bettet? Er bittet die Göttliche Barmherzigkeit, daß sie den Verstorbenen nachlasse die auf mensch- licher Schwachheit begangene Sünden/ und ihn in das glückselige Land der Auferwöhltten einlasse. Precatur oratio illa divinam Clementiam ut cuncta dimitat per infirmitatem humanam admissa peccata defuncto, eumque in luce statuat & re gione vivorum.

Deß H. Gregorij ausspruch ist: lasset uns betten für uns, und für die Seelen derjenigen, welche schon besser bereit, und auff dem Weeg seynd zu ihrer Seeligkeit. Orat. in Cæsar. Et eorum qui quasi in via paratiores prius ad hospitium pervenerunt, animas commendemus.

Der H. Chrysostomus spricht, es ha-  
ben die Apostel nit ohne Vernunft gere-  
det, daß man täglich die Gedächtnis der  
Verstorbenen in der H. Mefz erneueren  
solle, dann sie wusten gar zu wohl, was  
die Abgestorbene für ein Nutzen darauß  
schöpfe.

schöpfeten: die Wort des H. Chrysostomi seynd folgende: Hom. 69. ad pop. Ant. Non temere ab Apostolis hæc sancta fuerunt, ut in tremendis mysteriis defunctorum agatur commemoration, sciunt enim inde multum illis contingere lucrum, utilitatem multam.

Wir betten für unsere abgeleibte Brüder sagt der H. Cyrillus mit zweifelnd, daß die Seelen der Verstorbenen, für welche wir die Heil. Messopferen durch ein grosse Linderung empfangen: Catech. 5. Mystag. Denique pro omnibus oremus qui inter nos vita functi sunt, maximum credentes esse animarum juvamen, pro quibus offertur obsecratio sancti illius & tremendi sacrificii.

Eusebius erzählt in dem Leben des grossen Constantini, daß dieser fromme Kaiser hat wollen in der Kirchen zur Erden bestattet werden, damit er desto mehr theilhaftig wurde des Gebets der Glaubigen. Der Heil. Epiphanius zählt unter die Rezerationen des Aetij, hær. 75. daß er gelehret, daß das Gebett, das Allmosen geben, und das H. Mess-Opfer für die Abgestorbene ihnen nichts nutzeten.

Tertullianus versicheret, lib. de cor. mil. daß das Betten für die Abgestorbene von den Heiligen Apostlen herrühre. Und von einer Wittib redend, sagt er, sie soll für ihre

vers

verstorbenen Ehe-Herrn besten/ und jährlich seiner Seel ingedenck seyn: pro anima ejus oret, & refrigerium interim ad postulet ei, ... & offerat annuis diebus dormitionis ejus. lib. de Monogam.

Der H. Cyprianus spricht: unsere Vorfahrer / haben verordnet/ daß/wann einer in seinem Testament eine Geistliche Person dahin anhalten wolle / daß er eine Vormundschafft auff sich nimme/ so sollen für ihn nach seinem Tod keine Messen/ noch ein Besingnus gehalten werden.

Episcopi antecessores nostri censuerant, ne quis frater excedens ad tutelam vel curam clericum nominet, ac si quis hoc fecisset non offeretur pro eo, nec sacrificium pro dormitione ejus celebraretur. lib. I. Ep. 9.

Der H. Paulinus lobet sehr einen jungen Römischen Edelmann Pammachius genannt / daß er nach dem Tod seiner Ehe-Fraue in der Kirchen des H. Petri alle Armen der Stadt versammeln lassen/ und gespeiset hat/ umb durch solches Almosen zu trösten die Seel der Jenigen/ die er beweinete. Epis. 73. ad Palmach.

Endlich der Heil. Augustinus in dem Buch/ so er von der Liebs-Sorg gegen denen Abgestorbenen geschrieben / sagt: wir lesen in dem Buch der Machabeer/ man habe zu Jerusalem ein Opfer ange stellt

stelt für die abgeleibte Seelen; wann aber auch die H. Schrifft davon nichts meldete so sollte uns die allgemeine Meynung der Kirchen erkennen / solches zu glauben; in dem wir sehen/ daß der Priester in seinen Gebeteren bey dem Altar auch die Gedächtnis der Abgestorbenen erneuert.. In Macchabæorum , libro legimus oblatum pro mortuis sacrificium , sed & si nusquam in scripturis veteribus legeretur, non parva est universæ Ecclesiæ quæ in hac consuetudine claret authoritas, ubi in Precibus Sacerdotis quæ Domino Deo ad ejus Altare funduntur, locum suum habet etiam commendatio mortuorum.

Dises Göttliche Altars- Opffer / seynd die Wort des H. Gregorij/ ist ein grosse Hülff denen Seelen in dem Feuer : Multum solet animas etiam post mortem sacra oblatio hostiæ salutaris adjuvare. Und dises ist die Meynung aller anderen Heiligen Väitteren / welche auff gleichen Schlag reden. Kan man wol etwas nachdrücklicher bey bringen uns zu bereden / daß wir mit unserem Gebett/ Fasten/ Allmosen geben / und H. Mess- Opfferen / jenen heiligen Seelen eine Hülffreiche Hand reichen/ welche unserer auch nit vergessen werden/ wann sie eins mahls unter der Zahl der Glückseligen

Auß.

Außerwohlten sehn werden. Versage  
denen verstorbenen deine Lieb nit/ermahs-  
net der weise Mann Eccl. 7. Mortuo ne  
prohibeas gratiam: und daß einzige was  
du noch gutes.thun kanst deinem Vatter/  
deiner Mutter / deinen Kinderen/deinen  
Befreunden / die von dir eine Hülff ers-  
warten.

Was sollen aber bey so klaren Be-  
weisethum diser Warheit von ihrem Irr-  
thum gedencken die Reker & getrauen sie  
ihnen zu sagen / wie ihr Urheber: „Wir  
„bekennen/ daß dises der Gebrauch aller  
„Glaubigen gewesen / aber alle haben  
„darinn gefehlt? usu receptum fuit, sed  
omnes, fateor, in errorem abrepti fuerunt.  
Calvin. I. 3. Instit. c. 5. O GÖTT wie  
weit geht man jrr / wann man von dem  
wahren Glauben abweicht! ist es dann  
auch möglich / daß sonst so kluge / ver-  
ständige Leuth ihren Fehler nit mit Hän-  
den greissen/ und freywillig den Weeg der  
Falschheit und ihres Verderbens lauffen  
wollen ?

### Gebett.

**G** HERR / Erschaffer und Erlöser  
aller Glaubigen / verleyhe denen  
Seelen deiner Diener und Dienerin /  
I. Th. April.      **O**      **Nach:**

206 Die Gedächtnis der Christgläubigen.

Nachlassung aller ihrer Sünden / damit sie durch die Worbitt deiner Kirchen deiner Hulb / die sie allezeit gewünschen / theilhaftig werden / der du wahrer GÖDZ lebst und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

### Epistel Apoc. 14.

**E**n den selbigen Tagen: hörte ich eine Stimme vom Himmel die zu mir sprach: schreibe / seelig seynd die Todte / die im H̄EIM sterben. Von nun an spricht der Geist / daß sie ruhen von vilsältiger Arbeit / dann ihre Werck folgen ihnen nach.

Es ist schon anderstwo gesagt worden / daß Apocalypsis das Buch der Offenbahrungen heisse. Der Heilige Hieronymus sagt so vil es Wort in sich hältet / so vil Geheimnissen. Und daß ist gewiß / daß ein jedes Wort deren vile einschließet. Wie dann diese Prophezeihung von der Verfolgung der Kirchen und von den grausamen Peinungen der Martyrer redet / so meldet das vierzehende Capitel auf welchem diese Epistel gezogen / und gibt zu erkennen die Glückseligkeit des Tods derjenigen / die in dem H̄EIM ster-

sterben / wann sie auch schon in mitten  
der Peynen den Geist aufsgeben.

## Alumerckungen.

Heisset das Glückselig sterben / da  
man auff einem Ehrenbeth / in dem Über-  
fluß sein Leben endiget / wann ein sol-  
cher Tod ein ewige Schand / ein Ewigkeit  
der Peynen und Qualen nach sich ziehet ?  
was hilft auff dem Todbeth die traurige  
Erinnerung der vergangenen Freuden ?  
ach ! ihr weltliche Freudenfest / manigfäl-  
tige Lustbahrkeiten / auf gekünstlete Ergötz-  
ungen / zeitliches Wohlergehen / eytlo  
Pracht und Herrlichkeiten / wie schlecht  
und gering scheinet ihr nicht demjenigen  
der da liget auff seinem Sterbbeth und  
von der Welt muß Urlaub nehmen ? was  
für ein Trost ist es dann / wann man auf  
einem prächtigen Pallast in das Grab /  
auf einem kostbahren und reichen Beth  
der Höllen zu fahren muß ? wann man  
auf einem zahlreichen Hoff und Gefolg  
in die ewige Flammen gestürzt wird ?  
was für ein Glück ist es / mächtig von  
jederman gehret / gefürchtet oder von  
allen geliebt zu sterben / wann man in die  
ewige Verdammnis verstossen wird ?

Beati qui in Domino moriuntur. Dis-  
ser ist der einzige Grissel glückselig zu  
werden; dises ist was alle Schätz des  
gänzen Erden-Creis; alle Glückselig-  
keiten dises Lebens, alle Herrlichkeiten  
der Welt übertrifft; in disem bestehet  
auff diser Welt die grösste Glückseligkeit;  
alle andere seynd nichts als Gauckel-  
werk, Betrügerey und Verblendung.  
Glückselig seynd diejenige die in dem  
Herrn sterben, das ist die in der Gnad/  
in der Freundschaft Gottes ihren Geist  
auffgeben; alsdann heist es reich, mächtig/  
alsdann heist es Ehren, voll, in dem  
Ruhm und in der Glory sterben.

Wann schon das Leben von tausend  
Widerwärtigkeiten zerstöhret, wann schon  
dise Hand, voll Täg, die man gelebet/  
mit vilfältigen Beschwerlich- und Ver-  
drüßlichkeiten überladen worden, und die  
Creuz- und Müheseeligkeiten die Zahl der  
Tägen übertröffen: diese Widerwärtig-  
keiten, diese Verdrüß, diese Creuz scheinen  
alsdann nur ein Schatten, ein blosser  
Traum zu seyn. Man ist so froh zu ge-  
dencken, daß nichts als ein blosses seichtes  
Andencken davon übrig bleibt; und stirbt  
man in der Gnad Gottes: so führt man  
noch den Augenblick den Anfang einer voll-  
kommenen und ersättigenden Glückselig-  
keits;

keit; ein reine und ewige Freud/ein Über-  
flüß der Süßigkeit und des Trostes thut  
sich häufig über uns ergießen; sanftes/  
stille und allezeit heitere Täg folgen jenen  
trüben ungestümnen / und Ungewitters  
vollen auff dem Fuß nach/ also daß man  
ihrer fast nit mehr gedencket? stirbt man  
in der Gnad des Herrn/ so stirbt man nur  
zu einem neuen Leben. Siehe hier das  
heist sein Glück machen. Wo seynd hin  
kommen alle diese mächtige Monarchen/  
die bey ihren Lebzeiten ein so grosses Ge-  
schrey und getümmel gemacht/ diese durch  
so schöne Eigenschaften des Geistes und  
des Leibs vor anderen berühmte Männer?  
jene Menschen welche in so grossen  
Ansehen die ersten Stellen und Aemter  
bey dem Staat und bey der Kirchen ver-  
treten? Wo seynd hinkommen diese ver-  
meynte Glückselige diser Welt wann sie  
verdammmt seynd? Und wo kommen hin  
alle die da nit in dem Herrn sterben?  
wie vil auff denen die diese Anmerckungen  
anjezo lesen, werden vielleicht auch dieses  
traurige Unglück ihnen auff den Hals  
ziehen/ weilen sie ihr Leben durch/sich nit  
beworben ein glückseligeres zu erlangen?  
man muß leben und verharren in der  
Freundschaft Gottes/ wann man das  
Glück will haben in dem Herrn zu ster-  
ben.

O 3

Evangel.

## Evangelium Ioan. 6.

**E**n der Zeit sprach der Herr Iesus zu den  
Schaaren der Juden: ich bin das lebendige  
Brod / der ich vom Himmel herab kommen bin.  
Wer von diesem Brod essen wird / der wird leben in  
Ewigkeit: und das Brod das ich geben werde / ist  
mein Fleisch für das Leben der Welt. Da zanckten  
die Juden unter einander / und sprachen: wie  
kan uns dieser sein Fleisch zu essen geben? da sprach  
Iesus zu ihnen: Wahrlich / wahrlich ich sage  
euch / es sey dann / daß ihr das Fleisch des Menschen  
Sohns esset / und sein Blut trinket / so wer-  
det ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein  
Fleisch isset und trinket mein Blut / der hat das  
ewige Leben: und ich will ihn wiederumb aufs er-  
wecken am Jüngsten Tag.

## Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit sich zu  
dem Tod zu bereiten.

## I.

**B**etrachte liebe Seel! daß die Noth-  
wendigkeit sich zu einem Gottse-  
lichen Tod zu bereiten unumgäng-  
lich ist; nichts ist von so grosser Wichtig-  
keit als der Tod; nichts ist schwerer als  
ein glückseeliger Tod besonders aber dem  
jenigen/ der sich sein Leben durch nit dar-  
zu bereitet. Ist was unerzählicheres als  
ein

ein unglückseliger Tod ? und dannoch ist nichts in der Welt wozu man sich minder bereitet als eines guten Tods zu sterben.

Wann man zweymahl stirbe/ wäre es nit so unvernünftig gehandlet / wann man wagen thäte einmahl unglücklich zu sterben : man könnte seinen Fehler noch ersehen ; und man wäre annoch im Stand in einer Zeit von wegen seines üblihen Lebens so wohl als bösen Tods Buß zu thun. Aber man stirbt nur einmahl ; und die Glück- oder unglückselige Ewigkeit hängt unwidersprechlich an diesem einzigen Tod.

Je mehr wir für den Himmel gearbeitet/ je heiliger unser Leben gewesen : desto mehr soll es uns angelegen seyn/ selbes heilig zu endigen/ auf daß wir den Frucht unserer Arbeit nit verliehren. Es ist wahr daß der gute Tod die gewöhnliche Frucht seye eines heiligen Lebens ; es ist aber auch nit minder wahr/ daß ein sündlicher Tod alle die Verdiensten des aller heiligsten Lebens zu nichts mache / und daß alle Verdiensten auch des heiligsten Lebens uns eines glückseligen Tods nit versicheren können. Dencket man in dessen aber vil an den Tod ? besteht man sich sehr zu diesem Tod ? und

O 4

folte

212 Die Gedächtnis der Christglaubigen.

solte man nit sagen in Ansehung unserer Trägheit und Saumseeligkeit über disen Articul / daß nichts leichter / nichts gemeiner seye als eines guten Tods zu sterben.

Wann es nichts mehr brauchte umb gut zu sterben / als nur die letzte heilige Sacramenten zu empfangen / nur das Crucifix zu küssen / und etwann etwelche Thränen fallen zu lassen / wäre vvilleicht unser Aberwitz nit so unerträglich. Es ist nit allezeit schwer einen eyfrigen und geschickten Beichtvatter anzutreffen / der uns in diser lezen Gefahr an die Hand gehe : wie vil Leuth aber / denen keines auf disen Mittlen ermanglet / und seynd doch in der Sünd gestorben. Auf der Aschen und unter dem Bußkleid sterben ; mit Priestern und heiligen Religiosen umgeben seyn / heisset eines außerbäulichen Todes sterben ; aber das ist darumb noch nit eigentlich ein heiliger Tod. Eines guten Tods sterben / ist nichts anderst als sterben / nach dem man alle und jede Unordnungen seines Lebens aufgelöschen ; als sterben in dem Stand der Gnaden ; als sterben voll eines lebhafften Glaubens / einer festen Hoffnung / einer inbrünstigen Lieb : es ist sterben mit einem Grausen / mit einem Eckel ob allein dem daß die Welt

Welt liebet; es ist Sterben mit einer solchen Lieb gegen Gott/ die alle andere Liebe übertreffet. Soll dann dieses alles so leicht seyn demjenige der sein Leben durch/ Gott so wenig geliebt! demjenigen sag ich der schier sein ganzes Leben zugebracht ohne daß er gut und Christlich zu sterben gedenket?

Ein seltsame Sach! soll man auf einer Schaubühne / oder auf einer Canzel erscheinen: soll man seiner Geschicklichkeit / oder seiner Wissenschaft eine Prob machen / nimbt man ganze Monath/ braucht man ganze Jahr sich dazu zubereiten; wiewohlen die Sache von einer so geringen Wichtigkeit; und was für eine Zeit aber gütigster Gott! thut man anwenden währenden seinem Leben sich zum Tod zu bereiten/ ungeachtet daß diese Zubereitung die ganze Zeit des Lebens erfordere?

## II.

Betrachte daß man sich niemahlen zu vil bereiten könne / jenes wol zu thun welches man nur einmahl thun kan / wann an diesem einzigen mahl unser ewige Verhängnuß hanget.

Warn es so leicht wäre eines guten Todes zu sterben / nachdem man sich so wenig darzu bereitet; hätten die Heilige

O s un-

unrecht gehabt sich so vil Mühe zu geben und ihr ganzes Leben zu dieser Zubereitung anzuwenden. Warumb so viles Fasten / so langes Betteln / so häufiges Zäher-vergiessen ? warumb sich der ganzen Gemeinschafft mit der Welt entschlagen umb den Vortheil zu überkommen eines heiligen Todt zu sterben / wann man ohne alle diese grosse Vorsorgen / wann man ohne einzige Zubereitung kan seelig sterben ?

Jene junge Persohn / die in Mitten ihres blühenden Alters / allem dem was am meisten schmeichlet / absaget / und sich in ein Closter eingrabet : was sucht sie anders als sich zu einem seelig und heiligen Todt zu bereiten ? dörfsten wir ihre Weisheit ihren Entschluß nit loben / nit bewundern ? aber was ? indessen daß unsere Brüder / daß unsere Schwestern / daß unsere Freund ihre Täg in der Einsamkeit / in der Strenghheit der Buß zu bringen / umb sich zu einem heiligen Todt zu bereiten / umb die endliche Genad zu erlangen : Leben wir in Mitte des Getümmel der Welt und ihrer Wollusten ; in einer ewigen Vergessenheit dieses Todts / in einer sträflichen Unwissenheit der Bereitung zum Todt : und darnoch erwarten wir ganz ruhig eine Christ-

Christlichen Todt / wir hoffen bereit zu seyn zum Todt / und wohl zu sterben ?

Ist dann was in der Welt zu welchem der Sohn Gottes / der unsere Nachlässigkeit vorgesehen / uns so stark und oft angemahnet / als zu dieser Zubereitung.

Wachet / sagt er uns / dann ihr wisset nit zu welcher Stund der Herr kommt wird. Matth. 24. Seyd fertig / sagt er anderstwo / und wachet zu jeder Stund / dann zur Stund da ihr es am wenigsten meynen werdet / wird des Menschen Sohn kommen. Ibid. übrigens was ich zu euch sage / sehet hinzu der Göttliche Heyland / daß sage ich zu allen : quod autem vobis dico , omnibus dico : vigilate. Marc. 13. Man muß bereit seyn aufzumachen den Augenblick da der HERR anklopft Matth. 25.

Niemand ist der nit leicht einstimmet daß man einer Zubereitung vonnöthen habe umb wohl zu sterben ; derowegen ist es / daß man den gähn Todt so sehr fürchtet : aber mit allen dem / was bringt diese Furcht hervor / und zu was für einer Zubereitung hat sie uns bishero veranlasset ? indessen aber kan ich in wenig Stunden sterben. Es ist eben so wenig

nig sicher / daß ich morgen noch im Leben als in zehn Jahren. Wann der heutige der letzte Tag meines Lebens wäre / wäre ich fertig und bereit an diesem Tag zu sterben ? wann ich diesen Abend sterbe / würde alles bereit und fertig seyn ? Würde ich nichts zu fürchten haben ? ich zittere bey diesem Gedanken : aber wer hat mir bis auf diesen Augenblick die Forcht entnommen ? und wann ich diesen Augenblick nit anfange mich darzu zubereiten / was für Schmerzen / was für Angst und Verzweiflung an jener letzten Stund !

Lasse es nit zu O HErr / und weilen du mir zum wenigsten diese Stund gibst / so will ich von dieser Stund an / O mein Gott ! von dieser Stund an will ich anfangen mich bereiten umb wohl zu sterben / und dich täglich umb diese Gnad bitten.

### Schutz-Gebett.

**P**AUCITATEM dierum meorum nuntia mihi. Psal. 101.

Gib mir die Kürze meiner Tagen / die ich noch zu leben / dermassen zu verstehen / daß ich keinen Augenblick mehr aufschiebe mich zu dem Todt zu bereiten.

Ti-

Timenti Dominum benè erit in extre-  
mis. Eccli. 1.

Nur allein diejenige / welche ihr Leben hindurch Gott fürchten können sich eines seeligen Todes getrostet.

### Andachts-Ubung.

1. Es ist sich gar nit zu verwundern daß so viele Menschen übel sterben ; weilen ihrer so wenig seynd welche gut zu sterben lernen. Der gute Tod ist eine übliche Wissenschaft / welche man nur in währendem Leben lernet. Man muß lang darauf studiren umb geschickt darinnen zu werden : ein gar zu grosse Übereilung dienet öfters nur unser Unwissenheit desto mehrer an Tag zu geben. Die beste Zubereitung zu dem Tod ist ein heiliges Leben. Unser Leben muß ein immerwährende Bereitung zu dem Tode seyn. Ein jeder Tag soll vor dich sehn ein neue Lection und ein neue Übung ; frage dich alle Abend was für einen Fortgang du darin gethan. Es ist ein sehr nutzliche Andachts Übung alle seine Werke gleichsam als lauter Zubereitungen zu dem Tod zu verrichten. Die heilige Mess-Gebetter / Allmosen / Standts-Pflichten/ ja die Erlustigungen selbstest alles

alles kan uns dienen zu einem heiligen Todt / wann alles auff dises Absehen gerichtet. Es liegt uns vil daran die Kunst wohl und gut zu sterben / zu verstehen ; wann wir gleich in allen andern Sachen wohl erfahren / ist doch alle unsere Wissenschaft nichts / wann uns diese gebracht.

2. Über diese allgemeine Zubereitung gibt es noch andere besondere die man niemahlen verabsaumen soll. 1. Erwöhle dir alle Jahr eine Tag den du diesem wichtigen Geschäfte widmest. Stelle dir vor wann du erwachest den allgemeinen Richter der dir diese erschöpfliche Wörter saget redde rationem villicationis tuę: gib Rechenschaft von deiner Haushaltung ; und durchforsche dich in einer Be trachtung zum wenigsten von einer halben Stund / ob deine Rechnung fertig seyn. Gehe mit auf dem Hauf bevor du mit zusammen gesucht und in Ordnung gerichtet / was dir noch übrig zu verrichten. Verfaume nichts / und schone deiner selbsten noch weniger ; du hast zu thun mit einem unendlich erleuchtet / und scharffsichtigen Richter / welcher nichts last vorbehasten ; welcher über alle diese Articul sich an dich halte will: lege eine Beicht ab / die seinem Gericht vor kommme. Hast du dein

dein Gewissens- Geschäft eingerichtet: so mache auch richtig jene von deiner Fa- milie. Was vor eine Thorheit bis auff die letzte Franchheit zu warten umb die Heilung deiner Güter zu verordnen! fac testamentum tuum, sagt der heilige Augustinus, dum Sanuses, dum sapiens es, dum tuus es: mache dein Testament weil du noch weist was du thust; weil du noch deiner mächtig / und in Freyheit zu schalten und zu walten. Verrichte die heilige Communion als wann sie die letzte deines Lebens seyn solte. und wann es möglich so verrichte selbst deine geist- liche Anordnungen zum Nutzen deiner Seelen. Gehe zu Abendb. dein Ge- bett verrichten auff deinem Grab / oder zum wenigsten in der Kirchen wo du ge- denkest begraben zu werden / und wo du eines Tags dem ganzen Volck wirst vorgestellt werden. Lese solche Bücher die dem Gegenwurff diser andächtigen Übung gemäß und ähnlich; und beschäfti- tige dich disen Tag hindurch nur mit dem Geschäftte deines Heils. Es ist nit genug mit einem Tag alle Jahr; die Absön- derung eines Tags von einem jeden Mo- nath ist noch eine zur Zubereitung zu dem Todt sehr vortreffliche Übung: ein jede Woche soll die ihrige haben; und lasse

Geis

keinen Tag vorben gehen ohne ein andächtiges Werck zu üben / welches ein wahres Zeichen seye deiner Zubereitung heilig und gut zu sterben. Habe etliche Bücher welche lernen die Zubereitung zu dem Tode.

---

### Der neundte Tag.

## Die Heil. Waltrud / Wittib.

**W**ie heilige Waltrud ware eine Schwester der heiligen Aldegundis / ein Tochter des Grafen Walbert / und der Fürstin Bertild / ein Enckl Gundelandi des Obristen Hofmeisters. Ist zur Welt gebohren umb das Jahr 626. in nider Austrasien / so man hernach Harmonien genennt. Ihre Auferziehung ware dem Geschlecht gemäß Adelich / und zu aller Gottsforcht von denen gottseeligisten Eltern geordnet / die Sorg der Frau Mutter ware sehr groß / die gute Zuneigungen / die sie in der Tochter fande / in allerhand Andachten und Tugenden zu üben ; mit minder aber auch ware die Begierd der Tochter sowol der schönen Lehr / als dem tugendreichen Bespillet der Frau Mutter zu folgen ; dahero man an ihrem Angesicht / an

an ihren Sitten und Gebärden nichts gefunden / was nit mit der Christlichen Zucht und Ehrbarkeit ähnlich gewesen : von dem weiblichen Geschmuck und Kleider-Pracht wusste sie so vil / als es solche zu verachten vonnothen ware ; sie kame nie von der Seiten ihrer frommen Frau Mutter ; und übte sich mit ihr in allen so wol Zugend als Haß. Geschäfft ; weilen aber die Zugend und Schönheit bey Waltrud in die Welt spilten / wurde sie von unterschieden grossen Herren zur Ehe verlangt / auf welchen ihre Eltern den Grafen Madelgalre / der vornehmsten Hößling einen des Königs Dagobert außerwohlt ; mit disen vermählte sie sich auch / und segnete Gott disen Heurath mit augenscheinlichen Gnaden / massen sie auf dieser Ehe 4. Kinder erzeuget / mit Namen / Landri / Alde- trud / Madelberte / und Dentlin / welche alle in dem Ruff der Heiligkeit gestorben / gleichwie sie ein Tochter zweyer heiligen / ein Schwester der heiligen Aldegunde / und ein Braut eines heiligen Bräutigam / ja die ganze Familie heilig gewesen.

Gleichwie sie nun von Tag zu Tag in der Zugend zunahme / also beslisse sie sich / die Lieb dero selben auch ihrem Ehe

I. Th. April.

P. Herm

Herm einzufassen / davon er auch mehr durch ihr Exempel / als Zusprechen entzündet worden ; also daß er mit der Zeit alles weltlichen Tumults verdriessig / sein ganzes Gemüth auf das Heyl seiner Seelen / und zu Erlangung der rechten Christlichen Vollkommenheit gewendet hat : wie auch mit Verwilligung der heiligen Waltrud / und Einrethung des heiligen Auberti des Bischoff von Cambrai das Gelübb der Keuschheit abgelegt / und darauf den geistlichen Stand in dem Closter Hammont an dem Flußambre / under dem Namen Vincenz angenommen ; also er ein so heiliges Leben geführt / daß die Catholische Kirch würdig erachtet seine Gedächtniß mit öffentlicher Verehrung den 20. Sept. zu halten. Nach disem verblibe die heilige Waltrud noch 2. oder 3. Jahr in der Welt / allein beschäftiget in Übung heiliger Werck / absonderlich in Christlicher Aufferziehung ihrer zwey Löchter Aldefrud / und Madelbert / deren Tugend hernach unter der Obsorg ihrer Baß der heiligen Aldegund zu so hoher Vollkommenheit gestigen ist.

Wie gottseelig aber unser heilige Waltrud gelebt / so ware doch Gott nit zufriden / sonder wolte sie durch einen

raus

rauchen Creuz-Weeg zu einer noch grösseren Heiligkeit führen.

Sie sahe in einem Gesicht den heiligen Gaugerit Bischoffen zu Cambray ihr erscheinend, welcher ihr einen Kelch darbotte / und sie aufmunterte / alle Meynung zu der Welt völlig hinweg zu legen / und den Weeg der Vollkommenheit, den sie angefangen tapfer fortzusezen. Diese Erscheinung vertraute sie etwas unbedachtsam einigen unbescheidenen Personen / welche solche zu dero grossen Be- schimpfung aufzubreitet haben. Dann gleichwie ihr ehrbares / unschuldiges und tugendsames Leben denen freyen und aufgelassenen Welt / Kinderen ein Spieß in denen Augen waren / also ist nit zu beschreiben / mit was Schimpff und Gelächter sie die fromme Waltrud wegen ihrer Erscheinung in allen Zusam- menkünften durchgelassen haben / sie nit anderst nennend / als eine Gleissnerin / eine Scheinheilige / welche unter dem Schatten der Heiligkeit die Leuth zu be- friegen suchet: die Liebswerck / in de- nen sie sich übte / geschehen nur ihr bei der Welt einen Namen zu machen ; die Eingezogenheit der Gebärden eine laute. re Verstellung / vārdurch sie ihre heimli- che Bosheit vermantle. Es ist leicht zu

gedencken / wie eine so übel gegründete Verleumündung einer so Ehr- und tugendliebenden / einer so Adelichen Person empfindlich müsse gesallen seyn : doch übertrug sie solche die heilige Waltrud mit grösster Gedult und Gemüths-Ruhe / suchte ihren Trost allein bey denen Füssen des gekreuzigten / und überliess ihm die Beschuldigung ihrer Unschuld. Entzwischen nahme sie darauf Gelegenheit den schon längst gefasten Schluss / die Welt völlig zu verlassen / zu bewerkstelligen / folgte aber hierin den Rath ihres Weichtalters des heiligen Guisblain / welcher ihr rathete / ihr eine einsame Wohnung auf dem Berg Castriloc bauen zu lassen / und die übrige Zeit ihres Lebens / in der Ruhe und Gebett zuzubringen. Ersuchte also ohne Verzug ihren Herrn Vettern Hidulphum / den man als einen Heiligen verehret / an selben Ort ein Platz zu kaufen / und eine Cellen zu auferbauen / wo sie sich einschliessen / und Gott allein dienen mögte. Hidulphus in Betrachtung ihres hohen Stands / liesse ihr ein stattliches Hauss erbauen ; sie wolte aber solches nit beziehen ; ja der Himmel selbst scheinete daran kein Gefallen zu haben / weil wenig Tag hernach ein entstandener erschrock-

schrecklicher Sturm solches über eine hauf-  
sen geworfen und der Erden geebnet hat.  
Dahero der H. Hidulphus nachdem Wil-  
len seiner heiligen Baß eine andere ge-  
ringe Wohnung samt einem Kirchlein  
gebauet / in welche sie sich verschlossen  
hat / nachdem sie von dem heiligen Au-  
bert Bischoff von Cammerich den geist-  
lichen Weichel empfangen.

Da nun die heilige Waltrud sich von  
der Unruhe der Welt also entfernt gese-  
hen / hat sie sich mit ganzen Gemüth  
auff die Übung allerhand heroischen Zu-  
denden begeben / sie fastete schier bestän-  
dig / unterbrache ihr Gebett und An-  
dachten durch gar einen kurzen Schlaff  
auf blosen Bretteren / castete ihre  
Leib auff das schärfste / und weinete  
ohne Unterlaß vor Überfluss ihrer Lieb  
gegen Gott / liesse doch entzwischen in  
ihren äußerlichen Wandel / welcher voll  
der Sanftmuth / Freundlich- und Höf-  
lichkeit ware / von dieser grossen Bussfer-  
tigkeit ihr nichts anmercken. So arm  
sie für sich selbst lebte / so sande sie doch  
allezeit / was sie denen Bettlern zum All-  
mosen reichen kunte. Allein / gleichwie  
kein hoche Tugend lang ohne Versu-  
chung bleiben kan / also müste auch die  
so eyfrige Vollkommenheit Waltrudis

davon bestritten werden. Es überfiel ihr Gemüth ein grosser Verdrüß ab der Einsamkeit / und erfüllte ihr Herz mit einer schweren Traurigkeit. Es wolte ihr das Betten / das Stillschweigen und ihre Cellen ganz verleidet werden / die Erinnerung ihres Standts in der Welt; der Vorschein der guten Werck / so sie darin gewibet / die Ruhe einer ehrbaren Christlichen Freyheit / ihr junges Alter / ihre zarte Complexion / die Hoffnung eines längeren Leben / und vergleichchen erweckten in ihr einen Unlust von der angefangenen Lebens Art / und lockten sie wider in die Welt zurück. Es ware einer starken Gnad vonnöthen die mit so vil Waffen versehene engne Lieb zu überwältigen. Dieses ist doch mit der Hilff Gottes / welcher Waltrud fleissig mitgewürkt / glücklich geschehen / dann mitten in diser Gemüths Verwirrung und grössten Misströste nahme sie ihr Zuflucht zu dem Gebett / erneuerte des Tags wohl hundertmahl ihre heilige Vorsatz / und Gott gemachte Versprechen / rufste sonderbar an die Hilff der Göttlichen Mutter / auf welche sie nach Christo all ihr Vertrauen setzte ; und siehe ! auf einmahl verschwindet aller Verdrüß / alle Kleinmuthigkeit / die Freud und Lieb zu der Eins-

Einsamkeit erfüllen ihr Herz / und erschzte Gott ihre Tren in diesem Streitt mit einem überhäussten Trost. Entzwischen hat sich das Gerücht ihrer Heiligkeit auch in die ferne aufgebreitet / und nit wenig der andächtigen Seelen bewegt; daß sie sich nach ihrem Exempel zu leben entschlossen und unter ihrer Anführung begeben haben.

Ist auch nit lang angestanden / daß man an statt einer kleinen Cellen ein ganzes Closter alda erbauet gesehen / in welchem von der außerbäulichsten Andacht / von der genauisten geistlichen Zucht / von der eyffrigisten Bussfertigkeit nach dem Exempel ihrer Oberin sich sehr vil berühmt gemacht: mit der Zeit aber ist es in ein Stift der Chor-Frauen verändert worden. So umb diesen so kleinen und armen Closterlein ist hernach eine ganze Stadt erwachsen / so noch heut die Haup-Stadt in Hannonien ist / wegen der grossen Andacht der Glaubigen zu dem Grab der heiligen Waltrud.

Ihre Schwester die heilige Adelgund Abbtzin in dem Closter zu Maubenge besuchte sie einsmahl / und da sie war nahme / die grosse Armut und wenige Einkünften / davon sie lebten / ladete Waltrudem mit denen ihrigen in ihr Closter

ster nacher Maubeuge ein; diese aber bedauerte sich für solche Lieb / und wollte lieber in ihrem armen Convent bleiben aus eben denen Ursachen / welche ihr solches zu verlassen gebracht wurden: sie ware nemlich in das bußfertige Leben schon also verliebet / daß sie solches ihr Lebens-Zeit nit mehr zu verlassen fest entschlossen / und daß solches nach dem Göttlichen Willen geschehe / hat folgendes Wunder gezeiget: dann als diese heilige zwey Schwestern einsmahls sich etwas weifers von dem Clösterlein entfernet / und in der Zurückkunft die Porten schon geschlossen gefunden / hat sich unsere Heilige kaum hinzu genähert; da hat sich selbe von selbsten eröffnet / und sie hineingelassen. Sie hatte auch von Gott die Gab andere Wunder zu würcken: wie sie dann zu ihrem Trost von einem Engel versichert worden / daß ihr und ihrer Schwestern der heiligen Aldegund Namen in das Buch der Heiligen geschrieben seynd. Nach welcher Offenbahrung sie desto enfriger ihre Andachten und Bußwerck fortgesetzt hat. Endlich voll der Verdiensten und Gnaden hat sie von Gott erhalten / von diser Welt abgefördert zu werden / welches geschehen den 9. April Anno 686. 2. Jahr nach dem Tode

Todt der heiligen Aldegund / im 60.  
Jahr ihres Alter / im 30. ihres geistli-  
chen Leben.

Die Wunderzeichen / mit welchen  
Gott ihren heiligen Leichnam beleuch-  
tet / und noch beständig bey ihrem Grab  
die andächtige Glaubige getrostet werden/  
haben sie noch mehr berühmt gemacht/ al-  
so daß die Stadt Mons sie für ihre Pa-  
tronin erkisen / und man kan billich sagen  
daß man ihrer Verehrung und heiligen  
Nuhm der ganzen Stadt Wohlstand zu  
zuschreiben hat.

### Gebett.

**G**ehöre uns / unser Herr und Hei-  
land / auf daß gleichwie wir uns  
wegen der Fest-Begängnus der seligen  
Waltrud erfreuen / also auch durch ihre  
Borbitt mit einer heiligen Andacht ent-  
zündet werden / der du mit Gott dem  
Vatter und heiligen Geist lebst und re-  
gierest in Ewigkeit. Amen.

### Epistel ad Collos. 3.

**W**ieder: alles was ihr thut mit Worten oder  
mit Werken / das thut alles im Namen  
des Herrn Jesu Christi / und danket Gott und  
dem Vatter durch ihn. Ihr Weiber seyd eueren  
Männeren unterthänig wie sich daß gebühret im  
Herrn. Ihr Männer liebt eure Weiber/ und

ist nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder seyd den Elteren unterthärtig durchaus in allen Dingen: dann es ist dem HErrn wolgesällig. Ihr Väster reizet euere Kinder nicht zum Zorn / aufs das sie nicht Kleinküthig werden. Ihr Kuechte / seyd in allen Dingen gehorjam eueren HErrn nach dem Fleisch / und dienet ihnen nicht für den Augen / als den Menschen zugefallen / sondern in Einfalt des Herzens / und fürchtet Gott. Alles was ihr thut / das thut von Herzen / gleich wie dem HErrn / und nicht den Menschen.

Colossien ware ein Stadt auf Phrygien / einen Theil des kleinern Asiens. Der heilige Paulus hatte alda niemahlen geprediget: Apaphras aber / welcher von dorten gebürtig / nachdem er nach Rom kommen ware / den heiligen Paulum in seiner Gefangenschaft zu besuchen / meldete ihm den wundergrossen Fortgang / welchen das Evangelium unter ihnen gemacht / wie auch die Sorge in welcher er stunde / daß etliche falsche Lehrer ihren Glauben nit verschäfsten. Dies ist was den heiligen Paulum bewogen ihnen auß seiner Gefangenschaft zu schreiben / und geschah das im Jahr Christi 62.

An:

## Anmerckungen.

Alles was ihr thut / seye es daß  
ihr redet / oder daß ihr arbeitet / thut als-  
les im Namen IESU Christi. Dieses ist  
der richtigste Grundriß des Christlichen  
Lebens. An der Frucht erkennet man den  
Baum; und an den Worten / an den  
Werken erkennet man die Christen: fin-  
det man aber heutiges Tags diese Kenn-  
zeichen an vilen Christen / so sich vor  
Glaubige aufzugeben? die außerbäuliche  
Reden ohne die Werken seynd eine  
Gleissnerey: die Werck aber ohne die  
Worten/ ein eytele Schamhaftigkeit/ ein  
Zaghafftigkeit: soll man sich des Evangelii  
schämen? man beklaget sich der  
üblichen Aufgang einer unbelohnten Ar-  
beit/ der allgemeinen Trübseligkeiten:   
wir wollen selbst unser Glück machen/ und  
wir schmieden unser eygenes Unglück. In  
wessen Namen würcken wir? wird Gott  
allezeit zum ersten berathschlaget? er ist  
jedoch derjenige / der unser erster Anlaß/  
unser erste Bewegursach alles unseres  
Thun und Lassens seyn solle: was vor  
einen Anteil aber hat er an unseren  
Werken? würcket und redet man im  
Namen IESU Christi & grosse An-  
schläg / lecke Vorsatz / schwere Unter-  
neh.

nehmungen / kitzliche Geschäftten / waghahre Handlungen / müheseelige Arbeiten / grosse Einrichtungen: in quo nomine hæc fecistis ? Act. 4. in was für einen Namen hast du unternommen / und vollzogen was du gethan hast ? dörfstest du antworten / daß es im Namen JE-  
SU Christi geschehen ; und würde dich dein Herz / dein engenes Gewissen nit einer Lügen straffen ? was ist heutiges Tags für ein anderer Antrieb aller ver Mühen / so man sich gibt / als der Ehrgeiz / die Hof-  
fart / die Begierd / der Eigennutz und die Wollüst ? die Aufgelassenheit des Herz-  
ken und des Geistes seynd heutiges Tags so zu sagen die Richtschnur aller Werken  
des Menschlichen Lebens. Die Begierd gibt ein die ersten Anschläge ; sie führet sie / und erdencket alle Mittel sel-  
be ins Werck zu stellen. Man kan sagen  
daß man sich ohne die Begierd umb nichts  
wurde annemē: und man verwundert sich /  
daß unter einer solchen Führer man sich ver-  
irre ? daß man unter einem solchen Herrn  
seufze: man verwundert sich daß ein auf  
so schlechten Grund gesetztes Gebäu bau-  
fällig werde ? daß ein so schwache Mauer  
einfalle / und im Fallen alles mit sich  
niderreisse ? Die Menschliche Weis-  
heit

heit herzschet: und also muß man vil  
Widerwärtigkeit / Unwillen und Ver-  
drüßlichkeit gewärtig seyn; ihre Erkant-  
nussen seynd gar zu eingeschränket / ihre  
Unterstützung gar zu schwach / ihre Über-  
leugung und angewendte Mittel gar zu ein-  
fältig umb allen Zufällen vorzukommen/  
und ausser Gefahr zu sezen. Lasset uns  
nichts anfangen als im Namen IESU  
Christi / seine Glory und sein Willen  
seye der erste Antrieb aller unserer Wer-  
cken / alsdann werden wir ihn auff un-  
sere Sente ziehen / auff das er uns be-  
stehe / und uns beschütze. Alles was  
wir thun werden / wird nußlich / bestän-  
dig / und einträglich seyn / weilen es ver-  
dienstlich. Unsere Tag werden voll der  
Verdiensten seyn / und wir werden keine  
trucken Schöpffbrunn aufgraben. Lest  
uns alles zu der Ehr Gottes und im Na-  
men IESU Christi thun / unser Miß-  
trauen auff unsere evgne Tugend wird  
so zu sagen / unsere Stärcke seyn / wei-  
len sie den HErrn veranlassen wird / was  
uns aus Schwachheit und Nothdurst  
gebracht / hinzu zusehen und zu erstatte:  
man ist reich / wie arm man auch seye;  
man ist mächtig / wann man auff einen so  
sicheren Grund bauen kan. So seye es  
„dann / daß du essest / daß du trinkest/  
„oder

„oder eine andere Sach verrichtest / thue  
„alles zu grösserer Ehren Gottes 1.  
Cor. 10.

## Evangelium Matth. 10.

**E**n der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen  
Jüngern: wer Vatter und Mutter mehr lie-  
bet / dann mich/ der ist meiner nicht werth: und  
wer seinen Sohn oder Tochter mehr liebet / dann  
mich / der ist meiner nicht werth. Wer auch sein  
Kreuz nicht auff sich nimbt / und folget mir nach/  
der ist meiner nicht werth.

### Betrachtung.

#### Von dem Heylsamen Gebrauch der Widerwärtigkeiten.

##### I.

**B**etrachte daß es fruchtlos seye al-  
les erdenkliche zu ersinnen die  
Kreuz von sich abzuwenden; man  
findet sie überall. Kein Stand ist / kein  
Ampf so selbe nit hervorbringt. Ein je-  
der tragt daß seinige ; sie wachsen bis  
auff den Thron hinauff; und jene wel-  
che weniger sichtbar/ seynd nit die/ so zum  
wenigsten trucken. Unser ganzer Fleiß  
soll dahin gestellt seyn einen guten Ge-  
brauch davon zu machen.

Es ist nit wahr daß die Kreuz Unglück  
und Widerwärtigkeiten seynd ; sie könn-  
nen

nen uns sehr nützlich seyn / wann man sich  
ihrer wol gebrauchen will ; es ist ein  
vorreffliche Arzney : aber man kan sie  
in Gifft verkehren.

Du leyddest fast alle Müheseeligkeiten /  
welche die Heilige übertragen haben ; der  
gute Gebrauch aber den sie davon ge-  
macht / hat sie auf einen so hohen Stas-  
sel der Heiligkeit erhoben : vile verworf-  
fene haben eben so vil auff diser Welt ge-  
litten / als die grösste Heilige / eben die-  
selbe Widerwärtigkeiten / Verleumb-  
dungen / Härtigkeiten / und Versol-  
gung ; aber sie haben nit gehabt / eben  
jenen Antrieb / eben jene Gedult ; was  
für einen Frucht / was für einen Vor-  
theil hast du geschöpffet auf deinen Creu-  
hen ! nichts ist den Krankheiten der  
Seelen heilsamer als dise Bitterkeit : as-  
ber man muß sie mit volliger Untergeben-  
heit empfangen : die wahre Israeliter  
schöpften allzeit lautere und klare Wässer  
auf den Flüssen Egyptens ; die Egyptier  
aber bekamen nichts als Blut : es wa-  
ren eben dieselbige Flüss / aber nicht eben  
dieselbige inwendige Beschaffenheit / nit  
eben dieselbige Ausführung. In was  
für einer Beschaffenheit des Herzens und  
des Gemüths empfangest du die Creuz /  
die dir Gott zuschicket ! man hältte sie ge-  
mei-

gemeiniglich vor Zeichen der Göttlichen Gleichgültigkeit / oder Zorns ; unerachtet sie allezeit seynd merckliche Kennzeichen seiner Göttlichen Güte. Dasselbige Feuer welches das Stroh zu Aschen macht / läuteret das Gold / und gibt ihm einen schönern Glanz. Man begeht anjezo von dir keine neue Creuz / keine grössere Strenghheit / noch schärfere Buß: Gott befridiget sich mit dem / daß du von seiner Hand annehmest mit einem bußfertigen Geist / alles was du in deiner Familie / in deinem Umpt / in deinem Stand leydest. Er verlangt nit daß du neue Plagen erfindest ; er will nur / daß du diejenige / welche du empfindest / dir zu Nutzen machest / und daß du mit Gedult und Christlichen Geist übertragest alles was du leydest. Was für ein Schmerzen / gütiger Gott / demjenigen / welcher seine Creuz ihm selbsten fruchtlos wird gemacht haben.

## II.

Betrachte liebe Seel ? was für ein Unglück seye unauffhörlich zu leyden und allen Frucht seines Leyden ; zu verlieren. Dieses ist eben das Unglück der jenigen / die nit wissen sich ihrer Widerwärtigkeit zu gebrauchen / und sie nit eben zu selben Zahl und End anzunemmen

men / worzu Gott sie ihnen zuschicket.  
Nicht allein verliehren sie den Frucht da,  
von sonder sie vergrösseren deren Schwä-  
re; man empfindet die ganze Bitterkeit des  
Leydens, wann man es mit Ungedult und  
mit Unwillen übertrage.

Was die Widerwärtigkeiten ein war-  
haftes Ubel wären, hätte Jesus Christus / diser vollkommenste Arzt / diser  
gutthätige Herr / diser mildreiche Vatter  
dieselbe nit so häufig auff allen Weegen  
gestreuet. Es ist kein anderes Ubel in diser  
Sach / als die üble Beschaffenheit / mit  
welcher man sie annimbt. Hinweeg mit dis-  
ser üblichen Beschaffenheit / so höret alle Bit-  
ternus auff. Die unmässige Vermischung  
der Humoren verursachet / daß alle auch  
die süsseste Speisen bitter vorkommen.

Die Verfolgungen worüber du dich  
beklagest / seynd den grössten heiligen ein  
Gegenwurff gewesen ihrer Wohlgefäl-  
ligkeit und Beliebens. Kein einziger ist  
gewesen der nit die Krankheiten / Ver-  
lust der Güter / alle Unglück und Wider-  
wärtigkeiten dises Lebens / für wahre  
Zeichen der Gnaden-Wahl angesehen;  
und sie seynd solche Zeichen gewesen bey  
allen denen / die sich ihrer haben wohl zu-  
gebrauchen gewußt. Es liegt nur bey dir  
selbe auch vor solche Zeiche anzunehmen;

I.Th. April.

Q

ja

ja sie seynd ein überschüssender Ursprung  
der Verdiensten; man wird bald reich für  
den Himmel/ wann man ihme alles weiß  
zu Nutzen zu machen. Die H. Waltrudis  
gibt dir dessen an diesem Tag ein schö-  
nes Exempel.

Die Creuz seynd das Gifft der eige-  
nen Lieb; aber wenig gibt es tauglichere  
Waffen die Feinde unseres Heyls zu  
überwinden. Die Stärke vergrößert  
sich in der Schwachheit / sagt der Heil.  
Paulus; verowegen sezt er hinzu / er-  
freue ich mich in der Verachtung / in dem  
Elend / in der Verfolgung / in den äusser-  
sten Widerwärtigkeiten / die ich für JE-  
SU Christo aufstehe; dann wann ich  
schwach bin / alsdann bin ich zum stärk-  
sten. 2. Cor. 12. Der Heil. Paulus ware  
von Natur nit weniger empfindlich in  
dem Leidhen als wir; und seine Creuz  
waren nit weniger bitter / noch weniger  
schwer / als die unsrige: aber er nahme  
sie mit einem anderen Geist auff sich / mit  
einer anderen Beschaffenheit als wir.  
Der grösste Vortheil dieses Lebens bestes-  
het nit darinnen / daß man kein Creuz  
habe; aber daß man deren die man hat/  
sich wol wisse zu gebrauchen.

Wie hab ich mich deren gebraucht  
gütigster Gott / die du mir zu geschickt  
hast?

hast? ich hab so wol vergessen dem Befehl  
so du mir hinderlassen hast mich des Lehns-  
dens wol zu gebrauchen/ als dem Exempl/  
so du mir dessen gegeben nachzukommen/  
ich sihe / ich empfinde die Grösse dieses  
Verlusts. Was mich aber annoch tröstet/  
ist/ daß der Kelch noch nit ganz erschöpfet;  
ich hab noch zu leyden / weilen ich durch  
deine Barmherzigkeit annoch zu leben  
habe. Ich will mit Behülf deiner Gnad  
die Widerwärtigkeiten auf eine ganz an-  
dere Weiß betrachte/ fest entschlossen selbe  
als Zeichen deiner Liebe an und auffzu-  
nehmen; und will mich ihrer als sicherer  
Mitteln meines Heyls gebrauchen.

### Andächtiges Schuß- Gebett.

**S** bona suscepimus de manu Dei, mala  
quare non suscipiamus? Job. 2.

Ich hab so vil gnts von der Hand  
meines Ottes empfangen / warumb  
soll ich dann nit das Ubel so er mir nur zu  
meinem besten schickt / mit gleichem Geist  
annehmen ?

Castigasti me, Domine, & eruditus  
sum. Jerem. 31.

Du hast mich gezichtiget/ O HErr/  
umb meiner Sünden willen: sey deros-

Q 2 hal\*

halben gebenedeyet / und mache daß ich  
lerne mich meines Leydens wohl zu ge-  
brauchen.

### Andachts-Ubung.

1. **W**eil nichts gemeiners / liebe  
Seel! in allen Ständen / in al-  
len Aemttern dieses Lebens als die Creuz/  
so ist es höchst nothwendig / deren einen  
guten Gebrauch wissen zu machen. Es  
seynd Früchten / die da in aller Gegend  
und auff einer jeden Erden wachsen ; de-  
ren Güte und Werth aber wenig Men-  
schen erkennen. Die Kranke finden sie  
bitter / und verschreyen sie ; der üble Ge-  
brauch / den diejenige / so ihre Kraft  
nit kennen / da von machen / befestiget die  
falsche Vorbildung / die man von ihnen  
hat. Ein jeder sucht ihrer losz zu wer-  
den ; dadurch aber thut man sie nur ver-  
mehren. Sie seynd Dörner welche in  
dem sie stechen / sich anheffen : das kräf-  
tigste Mittel ist / sich gegen ihren Stachel  
verhärten ; das ist stark gnug wer-  
den ihre Schwere nit zu fühlen. Dieses  
Kunst-Stück kan von jederman gelernt  
werden ; und es bestehet nur in dem / daß  
man alle Widerwärtigkeiten des Lebens/  
vor Züchtigung und wahre Mittel ansehe;

ja

ja oft vor Lieblosung eines Gottes/wel-  
cher mit uns gleich wie mit seinem grössten  
Freund / und mit seinem allerliebsten  
Sohn / verfahret. Ein Christliches Aug  
hat keine Mühe dieses Geheimnus zu er-  
gründen. Es sihet tieffer hinein als bloß  
auff die Rinde / und urtheilt nit von der  
Krafft und Zugend der Frucht / durch  
die aussere Schönheit. Liebe Seel ! fange  
von heut an in diser Wissenschaft ges-  
chickt zu werden / welche dir so nützlich  
seyn wird. Sihe hinsüro nit mehr an/  
alles was man Unglück/ Elend/Schmer-  
zen/ Verdruss und Widerwärtigkeit nen-  
net/ als vor lauter Gaaben desß Himmels : durch Hülff desß wahren Glau-  
bens Licht / wirst du sie unter keinen an-  
deren Namen entdecken. Bist du ein  
Sünder so hast einen Richter ; bist du  
Krank so hast du einen geschickten Arzt ;  
bist du ein getreuer Diener so hast du ei-  
nen HERRn der dich mit Freygebigkeit be-  
lohnnet. Mach dir ein Gesetz von diesem  
Tag an/ an zunehmen alles was dir wi-  
derwärtiges begegnet/ als eine Buß vor  
deine Sünden/ oder als ein Mittel vor die  
Krankheiten deiner Seelen/ oder als wie  
sehr taugliche Gnaden dich zu einer hohen  
Zugend zu erheben ; und wann dir was  
Verdrüssliches widerfahret / werße dich

Q 3

also

ich  
ge-  
  
ebe  
al-  
uh/  
nen  
Es  
end  
des  
ten-  
sie  
Be-  
aßt  
die  
nen  
ver-  
oer-  
e in  
äff-  
chel  
ver-  
oises  
ernet  
dass  
ens/  
ehe;  
a

also bald zur Erden / umb Gott für diese  
Wolthat Dank zu sagen; küssé dein heilige  
ges Erueifix / umb Gott dadurch zu zei-  
gen/ daß du dieses Kreuz mit gutem Her-  
zen annehmest; gib ein Allmosen dem  
ersten Armen dem du begegnest/ zum Zei-  
chen deiner Erkandlichkeit.

2. Es ist nit gnug die Kreuz mit  
einem Christlichen Herzen und Gemüth  
anzunehmen/ es muß das äußerliche mit  
der innerlichen Unterwerfung überein-  
ander stimmen/ und dorwegen übe die  
folgende Lehrstück: 1. Überwinde dich  
und trachte ein heitere Gestalt/ ein freund-  
licheres Gesicht/ annehmlichere Geber-  
den an dich zu nehmen/ den Tag da die  
einige Verdrüßlichkeiten zu gestossen. 2.  
Verweise und straffe niemand selbigen  
Tags; dann die Bitterkeit gießet sich  
leicht in denen Worten auf. 3. Suchest  
du dich zu trösten; so geschehe es an den  
Füssen deines gecreuzigten JESU/ oder  
vor dem Hochwürdigsten heiligen Sacra-  
ment: mit öffterer Wiederholung dieser  
Worten: bonum mihi quia humiliasti  
me Psal. 18. Nichts ist mir dienlicher und  
nußlicher als diese Demüthigung. Bene-  
dico te Domine Deus Israel, quia tu castig-  
asti me, & tu salvasti me. Tob. 11.  
Gehe ewiglich gebenedeyet/ O mein Gott  
daß

dass du mich nit züchtigest / als umb mich  
seelig zu machen. Domine fortitudo mea,  
& refugium meum in die tribulationis.  
Jerem. 16. Du bist / O HERR mein  
ganher Trost und meine Zuflucht in mei-  
nen Widerwärtigkeiten. 4. Besuche selb-  
bigen Tag entweder die Arme in den  
Spitaleren / oder sonst einige betrangte  
Personen ; und tröste sie durch die Be-  
wegursachen der Religion / in dem du  
ihnen zu erkennen gibest den Werth und  
den Verdienst ihres Lehdens. Dieser  
kleine Geistliche Fleiß dienet sehr bil ein  
betrangtes Herz zu stärcken und zu stillen.

## Der zehende Tag.

Der Heilige Macarius Erz-  
Bischoff zu Antiochia.

**S**Er H. Macarius / dessen Heiliger  
Leib zu Gent in grosser Verehrung  
gehalten wird / war ein Armenier:  
und auf einem der fünehmsten Geschlech-  
ter in Orient / zu End des 12. Jahr hun-  
dert auf die Welt gebohren; sein Tauffgöt  
auff Ansuchung seiner Elteren Michaelis  
und Marice ware ihr nächster verwand-  
ter Macarius der Bischoff von Antiochia/  
ungerwiß ob es die Stadt in Syrien / oder

Pisidien gewesen / von dem er auch den Namen empfangen: Macarius nachdem er die erste Zucht von seinen Elteren empfangen / hat eben gemelter Bischoff ihn unter seine Obsorg genommen ; und weil er von einem vortrefflichen Verstand / von ungemeiner Gelirigkeit / von einer sit-  
samn Natur / und zu allem guten ge-  
neigten Gemüth war / hat der junge Ma-  
carius unter der sorgfältigen Anleitung  
seines Heil. Vetter / so wol in denen  
freien Künsten / als in der Tugend also  
zu genommen / daß der H. Bischoff nit  
zweiflete / es habe ihn GOTT für ein  
sonderes außerlesenes Geschirr seiner Kir-  
chen außertiken: dahero er ihm auch die  
H. Beyhen mitgetheilet / und zur Priester-  
lichen Würde verhüstlich gewesen / sonder-  
bar weil er wargenommen / daß von seiner  
tugendsamen Außführung der von ihm  
geschöpfste Wohn immerdar bestätigt  
wurde. Die grosse Embigkeit im studie-  
ren / die Lieb zur Einsamkeit / die Ein-  
gezogenheit seiner Sitten / machten den  
jungen Macarius bey männlich schätz-  
bahr und verwunderlich : also daß er  
kaum unter die Zahl der Geistlichkeit kom-  
men / er dero selben schon für ein Lebens  
Beyspiel hätte können fürgestellt wer-  
den ; dann man nit leicht einen finden  
wird

wird / der sich also außerbaulich in allem verhalten / als wie er. So wichtig auch die Geschäftt waren / so man ihme anvertraut / hat er doch selbe mit solcher Anständigkeit und jedermans Vergnügen entrichtet / daß man ihn ins gemein für den würdigsten Nachfolger in dem Bisthum gehalten hat ; und weilen auch der H. Erz-Bischoff eben dieser Meinung war / auch sein hohes Alter und von Krankheiten entkräfteter Leib ihme kein langes Leben mehr versprechen / hat er die Clericei / und das Volk versammeln lassen / und sie also angeredet : Ihr sehet selbst / daß der Tod bey meinem hohen Alter anklopffe / und mich bey dem strengen Richterstuhl Rechenschafft zu geben bald abholen wird ; hab euch also versammeln / einige gute Lehrstück hindern lassen / und mich eurem heiligen Gebett befehlen wollen / weilen ich dann Euch / und alles zeitliche verlassen muß / liget Euch ob / einen an meiner statt zu erwöhnen / welcher meine Fehler verbessern solle. Ihr habt der darzu tauglichen Männer mit wenig : meines gedunkens / ist des Himmels Absehen dahin mit dem jungen Macario / dessen Verdienst und Zugend scheinen / Eure Stimmen zu erwarten ; und so dises geschicht / werd ich

Q 5.

getrō-

getrostet sterben : solches hat er noch nit  
gar außgeredet / rufste schon die ganze  
Versammlung mit heller Stimm auff :  
Macarius soll dein Nachfolger seyn / kei-  
nen anderen Hirten verlangen wir nit/  
als den jungen Macarium : allein diser/  
je mehr man ihn zu der Bischoflichen In-  
ful verlangte / je unwürdiger schätzte er  
sich dero selben; müste gleichwohl dem Wil-  
len Gottes sich unterwerfen ; und wur-  
de nach dem der alte Heilige mit Tod ab-  
gangen / mit allgemeinen frolocken zum  
Bischoff geweyhet. Hat auch gleich an  
den Tag gegeben / daß diese Wahl von  
dem Himmel geschehen / weilen er durch  
dise Erhöhung nur demüthiger worden ;  
und haben alsdann erst seine Lieb / sein  
Evffer und andere verborgne Tugenden  
seines stillen Leben sich an den Tag ge-  
geben.

Es war mit einem Wort eine vollkom-  
mene Abbildung des Entwurf / den von ei-  
nen außgemachte Bischoff der H. Paulus  
gemacht. Kein so hiziger Seelen-Evffer  
mit einer solchen Vernunft / keine so all-  
gemeine Lieb mit solchen Nachtrück / kein  
so grosse Sorgfalt mit so glücklichen er-  
folg / wird noch nit seyn gefunden wor-  
den. Er ware mächtig in Worten und  
Werken ; predigte täglich zu dem Volk/  
be-

besuchte persönlich die Kranken / und theilte fast alle seine Einkunsten denen Armen mit. Kein Sünder war also ver-  
stödt / den er mit seiner Lieb und Eyster  
nicht gewinnete. So unschuldig er lebte /  
so unbarmherzig ware er in Casteyung  
seines Leibs: die Armut / so auf seiner  
und der Seinigen Kleydung / auf seinem  
Hausrath / und allen heraus schenkte /  
ware ein Würckung seiner grossen Frey-  
gebigkeit gegen denen Bedürftigen. Sei-  
ne Andacht gegen GOTT ware so zart /  
dass obwohlen er fast beständig bettete / doch  
kein Gebett verrichtete ohne häufige Zä-  
her / welche abzutrockne er das Täclet im-  
merdar auf seinem Betsuhl haben  
müsste ; und als ein mit dem Stich-  
thum behäfter / auf Vertrauen auf  
seine grosse Verdienst bey Gott / dieses  
Lüchlein auf seine Geschwer legte / ist er  
augenblicklich genesen. Welches Miracl  
noch mehr andere nach sich gezogen / und  
seine Heiligkeit in der Stadt noch weit  
ruchbahrer / seine Demuth aber nur ver-  
mehret hat. Allein die allenthalben von  
ihme schwebende grosse Hochschätzung  
machte ihme so wol die Stadt als sein  
Bischofliches Amt gar zu beschwerlich /  
und schätzte sich dessen niemahl unwürdi-  
ger / als je mehr er dessentwegen gelobt

{ und

und geschächt wurde. Derohalben er sich entschlossen solche abzulegen/ und in einem stillen einsamen Leben/ seinem Hely allein abzuwarten. Übergabe also sein Hirten-Amt einem sehr Gottseiligen Priester/ Eleutherius mit Namen; und nachdem er/ was noch von seinem vermögen übrig war/ theils denen Armen/ theils denen Kirchen außgetheilet/ ist er mit vier seiner Jünger/ die ihn nit verlassen wolten/ in der Still zur Stadt hinauß/ hat den Weeg in das gelobte Land angefretten/ und als ein büßender die heilige Orth allda besucht/ auch mit vilen seinen Zäheren besuchtet. So grossen Fleiß er angewendet sich unbekandt zu halten/ ist er doch von Ioanne dem Patriarch zu Jerusalem erkandt/ und mit grossen Ehren empfangen worden; welches aber die Ursach gewesen/ warumb er sich alldort nit lang außgehalten. Gleichwie aber die Saracener einen grossen Theil des heiligen Land unter ihren Gewalt hatten/ also hatte unser Heiliger vilfältige Gelegenheit/ seinen Seelen-Eysser zu bezeigen/ in Bekehrung derselben/ die seinen Unterricht in dem Glauben/ und den H. Tauff von ihm begehret haben. Allein eben dadurch zöche er ihm ein erschrockliche Verfolgung über den Hals. Er wurde

wurde von disen wilden Völkeren gefangen genommen / und nach vilen angehanen Schmach und Unbilden in eine Reichen geworsten / weilen er aber nit aufhörte die Christliche Warheiten zu predigen / haben sie ihn zu Verachtung seiner Lehr / auf die Erden Creukweig aufgespannet / Händ und Fuß mit Nägel und Stricken angeheftet / einen ganz glüenden Stein auf die Brust gelegt / und noch mehr andere Marter und tauend Schimpff und Gespott angethan. Alles dieses aber leydete der Heil. Mann mit unglaublicher und verwunderlicher Standhaftigkeit. GÖTZE der HERR entzwischen vergnügt von seiner Begierd zur Marter / wolte ihn nit als einen Marthrer sterben lassen ; sonder bestrahlete mit einem übernatürlichen Licht den ganzen Kerker / und schickte ihm einen Engel / mit Bedeutung / daß er seine Reiß fortliezen solte / wie es ihmme Gott in den Sinn gegeben ; öffnete sich mithin der Kerker / daß er mit freyen Fuß den Gottlichen Willen vollziehen hat können. Dies Wunder aber / wie auch vil übernatürlich geschehene Gesundmachungen haben vil der Unglaubigen in die Kirchen Christi einzutreten bewegt.

Als

Als er in vessen durch Abgesandte von Antiochia vernommen / daß seine Verwandte / und das ganze Volk ihn mit Gewalt zurück auf den Bischöflichen Sitz haben wolten / hat er seine Schiffart in Occident gewendet / durch Epirum und Dalmatien / endlich in Bayern angelangt / auch durch Maynz und Cölln kommen / und allenthalben augenscheinliche Zeichen seiner Heiligkeit hinterlassen. Er hat die ihm geschehene Bewirtung mit so vilen Wunderwerken bezahlt / daß als er einstens bey einem Bayrischen Edelmann / Adolph genannt / sein Einkehr nahme / zwey Diener ihm sein Schweißtuchlein entfremdet / in Hoffnung damit Wunder zu würcken / und sich dadurch zu bereichen. GOTT aber hat ein so gottlose Begierd an der statt gestrafft ; beyde seynd augenblicklich in eine tödtliche Krankheit gefallen / und müsten durch ein neues Wunder-Werck wider gesund werden. Man hat schier sagen können / daß kein Tag verflossen / daß Gott mit grosse Wunder-Ding durch disen seinen Diener gewürcket hat. Zu Cölln hat er seinen Gastgeb von der fallenden Sucht erledigt ; zu Miehlen eine grausame Brust gelöschet / zu Tournay ein erschrockliche Reitterey gestillet.

gestillet. Zu Camerich ist ihm die verschlossene Kirchen-Thür von einem Engel eröffnet worden; zu Maubeuge hat er vil künftige Ding vorgesagt. Endlich in dem 1011. Jahr ist er mit drey seiner Gesellen zu Gent an kommen / und sich in das Closter bey St. Bavon begeben/ alwo ihn der Abbt Ramboldus mit seinen Untergebenen als einen heiligen Man aufgenommen / wie er dann in kurhem alda solche Kennzeichen seiner Heiligkeit von sich geben / daß aller Verlangen gewesen/ er solle bey ihnen die Tag seines Lebens beschliessen. Zu Anfang des Frühlings folgenden Jahrs wolte er wider zurück in Orient schiffen / nit ohne grosse Betrübung dieses Closters / (deme er so schöne Exempel gegeben / und Gott auch seine Heil. Gebein zu kommen lassen) aber auf der Reise stokte ihn ein hiziges Fieber an/ daß er genöthiget worden an den Port zu St. Bavon anzulenden / alda lage er bei einem halben Jahr / und bereitete sich durch eyfrige Tugend-Übungen zu dem Tod / den er vorgesagt hatte; wie auch / daß er seine Begräbnis in der Krusft der Capellen Uns. lieben Frauens/ zu der er ein kindliche Lieb und grosses Vertrauen nach Gott allezeit getragen/ haben werde: Eine grausame Pest ver-  
herigte

herigte das ganze Niderland ; nach dem man aber die Zuflucht zu der Vorburg des H. Macarij genommen / hat solche nach gelassen ; Er hat selbe vorgesagt / aber mit Versicherung / daß sie nach seinem Tod aufzuhören werde. Gestorben ist er zu Gent in dem Closter des H. Bavon den 10. April 1012. und in dem Augenblick seines Hinscheiden ist die Stadt / und das ganze Land von der Pest befreit worden. Die vil fältige Wunder-Zeichen / die bey seinem Grab geschehen / waren Ursach / daß 50. Jahr nach seinem Tod in dem 1067. Jahr sein Leib auf der Erden durch den Abbt Sigerum von St. Bavon und Balduinum V. Grafen in Flandern / in beyseyn Philippis desz I. Königs in Frankreich / eines unzahlbahren Adels und gemeinen Volks / wie auch desz Bischoffs Balduini von Turnay und anderen Prelaten mit grossen Gepräng erhöht / und mit ohne verschidene Wunderzeichen übersezt worden.

### Gebett.

**G**ehöre O H E R R unser Gebett / welches wir in der seyrlichen Gedächtnus deines seiligen Beichtigers und Bischoffs Macarij auffopfferen / und gleich

gleich wie er dir gefällig gediencet / erle-  
dige uns durch die Worbitt seiner Ver-  
dienst von allen unseren Sünden / durch  
unsern HErrn JEsu Christ 2c.

## Epistel ad Philipp. 2.

**M**üder : ist unter euch einiger Trost in Christo /  
ist einige Ergötzung der Liebe / ist einige Ge-  
meinschaft des Geistes / ist einige herzliche Erbarm-  
ung. So erfüllt meine Freud / daß ihr einer Mey-  
nung seyd / und einerley Liebe habt / auch einmuthig /  
und ein wie der ander gesinnet seyd / thut nicht  
durch Zanck / noch durch eytele Ehr : sondern ei-  
ner achtet den anderen in Demuth höher / dann sich  
selbst / ein jeglicher betrachte / nicht was seyn ist /  
sondern daß jenige / was eines anderen ist.

Philippi war ein Stadt in Ma-  
sedonien / allwo der Heilige Paulus  
mit grosser Mühe / aber auch grossen  
Frucht gearbeitet. Er hatte alldorten  
grosse Verfolgungen gelitten : der  
Fortgang aber den der Glaub allda  
gemacht / und die besondere Hülfss  
Mittel / die der Apostel von ihnen  
empfangen / hatten ihme sein Mühe  
und Arbeit reichlich ersetzet. Es ware  
fürnehmlich umb ihuen seine Danck-  
bahrkeit zu erweisen / daß er ihnen

L Th. April.

R

dises

dises Sendschreiben von Rom aus  
geschicket/ durch Epaphroditum ihren  
Bischoff/ umb das Jahr Christi 62.

### Anmerckungen.

Wann ein Trost in IESU Christo  
zufinden / so sucht man den selben an-  
derstwo umbsonst ; ein jedwederer an-  
derer Gegenwurff kan zwar auffhalten/  
ja die Empfindung des Verdruff einiger  
massen benumen / und auff eine Zeit die  
Unruhe / und den Kummer die uns über-  
all begleiten / linderen ; es ist aber kein  
Geschöpff/ welches deren Ursprung ver-  
stopfen oder austrocknen könne. Der  
Grund des Verdruff und der Unruhe ist  
in unseren eignen Herzen. Wir seynd  
die grösste Feind unserer Ruhe ; unsere  
Unmuthungen seynd unsere Tyrannen ;  
wir müssen selbe dämmen / wir müssen sie  
aufrotten / wann wir wollen der Zufri-  
denheit geniessen ; niemand aber ist als  
Iesus Christus allein / der uns dieses  
geheime Mittel lehren könne ; er allein  
kan uns den Muth und die Stärke ge-  
ben / diese einheimische Feind zu über-  
winden. In Wahrheit die Creuz seynd  
gar zu gemein / und gar zu vilfältig/umb  
uns lang der Süßigkeit des Sieges ge-  
niessen

niessen zu lassen. Was für ein Stand/  
was für ein Ampt in diesem Leben / die  
ohne Widerwärtigkeiten seyen? die An-  
muthungen der anderen Plagen uns im  
fall die unserige gedämmet wären. We-  
nige heitere Tag findet man auff Erden/  
aber noch weniger Windstille und ganz  
ruhige; die Wind welche die Nebel auff-  
ziehen/ verursachen zum öfftern die grösste  
Ungewitter: Veränderungen/Unglück/  
Verlust der Güter/Krankheiten/Wider-  
wärtigkeiten; seithero die Sünd ihren  
Wohnplatz auf diser Welt genommen/  
hat sie alle Brunquellen verschärfet; kein  
einsige die nit bitter ist; die Bitterkeit  
ist überall aufgegossen worden; das  
Creuz IEsu Christi allein hat die Kraft  
dise Wasser zu versüßen; in seinen Wuns-  
den engentlich nur allein/ findet man was  
von wir unseren Durst löschen können:  
haurietis aquas in gaudia de fontibus sal-  
vatoris. Iai. 12. mit Freuden werdet ihr  
Wasser schöpftet auf den Brunnen eu-  
res Seeligmachers. Dieses ist der war-  
hafte Ursprung des aller süßesten Tro-  
stes/und diese Brunquell trocknet nit auf.  
Anderstwo findet man nur halb zerklos-  
bene Eisternen / welche das Wasser nit  
halten können; oder auffs höchste findet  
man nur moderiges Wasser darinnen.

R 2

I E-

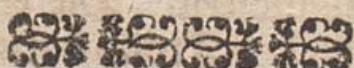
GESUS Christus ist der da gesund macht des Hauptmanns seinen Knecht; und die Schwiger Mutter des h. Petri; er ist es, der das Meer stillt; der die Teufel austreibet; und der die Thränen einer höchst betrangten Mutter abtrocknet: nur bey ihm allein finden die Kranken ihr Genesung, und alle Betrübten ihren Trost. Wann die Welt voll der Unglückseligen ist: so geschicht es daß man in der Welt kein sattsame Vertrauen hat auff Jesum Christum. Fünff kleine Brod klecken fünff tausend Menschen zu ersättigen, wann man diesem Göttlichen Heyland nachfolget. Man fürchtet nichts unter einen solchen Herrn, weder mit einem solchen Führer.

Erfüllt meine Freud, sagt der Apostel, daß ihr einer Meinung seyd, und einerley Liebe habt, auch einmuthig, und einer wie der ander gesinnet seyd. Da sihe, wie die erß Glaubigen gewesen: wie wenig seyn wir ihnen gleich! es ist ein selbsamb Ding drey Personen die einerley Meinung haben, anzutreffen. Die Hoffart ist ein Feind der Vereinigung der Herzen; man würde glauben sich verächtlich zu machen, wan man eines Sines mit den anderen wäre. Die Begierd den anderen vorgezogen zu werden, erstrecket sei-

seinen Gewalt bis über den Verstand hinauf. Und dieses ist der wahre Ursprung alles Zwstrachts ; dixer ist der Feind der allgemeinen Ruhe, der die Liebe auf- löschet ; der den Frieden in den Familien stöhret ; der sich zu weilen bis in die aller geistlichste Versammlungen, ja bis in die Freyung der Demuth einschleicht. Eine auf den Früchten der Erlösung muß seyn daß alle eines Verstands und eines Wil- len seyen, unter einem Meister. Dieses ist mein Gebott : daß ihr euch unterein- ander lieben sollet, gleich wie ich euch ge- liebt hab Joan. 15. das Zeichen an wel- chem die ganze Welt kennen wird, daß ihr meine Jünger seyd, ist daß ihr euch an einander liebet. Joan. 13.

## Evangelium Matth. II.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern : kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, so will ich euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, dann ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Dann mein Joch ist süß, und meine Burde ist leicht.



## Betrachtung.

Von dem was alle Creuz ver-  
süßet.

## I.

**G**etrachte / daß wann alle Creuz  
bitter seynd / kein einziges doch  
sehe / so mit was bey sich führe / sel-  
biges zu versüßen ; in den Creuzen selb-  
sten findet man dasjenige / so es ver-  
süßet. Die Gedult selbe zu übertragen /  
die Demuth sich an dem verdienten Creuz  
geheftet zu sehen / seynd Zugenden / die  
alle ihre Bitterkeit hinweg nehmen. Das  
Creuz IESU Christi hat alle andere kost-  
bahr gemacht. Ich bin angeheftet an  
das Creuz / spricht der Heil. Paulus zum  
Galatern am 2. aber mit IESU Christo.  
Lasset uns IESUM Christum vom  
Creuz nit absöndern ; so werden uns alle  
Creuz süß seyn ; er selbsten hat alle Bitter-  
keit davon hinweg genommen ; was  
noch bleibt ist ganz süß. Es braucht nit  
mehrs als die Creuz mit einem Christliche  
Auge anzuschauen / als dann werden sie  
nichts unangenehmes mehr haben / als  
für die Sinnlichkeit. Die Seele findet  
einen Grund des Trosts darinnen / und  
deshentwegen schäzet sie die Widerwäs-  
sig.

tigkeit / man findet in dem guten Ge-  
brauch des Creuz eine Genugthuung  
der Götlichen Gerechtigkeit für die Süns-  
den ; ein bewahrendes Mittel/ daß man  
die selbe mit mehr begehe ; ein bewährte  
Arznen gegen das Gifft der Unmuthun-  
gen / erschrockliche Waffen wider den  
Feind unsers Heyls ; ein Ursprung der  
Verdienst für das zukünftige Leben: und  
dieser gute Gebrauch ist nit so schwer als  
man ihm selben einbildet. Wan man den  
Schluß einmahl gefasset/ sich GOTT zu  
unterwerffen und ihm zu gehorsamen /  
koste es was es wolle ; alsdann erfahret  
man/ daß es schier nichts mehr koste. Er-  
gabe dich mit Vertrauen in die Händ des  
Herrn/ so wirst du alle deine Beschwer-  
nissen versüßen.

Keiner auf den Heiligen/der solches  
nit in Erfahrenheit gebracht. Der H. Pe-  
trus nennet glückselig diejenige / so da  
für Iesum Christum leyden. Der H.  
Paulus ist nit nur allein voll des Trosts  
in mitten seines Leydens: sonderen ich bin  
in einer ungemeinen Freud/sagt er in mit-  
ten unserer Trübsahlen 2. Cor. 7. diese süße  
Erfahrnissen haben nit auff gehöret mit  
den ersten Zeiten der Kirchen/ sie seynd  
noch zu allen Zeiten.

Der Heil. Franciscus Xaverius hat  
diese erfahren auf dem brennenden Sand  
Japponiens; die H. Theresia in mitten  
der größten Dürre; die H. Magdalena  
von Pazi in den beschwerlichsten und klag-  
lichsten Versuchungen. Mit nur allein  
durch die blosse Besuchung der Engel/  
hat sich der H. Macarius, Patriarch von  
Antiochie, in seinem Gefängnus ungemein  
getrostet gefunden; sonderē es ist keine von  
seinen Verfolgungen/ keine auf seinen Pla-  
gen/ so mit mit der annehmlichsten Sü-  
sigkeit innerlich vermischt gewesen. Die  
fromme Christen verkosten noch täglich  
dise Süsse in ihren Widerwärtigkeiten.  
Dahero kommt jene Gedult/ jene süsse  
Ruhe/ jene wunderbare Gleichheit des  
Gemüths/ jenes fröhliche ja liebliches Ge-  
sicht/ in mitten des Ungewitters. Jesu  
Christus ist mit ihnen als wie mit denen  
Apostlen im dem Schiff; sie seind ruhig/  
ja sie ruhen sanft unerachtet der unge-  
stümme des Meers. Man fürchtet nichts  
mit Jesu Christo, was hätte man zu  
fürchten unter seinen Augen? Vile Men-  
schen leyden und haben mit dise süsse Er-  
fahrung: all dieweilen vile Menschen an  
das Creuz gehestet, aber nit an dem  
Creuz Jesu Christi.

II. Be

## II.

Betrachte daß wann die Creuz / die Widerwärtigkeiten blosse Straffen / von GOTZ / wären sie deshalb nicht weniger süß und kostbar. Ein GOTZ der in diesem Leben straffet / ist ein Vatter der uns züchtigt. Gott ist niemahlen erzürnet / als wann er nichts mehr sagt zu allen unseren Sünden und Lasteren : *cum iratus fueris misericordiae recordaberis.* Der HERR last niemahlen die Schwere seines Armb's auf uns fallen / es seye daß er sey gesinnet uns Barmherzigkeit zu erweisen. Wie trostreich / wie angenehm ist es nicht ! zu gedenden daß die aller schwereste Creuz reiche Schatz seyn ; die aller größte Widerwärtigkeiten empfindliche Proben der Göttlichen Güte ; und die härtteste Trübsahl und Beträgnussen seynd Wirkungen der Barmherzigkeit Gottes.

Es ist eben ein Hand / welche die Glück- seelig- und Widerwärtigkeiten dieses Lebens aufftheilet : warumb sie dann nicht mit eben solcher Unterwerfung / mit eben solchem Gemüthe annehmen ? Nichts trostet mehr in der letzten Sterbstund als die Erinnerung der Creuz / und Widerwärtigkeiten des Lebens / wann man selbe wie ein Christ hat auffgenommen. Die Er-

R s

inne:

innerung der Ehren/ die man empfangen  
hat/ der Wollüsten/ der Glückseligkei-  
ten/ die man genossen hat/ diese Erinne-  
rung sprich ich/ bringt sie grosse Freuden  
in diser letzten Stund? Ach wehe! das  
ist ja ein tieffer Ursprung der bitteren  
Kneue der Wehemüthigkeit und Verdrück.  
wer wird ihm einfallen lassen/ einen ster-  
benden zu erinnern/ der weltlichen Lust-  
bahrkeiten/ die er angestellet/ wann er  
schon der grösste Herr von der Welt wäre?  
was würde man wohl sagen von einem  
Beicht-Batter/ der disen letzten Augen-  
blick anwenden würde/ ihm die Anzahl  
seiner eroberten Siegen/ den Pracht sei-  
nes Hoffs in die Gedächtnus zu führen;  
die Kostbahrkeit seines Tisches und sei-  
ner Pallast; mit einem Wort alles was  
dem Hochmuth in dem Herz der Grossen  
schmeicheln kan/ und was man weltliche  
Freuden und Glückseligkeiten nennt/  
ihm vorzustellen? Was für ein vernünf-  
tiger Mensch/ wann es auch schon ein  
Aufgelaßener/ ein Kuchloser wäre/ wür-  
de wohl zu finden seyn/ der sich nit wider  
diesen Unverstand/ will nit sagen wider  
diese Dumheit eines solchen Beicht-Bat-  
ters entrüsten würde. Womit unterhal-  
tet man alsdann einen Menschen der da  
stirbt? und was für einen Gespräch solle  
man

man ihm vorbringen? was für ein Bildnis wird man ihm wol vorreissen? was für einen Ursprung des Trostes und Vertrauen legt man ihm vor? es ist zwar Jesus Christus dieser Ursprung; aber Jesus Christus an dem Creuz: es ist sein bitteres Leiden und Sterben; und wann der Sterbende Creuz gehabt; wann er in Widerwärtigkeiten gelebet; wann er Unglück und widrige Zufall aufgestanden: was für ein Grund des Trosts, gütigster Gott, und wie zierlich bedient sich mit ein geschickter und eyffriger Beichtvatter dieser Creuz und Unglück, das Vertrauen daß man auff Christum Jesum haben sollt in ihm zu erwecken, und ihm dadurch den in diesem letzten Augenblick so allgemeinen Schrecken und Angst zu benehmen. Warumb soll dann daßjenige so uns in der letzten Stund des Tods tröstet und erfreuet, warumb sprich ich soll dieses uns mit auch in währenden unserem Leben angenehm und erfreulich seyu? es ist endlich, mein Gott selbsten der mich züchtiget, er ist es der mich so zärtlich liebet, mir aber unterdessen diese Krankheit, dieses Unglück, diese Widerwärtigkeit zuschicket; sollte ich mich darüber beklagen dorffen?

Ach

Ach mein Gott! wie wenig hab ich bis-  
hero die Wortreßlichkeit der Widerwärtig-  
keiten erkenet! was für ein Unglück deren  
beraubt zu seyn! aber ist es nit noch ein  
größeres Unglück dieselbe haben, und kei-  
nen guten Gebrauch davon machen. Ma-  
che O Herr, daß ich den bisshero getha-  
nen Verlust, widerumb ersehe; und daß  
ich in den Creußen selbst etwas finden mö-  
ge mich in meinem zu trösten.

### Andächtige Seuffzer.

**V**irga tua & baculus tuus ipsa me con-  
solata sunt. Psal. 22.

Die Creuz O HERR, die du mir  
zuschickest, seynd ein grosser Trost für  
mich.

Hæc mihi sit consolatio ut affligens  
me dolore non parcat. Job. 6.

Was ist es für ein süßer Trost  
mein lieblichster Heyland, in mitten mei-  
ner Trübsahl, zu gedencken, daß es ein  
sicheres Zeichen ist, daß du mich liebst,  
die weilen du mich züchtigest.

### Andachts-Ubung.

1. **A**ndles ist in der Welt mit Creußen  
bestreuet; die Widerwärtigkei-  
ten seynd der Erbtheil der Christen; es  
liegt

ligt aber nur an dem daß sie die Kunst wissen / dieses bitter - volle Meer in süße Wasser zu veränderen. Wann sie es nit wissen / ist es ihr eigene Schuld. Die Frucht des Creuzes selber ist Wundergut / alles daß jenige was der Baum bisseres an sich hat / zu verschütten. Daß von Jesu Christo auff dem Creuz vergossene Blut hat dieses Wunder gethan / und hat den Widerwärtigkeiten diese Strafft gegeben / wann man sie nur mit einem Christlichen Geist und Herzen annimbt. Fange heut an / einen Schatz / der auff deinem Grund liegt / dir zu Nutzen zu machen. Gewöhne dich / alles was dir wärenden deinem Leben widriges oder trauriges begegnet / von der Hand Gottes anzunehmen. Die Streich von diser Hand / wie schwer sie auch immer seynd / seynd wahre Lieblosungen : du muß sie vor nichts anders ansehen. Empfindest du deinen übeln Humor / welcher sich entrüstet ; und die Anmuthung / welche sich in Ansehung des jenigen / daß dich demütiget empören ; sage zu dir selbsten: Gott gefalt es / mir disen Verdruck / diese Krankheit / dieses Unglück zu zuschicken ; Gott urtheilet daß es mir zu meinem Heyl notwendig / also gedemütiget zu werden ;

Gott

Gott will mir ein gewisse grosse Gnad nit zu stehen als mit Beding / daß ich dises Creuz tragen solle : was hab ich mich dann zu beklagen ? Rede nit von deiner Krankheit / von deinem Proces / von jenem empfangenen Schimpff / als auff solche Weiß ; ja befleisse dich / dich mit deinen Freunden von nichts anderst / als den Werth und Verdienst der Widerwärtigkeiten dises Lebens zu unterhalten : diese Übung ist vortrefflich die Hestigkeiten der eygen Lieb zu dämmen. Obwohlen du es nit mit sonderen Lust thust / wirst du es doch allezeit thun mit sonderbahren Frucht und Nutzen.

2. Die grossen Creuz haben allezeit grosse Stichen / die Kleine wägen zwar weniger / seynd aber schärfster und stechen hestiger : befleisse dich von heut an / die völlige Spize davon abzustüpfen / durch den guten Gebrauch den du damit machen wirst / und beobachte die folgende Übungen. 1. Sage mit dem Heiligen Francisco von Sales / in allem was dir widerwärtiges begegnet ; die Abtödtung ist gut zu allen Seiten ; sie ist ein vortreffliches Mittel ; nichts ist mir nöthiger. 2. Jene so kleine und gemeine Creuz seynd gewisse kleine Unkommentlichkeiten ; ge-

gewisse kleine innerliche Verdrüſlichkeiten / gewisse kleine unsichtbare Creutzlein. Es seynd gewisse kleine gewohnliche Fehler / die das Haſſgesinde / oder die Kinder zu Zeiten begehen ; die Grobheit der üble Humor derjenigen / mit denen wir leben ; die ſelzſame Art / die falsche Tren / der Neyd / und aller Unwillen und Verdrüſ welche das menschliche Leben nach ſich ziehet : ſihe alles diſes hinführō mit einem Christlichen Auge an ; diſe Übung einer immerwährenden Abtötung / wann ſie wohl geübt wird / bringt ein grosses Einkommen / mit welchem man leichtlich der Götlichen Rechtigkeit vollthun kan / und ſeine Schulden zur Genüge abſtatten.

## Der eilſte Tag.

## Der Heilige Leo Pabſt / mit dem Zunamen der Grosse.

**L**Er Heilige Leo / weit gröſſer wegen seiner Heiligkeit und raren Tugenden / als wegen ſeiner Apoſtolischen Arbeiten für die Kirchen Gottes / die ihm den Namen des Grossen erworben / iſt auff die Welt kommen unter

ter der Regierung des Grossen Theodosii zu End des vierten Jahr hundert; er war ein Römer von der Geburth / ein Sohn Quintiani aus Toscana gebürtig. Sein edles Gemüth/ seine Auserziehung/ und seine höfliche Gebärden zeigten wol/ daß sein Geschlecht nit auf denen Gemeinen gewesen. Seine Jugend hat er zu gebracht in dem Seminario der Römischen Clerisei/ in welchem alsdann die in denen Wissenschaften und guten tugendlichen Sitten unterwisen wurden / welche zu denen Diensten der Kirchen solten gewidmet werden. Leo übertraste so wol in der Geschicklichkeit als Unschuld des Lebens alle andere / und wurde bald zu einem Spiegel eines aufgemachten Geistlichen. Selne hinderlassene Schriften geben genugsame Zeugniß / wie gelehrt er so wol in denen freyen Künsten / als in denen Wissenschaften der Göttlichen Schrift gewesen seye. Weil ihn nehmlich Gott verordnet / sagt von ihm ein allgemeiner Kirchen Rath/ grosse Sig von denen Irthumen abzuhalten und die Rebellische Christen der wahren Kirchen zu unterwerffen / so hat ihn GOTT mit denen Waffen der Wissenschaft und Wahrheit versehen müssen.

Er

Er ware erst mit der ersten Beyh  
versehen / da er von dem Pabst Zosimus  
zu denen Bischoffen in Africa die Brieff  
überbracht / in welchen die Heher Pela-  
gius und Cœlestius verdammet worden.  
Aldort hat er sich mit dem H. Augustino  
mit gar enger Freundschaft verbunden :  
und nach seiner Zurückkunft nach Rom  
ist er zum Diacon der Römischen Kirchen  
geweyhet worden. Der Pabst Cœlestin  
in Bedenckung seines hoherleuchten Ver-  
stands / seiner Fähigkeit / Wohlredenheit  
und Tugend hat ihn zu seinem geheimen  
Schreiber gemacht / durch welche Ehren-  
Stell er in der ganzen Christlichen Welt  
bekandt worden. Zu ihm als den ersten  
Minister des Päpstlichen Hoffs hatte der  
H. Cyrillus Bischoff zu Alexandria das  
Vertrauen / daß der Pabst von dem Ehr-  
geizigen Beginnen des Juvenalis zu Je-  
rusalem recht berichtet wurde : ja die  
gröste und wichtigste Kirchen - Geschäft-  
giengen durch seine Händ. Absonderlich  
aber hat er seinen Enser gezeigt in Be-  
hauptung der Ehr der Persohn Christi /  
und seiner würdigsten Mutter wider den  
Irthum des gottlosen Nestorij / dann/  
was Pabst Cœlestin in diser Sach ge-  
handlet hat / insonders durch die Send-  
schreiben an den H. Cyrillo / und an die

I. Th. April.

S

Kir.

Kirchen Versammlung zu Epheso / ist meistens durch den H. Leo geschehen/ welcher auch Cassianum seinen guten Freund dahin vermögt/ daß er wider Nestorium geschrieben betreffend / das Geheimnus der Menschwerdung Christi.

Unter dem Pabst Sixtus dem III. welcher Anno 432. auff Cœlestnum gefolgt/ hat der H. Leo noch grössere Dienst der Kirchen Gottes gethan/ wegen dess grösseren Vertrauen / so der H. Paster auff ihn gehabt / dessen Unschuld er auch bey dem Kayser Valentiniano dem III. verfochten / indem er durch seine absonderliche Klugheit die Schalchhaftigkeit des Rekers Juliani Bischoffs zu Eclane entdecket/ der die fürnehmste Stichen gewesen der Pelagianer. Und als darauf die Uneinigkeit zwischen Aëcio und Albinno Heerführerern der Römischen Armee in Frankreich entstanden / darauf der Einbruch der Barbaren in das Reich und Kirchen- Staat zu befürchten ware ; hat auch Leo von dem H. Sixto geschickt ihre Gemüther also vereiniget / daß sie auff sein Zusprechen ihre Waffen allein wider die Reichs- und Kirchen- Feind zu wenden sich entschlossen haben.

Innerhalb dieser Zeit sturbe zu Rom der H. Sixtus / und hinderliesse die Kirchen

chen

chen in einen sehr verwirrten Stand / theils wegen der von Tag zu Tag anwachsenden Schereyen / theils wegen der Grausamkeit der Unglaubigen / so gewaltthätig in das Reich ein zufriegen suchten / theils auch wegen des lasterhaften Wandel der Glaubigen selbst / niemand schinetauglicher disen übelen abzuhelfen als der H. Leo / dahero er / obwohl abwesend / den 28. Julij des 440. zum Pabst erwöhlet worden. Er wider sprache zwar in seiner Zurückkunft diser Wahl / und wolte sich auff alle Weiß solcher Ehren-Burd entziehen / aber umbsonst ; und ware das frolocken bey dem Volk so groß / daß nicht ein Kayser mit mehrer Freud-Berzeugung von der Stadt seye empfangen worden. Sechs Wochen darauff den 8. Sept. an einem Sonntag ist er geweihet worden / und hat zu dem Volk ein Anmahnung gehalten / auf welcher wol erschinen / daß der Päpstliche Stuhl / nach dem H. Peter noch keinen so würdigen Pabst gehabt habe.

Seine erste Sorg ware die betrangte Kirchen in einen besseren Stand zu setzen: den Anfang machte er von der Verbesserung der Sitten in der Stadt Rom selbst, als welche ein Lebens-Muster seyn solle der übrigen Christenheit.

## 62 und

und solches nit nur durch seine schönste  
Tugend-Exempel / als durch fast täg-  
liches predigen/ und zusprechen; also das  
Rom bald ein besseres aufsehen bekom-  
men. Gleichfals als ein allgemeiner Vat-  
ter schickte er an alle andere Orth seine  
Sendschreiben/ mit nit ungleichen Frucht  
und ware kein so verborgner und entle-  
gener Winckel in der ganzen Christen-  
heit/ der seine Vächterliche Obsorg nit er-  
fahren hatte. In der Geistlichkeit führte  
er gleich Anfangs seiner Regierung einen  
aufferbaulichen Wandel ein; und beschri-  
bhe schöne Lebens- Unterrichtungen für  
alle Ständ der Christen / also daß die  
wahre Andacht in der Christlichen Welt  
wider zu grünen angefangen hat.

Es hatte die Kirchen Gottes nie-  
mahl so vil Feind zugleich als zu Zeiten  
Leonis zu bestreiten / niemahl aber auch  
mehr Sieg gezehlet/ durch die Wachbar-  
keit / und weisen Eyffer eines so klugen  
und grossmütigen Hirten. Die Ma-  
nichæer / welche dem Vandalischen Zoch  
in Africa sich entzogen/ und mit ihrer faß-  
schen Lehr Welschland angestecket hatten/  
hat er gleich das dritte Jahr seines Pab-  
stums aufgereutet/ also zwar daß er den  
Manichæischen Irrtum nit allein auf ganz  
Welschland / sonder auf der ganzen Kir-  
chen

chen verbannet. Er erkennete auch gar wol, daß das Gifft der Pelagianischen Lehr nit werde entkräftet werden, so fern man nit allen Ernst anwende; rufste also den H. Prosper von Aquitanien zu sich, daß er ihm helfe diese so wol Zahireiche, als unverschämte Ketzer aufzutilgen; schickte zu diesem End Sendschreiben aufzschriebe Bücher wider sie, versammlete die Kirchen-Rath, und gewanne den Sieg über einen so gottlosen Irrthum: Julian ein Haupt desselben wurde verdammet, als ein Ketzer von seinem Sitz vertrieben, und ist elendlich in der Fremde und armelig gestorben. Gleichen Sieg erhielte er wider die Priester zu Marsili, halbe Pelagianer, welche er so wol selbst durch tieffgegründete Schrifften, als durch den H. Prosper, also zu Ruhe gethan, daß kaum dero Namen mehr übrig gebliven; und wie wol er ein guter Freund des Cassiani ware, so hat er doch die Wahrheit mehr geliebt: er hat den H. Prosperum dahin gebracht, daß er wider sein dreyzehende Conferenz ein Buch geschrieben. Als er vernommen, daß die Ketzeren der Priscillianisten in Spanien wider den Kopft übersich richte, hat er also bald durch Schrifften an die Spanische Bischöff dero Lehr widerlegt, einige

S 3 Kirchen

Kirchen-Rath und Versammlungē anzustel-  
len befolchen / und allen Fleiß anzutwen-  
den dieses Abentheur aufzureüten / wel-  
ches glücklich geschehen.

Gleichwie Gott den H. Leo erwei-  
cket / den wahren Glauben durch ihn in  
die ganze Welt aufzubreiten / also hat  
er zugelassen / daß zur Zeit seiner Regie-  
rung die Kirchen Christi von denen ge-  
waltthätigsten Feinden ist angegriffen  
worden. Eutiches Abbt zu Constanti-  
nopol / als er sahe / daß man die Lehr des  
Nestorij allenthalben verfolgte / lehnte  
sich auf die widerige Seiten / und lehrte  
daß in Christo nur eine Natur seye; es  
vermeinte zwar Flavianus der Patri-  
arch diesen Trithum gleich in der Wiege  
zu ersticken / indem er in einer gehaltenen  
Kirchen- Versammlung solche samt ih-  
ren Lehren verdammet hat; aber der Argi-  
listige Eutiches schreibe dem H. Pabst Leo/  
wie er die Lehr des gottlosen Nestorij so  
sich wider empor hebte / gesucht zu wider-  
legen / wäre aber dessentwegen von dem  
Kirchen- Rath der Nestorianer zu Con-  
stantinopol verdammt worden; nehme  
also seine Zuflucht zu dem Päpstlichen  
Stuhl. Aber der H. Vatter ware vil zu  
klug / als daß er diesem Schreiben ohne  
fernere Bericht Einholung glauben be-  
messete:

messete: schickte also seine Gesandte dahin mit jenen Verwunderungs würdigen Brieff an Flavianum / betreffend die Menschwerdung des Göttlichen Worts/ welcher denen Vätern in der Calcedonen-  
sischen Kirchen Versammlung für eine  
Regel gedient / zu erklären / was von di-  
sem grossen Geheimniß zu glauben. Nach-  
dem er dann berichtet worden / was für  
schädliche Lehr Eutiches aufstreue / und  
wie rein der Glauben Flaviani seye; auch  
was sonst in der also genannten Mörde-  
ren zu Epheso vorbeygangen / ist nit auf-  
zusprechen / was Mühe und Sorg er  
sich kosten habe lassen dieses Feur zulöschten.  
Er versammlete alle Kirch - Häupter zu  
sammen / schribe an die Kaiser Theodo-  
sium und Valentinianum / wie auch an die  
beide Kaiserinnen Placidia und Eudoxia /  
umb sich umb Behauptung der reinen  
Catholischen Lehr anzunehmen: und  
nachdem der Kaiser Theodosius gestor-  
ben / hat er mit gleicher Wolredenheit da-  
hin vermögt die Gottselige Kaiserin  
Pulcheria / und den Kaiser Marcianum /  
das dixer den allgemeinen Kirchens Rath  
zu Calcedon zusammen ruffen lassen / und  
auch seine Gesandte darbey erschinen;  
allwo die Catholische Wahrheit obgesie-  
get / Eutiches verdammt / von maniglich

S 4

, dem

„dem grössten und heiligsten Vatter Leo/  
Lob und Dank erstattet worden.

In dem aber die Rezerehen durch den  
unermüdlichen Eyffer des H. Leo so glück-  
lich gezämet worden in Orient / hat die  
Kirchen in Occident von der Gewaltthä-  
tigkeit der Barbaren nit wenig erlitten.  
Attila der Hunnen König ist mit einer  
zahlhaften Armee durch Ungarn in das  
Reich eingefallen / das Land ausgeplün-  
dert / die Kirchen verbrennet / die Städte  
und Flecken verherget. Pavia/Alquileia/  
und Meyland hatten das Wüten dieses  
Thyranns / der sich nur ein Geisel Göt-  
tes nenne / schon erfahren / und ganz  
übrigse Welschland ware dessen in grosser  
Furcht. Nichts ware so dem Wüterich  
aufthalten könnte / dahero er über den  
Po-Fluß geseket sich nacher Rom wen-  
dend / umb nach erobtert diser Haupt-  
stadt meister des ganzen Römischen  
Reichs zu werden. Dese voll der Furcht  
und Schrecken nahme ihre Zuflucht mit  
Betten und Weinen zu ihrem lieben Vat-  
ter / nit zweiflend / er werde durch sein  
grosses vermögen bey Gott den Gewalt  
der Feind hinder treiben. Der H. Leo  
sich über seyn Volk erbarmend / und voll  
des Vertrauen zu demjenigen / in dessen  
Händ die Herzen der König seind / zie-  
het

het den hochmuthigen König entgegen /  
welcher schon bey Mantua an dem Fluß  
Minzio stunde / stellet sich vor ihn / und  
redet ihn mit so eindringlicher Wohltre-  
denheit / und liebreichisther Ehrerbietig-  
keit an / daß der wilde König / diese Gei-  
sel Gottes / dieser Schröcken der Welt  
ganz besänftiget / sich vor dem Mann  
Gottes gedemüthiget / Frid gemacht /  
und mit seinem gewaltigen Heer zurück  
über die Donau sich gezogen hat. Die  
ganze Welt hielte jolches für ein Wun-  
derwerk Gottes / dem es auch der hei-  
lige Leo zuschreibe / und darauf Gelegen-  
heit nahme nit allein das Volk zu offent-  
lichen Andachten und Dankagungen  
dem allmächtigen Gott zu ermahnen /  
sonder alle ärgerliche Schauspil aufzu-  
heben / die Sitten in allen Ständen zu  
verbesseren / die alte Gottsfurcht und  
Andacht gegen der Jungfräulichen Ge-  
bährerin / und zu denen Heilighummen  
der heiligen Marthrer / welche die Stadt  
haben helfen erhalten / zu erwecken.

Raum aber hat der heilige Mann von  
diesen aufgestandenen Schröcken ange-  
fangen ein wenig zu verschauften / da  
muß er vernehmen neue Unruhen / welche  
in der heiligen Kirchen die Hoffart Ana-  
tolij des Patriarchen von Constantinopel

S 5

ver-

verursachte / der seither desz zu Calcedon gehaltenen Kirchen-Rath sich allenthald Freyheiten anmassete / und die Oberhand in der ganzen Orientalischen Kirchen sich zu zueignē suchte: und da der heilige Leo sich dieser Anmassung widersezte / hat der unruhige Kopff bey dem Kayser den heiligen Pabst auf alle Weiß verschwärzet. Dieser mehrere Weitläufigkeiten / so darauff erfolgen kūnten / zu hemē schickte nach dem Hof zu Constantinopel den Bischoff Julianum mit dem Tilt eines Nuntij desz Päpstlichen Stuhls sambt 2. Sendschreiben / an den Kayser und die Kayserin / welche Anfangs sich stark umb Anatolium annahmen / nach empfangenen aber besseren Bericht / dem heiligen Batter recht gegeben haben.

Leo ware in seinem heiligen Hirten-Ampt unermüdlich: Er schribte an die Mönchen in Palestina betreffend die fürnembsten Glaubens Artickel / welche in denen 4. allgemeinen Kirchen Versammlungen verfasset worden; liesse eine Regel verfassen / darnach man das Oster-Fest eelebriren sollte / und mit mehr der Griechischen Kirchen hierin folgen müsse: verbesserte in vilen Occidentalischen Bischöfchern die Sittē der Geistlichkeit: schickte 2. Brief an verschiedene Bischöf / nemlich dem

dem Doro Bischoff zu Benevento/ Theodo-  
doro Bischoff zu Frejus/ und den dritten  
an alle Bischöffen in Campania aller-  
hand schöne Regle und Unterweisungē be-  
treffend die gute Einrichtung der Cleriken  
und Verwaltung der H. Sacramenten; so  
man dessentwegen Decretales geneset hat.

Als in dem Jahr 455. die Kaiserin  
Eudoxia den Todt ihres Ehe-Gemahls  
Valentiniani zu rächen suchte/ und Ma-  
ximus den Tyrann zur Reu der verübten  
Gewaltthärtigkeiten zu vermögen/ hat sie  
Gensericum der Vandalen König in  
Welschland berufen/ welcher ohne Widerstand in die Stadt Rom eingezogen/  
und seinen Soldaten 14. Tag aneinan-  
der zu plündern erlaubet hat: davon doch  
der heilige Leo durch sein Bitten erhal-  
ten/ daß die Stadt nit solte verbrennet  
werden/ daß dem Leben der Burger  
verschonet wurde/ daß die fürnembste  
Kirchen sollen die Freyung haben. Ob-  
wohnen die übrige Verherigung sehr Za-  
herwürdig/ dem heiligen Hirten Anlaß  
gegeben/ sein Volk zu einem Christli-  
chen Leben anzumahnen/ und solche  
Straß der Undankbarkeit gegen  
Gott/ der Verachtung des Göttlichen  
Worts/ der Hoffart/ und gar zu gros-  
sen Lebens Freyheit zu zuschreiben. Die  
Ges-

Gefangene/ welche Gensericus in grosser Anzahl in die Leib-Eigenschaft mit geführt / und der Stadt so vil Mittl selbe losz zu machen nit hinterlassen / tröstete der heilige Batter durch Brieff / und überschicktes Allmosen ; steiffete sie auch im wahren Glauben der Gestalten / daß sie Mitten in ihrer Gefangenschaft ewige Apostel abgegeben / welche eine grosse Menge der Barbarn bekehrt haben ; also daß der heilige Pabst ihnen Priester zuschicken müsse/ welche diese Neubekehrte ferners in dem Glauben stärcken und erhalten solten.

Es ist fast unglaublich / was diser grosse Seelen- Hirt für die Christliche Herd gearbeitet / und sich kosten hat lassen / er speisste diese mit dem täglichen Brodt seiner Predigen / er entdeckte die falsche Lehr der Reker durch seine Lehr ; er gabe den Geist allen gehaltenen Kirchen- Versammlungen / er reichete seine hilfsreiche Hand allen Kirchen der Christenheit ; er hielte in/ mit seiner alleinigen Gegenwart ganze Kriegs- Armeen : Er jagte durch seine Wohlredenheit eine Furcht ein denen verwegnisten Feldherren ; er führte mit seiner Wachtbarkeit einen außerbäulichen Wandel ein in die Clerisy ; er brachte die Christliche Zugend- Ubum

Übungen wider in den Schwang; und wäre kein Windel der Catholische Welt, wo hin sein eyfrige Lieb sich nit ergossen hat.

Diser ist aus allen Päbsten der erste, dessen Schriften wir beheimander haben: 196. Sermon über Predigen für die fürnembste Fest des ganzen Jahrs, und 141. Sendschreiben, varin die fürnembste Glaubens- & Geheimnissen ganz klar, kurz, und zugleich wohlberedet erklärt werden: dise allein zeigen wer Leo der heilige Pabst gewesen seye. Entzwischen mit einer so beherzhaften Grossmuthigkeit, mit solcher Hochheit des Verstands, mit so tieffen Wissenschaften begabt, war doch niemand demuthiger als er: man thue nur lesen jene Anredungen zu dem Volk, so er jährlich an dem Tag seiner Weihung gehalten, so wird man bekennen, ob wol jemahl ein so hoche Heiligkeit mit einer so tieffen Demuth gestanden seye.

Nachdem Einfall der Vandalen hat er die silberne Geschirr der Kirchen wider ergänzen, den Tempel der heiligen Petri und Pauli erneueren lassen, zu dem heiligen Grab Capellanen bestellet; die alten Kirchen in einen besseren Stand sezen, und vil neue erbauen lassen. Endlich nach 21. jähriger Regierung hat dieser

ser grosse Pabst / diser grosse Heilige /  
dise Geisel der Unglaublichen / diser Va-  
ter der Armen / dises Leicht der Christ-  
lichen Welt / dises Wunder aller Vol-  
cker / dise Zierd des Päpstlichen Stuhls  
theils von Arbeit / theils<sup>2</sup> von Lebens  
Strenghheiten abgezehret / voll der Ver-  
dienst den Götlichen Lohn seiner Tugend  
in dem Himmel empfangen / wohin er  
aus diser Sterblichkeit abgeschieden ist zu  
Rom den 11. April in dem 461. Jahr /  
seines Alters in etlich 60. : da die Catho-  
lische Kirchen in besten Ruhestand lebte.

Es betrauerte disen Todt die ganze  
Christenheit / absonderlich die Stadt  
Rom / die ihn mit allein als ihren Hirten /  
auch als ihren Erlöser / und als ihren son-  
deren Vatter verehrte. Sein Leichnam  
wurde mit grösster Chr-Begleitung in des  
heiligen Petri Kirchen begraben ; und ist  
seine Gedächtniß in der ganzen so wol  
Griechischen als Lateinischen Kirchen  
schon von 6. Jahr hundert her begangen  
worden.

### Gebett.

Wir bitten dich O HErr / daß du uns  
ser Gebett / welches wir dir in der  
fehllichen Begängnuß des Fest deines  
heiligen Beichtiger und Pabsts Leo auss  
opfes

opfferen / gnädiglich erhörest / und durch  
seine Verdienst und Vorbitt uns von al-  
len unsern Sünden los machest / durch  
unsern HErrn IEsum Christm ic.

## Epistel Eccles. 44. und 45.

¶ Ihe ein grosser Priester der in seinen Tägen  
¶ Gott gefallen hat / und ist gerecht ersun-  
den worden / und in der Zeit des Zorns ist er wor-  
den ein Verschöning. Seines gleichen ist keiner  
ersunden worden / der behielte das Gesetz des  
Allerhöchsten. Darumb hat ihn Gott durch den  
Eidschwur gemacht / daß er zunehme in seinem  
Volck. Dem Seegen aller Heyden hat er ihm ge-  
ben / und seinen Bund hat er besättiget auff  
sein Haupt. Er hat ihn erkennet in seinen See-  
gen: hat ihm gehalten sein Barmherzigkeit: und  
er hat Genad gefunden / vor dem Augen des  
HErrn. Vor den Königen hat er ihn groß ge-  
macht / und hat ihm gegeben die Kron der Ehren.  
Er hat ihn gesetzet ein ewigen Bund: und hat ihm  
gegeben das grosse Priesterthum: und hat ihn see-  
lig gemacht in der Ehr: daß Priesterthum zu ge-  
branchen / und das Lob zu haben in seinen Hän-  
men / und ihm zu opfferen ein würdiges Rauch-  
Opffer zu einem süßen Geruch.

Umb das Jahr nach Erchaffung  
der Welt 373c. mehr dann 300. Jahr  
vor Christi Geburt / da der König  
Ptolomeus Lagus kommen ware Ju-  
deam zu verhernen / führte er mit  
sich

sich in Egypten mehr dann hundert tausend Gesangene / unter welchen auch ware Jesus der Sohn Shroß. Dieser ware ein Mann eines grossen Geistes / aber noch einer Exemplarischen Andacht. Diesweil er sich mit nichts / als der Erlehrnung der Religion und Lesung der heiligen Bücher beschäftigte / hat Gott sich seiner gebraucht umb das Buch zu schreiben / welches wir nennen Ecclesiasticus oder das Buch so prediget und unterweisset.

### Anmerckungen.

„Sobet hier den grossen Priester / „welcher Gott in seinem Leben gefallen; „und gerecht befunden worden ist. Wann man man Gott dienet; und allezeit unter seinen Augen auff dem Weeg der Heiligkeit und Gerechtigkeit wandlet / so gefällt man ihm; und Gott gefallen / ist die warhaftige Hochheit / der wahre Verdienst / und das standhaftigste Glück; es ist / wie der heilige Geist spricht / alles was der Mensch sehn kan. Denen Grossen dieser Welt gefallen / ist zwar ein Vortheil/

theil / der vil Ehr bringt; ist aber nie allezeit eine Proh der Fürtrefflichkeit. Die Gleichheit der Natur / die Übereinstimmung der Leydenschafften / ja die Schmeichlung selbst können bisweilen eine Zuneigung einflößen; die Zugend ist als hier nit allezeit der erste Antrieb zur Wohl gewogenheit. Gleich wie man nur durch die Zuneigung gefallet: also hanget die Gunst nur an der Eigensinnigkeit. Es ist auch eine Eigenschaft deren Günstling / daß sie ihre Gunst nit bis an das End behalten; wie man aber Gott nur gefallet durch den Glauben und durch die Zugend / so ist die Freundschaft Gottes die einzige Maß der Fürtrefflichkeit. Der Gott gefallet / hat alles daßjenige / was einen Menschen Ehrwürdig macht; der Gott gefallet / ist ein Freund Gottes / der Gott gefallet / kan sich der Gunst der Menschen entubrigen. Die Freundschaft Gottes / ist an statt aller Dingen. Was können wider einen von Gott geliebten Menschen alle Unglück / Verdruß / und Widerwärtigkeiten dieses Lebens? ja was kan wider ihne die Bosheit der Menschē? dieses alles kan diesen die Göttliche Gunst zu vermehren / und sein Ansehen bey dem HErrn in Auff nahm zu bringen. Was könnte für ein

I. Th. April.

T

wür,

würdigerer Gegenwurff unsern Ehr-  
geiz leichter anziehen! man hat zwar  
zu schwiken / zu arbeiten / ja sein Ge-  
sundheit zu verschleissen / sein Hab und  
Gut / sein Leben selbst für die Grossen der  
Welt auffzuopferen / man kan doch nit  
allezeit dahin gelangen / daß man ihnen  
gefalle. Der Willen / wie aufrichtig /  
wie lebhafft er immer seye / ist nit allzeit  
zulänglich ihre Gunst zu erwerben. Was  
Gott aber betrifft / den Augenblick /  
daß ich ihm gefallen will / thue ich ihm ge-  
fallen. Indessen aber wie schätzbar / wie  
nützlich und wie leicht auch immer seye die  
Gunst des Allerhöchsten / beruhet man  
sich stark selbe zu verdienen? besorget  
man sich vil selbe zu verliehren? wie  
leicht thut man sie nit der Wollust / dem Eu-  
gennutz / und der Begierlichkeit auffopfer-  
ren? Wann man durch die Leichtsinnig-  
keit mit welcher man sündigt / und durch  
die Gewissens-Ruhe in welcher man  
nach der begangenen Sünde lebet / das  
von urtheilen sollte / könnte man nit sagen /  
daß die Freundschaft Gottes verlieh-  
ren / so vil seye als nichts verliehren? wer  
bemühet sich vil ihm zu gefallen? lasst  
uns die unterschiedliche Ständ des Le-  
bens durchlaufen: jetzt frage ich ob vil  
Christen / so gar die in den heiligsten

Ständ

Ständen leben / eine grosse Begierd einen Escher erzeigen Gott zu gefallen ? wann man wird abgesondert haben / diese kleine Zahl der eyfrigen und gerechten Seelen : diese in der Zugend so erhobene Menschen / welche so rar und selbsam seynd : was wird nit seyn für ein entsetzliche Menge lauer / fräger und gegen Gott gleichgültiger Christen ! was für ein Haussen der aufgelassenen Frechling, welche Mitten in der Schoß der Kirchen ohne Glauben und ohne Religion dahin leben ! jene reiche Handels-Leut, jene Hoff-Leuth / jene mit Gewinn- und Geldsucht ohne Unterlaß beschäftigte Menschen / jene Welt-Weiber / jene die so wenig den Namen eines Christens verdienen / welche der Ehr-Geiz / der Egenzuz / die Lieb zur Wollust / und alle böse Anmuthungen eine umb die andere und bisweilen alle auff einmahl beherrschen ; lassen sich die vil kosten Gott zu gefallen / jene spriche ich / welche für so gering schäzen ihme zu missfallen.

## Evangelium Matth. 16.

**E**n der Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Cæsarea Philippi ; und fragte seine Jünger / und sprach : was sagen die Leute von dem Sohn des Menschen / wer er sei ? sie aber

aber sprachen: etliche sagen er sey Johannes der Täufer / etliche er sey Elias / andere aber er sey Jeremias / oder einer aus den Propheten. Und Jesus sprach zu ihnen: wer sagt ihr aber daß ich sey? da antwortet Simon Petrus / und sprach: du bist Christus der Sohn des Lebendigen Gottes. Jesus aber antwortet / und sprach zu ihm: selig bist du Simon Bar-Jona: Dan Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret / sondern mein Vatter / der im Himmel ist. Und ich sage dir: du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich meine Kirchen erbauen / und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Und was du binden wirst auf Erden / das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du lösen wirst auf Erden/ das soll auch im Himmel gelöst seyn.

### Betrachtung.

Wie man sich der Kirchen solle unterwerfen.

I.

**B**etrachte / daß gleichwie kein Seeligkeit ist außer der Kirchen; als so auch kein wahrhafter Glaub ohne daß man der Kirchen gehorsame / und sich ihr in allen unterwerfe. Sie ist die einzige Behalterin der Religions-Werkeiten / und des Geistes Jesu Christi / der sie nit anhört / soll vor einen Publicanen / für einen Abgötterer gehalten werden. Ihre Befehl seind Ge-

sehe/

sehe/ ihre Anordnung seynd Endschlüß/  
ihre Außsprüch Orackel. Ihr den Ge-  
horsam weigeren / ist sich gegen Gott  
selbst außwerffen : man setzt keinen  
Schritt auß ihrem Schaaßtall heraus/  
daß man sich nit verirre ; und der brü-  
lende Löw / welcher sich auf alle Seiten  
wendet / suchend wem er zerreissen könne/  
verschonet niemahlen diejenigen / die er  
heraußen findet.

Diese Kirche / so Göttlich in ihren Ur-  
sprung / so übernatürlich in ihrer Lehr / so  
heilig in ihren Grundsätzen / so ehr-  
würdig in allen ihren Gesetzen / ist kein  
andere als die Römisch-Apostolisch-Ca-  
tholische Kirchen ; von Jesu Christo  
gestiftet / und durch die Apostlen durch  
die ganze Welt aufzgebretet ; so zu sa-  
gen durch das Blut mehrer als achtzehn  
Millionen Marthrer befestiget / und durch  
glanzende Tugenden so viler Heiligen ge-  
zieret ; welcher allein Jesus Christus sei-  
nen Geist gelassen / die allein die ganze  
Höll nit fürchtet ; und in welcher  
allein die Rechtglaubige sich befinden.  
Was für ein Glück ! was für ein Gnad  
in ihrer Schoß gebohren zu seyn ! Von  
ihrer Milch ernähret / und bey dem Glanz  
ihres Liechts frey und sicher wandlen zu  
können ! aber was für ein Unglück ihre

Z 3

Stimme

Stumm nit hören ! sich nach ihren Willen nit mehr kehren ! und ihren Weg verlassen / ihme einen neuen Weeg machen / wo man ohne Geleitsmann fors geht !

Lasset uns unsere Augen wersten auf die verwirrte Menge der Secten / wo nun kein Schatten der Kirchen mehr übrig ; wo nichts als ein eytler Larven der Religion / ein hochmütiger / seltsamer und erdichteter Glaub : dahin gelanget man wann man ungehorsam / wann man sich der Kirchen nit unterwerst. Man wird niemahlen Gehörlos zu ihrer Stumm / daß man auch nit blind werde. Man ist nit Stumm / aber man redet nit / als alslein an dem Tag zu geben / wie weit man sich vergangen. Der Mensch ist zu beklagen / wann er seinem blossen Verstand überlassen wird ! kan er einem gefährlicheren Feind oder einem übleren Geleitsmann überreicht werden. Man verwunderet sich daß in dem Religions-Wesen so seltsame und abentheurische Meinungen seynd : es wäre sich wohl mehrer zu verwunderen / wann der von dem Glaubens-Liecht verlassene menschliche Verstand weniger in den Irthum fiele. Wie ist es möglich daß er sich auff sich selbst steisse / und seiner blossen Schwachheit

heit überlasse und nit irr gehe?erklecken sei-  
ne eygene Erkanntnus/welche von so vilen/  
von den Anmuthungen erregten Neblen/  
ganz verdunklet / klecken sprich ich die  
Erkanntnussen ihn auf der guten Strassen  
zu behalten ? unsere Unterwerffung der  
Kirchen allein / kan uns von disen Ge-  
fahren bewahren. Ohne diser blinden Un-  
terwerffung / gibt es nichts ab / als Irr-  
thum / Abgang und Unordnung. Hab  
ich mich bisshero allen ihren Außsprüchen  
vollkommen unterworffen ? hab ich disen  
blind Gehorsam allen ihren Befehlen  
geleistet. Gütigster Gott! wie vil Feh-  
ler hab ich mir über diese Sach vorzu-  
ruffen ?

## II.

Betrachte / daß gleichwie die Beweg-  
Ursach unserer Unterwerffung der Kir-  
chen / auf den heiligen Geist der sie be-  
leuchtet / und auf ihre Unfehlbarkeit ge-  
gründet ist/ also müsse diese Unterwerffung  
allgemein und demüthig seyn. Auß Hof-  
fart geschicht es allezeit / daß man sich  
weigere zu gehorsamen. Etlichen ihren  
Außsprüchen nachkommen / die andere aber  
nit mit gleicher Ehrerbietigkeit aufzuneh-  
men / heisset sovil als einen Richterstuhl  
über den ihrigen aufzrichten ; sich vor ei-  
nen Richter über die Götliche Außspruch

selbst auffwerffen. Die Authoritet der Kirchen ist nit willkührlich; sie ist nit auf die Einwilligung der Völker schaften weder auff die Politie gegründet; der Menschliche Verstand hat an ihrer Einschzung keinen Theil gehabt; Gott ist der verredet; Gott ist es der durch den Werkzeug seiner Kirchen alles anordnet und regiert. Was für ein unterworffene Ehrenbietigkeit ist man nit allen seinen Willen schuldig ein halb und halb gebene Unterwerffung ist ein merckliches Zeichen daß wir die Macht und Gewalt unseres Gottes verachten. Daz Menschliche Herz (welches mit unserem Verstand in Verständniß) suchet auf so vilfältigen Gesetzen / die ienige heraus welche ihm gefallen und zum besten anstehe. Auf dieser unser Wahl erfolget die Kraft und Macht welche diese von uns angenommene Regel über unseren Verstandt haben: dann wann man betrachtete/ daß alle von der Kirchen ergangene Schlüß von einem Geist herrühren; daß unser Glauben sich über alle müsse erstrecken/ daß sie alle auff einen Grund befestiget; daß sie alle von denselbigen Ursprung/ nemlich der Weisheit/ der Unfehlbarkeit und der Authoritet Gottes selbsten herkommen: würde man sich unterstehen dörffen / sich selbigen nur

nur mit gewisser Vorbehaltung zu unterwerfen/ dieselbe nur halb annehmen?

Wann man aber sich allen Kirchene Schlüß / welche die Geheimnus und Glaubens Artikel betreffen/ mit Ehrenbiethigkeit unterwerfen müsse / so ist man ja eben gleichen Gehorsamb schuldig/ wann es die Sitten und Grund-Lehr angehet? wann jene/ alle Menschen unter das Joch des Gehorsams JESU Christi bringen müssen 2. Cor. 10? sollen dann diese weniger Macht haben die Herzen nach dem Grundriss des Evangelij ein zu richten. Alle die sich mit Hochmuth wider die Wissenschaft Gottes auflehnen/ werden verworffen. Werden aber die jenseitige welche seiner Heiligkeit und Weisheit engensinnig widersprechen / weniger zu bethauren seyn? Wann es Reker ab gibt die den Verstand nit biegen wollen zu dem Dienst des Glaubens / warumb sollen also zureden nit für Reker gehalten werden / die ihren Willen der Sitten-Lehr JESU Christi nit wollen unterwerfen? Und sevnd die eine und die andere weniger die Feinde des Creuz JESU Christi und seiner Kirchen?

Was für ein Unterwerffung hab ich bisshero bezeiget denen Anordnungen dieser Mutter der Glaubigen? was für ein

Gehorsam des Geistes allen ihren Außsprüchen? was für Unterwerfung des Herzens allen ihren Grund-Regeln? was für ein Grund des Nachdenkens bleibt mir über auf alle meine begangene Treulosigkeiten! aber was für ein Ursach der Reu und des Schmerzen! würdige dich O HERR meinen Glauben zu vermehren/ in Vermehrung meiner Unterwerfung zu allen Anordnungen der Kirchen; und weil die Regel „meines Glaubens auch die Richtschnur ist meines Aufführens/ so verschaffe daß man auf meinen Sitten hinführo meinen Glauben abnehmen könne.

### Andächtige Seuffzer.

**D**omine adauge nobis fidem. Luc.17.  
O HERR vermehre was an allen Außsprüchen der Kirchen/ so wirst du auch meinen Glauben vermehren.

Dabis Domine, servu tuo cor docile.

### 3. Reg. c. 3.

Du wirst geben O HERR deinem Diener ein lehrsames Herz/ welches unterworfen ist deinem Willen.

### Andachts-Übung.

1. **D**er Geist des Irthums/ hat sich niemahlen der Kirchen unterwerffen

werffen können. Iesus Christus ist die Wahrheit/ der Weeg und das Leben. Der Rekerey aber ihr Eigenschaft ist/ zu betrügen / und zu verführen und zu verleihen. Der Reker will sich dem Geist Gottes nit unterwerffen/ weilen er seinen eygnen Geist allein nur folgen will; diser ist der einzige / welchen er berathschlaget. Und auf diesen führet her diese Auslehnung/ diese Eigensinnigkeit / dieser Irthum. So bald man auf dem Schaaff-Stall heraus gehet / verirrt man sich / und wird bald von den Wölfen aufgefressen. Der verlohrne Sohn ware nit so bald auf dem Haß seines Vattes hin- aus gangen / daß er sich schon in einem sehr entferneten Land befindet/ und alles daß Seinige alldorten verschwendet. Die Rekerey ist nit allein die Schule des Irthums/ sondern auch aller Lastern. Sie mögen schreyen zur Verbesserung so vil sie wollen / sie mögen sich vermuinnen mit dem Schaaff. Pelz / sie mögen entlehn den Schein und das äußerliche der aufferbäulichsten und schärfstien Lebен - Strenge : der Anstrich und das Schauspiel betrüget nur die Sinnlose. Der Geist verwirret sich nit leicht in Religions Sachen / als nur dem Fleisch zu gefallen. Durchlausse alle Secten : es

ist

ist keine so nit vorgegeben daß sie wolten die Kirche in den Glaubens Articulen und der Sittenlehr verbesseren : keine so nit endlich ihre Anhänger nothwendig in das grösste Verderben hinein gezogen. Die Uppigkeit / die Außgelassenheit die Unreinigkeit seynd die gemeine und natürliche Früchten von allen Secten. Soll man sich verwundern daß die Blinde einen Fehlritt thun ? Wolte Gott daß zum wenigsten die Fehlritt dem Blinden die Augen nur eröffneten ; wo aber der Geist und das Herz übereins kommen / zeiget man den Fehler umbsonst. Das Herz bewilliget allezeit die Hoffart des Geists in allen ihren Rechten zu erhalten / und der Geist hat keine Lebhafftigkeit / als die verkehrte Meynungen des Herzen zu verthäten : daher kommen diese Hartlernigkeit / diese vorgefaste falsche und befrügerische Meynungen. Besleisse dich liebe Seel ! daß man auf deiner Lehrsamkeit / auf deiner Unterwerffung zu allem und jedem Ausspruch der Kirchen / abmercken könne / daß du ein wahrer Catholischer und Römischer Christ seyest. Sihe an vor einen Heyden und Publicanen / alle diejenige welche die Kirche nit anhören. Fliehe alle diese so wenig Geistliche / ja ärgerliche und höchst schädliche

Geo

Gespräch, durch welche es scheinet, daß man aufrichten wolle einen absonderlichen Richterstuhl, die Ausspruch der Kirchen zu untersuchen. Schaue auff, daß dein Glaub einfältig, demüthig, ehrerbietig und allgemein seye, ja so zu sagen, blind den menschlichen Verstand betrefend. Ohne disen Eigenschaften hat man nur einen Scheinglauben.

2. Über diese allgemeine Tugenden, pflege noch folgende Lehrstück. 1. So bald der Pabst einen Vortrag, eine Lehre oder ein Buch verdammet hat, es seye von wegen eines Glaubens-Articulus oder Sittenlehr, so trage ein Abscheuen ab solchen verdamten Bücheren. Laß deren niemahl keines bey dir finden; habe mit Sorgen acht umb zu verhinderen, daß deine Kinder, deine Haushgenossene, und alle die dich angehen, keines dergleichen lesen; du hättest die Schuld an ihrem Ungehorsamb; die geringste Übersehung dieses betreffend, verlehet die Reinigkeit unseres Glaubens, und schwächt in uns die Religion. 2. Lehde niemahlen, daß man in deiner Gegenwart behaupte oder zu verthäten scheine, was von der Kirchen verdammet: es möge nun dieses geschehen auf Kurzweil, oder unter dem Vorwand sich unterrichten zu lassen. Der glei-

gleichen Gespräch über solcherley Sachen seynd beschnarchende und boschaffte Red, Verfassungen/ welche nichts als Zweifel und Verwirrung hervor bringen / welche einen aufrührischen Geist bey denen Partitenmacher erhaltet / aufs nichts zielen / als die Ausspruch der Kirchen in Verachtung zu bringen. 3. Maue dir ein Gesetz kein einziges verdächtiges Buch zu lesen / es möge die Lehr oder die Sitten betreffen ; über diesen Artickel / kan das Gewissen niemahl zu behutsamb seyn. Dass feineste Gifft ist mit desto minder zu forchten ; der geringste Argwohn einer Seuche verursachet dass wir uns nach allen Bewahrungs Mittlen umbsehen.

---

### Der zwölftte Tag.

### Der H. Sabas Martyrer.

**S**Er Heil. Sabas von Geburth ein Goth / auf jenen Theil des Gothenland welches an Scythien angränzet / und noch vil Christliche Innwohner hatte / die zu Zeiten Constantini des Grossen / und seiner Erben seynd zum wahren Glauben kommen / ehe selbes ! Bold

Bolck in die Frithum des Arrij sich verwicklet hatte. Sabas von Kindheit auf in der Catholischen Lehr auferzogen / blibe beständig bey seinen Glauben / und machte sich durch seine Freundseeligkeit annehmliche Sitten / und Willfährigkeit anderen zu dienen bey allen seinen Lands Leuthen beliebt ; und gleichwie er ein Feind war aller Laster / in sonders seines Alters / also hatte er keine andere Freud / als in Geistlichen Sachen. Die Reinigkeit seines Herzens / die zarte Lieb zu der Königin der Jungfrauen / und die Andacht schinen auf allen anderen seinen Zugenden heraus. Mit seinen Augen machte er den Bund / kein Weibs Bild jemahl anzusehen ; und Zuverhaltung seiner Unschuld liebte er die Eingezogenheit / flohe die Gelegenheiten / gebrauchte sich der Buschwerck / öffteren Gebetts und anderer Andachtss. Übungen: ob wolen er in einem wilden Land / mitten unter rauhen und ungesitteten Leuthen gebohren worden / so ist er doch durch die Christliche Lehr und Gottes Forcht also höflich und leuthseelig worden / daß sich die Gothen selbst darüber verwunderten / und ihn als einen Spiegel eines sittlichen Leben vorstelleten. Die Gedult / Demuth und Sanftmuth machten auch einen Theil seines

nes Lobbs auf / wie dann die Zugenden  
gleich einer Ketten aneinander zu hangen  
pflegen. Das Sendschreiben / welches die  
Gothische Kirch an alle Catholische / in-  
sonders an die Cappadossische Kirch erge-  
hen lassen / meldet / daß der H. Sabas  
unter denen Gothen vortrefflich gewest sey  
wegen seiner hohen Zugend / wegen sei-  
nes Glaubens Eyffer / und wegen seiner  
Lieb ; wenig erfahren in denen freyen  
Künsten / aber ein Meister in der Wissen-  
schaft der Heiligen / hat die Abgötterer zu-  
schanden gemacht durch seinen auferbau-  
lichen Wandel / und durch die stumme  
Wolredenheit seiner Zugend : Exemplen.  
Er ware gegen jederman dienstwillig /  
embsig in dem Göttlichen Dienst / eyfrig  
für die Ehr und Auffnahm der Kirchen  
Gottes / und vertratte in seinem Stand  
das Amt eines Apostels. So grosse  
Reichthumen er von seinen Elteren er-  
erbt / so grosser verachter ware er derselbi-  
gen / und hielte für seinen grösten Schah  
das Creuz / dahin alle seine Gedanden  
und Begierden stunden. Er liesse keine  
sinnliche Freuden zu / übte sich immerdar  
in denen Leibscasteyungen ; bettete auch  
unabläglich und fastete täglich. Sein  
lebhaffter Glaub und eyfrige Liebe mach-  
ten ihnen also beherzhafft / daß er kein  
Ge.

Gefahr geforchten / und in unterschiedlichen Gegebenheiten/ sich als einen starkmuthigen Verfechter der Christlichen Tugend erzeigt / ehe er den Sieg durch die Marter erhalten. Dieses ist seyn Lebens Entwurff / den die Catholische Kirchen erzählt / ehe sie die Erzählung seiner Marter anfängt ; darzu die Gelegenheit gegeben die grausame und blutige Verfolgung des Gotischen Königs Althanarici umb das Jahr 370. Diser König war in einem Krieg verwicklet / mit einem anderen Gothen König Fritigernus mit Namen / welcher / weil er sich zu schwach befunden / den Kaiser Valens umb Hülfis-Böcker angerufen / und umb solche leichter zu erhalten den Christlichen Glauben des Kaysers / so Arrianisch war / angenommen. Da aber Althanaricus diser Macht unterlegen und überwunden worden / hat er seine Nach wider die Christen / welche er als Römisck Catholische hattete aufgegossen / und sich entschlossen / sein Land davon zu reinigen / zu disem End lisse er durch alle Orth / wo er vermeinte die Christen zusehn / ein Göken-Bild auff einen Wagen herumb führen und alle diejenige / so es nit anbeteten / an der Stell ermorden / oder sambt ihrem Haubt verbrennen ; eine grosse Anzahl

I.Th. April.

U

so

So wol Mann und Weib als Kinder/ flohen in die Kirchen ihr Leben in Sicherheit zu sezen ; aber die Heyden warfen Feur hinein/ und verbrenneten sie alle. Die Marter hierin des H. Sabas/ ware die aller merkwürdigste / weilen die Heyd-mische Obrigkeit ab diser grausamen Mez-gerey erschracken / haben sie von denen Christen nichts anders verlangt/ als daß sie von dem / denen Göttern geopferten Fleisch essen sollen/ in Meynung / es werden dadurch die Richter befridiget/ und vil bey dem Leben erhalten werden / an dem Orrh aber wo der H. Sabas sich aufhielte / haben einige Heyden denen Götzen Opfer geschlachtet / und sich anerbotted mit einem Eyd zu betheuren/ daß kein Christ unter ihnen wäre ; umb dadurch die Christen von fernerer Nachforschung der Kaiserlichen Beambten zu befreyen. Diese meineidische Dienstwilligkeit kunte der H. Sabas nit gedulden/ sonder von dem H. Glaubens-Eyffer entzündet/ und auf Begierd der Marter/drunge mittep unter sie hinein/ mit ernstlicher Ermahnung/ sie sollen für ihn nit schwören / weilen er sich öffentlich für einen Christen erkläre. Wie solches die Heyden gehört / haben sie ihre Red zurück gezo-gen/ und dem Beambten gesagt / sie ver stehen/

stehen / nit mehr / sonder nur einen Chri-  
sten unter sich zu haben. Da nun Sabas  
berussen / und mit grösten Freuden er-  
sinnen / wurde er befragt seiner Reichs-  
thumen halber ; und weil man vernom-  
men / daß dise alle bestehē in dem schlechten  
Kleydlein / mit welchem er bedeckt war /  
hat ihn der Beambte nit mehr angehört /  
sondern als einen Bettler zum Flecken  
hinauf stossen lassen.

Als sich folgendes Jahr die Verfolgung auff ein neues / und noch grausamer als zu vor erhebte / war der H. Sabas gesinnet das Oster - Fest in einem andern Dorff beh dem Pfarrheren Guttich zu halten / weilen Gansale der Pfarrherr seines Dorffs der Verfolgung zu entgehen / ein sichereres Orth gesucht hatte. Raum aber hat er sich auff den Weeg besgeben / begegnete ihm ein Ehrwürdiger von Statur grosser Mann / der ihm rathete zurück zukehren / auf Ursach daß sein Pfarrherr der Priester Gansale schon wider in seinem Dorff wäre. Weil aber der H. Sabas diesem unbekandten Menschen keinen Glauben zu messe / vnd weiter gehen wolte / da siele auff einmahl ein so häufiger Schnee ein / daß es ihm unmöglich wäre seinen Weeg fortzuführen / erkennete also die Göttliche Ermahnung /

## U 2 und

und wendete seine Reiß zurück/ traffe auch den Priester Sansale schon allda an; hielte mit ihue das Oster- Fest mit großer Andacht. Folgende Nacht aber seynd sie beyde von denen Heydischen Soldaten unter Anführung Atharidis, eines der fürnehmsten Landherrn Sohns, auf dem Bēth auffgehebt, und gefangen genommen worden. Dem Priester Sansale gabe man die Weil/sich anzukleiden; und setzte ihn auf einen Wagen: Sabas aber wurde schier ganz nackend durch Dorn und Hecken weg geschleppt, und auf dem ganzen Weeg mit Geisel und Stecken geschlagen; übertrug aber solches mit verwunderlicher Gedult, welche GÖTZE auch mit einem Wunderzeichen belohnt, in dem er folgenden Tags einen ganz gesunden und ohne einiges Zeichen der Wunden bestreuten Leib gehabt; dessen als er sich bey denen Soldaten Scherh- weiß rühmte, seynd sie auf ein neues ergrimmet worden, nahmen die zwey Aert von dem Wagen, bindeten ihn an eine mit denen Händen, an die andere mit denen Füssen, und ließen ihn mit umgekehrten Leib, das Haupt gegen der Erden vil Stund an solcher grausamen Folter hangen. Indeme sie aber ruheten hat die Haß-Frau sich über ihn erbarmet/

met / und ihn von der Marter ledig gemacht / welcher aber mit allein sich mit in die Sicherheit gesetzt / sonderen die ganze übrige Nacht seiner Erlöserin geholffen die Speisen für seine Feind zu zu richten.

Als es Tag worden kunte man sich mit gnug verwunderen über die beherzte Tapferkeit des H. Marthyrer / davon aber Atharides nur zu grösserem Zorn entzündet / beflicht ihn mit gebundenen Händen an den nächsten Balken aufzuhocken / weil er so grossen Lust hatte in diesem Hause zu bleiben. Man führt ihn zu dem Priester Sansale / setzt ihnen denen Götteren geopfertes Fleisch vor zu essen. Sansale antwortet / er wäre bereit alles aufzustehen / als solches zu thun: und da man sagte / der Herr Atharides wolle solches haben: fragt Sabas / wer dieser Herr Atharides sei / welcher ihm getraue zu befahlen / was GOTT verbiete? oder welchem auf diesen benden Herrn man müsse mehr gehorsamen? GOTT sei ja der grösste und höchste HERRE? sie sollen also Atharidi ihrem Herrn sagen / daß uns Gott verbiete von dieser unreinen Speise zu essen / welche den Tod bringet / und mit das Leben erhaltet / und allein für unreine Leuth ist / welche die Götzen anbeten. Einer der Diener des Atharides

ridis von diser Rede ganz entzündet/ stößt ihm ein mit Eysen beschlagenen Stoc<sup>h</sup>  
also gewaltthätig auff die Brust/ daß er  
auff die Erden gefallen/ und für Tod ge-  
halten worden: Sabas aber richtete sich  
wider auff und sprach mit lachendem  
Mund/ du vermeinest mich zerschmettert  
zu haben/ aber sihe durch die Kraft mei-  
nes Heylands IESU Christi bin ich  
ganz frisch/ und hab deinen Stoß kaum  
empfunden.

Als Atharides von allen was ge-  
schehen/ bericht empfangen/ gab er voll  
der Zobsucht Befehl/ man soll dem heili-  
gen Mann alsobald das Leben nehmen.  
Er wurde also unverzüglich gebunden an  
dem Gestat des Flus<sup>s</sup> Mussova geführt/  
darinn ersäufet zu werden; der Priester  
Sansale aber auff freyen Fuß gestellt.  
Sabas/ der für die grōste Glückseligkeit  
der Welt schätzte/ sein Leben für Christo  
auffzuopferen/ hielte die Loslassung des  
Sansale für ein zäherwürdiges Unglück/  
und rufte mit kläglicher Stim auff; was  
hast du verschuldet du Priester Gottes/  
daß du mit mir dem glorreichen Tod nit  
zu theil werdest? was kümmerest du dich  
darumb/ sagten die Henkers Knecht/  
was gehet es dich an? auff welches Sa-  
bas noch mehr bewegt/ und zu gleich er-  
ternend

kennd die Gnad/ so er hatte für Christo zu sterben / sagte GOTTE herzlichen Dank darumb. Da man aber an das Gestat kommen/ erbarmete ihnen der H. Mann/ und sagten zu einander: was haben wir davon/ wann wir disem unschuldigen das Leben nehmen / lassen wir ihn los/ daß er sich in ein anders Land begebe/ es wird dem Atharidi die Sach verbor gen bleiben. Der H. Sabas antwortete: scherzet nit vil meine liebe Freunde/ sonder vollziehet was euch befohlen worden / sonst werd ich euch keinen Dank schuldig seyn: Ich sihe nun mehr mir entgegen kommen diejenige/ welche mich zu der himmlischen Glory begleiten werden; beraubet mich nit der Eron diser ewigen Glückseligkeit. Auf welches er in den Fluss gestürzet wurde / und hat sein glorwürdige Marter vollendet am Donnerstag nach der Oster - Octav den 12. April Anno 372. Seinen heiligen Leichnam / weil er mit einem grossen Stuck Holz an den Hals in das Wasser versenkt worden / hat man leicht wider heraus gezogen: ist aber von denen Henschkers Knechten an dem Gestat ligend gelassen worden/ den auch die unvernünftige Thier und Vögel verehret haben. Die Christen desz Orts suchten disen H.

Schâz zu erheben / und hat Julius So-  
ranus der commandierende General der  
Römischen Armee solchen unbeschwert  
von denen Gothen erhalten / nach Cappa-  
docien in sein Batterland geschickt / alwo  
er zu allen Zeiten in grosser Verehrung  
gehalten worden. Schier eben umb solche  
Zeit haben die Christen der Gothischen  
Kirchen denen Glaubigen in Cappadocien  
den ganzen Verlauf der Marter dieses  
grossen Heiligen übershickt.

### Gebett.

Wir bitten dich allmächtiger Gott /  
dass du uns durch die Vorbitte deins  
nes H. Marthyrer Saba / dessen glorreiche  
Geburt in dem Himmel wir begehen / in  
der Liebe deines heiligen Namens gestär-  
ckt werden / durch unsern HErrn JE-  
SUVN Christ ic.

### Epistel I. Thessalon. c. I.

Unsere von Gott geliebte Brüder / euer Auß-  
erwöhlung ist uns bekandt: dann unser Evan-  
gelium ist bey euch gewesen nit nur allein mit den  
Worten sondern mit der Kraft und in dem H Geist /  
und in der vielfältigen Wölle wie euch bewußt das wir  
gewesen seynd umb eurent willen / und ihr seynd unsere  
Nachfolger worden / wie auch des HErrn / und habt  
das Wort in grossen Etüsalen angenommen / mit  
Freuden im Heiligen Geist : also das ihr allen  
Glaubigen in Macedonia und Achaia zum Vor-  
bild

bild worden seynd. Dann von euch ist das Wort des Herrn aufgebreitet worden / nicht allein in Macedonia / und Achata : sondern es ist auch einer Glauben an Gott an allen Orthen kundbahr worden.

Da der heilige Paulus zu Thessalonica der Haupt-Stadt in Macedonien den Glauben Jesu Christi mit wunderbarlichen Frucht geprediget ; entschlossen die Juden die da wohneten ihn zu Brand zu richten / ware er also gezwungen sich mit Silas hinweg zu machen / bis das Ungewitter vorüber ware. Da er dann zu Corinthe ware / und durch die Zurückkunft Timothei vernommen / wie treu und beständig die Thessalonicer in dem Glauben verharreten / schribe er ihnen dieses schöne Sendschreiben / welches in der Zeit-Ordnung die erste Epistel ist / so wir von diesem Apostel haben / indem sie geschrieben worden aus Corinthe umb das Jahr Christi 52.

### Anmerckungen.

Unsere von Gott geliebte Brüder !  
was für ein glorreicher Titel ; was für

edlere / vortheilhaftere / und lieblichere Eigenschaft ! Von Gott geliebtheit bedeutet eine Vorlieb / welche unterscheidet ; eine Lieb welche uns vortrefflich macht ; eine Zärtlichkeit von Seiten Gottes / welche die höchste Glückseligkeit mit sich führet. Von den Grossen der Welt geliebt seyn macht zwar Günstling ; macht es aber auch allzeit glückselige Menschen der Neyd / die Unruhe / ja das Unglück selbsten folgen der Gunst auf dem Fuß nach : die Freundschaft Gottes aber hat ganz andere Wirkungen : sie bringt die Lieb / den Frieden / den Eyffer und die Verharrung ; sie ist die Quelle allerhand Glückseligkeiten.

Unsere von Gott geliebte Brüder. Also nennete der heilige Paulus die Thessalonicer / von wegen ihres Berufs zu dem Glauben / auf Mitten eines ganz Heydnischen Volks. Wir wissen setzte er hinzu / wie ihr seyd ausserwöhlet worden / vor so vilen anderen / die da in den dicken Finsternissen des Heydenthums gebliben. Haben wir nit auch einen Zuspruch durch die Barmherzigkeit Gottes zu eben selbigen Titul ? und kan man uns nit von Gott geliebte nennen / da man weiß wie wir von Gott erwöhlet worden ? Was für ein Genad / was für ein

ein merckliche Gunst in der Schoß ver  
Kirchen, von Christlich-Catholischen,  
andächtigen Elteren gebohren seyn! kan  
man uns nit mit dem heiligen Petro nen-  
nen ein auffewöhltes Geschlecht / eine  
Versammlung welche die Königliche  
Würde zu dem Priesterthum hinzu fü-  
get / ein heilige Volkerschafft / ein er-  
obertes Volk / damit wir die Vollkom-  
menheiten dessjenigen / der uns auf den  
Finsternissen zu seinen wundersamen  
Liecht heraus berussen / an Tag geben /

1. Pet. 2.

Kan man aber auch von uns sagen /  
was der heilige Paulus von denen Thes-  
salonicenseren weiters redet: ihr seyt ein  
Muster worden für alle Glaubige / euer  
Glaub ist nit leer und unvollkommen:  
er ist lebendig und beseelet; es ist ein  
würckender Glaub / und voll der guten  
Werck. Euere Lieb ist nit schwach und  
matt / welche dem mindisten Widerstand  
unterliget / und die geringste Prob nit  
aufzuhalten kan; sondern es ist eine wür-  
ckende und arbeitsame Lieb / welche mit  
der Sorge Gott zugefallen / und dem  
Nächsten in allem was das Seelenheyl  
betrifft beyzuspringen / stets beschäftiget  
ist. Mein Gott / wir seyn dir eben  
denselben Dank schuldig wie die erste  
Glaub.

Glaubige : haben wir aber auch diese selbige Erkenntlichkeit / und die selbige Treu ? können wir uns auch mit rechten Zug schmeicheln dermalen eines die selbige Belohnung zu überkommen ? gibt unsere Aufführung ein nachtrückliche Vorbildung unserer Lieb und unseres Glaubens ? seyn wir durch unsere Sitten der Religion ein Ehre ? und nachdem wir von Gott geliebet worden / haben wir für disen Gott ein sehr järtliches und ge neigtes Herz ?

Wann aber etwelche absonderlich von Gott geliebt worden / seyn daß mit die geistliche Personen / welche man die kleine Heerde nennen kan / dero es dem himmlischen Vatter gefallen hat sein Reich zu geben ? diese Heerd ist eigentlich der liebreichste Theil der Erbschaft Jesu Christi. Was für ein Dankbarkeit soll man nit erzeigen für ein so grosse Gutthat ! wie groß aber soll seyn die Treu und die Vollkommenheit diser geliebten Seelen ! was für ein Andacht in ihren Religions-Werken ? Was für ein Eyffer in ihren Andachts-Ubungen ! was für ein Reinigkeit in ihren Sitten ! was für ein genaue Ordnung in ihrer ganzen Aufführung ! Das Jüdische Volk / so von Gott zum meisten geliebet

bes worden / dem zu Lieb Gott so viele  
Wunder gewürcket / ist durch seine Un-  
treu und durch seine Undankbarkeit vor-  
den der Gegenwurff des erschrocklichsten  
Zorn Gottes.

## Evangelium Iohann. 14.

**E**n der Zeit sprach der HERR JESUS zu  
seinen Jüngern : wer meine Gebott hat /  
und hält sie / der ist der mich liebet. Wer mich  
aber liebet / der wird von meinem Vatter gelie-  
bet werden : und ich werde ihn auch lieben und  
mich selbst ihm offenbahren. Spricht zu ihm Ju-  
das/ nicht der Iscariot : Herr was ist geschehen/  
daß du dich uns wirst offenbahren / und nicht der  
Welt? Jesus antwortet / und sprach zu ihm : so  
mich jemand liebet / der wird mein Wort halten:  
und mein Vatter wird ihn lieben : und wir werden  
zu ihm kommen / und eine Wohnung bey ihm ma-  
chen. Wer mich nicht liebet / der hält mein  
Wort nicht.

## Betrachtung.

Von den Mänglen / die sich in der  
Lieb befinden / so man sich schmeichlet  
gegen Gott zu haben.

### I.

**B**etrachte daß der meiste theil der  
Christen nur sich selbsten lieben /  
ja auch dazumahlen da sie sich  
schmeichlen Gott zum mehristen zu lie-  
ben.

ben. Nichts ist sinireicher sich zu verstelen als die Eigenlieb ; sie nimbt allerhand Namen und Larven vor ; bald ists ein Eyffer / ein Lieb / ein Gerechtigkeit / bald widerumb eine Andacht / ein Frs brünstigkeit / ja zum öffteren erscheinet sie unter dem Titul der also von jederman geschätzten Liebe gegen Gott : die Eigens lieb ist niemahlen ruhesamer als unter diesen Larven ; die Tugend dienet ihr allezeit zum Deckmantel. Solte es aber so leicht seyn sich daran zu betriegen ? Die Liebe Gottes hat eine unmachahmliche Eigenschafft : sie ist rein / nit eygennuig großmuthig / standhaftig / ein Feind der bösen Begierden / sanftmuthig / gedultig / abgetödet und demütig. Wann man aber auffgeblasen ist / ungezähmt / ungedultig ; wann man nichts hat als einen Schein-  
Eyffer / ein eigensinnige Andacht ; wann man nichts suchet als seinen Eigennuig / seine Zufriedenheit / sein eygenen Ruhm ; heisset dieses alsdann Gott lieben ?

Man findet gewisse Persohnen / die sich aufzgeben / als liebten sie GOTTE / da sie doch niemahlen übler zu Muth seyen / als wann sie ihm dienen / welche verdrießlich / unruhig / ungedultig / zornig / eben wann sie sich schmeicheln / daß sie Gott am meisten lieben. Die

All.

Andachts- und Feiertag seynd nicht die geruhigste / noch die stilleste : man könnte sagen / daß die Andacht-Übungen den üblen Humor vermehren. Können nun solche unvollkommene Menschen ihnen schmeicheln / daß sie Gott lieben ?

Die gemeineste Würckungen der Liebe Gottes seynd ein unveränderliche Sanssinnth / ein aufrichtige Demuth / eine in allem haltende Gedult ; die Widerwärtigkeiten muntern sie auf / das Feuer der Verfolgung entzündet sie / und die Abtötung erhaltet dieselbe. Es ist ein Irrthum daß man sich einbilde / als wären die Pflichten der Höflichkeit / und Anständigkeit der Liebe Gottes uns bekannt ; nichts flösset ein solche Ehrenbietigkeit / eine solche Lieb / ja eine solche Höflichkeit ein als die wahre Andacht. Die Sorgen und Verdruß wachsen auf einem unruhigen und verwirrten Herzen ; die Göttliche Lieb beruhiget das Herz / und giesst eine innerliche Salbung in selbes hinein / welche es erweichet / und besänftiget / ja den Geist selbsten willig und gehorsam macht. Auf diser vollkommenen Ergebung seiner in den Willen Gottes : auf diser geistlichen Freud / welche ein nothwendige Frucht der Göttlichen Liebe ; auf disem Fried der Seelen / den

den die Unschuld hervor bringt/ entspringen in allen denen welche Gott wahrhaftig lieben / diese Gleichheit des Humors/ diese unveränderliche Sansfmuth / diese Tapferkeit / dieser Gross- und Heldenmut/ diese Vereinbahrung der Eugenden. Sehe da seynd die Zeiche/ wan du wilst die wahre Liebe Gottes erkennen. Erkennest du aber an disen Zeichen deine gegen Gott tragende Liebe? Kannst du sagen daß du Gott aufrichtig/ treulich/ verharrlich/ liebest? lieber Gott! wie vil Irrwohn/ wie vil Betrug in der Andacht!

## II.

Betrachte / daß die Andacht und Liebe Gottes betreffend / man oft die Erkannnissen und Erleuchtungen des Verstands/ für die Regungen des Willen und Inbrünstigkeit des Herzens nehme. Man erkennet wie liebens werth/ das Gott seye; ja man verwunderet sich wie er so wenig geliebt werde: und alsdann eingenommen von so gerechten und andächtigen Gedancken bildet man sich ein / das man GOTTE liebe. Vile Meuschen lassen sich hieran betrügen und werden dermalen eins sich höchst verwunderen/ wan sie sehen/ und empfinden werden/ daß die Liebe Gottes bloß in der Einbildung bestanden; das Herz hat seine beson-

besonderen und von dem Verstand ganz  
unterschiedene Würckungen.

Man erkennet zwar daß Gott ver-  
dienet geliebt zu werden / man gestehet/  
daß es die höchste Undankbarkeit wäre/  
wann man Gott nit lieben würde : wer  
will aber sagen daß derjenige der also ges-  
dencet / der also redet / eben darumb  
Gott liebe ? daß eygene Herz würde ihn  
bald einer Zugen straffen. Die Lieb ist  
gedultig sagt der H. Paulus 1. Cor. 13.  
Sie ist gütig / die Lieb eyffert nit / sie hand-  
let nicht freventlich / sie blaet sich nit auf ;  
sie ist nit Ehr : geizig / sie sucht nit daß  
ihri ge / sie lasset sich nit reihen ; sie ge-  
dencket nichts böses / sie freuet sich nicht  
über die Ungerechtigkeit / freuet sich aber  
der Wahrheit ; sie vertragt alles / sie  
glaubet alles / sie duldet alles ; sie ist  
lehrsam / deutsching / angenehm / beständ-  
ig. Erkennest du Christliche Seel ! deine  
Andacht und deine Lieb gegen Gott an  
dinem Vorbild ?

Du liebest Gott von ganzem Her-  
zen / sagest du ; dann das ist das erste Ge-  
bott und der Grund aller anderen : und  
du kanst gar nichts leyden umb der liebe  
Gottes willen ; du liebest Gott / und  
liebst nicht deinen Nächsten / und du hast  
einen Grimm und kanst dich mit deinen

1. Th. April.

X Brü-

Brüderen mit versöhnen. Du liebest Gott und brichst ohne Sorge / in hundert Gelegenheiten die Gesetz Gottes; und ziehest deine Gemüths- Neigungen dem Willen Gottes vor; die Ehr Gottes/ dein Gewissen/ deine Religion muß deinem eigenen Nutz / deinen Begierden/ deiner eytelen Ehr nach gezogen werden/ du liebest Gott sagst du/wirstu aber disen Vortrag vor dem Richter- Stuhl Gottes behaupten können ? wan die liebe Gottes in der Lieb der eytelen Ehren/ der Wollust und seiner selbst bestunde : so könnten manche Menschen sagen daß sie Gott lieben : liebe Seel ? wirst du nit auch in diser Zahl seyn ? laßt uns ehender unsere Werck als unsere Regungen und Erkundnüssen berathschlagen. Man muß zu IESU Christo sagen können als wie der Heilige Petrus : du weißt daß ich dich liebe ; du O HERR der du dich nit betrügen kanst / du erkennest/ daß mein Herz von einer lebhaftesten und innigsten Lieb gegen dir entzündet; unsere Demuth / unsere Gedult / unsere Sanftmuthigkeit / unsere Abtötung/ unsere Lieb gegen den Nächsten / unser Ehrer / unser Beharrlichkeit müssen zu uns selbst sagen können / daß wir Gott lieben ; alle andere Zeugnissen über dies

sen Puncten seynd verdächtig. **GOTT** selbst verstehet selten ein andere Sprach.

Ach **HERK** wie sehr bin ich in dem Grithum gewesen/ da ich mir geschmeichlet dich zu lieben ! so mannigfältige und grobe Fehler hätten mir die Augen auffthun können / und mir die Verblendung/ wann sie nit so freywillig wäre gewesens entdecken ; weilen du aber dich würdigest mir jetzt die Gnad zu geben daß ich erkenne wie wenig ich dich bishero geliebt / verslephe mir auch diese dich von diesem Augenblick auf Grund meines Herzen zu lieben.

### Andächtige Seuffzer.

**Q**uis nos separabit à charitate Christi: tribulatio, an angustia ? Rom. 8.

Wer wird uns jemahlen absönderen von der Lieb **IESU** Christi. Die Trübsahl oder die Angst ?

Certus sum quia neque mors, neque vita neque creatura alia poterit nos separare à Charitate Dei quæ est in Christo **IESU** Domino nostro, Rom. 8.

Ich bin vergewist / daß weder der Tod/ noch das Leben/ noch einiges anderes Geschöpf uns wird absönderen

können von der liebe Gottes / welche ge-  
gründet ist auff JESUM Christum  
unseren HErrn.

### Andachts-Ubung.

1. **D**ie liebe Gottes ist niemahl müß-  
sig oder träg gewesen ; sie findet  
allezeit eine Übung / auch in der Ruhe  
selbst. Dieses geheilige Feur / welches  
der Seeligmacher ist kommen auff die  
Welt zu bringen / löschet sich nur auf so  
bald es aufhört zu würcken. Es muß  
wärmten / leuchten und brinnen. Ein kal-  
tes Herz / ein blinder Geist / ein in dem  
Gebrechen vergrabene Seel / seynd we-  
nig von diser Götlichen Lieb entzündet.  
Magdalena schweiget / nidergeworsten zu  
des Heylands Füssen / aber sie bespre-  
get sie mit ihren Thränen ; sie trocknet  
sie ab mit ihren Haaren ; sie küsset selbe  
und bestreichet sie mit ihrer Salben. Die  
Werck müssen es sagen / daß man Gott  
liebe : alle andere Stimmen machen sich  
wenig hören. Die Götliche Lieb leget  
alle Schwürigkeiten bey / oder überwind  
sie zum wenigsten. Können diejenige  
welche Gott dem HErrn hundert kleine  
Opffer / so er von ihnen begeht / ab-  
schlagen / mit Wahrheit sagen daß sie  
Gott

Gott lieben? Christliche Seel! gib dir heut den Trost/ dir selbst zu beweisen/ daß du GOTZ liebest. Siehe zu was er schon so lange Zeit von dir begehret; dein Seel-Sorger/ dein eygnes Herz / dein Gewissen/ sagen dir es zur Genüge: du wirst leicht eine Gelegenheit finden etwas Gott auffzuopfern: GOTZ begehrst von dir daß du ihm auffopferest/ disen kleinen Unwillen/ diese lustige Gesellschaft/ diese Neigung zu dem Spielen/ diese unnothwendige Besuchung/ disen ausgestudierten Auffzug ic. Werfe dich disen Augenblick zu den Füssen deines Crucifix/ und sage zu Gott/ daß du umb seiner liebe willen an heut noch jene Person besuchen wollest/ mit welcher du in Hass und Unwillen gestanden; daß du dich dieser Besuchung/ dieser Gesellschaft/ dieses Spiels entschlagen wollest; daß du ihm ein Opfer von diesem Auffzug machegst/ daß du durch dieses ihm verlangest darzuthun/ daß du ihn liebest; morgen wird es dir leicht seyn ihm dessen einen andern Beweisthum zu geben.

2. Diejenige/ welche sich auff die Andacht legen/ sollen diese Übung nit verabsaumen. Wann die Opfer/ welche sie zu schlachten haben/ nit eines so grossen Werths seynd/ seynd sie doch nit wenige

ger verdienstlich/ und kosten oft schwerer an zu opferen: es braucht nit allezeit ein weltliche Zusammenkunst / ein Begierd zum Spiel/ ein Unwillen oder Hass/ ein Auffpuz/ein Schmuck; sondern es kan oft seyn eine all zu grosse Antlebung zu einem kleinen nit gar wolanständigen oder überflüssigen Haßgeräth; ein kleine Gleichgültig- oder Kaltfinnigkeit/ so ins gemein die Würckung ist einer heimlichen Eifersucht; es kan seyn ein kleiner Eckel der Casteyung / ein Mangel der Auffmerksamung/ ein Grobheit der Natur/ eine Ungleichheit des Humors/ ein Mangel der Sanftmuthigkeit/ ein gar zu grosse Zärtlichkeit. Bestimme heut jenes von disen Opferen/ daß du schlachten willst; dieses kleine Opfer soll an heut ein Beweissthum seyn deiner Lieb/ und deines Eifers gegen Gott. Ein Spiegel/ein Zimmer oder Bethzier/ gewisse gar zu sehr gesuchte Haßgeräth/ werden den Geistlichen Personen/in der Sterbstund Sorg und Kummers gnug machen/ welche mit kleinen Unkosten sich bey GOTZ davon hälten können einen Verdienst machen/ wann sie sich deren in währendem ihrem Leben entschlagen hälten.

Der

## Der dreyzehende Tag.

Der Heilige Hermenegildus  
Martyrer.

**H**achdem Liuba der Visigothen König in dem Jahr 571. mit Tod abgangen / und sein Bruder Leovigildus / so mit ihm regierte / sich nun allein einen Beherrischer fast aller Spanischen Reich / und eines Theils der Landschafft Narbona / welche dem Visigotischen Reich dazumahl einverleibt war / gesehent hat er den Schluß gefast / dieses Reich / dessen König bisher erwohlet worden / seiner Familie erblich zu machen. Erklärte also / mit Genehmihaltung der Reichs- Ständ / seine zwey Söhn Hermenegild / und Reccared zu Nachfolgern auf seinen Thron; übergabe zugleich diesem die Landschafft der Celtibern / jenem aber das Königreich Andalusien zu regieren.

Hermenegild ware der außgemach-  
liche Prinz seiner Zeit: seines ansehliche  
Leibsgestalt / sein Eich-volles Angesicht /  
sein lebhafster Geist / sein tieffinniger  
Verstand / seine Weisheit und Beherr-  
haftigkeit / neben seiner tierlichen und  
höflichen Weiß zu handlen mitten unter  
einem groben rauchen Volck / zieheten

das Werk aller seiner Untertanen völlig an sich. Sein einzig Unglück war noch, daß er ein Arrianer, wie das ganze übrige Königliche Hauss gewesen, obwohl er ein Enkel war der Heiligen Isidori und Leandri Bischöffen in Seville und Brüder seiner Frau Mutter der Königin Theodosia, nach dem Tod Leovigildus die hinterlassene Wittib von dem König Atchanagildo seinem Vorfahrer Goswinus mit Namen zur Ehe genommen, welche von Leib ungestalt, und von einem widerwärtigen Humor gewesen, hochmütig und eigensinnig, in sonders in Behauptung der Arrianischen Lehre.

Als Leovigildus gesehen, daß nach Ausstilzung der Griechen, welche die Meer Stadt besetzten, der Catholische Hauss geschwächt worden, gieng seyn ganzes Absehen dahin, daß er seinem Sohn Hermenegild eine Braut findet, welche nit allein den Frieden des Reichs so er gemacht bestättigte, sondern solches auch durch ihre schöne Eigenschaften glückselig machte; Eine solche bediente ihm zu seyn Ingundis, ein Tochter Sigberts Königs in Frankreich in Austrasia und Enkel des Königs Atchanagildus seines Vorfahrers und Goswindus seiner jehigen Gemahlin; eine Prin.

Princessin / die an dem Geschlecht / an der Schönheit / und Tugend dermahlen ihres gleichens nit hatte ; allein ware sie Catholisch / und hätte verhindert die Ungleichheit des Glaubens das Eheliche Band / wann nit entweders die Princessin mit Hülf der Göttlichen Gnad / Hermenegildum vom Arrianischen Herthum abziehen / oder Goswinda die Gross-Mutter der Princessin die Veränderung des Glaubens / wie sie es gänstlich hoffte einrathen sollte. Der Heurath geschicht in dem 579. Jahr / und ist Ingundis kaum in Hispanien angelanget / zählte schon die Lieb des ganzen Hoffs auff sie ; allein die Königin Goswinda dero Gestalt sie durch ihre Edle Leibs-Gaben nur desto häflicher machte / von der Enffersacht entzündet / fasste gegen sie einen grossen Haß und Widerwillen / den sie doch verbergen müste / umb selbe desto leichter von dem Catholischen Glauben zu ihrer Arrianischen Sect zu bereden. Stelte sich also Aufangs ganz höflich und liebreich gegen ihr und rathete ihr mit süßisten Worten den Glauben ein / deme der ganze Hoff anhangte ; und weilen sie dadurch zu ihrem Zweck nit gelangte / wendete sie sich zu allerhand Schmach / Unbilden und anderen Gewaltthätigkeiten / also daß sie

die fromme Princessin einmahls mit Streichen bis zur Blut-Begießung trachtete, ein andermahl in eine Schwindgruben stürzte, worin sie in Gefahr ihres Lebens gewesen. Dieses alles aber übertrug Ingundis mit unüberwindlicher Gedult und Stillschweigen; obwohl Hermenegildus auf den Wunden, und bleichen Angesicht die Grausamkeit seiner Stießmutter leicht errathen kunte, welches ihn dann auch bewegt, sich mit seiner Gemahlin nacher Sevilien, so die Hauptstadt seines Gebiets war, zu begeben. Indeme sie allda in guter Ruhe lebten, bemühte sich Ingundis mit dem H. Bischoff Leandro Hermenegildum von seinem Unglauben auf den Weeg der Wahrheit zu führen; welches ihr auch glücklich gelungen. Hermenegild wird von dem H. Leandro in der Catholischen Lehre, darzu er schon lang eine Neigung hatte, unterwissen, und zu einer Zeit, da Leovigildus abwesend war, legte er öffentlich die Glaubens Bekandtnis ab, und empfängt zugleich die H. Firmung. Also in der Catholischen Wahrheit gestärkt, verlangt er nichts als eine Gelegenheit dessen auch eine Prob zu geben: wie er dann solche auch bald gefunden: massen sein Herr: Vatter Leovigildus als er nicht allein

allein seine Glaubens-Endeitung ver-  
nommen / sondern auch daß er öffentlich  
die Bekandtnus dessen abgelegt / sich von  
dem Zorn also einnehmen / und noch mehr  
von seiner Gemahlin verhezzen lassen / daß  
er ihm also bald den Titel eines Königs  
genommen / und sich entschlossen / ihn al-  
ler seiner Güter / ja des Lebens selbst zu  
berauben / so fern er dem Catholischen  
Glauben mit wider auffkündete / den er  
angenommen: probierte doch zu vor ihn  
durch Güte dahin zu bringen / und sendet  
te ihm einen seiner Höfling mit folgen-  
den Brieff.

Mein Sohn / es wäre mir weit er-  
wünschlicher mündlich mit dir zu sprechen /  
als durch die Feder ; dann so fern du ge-  
genwärtig wärest / mir nichts abschlagen  
kuntest / was ich von dir als ein Batter  
verlangte / oder dir als ein König befehlt-  
te. Ich würde dich erinneren was für  
große Liebs-Zeichen du bis dato von mir  
empfangen / welche du vergessen / nachdem  
ich dich auf den Thron erhebt / daran du  
zu vor nit hättest gedachten sollen. Ich  
schätzte mich glückselig dich für einen Mit-  
Regenten zu haben / durch dessen Bey-  
hülff das Gothische Reich in dem guten  
Stand / in welchen ich es durch erhaltene  
meine Sieg gesetzt / leichter erhalten wur-  
de.

de. Aber ich hätte nit vermeint/in der Person meines Sohns einen gefährlicheren Feind zu finde/ als ich in jenen gehabt/die ich überwunden. Du bist nit zu friden/daz ich mit dir mein Reich getheilet/ sondern wilst allein herrschen ; diser Ursach wegen hast du den alten Glauben deiner Vorfahren verlassen / und den Römischen angenommen/ welchen die größte Feind des Reichs bekennen. Weist du dann nit/ daß das Gothische Volk alsdann erst in solchen aufnahm erwachsen/nachdem es Arrianisch worden ? Weist du nit/ daß ein Reich nit mehr Unruhen zu fürchten hat/ als die Ungleichheit des Glaubens ; daß mir nichts mißfälliger hättest thun können/ als den Catholischen Glauben annehmen ? Erinnere dich nun mein Sohn/ daß ich dein Vatter und dein König sey/ und als ein solcher rathe und besilche ich dir / daß du alsobald deiner Pflicht gemäß den alten Glauben wider annehmest/ und durch einen willigen Gehorsamb dich meiner Huld würdig machest ; in Widerspill schwere ich dir / daß so fern du mich zu denen Waffen zwingest/ keiner Barmherzigkeit dich werdest zu getrostet haben.

Auf diesen Brieff antwortete Hermenegildus mit größter Ehrenbietigkeit : daß

dass er ganz wol wisse / was er seinem Vatter und seinem König schuldig hoffe auch diese zwey Schuldigkeiten also zusammen zu vereinigen / dass er weder an der von Natur seinem Herrn Vattern gebührenden Ehr und Gehorsam / in dem was Gott nicht zu wider / jemahl ermangle / und zugleich in dem angenommenen wahren Glauben / außer welchem kein Heyl zu hoffen / bis an das End seines Lebens verharre : bitte also ihn nicht für Straß-würdig zu halten / dass er den Arrianischen Irrthumb abgeslegt / nachdem er von Gott die Gnad erhalten die Wahrheit zu erkennen / für welche er bereit seye sein Blut und Leben darzugeben / auch nichts mehrers wünsche / als dass das ganze Reich /forderist das Königliche Haß sich auch dahin bekehrte.

Diese Christliche Großmuthigkeit hat den argwohnischen Arrianischen Vatter also in Harnisch gebracht / dass er auf die Gelegenheit der Bekehrung seines Sohns eine grausame Verfolgung wider die Kirchen Christi erwecket hat. Unser Heilige hat seine Gewahlin mit ihrem jungen erst etlich Monath alten Kind in Africam geschickt / umb sie denen Nachstellungen der Arrianer zu entziehen / sich aber in Sevillien sicher zu seyn geglaubt.

Levit

Leovigildus aber/nachdem er vil Catholische / auch welche für Hermenegildo zu stehen entschlossen / theils durch das Schmeicheln und Falschheiten / theils durch Gelt zum Abfall gedacht / wendete sein Macht Sevilien zu belägeren ; Es wäre Hermenegild stark genug Widerstand zu thun gewesen ; weilen er aber der Stadt / und insouders dem Leben der Burger verschonen wolte / flohe er in das Römische Lager / von dessen Verrätheren er noch nichts wusste : als er aber verstanden / daß die Römische Soldaten sich wider die ihme gethane Pflicht / mit Geldt bestechen lassen / hat er seinen Marsch nach Corduba genommen / und auch allda keine Sicherheit findend / mit einem Außschuß von 300. Mann sich in der Stadt Osseto einen festen Platz eingeschlossen / in welcher eine Kirchen war / die wegen ihrer Heiligkeit und vilen Wunderzeichen / welche darinnen geschehen / mit allein in ganz Spanien / sonder auch bey denen Gothen berühmt war. Weilen aber Leovigildus seinen Sohn aufs äußeste zu verfolgen so lang und vil entschlossen / bis er einwiders den Glauben ändere / oder das Leben lasse ; wurde auch diese Stadt von seinen Soldaten besieget ; und hat Hermenegild in Mängel einer

einer andern Aufzucht / sein Heyl in der Kirchen suchen müssen. Leovigild wolte alda keine Gewaltthätigkeit verüben / sondern erlaubte Reccaredo dem jüngeren Sohn / der seinen Bruder sehr liebte / und vil von seinen Eigenschaften hatte / Hermenegildum zu besuchen / aber zugleich von Seiten des Batters ihm alle Gnad versprechen / so er nur demselben eine demuthige Abbit thun werde. Recaredus handlete auch solches in bester Meynung mit seinem Bruder ab / vertheidend / daß es nit mehr umb die Religions- Veränderung zu thun / sondern daß der Herr Batter nichts anders von ihm verlange / als eine kindliche Unterwerfung / und demuthige Abbit. Der heilige Prinz glaubt solches / würffet sich seinem Herrn Battern dem König zu Füssen / welcher ihn auch liebreich umbfangen / und mit allem guten Versprechen so lang aufgezogen / bis er ihn mit sich in das Lager gebracht / allwo er ihn seiner Königlichen Kleydung berauben / mit Ketten beladen / und gefangen in den Thurn nach Sevilien führen hat lassen. Aldort liesse er auf ein neues mit Versprechen / und Bedrohungen an ihn setzen / umb ihn wider zu dem Arrianischen Irthumb zu wenden ; und weilen dieses alles

alles nit verfangen / wurde er in die Ge-  
fängnus der Ubelthäter gesperret / und  
denenselben gleich ganz unbarmherzig ge-  
halten. Dem Königlichen Prinzen wa-  
re dise Reiche so lieb / als der Königliche  
Thron ; und weilen er sich nit anders als  
einen Christlichen Soldaten betrachtete /  
hat er sich durch das Gebet / durch Fasten  
und andere Leibs- Castevungen zu  
den Streit gerichtet / den er vorgesehen /  
für die Gottheit IESU Christi zu strei-  
ten zu haben. Er legte also ein Buß-  
Kleyd an / namme seine Ruhe auf bloß-  
ser Erden / und vergrösserte die Pein-  
keit des Kerkers mit vilen freywilligen  
Bußwercken.

Entzwischen siele das H. Oster-Fest  
ein / an welchem Leovigildus / vermen-  
nend / es werde Hermenegild durch die  
harte Gefangenschaft einen anderen  
Sinn gefasset haben / schickte einen Uri-  
rianischen Bischoff zu ihm / auf dessen  
Handen er die Oesterliche Communion  
empfangen solte / Hermenegild aber er-  
schreckt ab vom ersten Vortrag / und mit  
einer Christlichen und Königlichen Groß-  
muthigkeit bestrafte er ihn wegen solcher  
angemastten Frechheit und Gottlosigkeit ;  
Heiliglich betheurend / daß er als ein Ca-  
tholischer leben und sterben wolle ; solle  
sich

ſich also nit mehr blicken lassen vor ſeinem  
Angesicht. Der Herr Vatter von diſer  
unüberwindlichen Glaubens- und Bestän-  
digkeit ſeines Sohns berichtet / iſt von  
Grimmen und Zorn ganz eingenommen  
worden / und beorderet alſobald einen  
Hauffen der Soldaten / ſo Hermenegild  
umbringen ſolten. Es kunte ihm der Heil-  
ige wol einbilden / daß ſeine Bekannte-  
nus für den Glauben Christi nichts an-  
ders als den Tod zu gewarten ; wußte  
ſich also auf ſeine Knhe / und opferte der  
Göttlichen Majestät ſein Leben auf. Und  
indem er in diſem Gebett begriffen / bre-  
chen die Gerichts-Diener in den Kerker  
hinein / ſpalten ihm mit einem Beyl das  
Haupt / und laſſen ihn todt in ſeinem  
Blut auf der Erden liegen. Gott aber  
hat alſobald die Chr und Verdienſt ſeines  
heiligen Märtyrers der Welt offenbahr  
gemacht / indem bey ſeinem H. Leichnam  
die ganze Nacht hindurch eine himmlische  
Music gehört / und der ganze Kerker  
mit einem übernatürlichen Glanz erfüllt  
iſt worden.

Der heilige Gregorius der Große /  
welcher diſes Leben beſchrieben / mesſet der  
mächtigen Vorbitt deß H. Märtyrers zu  
daß Reccaredus ſein Herr Bruder ſamte  
der ganzen Spanischen Gottischen Na-  
tion

I. Th. April.

V

tion

tion zu den wahren Glauben bald darauf seynd bekehrt worden; Leovigildus aber sein Herr Batter / setzt er hinzu / habe seine Misshandlung zwar bereuet / auch die Warheit erkennet / aber auf Forcht seine Kron zu verliehren / den Glauben nit geändert / sonder in der Arrianischen Sect unglückselig sein Leben geendiget. Diese Marter des H. Hermenegildi hat sich zu getragen an dem H. Charsambstag / welcher war der 13. April in dem 586. Jahr. Sein Leichnam liegt zu Sevillien / aufgenommen das Haupt / welches nach Saragossa überbracht worden / als die Mohren Andalusien eingenommen; Man verehret auch etwas von seinen Reliquien in dem Escorial / und in dem Collegio der Societet IESU zu Sevilia / in der Stadt Avila / des Königreichs Castillien und Placenza des Königreichs Arragonien.

### Gebett.

**G**OTT / der du deinen seeligen Martyrer Hermenegild gelehrt hast / das irdische Reich dem himmlischen nachzusehen / gib auch uns die Gnad / daß wir durch sein Exempel die zergängliche Güter dieser Welt verachten / und denen Ewigen

Ewigen nachfrachten. Durch unseres  
Herrn JESUM Christum.

### Epistel Sap. 10.

**S**Er Herr hat den Gerechten durch richtige  
Weeg geführet / er hat ihm auch das Reich  
Gottes gezeigt / und die Erkenntnis der Heili-  
gen gegeben : Durch Mühe hat er ihm zum ehr-  
lichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit er-  
füllt. Er ist ihm beygestanden/da er mit Betrug  
hindergangen ward / und hat ihn ehrlich gemacht.  
Er hat ihn bewahret für seinen Feinden / und ges-  
chützt für denen / die ihm aussäzig waren : einen  
starken Streit hat er ihm gegeben / damit er den  
Sieg erhielte / und wusste / daß die Weisheit mächt-  
iger ist / dann alle Dinge. Diese hat den gerechten  
nicht verlassen / da er verkauft war / sondern hat  
ihn von den Sünderen errettet : sie ist mit hinunter  
gefahren in die Gruben / und hat ihn in den Bän-  
den nicht verlossen / bis sie ihm den Scepter des  
Reichs gab / und macht wider die / so ihn unterdrü-  
ckten : gab auch zu erkennen : daß dieselbige lügen-  
hafstig waren / die ihn geschändet hätten / und  
brachte ihn zu ewigen Ehren.

Es hat Reker geben / die das Buch  
der Weisheit als unbekandt / und un-  
gültig verworffen haben / die weilen  
es ihre Fruthum verdammte. Die  
Semipelagiani / wie der heilige Au-  
gustinus meldet / waren auch auf di-  
ser Anzahl ; die ganze Kirchen aber

2 hat

hat es allezeit für ein Werck Salomonis / so ihm von dem heiligen Geist eingegaben / aufgenommen / wie es dann klar erscheinet auf dem dritten Carthaginensischen Concilio / von dem Papst Gelasio/ und von dem Concilio zu Trient. Der heilige Augustinus / und die fürnehmste alte heilige Väter führen es allezeit als wie ein Werck des heiligen Geistes an.

### Anmerckungen.

Obwohlen das Leben des Gerechten durch die Bosheit der Gottlosen zerstört werde / führet ihn Gott doch allezeit durch die geradiste und sicherste Weeg. Die allerschlimmste Weeg können ihn nit aufhalten ; die übleste Wetter machen ihn nur geschwinder angehen. Gott ist sein Geleitsmann : was hat er zu forschten ? wir wissen / sagt der Apostel / daß alles beytrage zu dem Vortheil der jenigen / die Gott lieben ; wie auch der jenigen / welche nach den Göttlichen Abschöpfen berufen seynd heilig zu werden. Die Wissenschaft der Heiligen / ist die Wissenschaft des Heyls. Gott gibt sie allen

len denen / die ein aufrichtiges Herz / und einen gelirnigen Geist haben. Es ist kei-  
ner auf denen Christen / so hit in dieser  
Schul studieret / wie wenig aber machen  
einen Fortgang darinn. Es ist nicht des  
Meisters Schuld / welcher seine Sonn  
last aufgehen über die Guten und Bösen  
Math. 5. Der seinen Regen fallen last  
über die Gerechten und über die Sünder;  
sondern es ist die Schuld derjenigen / so  
seine Lehr so wenig achten: vilen Leu-  
then gefallet sie nit. Die Welt hat ihre  
Lehrling; ihre Lehr gehet ihnen ein / weis-  
len sie den Welt-Geist haben; man hat  
allhier bald aufgelernt. Aber was ist das  
für eine Wissenschaft / gütigster Gott!  
welche bloß allein dahin zielet / daß man  
lerne sich ohne scheuen zu verdammen!  
daß man sich unverschamter Weiß und  
mit Freuden ins Verderben stürze.

GOTT bereichert die Frommen in  
ihren Mühseligkeiten / weilen er ihnen  
alle Früchten davon einsammeln last.  
Ihr Schweiß ist eines großen Werths.  
Gott trocknet ab alle ihre Zäheren; er  
zehlet alle ihre Schritt / er ziehet bis auf  
ihre Haar; in dessen daß die Sünder sich  
ermüden auf dem Weeg der Bosheit  
und des Verderbens. Lassati sumus in  
via iniquitatis & perditionis, Sap. 5. Da

wir giengen auff rauhen/ beschweren und  
unebenen Weegen: vias difficiles am-  
bulavimus. Man hat gut sagen: der  
Weeg zu der Höll ist nit ein ebener Weeg.  
Was hat man nit zu leyden von der Un-  
gestüngkeit der Begierden? man stürzt  
sich allezeit mit grosser Mühe ins Verder-  
ben. Viasdifficiles: die Unruhen/die Ver-  
drießlichkeiten / die Bitternus über-  
schwemmen allezeit den Weeg / den die  
Auszgelassene und Gottlose wanderen:  
viam autem Domini ignoravimus: und  
der Weeg des Herrn ist ihnen unbekandt.  
Dieweilen sie von der Wissenschaft der  
Heiligen nichts wissen. Wie schädlich ist  
ihnen diese Unwissenheit/wie theuer kommt  
sie ihnen? besitze alle Wissenschaften der  
Welt; wisse alle Obligenheiten des  
Wohlstands und der Höflichkeit; verstehe  
alles was die Welt-Kinder nennen An-  
nehmlichkeiten / Freuden und Lustbahr-  
keiten: sehe so zu sagen die Seel aller  
weltlichen Freuden-Festen: quid nobis pro-  
fuit? was hat uns alles dieses genutzt? was  
hülfst die Wissenschaft der Welt? alles  
ist Trüthum/Thorheit und Verblenderey;  
was hülfst es einem alten Sünder/ einer  
jungen Person / daß sie sich hervor ge-  
thun / vor anderen den Vorzug gehabt  
und gefallen/wan sie sich endlich verdam-  
met?

met? ergo erravimus à viâ veritatis: & justitiae lumen non luxit nobis. So haben wir uns dann verirret von dem Weeg der Warheit: das Licht der Gerechtigkeit hat uns nit geleuchtet; wir seynd in der Finsternus gewandelt / wir seynd verblendet/ herum-schwärmtend / unbesonnen gewesen: wir seyn ijr gegangen: wir/ die uns eines scharsten und durchdringenden Verstands geschmeichlet; wir die andere für Erbärtnus würdig angesehen/ welche einen ganz anderen Weeg hielten! was ist dieses für ein Verzweiflung-bringende Bekandnus! talia dixerunt in inferno qui peccaverunt: also werden denscken/ also werden reden in der Höllen jene Welt-Docken/ die ihre Religion nit wissen/ und selbe mit Fleiß nit wissen wollen; jene ruchlose Frechling die sich aus ihrer Aufgelassenheit und Gottes Vergessenheit ein Ehr machen. Die Reu ist gar zu bitter/ wann sie fruchtlos und ewig ist!

### Evangelium Lyc. 14.

**E**n der Zeit sprach der HEN JESUS zu den Scharen: so jemand zu mir kommt / und hasset nicht seinen Vatter und Mutter / und Weib und Kinder/ und Brüder/ und Schwester/ ja auch darzu sein eigene Seel/ der kan mein Jünger nicht seyn / und wer seyn Crenz nicht traget / und mir

nachfolget/ der kan mein Jünger nicht seyn. Dann  
wer ist unter euch/wann er einen Thurn bauen will/  
der sich nicht zu vor nieder setzt / und rechnet die  
Kosten/ welche darzu vnundthen seynd / ob ers auch  
habe aus zu führen: damit nicht etwann/ nach dem  
er das Fundament gelegt hat/ und den Bau nicht  
außführen kan / alle die es sehen / ansahen ihn zu  
verspotten/ und sagen: diser Mensch hat angefan-  
gen zu bauen / und nicht auß führen können? oder  
welcher König ist/ wann er aufzischen / und wider  
einen andern König Krieg führen will/ der nicht zu  
vor sitzt/ und bedencket ob er mit zehn tausend dem  
selben begegnen könne / der mit zwanzig tausend  
wider ihn kommt? sonst schicket er Gesandten /  
wann jener noch ferne ist/ und begehret daß selbige  
was zum Frieden bieget. Also auch ein jeglicher  
unter euch der nicht allem absages / was er hat/  
der kan mein Jünger nicht seyn.

## Betrachtung. Von dem Exempel IESU Christi/ und der Heiligen.

## I.

**B**etrachte/ daß die Sitten betref-  
fend/ daß Exempel die kräftigste  
seye von allen Bewegnissen. Hin-  
dernissen/ Schwachheit/ Alter/ Stand/  
Vorurtheil: alles weicht der unüber-  
windlichen Stärke des Exempels. Wo-  
her kommt diese ungezähmte Freyheit der  
Sitten; vise so in allen Ständen so all-  
gemein

gemein ausgebreite Verderbnis; diese Laster/ so die ganze Erden überschwemmen? es ist die Wirkung des bösen Exempels: und warumb soll das gute Exempel weniger Kraft haben/ über den Geist und über das Herz? man mag sich immer entschuldigen auff seine Zärtlichkeit/ auff den Gewalt der Versuchungen/ auff die Vilfältigkeit der Gefahren: man mag hundert leere Beweis-Reden her vorbringen seine Trägheit zu entschuldigen: das Exempel allein antwortet auff alles.

Die gute Exempel seynd für dich entwiders ein grosse Bewegursach deine Pflichten zu erfüllen/ oder ein grosse Ursach der Verdamnus wan du selbe verabsaumest. Das Exempel eines ein gefleischten Gottes sollte gnug seyn dir alle Schwernussen zu überwinden. Du bist arm: JESUS Christus ist es auch gewesen. Es ist empfindlich verfolgt/ verleumbdet/ und mit der grössten Verachtung begegnet zu werden: darfest du aber dein Leyden dem seinigen vergleichen? du schreyest über die Verleumbung/ über die Ungerechtigkeit: versahret man mit dir übler als mit Jesu Christo? was für ein vortreffliches Mittel für mannißtige Ubel ist die Be-

95 trach.

Dann  
n will/  
et die  
s auch  
ch dem  
e nicht  
hn zu  
gesan  
? oder  
wider  
nicht zu  
d dem  
ausein  
dten /  
selbige  
glicher  
er hat/

Chris

etref  
tigste  
Hin  
stand/  
über  
Wo  
it der  
o all  
ein

trachtung Jesu Christi/ und wie vil Klagen und Muren soll sein Stillschweigen an dem Creuz nit unterdrucken!

Aber daß ware ein Gott und wie seynd schwache Geschöpff; eben disse deine Anmerckung soll seinem Exempel eine neue Krafft geben; ein Gott leydet für meine Sünden/ und ich weigere mich Buß zu thun; ein Gott führet auff der Erden ein niderträchtiges Leben / und ich will leben in Ansehen und Herrlichkeit; ein Gott verzeihet denjenigen die ihm an dem Creuz den Tod anthun/ und ich will eine Unbild nit verzeihen; ein Gott will sich wohl zum Leyden verbinden/ umb in seine eigene Glory einzugehen und ich will leben in der Zärtlichkeit/in dem Überfluß/ in den Wollüsten/ und dannoch eben der selbigen Glory geniessen / und in die Freud des Herrn eingehen. Ungeachtet der versünderischen Empörungen der eignen Lieb/fühlet man doch die unüberwindliche Krafft disses Exempels. Gütigster GOTZ! was für Sachen saget nit das Anschauen eines gecreuhigten Gottes / einem Menschen/ der ihn mit einem wahren Glauben / sonderlich aber auff dem Todbeth betrachtet! was für lebhafte wie wohlten stumme Vorwürff! wie vil Zweifel

Zweiffel werden erörteret / wie vil Ver-  
wirrungen vertrieben ! wie vile Menschen  
beschämet bey Anschauung dises Gegens-  
wurfs. Was für ein Ursach / was für  
ein Vorurtheil / was für ein eigen Lieb-  
kan gegen dises Exempel halten !

## II.

Betrachte daß nit allein das Exem-  
pel eines Gott dir vorgetragen wird /  
umb deine Sitten darnach zu richten; dan  
dises Muster könnte gewissen trägen und  
seigen Christen gar zu hoch und erhaben  
duncken. Du hast eine Menge anderer  
Exempel / die du nit widersprechen darf-  
fest/ und welche dir nit weniger alle Ent-  
schuldigung benehmen.

Stelle dir vor die ungemeine Zahl der  
eyffrigen und vollkommenen Christen auf  
jedem Alter / von beyderley Geschlecht/  
auf allerhand Ständen/ welche mit Ge-  
nauigkeit ihre Schuldigkeit abgestattet/  
und mit Eyster den Willen des Herrn  
in allem vollbracht. Keiner ist der dir nit  
einen lebhafsten Vorwurff mache deiner  
Trägheit in dem Dienst Gottes ; keiner  
der nit deine echte Vorwand und End-  
schuldigung vernichtet ; keiner der nit deu-  
ne engen Lieb mit allen ihren Zug und  
Recht zu schanden macht. Du bist jung/  
von

von Natur leuthselig / eines lebhafsten  
Geistes/ einer zarten Leibsbeschaffenheit:  
die seelige Agnes ware nur dreyzehn  
Jahr alt; der Heil. Elzearius eines noch  
leuthseligen Gemüths; wo hat ein Mensch  
jemahl mehr Feur und Lebhafigkeit ge-  
habt als ein Heiliger Augustinus / und  
hat man wohl ein schwachere und zärttere  
Leibs-Beschaffenheit gesehen/ als ein H.  
Theresa. Ein seeliger Aloisius Gon-  
zagica / ein Heiliger Ludwig / Heinrich/  
Eunigunda / Edwardus / Elisabetha/  
haben ihre Unschuld erhalten in mitten  
des Hoffs. In dem Ehestand seynd die  
H. Monica / Francisca und Brigitta /  
auff den Gipfl der Vollkommenheit hin-  
auff gestiegen; in dem Hirten- und Fürst-  
und Handwerk-Stand/ seynd die Hei-  
lige Genoveva / Blandina / Isidorus/  
Homobonus/ durch ihre Andacht die Ur-  
sach unserer Verwunderung und der Ge-  
genwurst unserer Verehrung worden. Ist  
die Wissenschaft ein Hindernus gewesen  
an der hohen Heiligkeit so viler Heil-  
gen Lehrer; haben das Glück/ die hohe  
Geburth/ das grosse Anschen geschadet/  
der grossen Andacht so viler Heiligen  
Fürsten ?

Wie

Wie beschämet nit die Heldenmässige  
Großmuthigkeit des heiligen Hermene-  
gildi die Trägheit und Lauigkeit so viler  
Christen ! er ware auf dem Thron ge-  
bohren / in Mitten der Wollüsten des  
Hoffsernähret und erzogen / vermutli-  
cher Erbe zu der Cron / in der Blühe sei-  
nes Alters / er opfferet alles für IESU  
Christo / Wollüst / Reichthum / Ehr /  
Ruhe / so gar ein Königreich / und lezts  
lich sein Leben. Alles wird geopfferet  
wann es seine Religion und sein Seelig-  
keit betrifft. Gütigster GOTZ ! was  
werden antworten können so vile laue  
und träge Seelen die ihr Gewissen / ihr  
Religion / ihr Seeligkeit einem eytlen  
zeitlichen Gewinn / einem schlechten Nu-  
hen auffopfferen / einer närrischen Bes-  
gierd / einer eingebildeten Glori ? Was  
werden sie antworten sprich ich / wann  
man ihnen das Exempel eines heiligen  
Hermenegildi und so viler anderer Hei-  
ligen vorstellen wird / welche so grosse  
Hindernussen gehabt / und vielleicht mit ge-  
ringeren Beystand so heilig worden / die  
weil sie der Genad mit einer solchen Treu-  
seynd nachkommen. Was antwort ich  
aber selbsten den heimlichen Verweis /  
die mir mein eygnes Gewissen macht / bey  
Anschung diser grossen Exempeln.

Ich

Ich hab nichts zu antworten, O HErr, aber mich zu schämen und deine Barmherzigkeit anzurufen, damit mein Schand und mein Schmerz nit ohne Frucht seyen. Ich bette eben den selbigen Gott an wie die Heiligen; ich hab das Glück eben von der selbigen Religion zu seyn, eben dieselbe Sitten-Regel zu haben, wie sie; eben daß selbige Evangelium; ich erwarte eben dieselbige Belohnung. Mache, O HErr durch den Beystand deiner Genad, daß ich eben denselbigen Muth, eben dieselbige Beharrlichkeit, eben dieselbige Glückseligkeit erhalte!

### Undächtige Seuffzer.

**A** Tredite ad petram unde excisi estis  
Isai. 51.

Mache O HErr, daß ich niemahl auf dem Gesicht versiehre disen Eckstein auf welchen ich gleichfahls bin heraus gehauen worden.

Bonum æmulamini in bono semper.  
Galat. 4.

Läß mich allezeit ein neues Verlangen und Begierd tragen, denen Heiligen nachzufolgen.

An-

## Andachts - Übung.

1. **D**as Exempel ist ein summe / aber  
überweisende Armahnung / wel-  
die miteinander lehret und weiset die  
Wahrheit des Gebots / die Möglichkeit  
der Übungen / die Wenigkeit der Hin-  
dernissen / und den Verdienst des Werks.  
Nichts ist so wohredend als das gute E-  
xempel ; die Menschen glauben mehr ih-  
ren Augen als ihren Ohren. Was das  
Exempel in unseren Gemüth eingetrückt/  
lasset sich nit bald aufwehen. Das E-  
xempel bestätigt das Laster und führet  
die Tugend ein. Das Exempel eines guten  
Lebens ist ein kräftige Unterweisung für  
allerhand Menschen. Die Welt wird  
bald bekehret und verbessert / wann alle  
diejenige so oben an sichen ein gutes E-  
xempel gebeten. Fasse anheut den Schlüß  
den Exempeln der Frommen nachzufol-  
gen / und selbsten ein gutes Exempel zu  
geben. Widerhole anheut in deinem Geist  
die Christliche Sitten / die aufferbäuliche  
Aufführung / und die sichtbarliche Tu-  
genden der Frommen die du kennest. Du  
hast dich aufferbauet an der Sittsamkeit  
jener Person / an ihrer so geistlichen  
Ehrbarkeit in der Kirchen / an ihrer  
Sanftmütigkeit in so vilen feindlichen

An-

Anstoßen. Die Andacht und Lieb jener  
jungen Damen haben dich eingenommen;  
du gestehest daß diese adeliche Person/  
dieser Geistliche ein recht Exemplarisches  
Leben führen: sagst du aber zu dir selbst  
was der heilige Augustinus so oft ges-  
sagt: & tu non poteris quod isti & iste?  
Solte ich mit selbst mit Beihilfe der  
Gnade auch können was diese und jene ge-  
können? ist mir weniger an meinem Heyl  
gelegen? hab ich einen anderen Glauben?  
erwarte ich ein andere Belohnung? bist  
du bewegt worden von der Andacht jenes  
jungen Menschen; bist du ein Zeuge ge-  
wesen der außerbaulichen Christlichen  
Liebe jener Damen, in den Gefängnüs-  
sen / oder in den Spittällern? erzähle di-  
se Exempel in deiner Familie, in Gegen-  
wart deiner Kinder, und deiner Hauf-  
genossen. Man ist so genau, ja so ehr-  
fertig fremde Fehler und Mängel mit leb-  
haftesten und natürliche Farben zu entwer-  
fen; seye auch so enfrig in der Zusammen-  
kunst, in deiner Familie, jene Thaten die  
da außerbauen zu erzählen. Man kan kei-  
ne Unterrichtung geben die besser auf-  
und angenommen, und zugleich kräftiger  
seye. Gütigster Gott! wie vil Auf-  
terreden, wievil unchristliche Unterhal-  
tun-

kungen würden durch diese außerbauliche Erzählungen ersehen!

2. Es ist nit genug dir die Tugend-Muster der Frommen vorzustellen; du must dich selbsten bekleissen gute Exempel zu geben. Haben deine Kinder/ deine Haßgenossen/ deine Freund/ Ursach sich an deiner Aufführung zu erbauen? lernen deine Töchter jedes Tags da sie dich sehen/ die Eingezogenheit/ die Sittsamkeit/ den Eckel von den Ehetkeiten der Welt/ die Lieb und den Ewyer zum Gebett? lernen sie von dir den wahren Glauben? lehre diejenige so mit dir umbgehen ein ordentlicheres Leben zu führen: lernen sie durch dein Beispiel genauers beobachter der Gebote/ liebreicher/ milder und außerbaulicher zuseyn. Wenig Menschen seind nach der Mehnung des H. Pauli/ welche nit stumme Prediger sehn können. Je weiter man erhöhet ist/ je mehrerley Leuthen prediget man. Es ist ein sehr heilige Übung/ wann man nach Haß kommt/ oder aufzgehet/ wan man in eine Gesellschaft geht/ oder unter seinen Haßgenossen ist/ zu sich selbsten zu sprechen: ich gehe gute Unterrichtungen zu geben; meine Wörter/ meine Manier/ meine Gebärden/ und mein Gespräch alles soll zu einem Tugend-Muster dienen.

I. Th. April.

3

Der

Der vierzehende Tag.

## Die H. Tiburcius / Valerianus und Maximus Martyrer.

**G**alerianus war ein junger Römischer Edelmann dem die Schönheit und andere edle Leibs- und Gemüths-Gaben der H. Cæcilia also ein genommen/ daß er sie mit allem Eyster zu seiner Braut suchte. Cæcilia als eine Christin / obwol unwissend ihrer Heydnischen Elteren/ erschreckte ab diser seiner Werbung umb desto mehr/ weilen sie von ihrer Kindheit ihre Reuschheit Gott verlobet hatte. Entzwischen wird doch der Heirath gemacht/ und der Tag zur Hochzeit bestimmet. In diser Angst nahme Cæcilia ihr Zuflucht zum Gebett; fastete und casteyete ihren Leib/ umb von Gott Hülff zu empfangen / die sie auch erhalten: dann nach vollbrachtem mit grösster Feyrlichkeit Hochzeitlichen Fest/ als Cæcilia allein mit Galeriano war / sagte sie zu ihm voll des Vertrauen auff die Güte und Allmacht Christi ihres Bräutigams: Ich hätte dir ein wichtiges Geheimbnus an zu ertrauen / wann du mir versprechen woltest/ solches keinem Menschen zu entdecken.

decken. Valerian betheurete heilig / dis-  
ses Geheimnus bey sich allein zu behal-  
ten : so wisse dann / sagt weiter Cecilia/  
daz ich bey mir beständig einen Engel des  
lebendigen Gottes habe / der mir meine  
Jungfräuschafft bewahret ; und weilen  
ich eine sonderbare Lieb und Hochschätz-  
ung für dich habe / so mus ich dich erin-  
neren / daz so fern du eine ungezimliche  
Neigung zu mir haben / oder an meinem  
Leib dich vergreissen soltest / du unver-  
meidlich seinen Zorn erfahren / und desz  
gähn Tod sterben würdest. Ab diser  
Anred entsehete sich Anfangs Valerianus/  
und als er sich erholet / auch die Götliche  
Gnad sein Herz berühret / antwortete  
er / wann du willst / daz ich dir glaube / so  
mache / daz ich disen Engel sehe / sonst muß  
ich darfür halten deine Liebe stehe mehr  
auff einen anderen als auff mich : die heil-  
lige widersehet / dises soll geschehen / vor  
aber ist es vonnöthen / daz du durch ein  
gewecktes Bad gereinigt werdest / als-  
dann versichere ich dich / daz du meinen  
Engel sehen / und dich ab seiner Schön-  
heit verwunderen werdest.

Die Begierd disen Engel bald zusehen  
wurde in Valeriano immer dar grösser  
und wolte er also wissen / wo dises ge-  
weckte Bad anzutreffen / und wie er dar-

352 Die H. Libr. Valerian. Mar. Mart.  
zu gelangen möchte? die H. Cæcilia spricht:  
begibe dich dren Meit Weegs von hier  
auff die Appianische Strassen / alldort  
wirst du etliche Bettler antreffen / denen  
ich pflege gutes zu thun / gibe ihnen in  
meinen Namen dises Allmosen / und bei-  
gehr von ihnen mit Urbano einen heiligen  
alten Mann zusprechen / dann diser hat  
das Geheimnis dich mit dem geweyhten  
Bad zu reinigen / und also dich tauglich  
zu machen / meinen Engel zusehen. Auf  
dises macht sich Valerian alsobald auf  
den Weeg / und als er zu dem H. Pabst  
Urbano kommen / und vernommen / daß  
Cæcilia eine Christin wäre / das geweyhte  
Bad aber der Tauff der Christen seye /  
hat er umb solchen inständig angehalten /  
auch denselben von denen Händen des  
H. Pabsts / nach vorhergehender siben-  
tägigen Unterweisung / empfangen. Nach  
dem er zurück kommen / und die H. Cæ-  
cilia in ihrer Kammerbettend angetrof-  
fen / hat er daselbst augenblicklich an ihrer  
Seyten einen Engel stehend war genom-  
men / dessen Angesicht gleich der Sonne  
glankte; und in der Hand zwey schöne  
von Rosen und Lilien geflochtne Eräng-  
halter / die er ihnen behden aufztheilte  
sprechend: diese Schenkung schickte ihnen  
der Bräutigam der Jungfrauen / als ein  
Pfand

Pfand der Cron der ewigen Glory welche  
ihnen in dem Himmel zubereitet ist. Sich  
zu Valeriano wendend / weilen du ent-  
schlossen eine Jungfrau zu verbleiben / als  
wie deine feusche Braut eine ist / so lasset  
dich GOTZ durch mich versicheret / daß  
du nichts von ihm begehrten werdest / daß  
du nit erlangen wirst : wie dises Valerianus  
höre / warffe er sich auff die Erden  
und schrye auff : umb diese Guad allein  
bitte ich dich O H Erz / daß sich auch mein  
Bruder Tiburcius bekehre ; wir haben  
einander allezeit inniglich geliebt / jetzt  
wünsche ich ihn auch so glückselig zuse-  
hen / als ich bin ! Der Engel antwortet /  
nichts GOTZ angenehmeres hättest du  
begehrten können / als das Heyl deines  
Bruders / und solches wirst du auch er-  
halten ; darauff er verschwunden.

Valerianus und Cœcilia voll des  
süßesten Trosts / haben ihr Gebett und  
tausendfältige Danksgung gegen Gott  
vollendet / siehe ! da erscheint Tiburcius /  
grüßet seine Schwägerin / und fragt voll  
der Bewunderung woher diser liebliche  
Lilien und Rosen Geruch komme / den er  
empfinde / indem diese keine Zeit zu ver-  
gleichen Blumen seye : dessen hast du mir  
zu danken / wider setzt Valerianus mit  
lächlenden Mund : jetzt genießest du nur

den Geruch davon / wann du aber wirs  
wollen / so kanst du von diesen Blumen  
auch einen Cranz bekommen ; falle ihm  
darauff umb den Hals und schreyet auff /  
ich bin ein Christ mein lieber Bruder / und  
lebe der Hoffnung / daß du auch bald ei-  
ner sein werdest : erzehlet ihm darauff  
alles / was vorbeygangen ; Cecilia  
aber bittet er / sie wolle seinem Bruder in  
Kirche das ganze Geheimniß des Christi-  
lichen Glaubens erklären. Tiburcius hört  
allem ganz begierig zu / und von der Gött-  
lichen Gnad schon ganz bewegt / schreyet  
auff / was muß ich dann thun ? die hei-  
lige gibt ihm Antwort / und sagt er solle  
unverzüglich mit seinem Bruder zu dem  
H. Pabst Urbano sich begeben / welcher  
ihn in dem Christlichen Glauben vollkom-  
mentlich unterweisen und tauften werde.  
Die Freud / so der H. Vatter gehabt / als  
er Tiburcius bey seinen Füssen ligend ge-  
sehen / ist nit zu beschreiben ; es ware  
dies ein junger schöner Herr / von großen  
Verstand / und unerschrocknen Gemüts /  
welchen dann der H. Vatter einige Täg  
bey sich behalten / in Christlichen Glau-  
ben unterrichtet / und getauftet hat ; Tu-  
burcius aber voll des Trosts und heiligen  
Eysser zu dem Catholischen Glauben  
lehrete wider zurück und wünschte nichts  
mehr /

mehr / als nach erlangter diser Gnade  
auch das Cränklein der Marter zu em-  
pfangen.

So haben dese zwey Heil. Brüder  
ihren Glauben auch gleich durch Übung  
der guten Werck bewehret ; absonderlich  
durch Aufttheilung reichlichen Allmosens/  
in Begrabung der Leiber der H. Mar-  
thyre unter währenden Verfolgung / in  
Tröstung der gefangenen Christen / und  
vergleichen ; also daß man von so scheins-  
bahren Tugend- Wandel diser zwey jungs-  
gen und fürnehmnen Herrn allenthalben  
redete / auch der Russ davon Almachio  
dem Römischen Landpfleger / so die Chris-  
ten am äusseristen verfolgte zu ohren  
kommen / welcher dann die zwey Brüder  
zu sich beruffen / und als sie erschinen /  
also angedret : ich verwundere mich daß  
vergleichen Edie Gemüther wie ihr sehet/  
sich mit scheuen mit elenden Christen zu  
handlen / welche auff der ganzen Erden-  
Creis verachtet seynd : stehet es dann  
solchen Stands Personen an mit solchen  
Leuthen umzugehen ? wann ihr wollet  
gutes thun / werdet es an ehrlichen Leu-  
then in Rom mit erlangen / denen euer  
Lieb wird bespringen können : auff wel-  
ches Tiburcius ; Es scheint wol mein Herr /  
daß ihr keine gnusame Estandnus von

denen Christen habt; die Eigenschaft allein eines Diener des wahren Gottes in dem allein seeligmachenden Glauben ist mehr Werth / als alle Reichthum und Ehren-Titlen der Welt. Es seynd die Christen vil klugere Leuth / als ein Volk in der Welt seyn kan: sie verachten alles/ was nur ein Schein hat/ und an sich selbst nichts ist: und schäzen was vor denen Augen der Menschen nichts zu seyn scheinet/ an sich selbst aber nit gnug zu schäzen ist: Almachius sollete ihm in die Red und fragt: was ist dann das/ so an sich selbst nichts warhaftes ist / und nur etwas zu seyn scheinet? Tiburcius gibt Antwort: Es ist diese Welt/ welche nichts ist/ als ein flüchtige Gestalt die vergehet; es seynd die eyne Ehren/ nach denen man strebt; es ist der Schatten der Hochheit und die eingebildete Glückseligkeit/ der man in diesem Leben nachtrachtet. Was ist aber das/ fragt ferner Almachius/ so von unseren Augen als nichts scheinet/ und doch allen Werth der Welt hat? Tiburcius antwortet/ es ist das andere Leben: nehmlich das glückselige ewige Leben der Gerechten; und das unglückselige ewige Leben der Sünder. Wo hast du diese Martheiten gelernt / sagt Almachius? du must sagen/ diese Warheiten / widerseht

Tibur.

Tiburtius; dann ich betheure dir / daß ich solche gelehrnet habe von meinen Helden  
land JESUS Christ / der mein Herr  
und mein wahrer Gott ist.

Der dir dein Hirn verwirret / schreyet  
Almachius / durch so selhsame Einbildung  
gen ! und wie lang irrest du schon also mit  
deinem Verstand ? Tiburtius versetzet /  
es ist keine Irrung / noch Lobsinnigkeit  
des Verstands / als wo man hölzen und  
steinerne Bilder für Götter hälset ; oder  
wann man ein mühseliges zeitliches Le-  
ben einem ewig glückseligen Leben vors-  
ziehet. Ich bekenne / daß ich thor-  
recht und blind gewesen / als wie du bist :  
aber nach deme mich JESUS Christus  
aus seiner Barmherzigkeit gewürdiget  
hat zu erleuchten / bin ich ganz verständig  
und vernünftig worden. So bist du  
dann ein Christ / fragt der Richter ; ja /  
antwortet Tiburtius / ich hab das Glück /  
und halte es für ein Ehr / daß ich ein  
Christ seye. Almachius von so beherzten  
antworten ganz erzürnet beflicht Tibur-  
tium gefangen zusehen ; wendet sich dar-  
auf zu Valeriano / und spricht : dein  
Bruder scheinet von Sinnen kommen zu  
seyn ; ganz und gar nit / wider seht Va-  
lerianus / du betrügest dich / er ist nie  
verständiger noch kluger gewest / als er

35 jetzt

jetzt ist. Worauf der Richter: wie ich sehe, so bist du eben so unsinnig als dein Bruder, ich hab die Tage meines Lebens keine soiche Tollsinngkeit gesehen! Valerianus entgegen: du wirst einstens ein ganz anders Urtheil schöpfen, aber zu spat; du wirst erkennen, daß keine grössere Thorheit seye, als für Götter halten, wo kein Gottheit ist: und ihm einbilden das lasterhaft, unzüchtige und boshaft Menschen nach ihrem Tod in die Zahl der Götter seyen gesetzet worden. Was hildest du dir dann von der Gottheit ein? Es ist ja sinnlos gedencken daß es mehrer als nur einen Gott gebe? diese vile der Götter und Götterinnen wider strebet ja aller gesunden Vernunft?

Auff dieses Allmachiis ganz rasend, besicht beyde heilige Brüder ohne einiges Aufsehen auf ihren Adel, mit Stöcken also grausamlich zu prügeln, daß es ihnen das Leben hätte kosten sollen; unter diesen entsetzlichen Streichen hörte man sie nicht anders rufen, als gebenedeyet sehest du allmächtiger Gott umb die Ehr die wir haben, für dich unser Blut zu vergießen, der du dich gewürdiget hast mit Vergießung deines Bluts uns zu erlösen. Nachdem sie darauf in die Gefängnus geführet worden, hat Tarquinus

ein

ein Raths-Herr dem Richter Almachio  
vorgestellet / daß so fern er dise z. edle  
Römer nit zeitlich werde hinrichten lassen/  
sie die Zeit gewinnen werden / all ihr  
Hab und Gut denen Armen aufzutheil-  
len; dieses erschröckte Almachium / daß  
er also bald Befelch ertheilet / man solle sie  
in dem Tempel des Jupiter führen / de-  
me sie Beyhranch aussopfferen / oder  
also bald sterben solten. Die Bewerck-  
staltung dieses Befelchs wurde Maximo üb-  
ergeben / welcher sich nit genug verwun-  
deren kunte über die Freud / so er an de-  
nen heiligen Martyrern verspürte / und  
als er dessen die Ursachen zu wissen ver-  
langte / antwortet Tiburtius: wie solten  
wir mit Ursach haben uns zu erfreuen / in  
dem wir sehen / daß es zu dem Schluß  
unseres mühseligen / und ellenden Le-  
ben gehe / und bald ein ewig glückselig-  
es Leben anfangen werden? so gibt es  
dañ noch ein anderes Leben / fragt Maxi-  
mus: ohne Zweifel / widersehste Ti-  
burtius / unser Seel / welche allein der  
Freud und der Traurigkeit fähig ist / ist  
unsterblich / und hat nach gegenwärti-  
gen Kummer und Creuzvollen Leben ein  
anders zu gewarten; für alle Christen  
zwar / welche heilig sterben ein ewig glück-  
seliges / für die aber / so keine Christen  
seynd

\*\*

360 Die H. H. Tibur. Valerian. Mar. Mart.  
seynd / ein ewig unglückseliges Leben.

Maximus von diser Warheit einges-  
nommen sagt / wann es dise Bewandtnus  
hat / so will ich auch ein Christ werden /  
mit euch mein Leben gern aussopfern umb  
ein ewig glückseliges zu erhalten. So  
verschiebe dann die Vollziehung unseres  
Todts auf morgigen Tag / sagen die  
Heilige / und lasse uns in dein Haus füh-  
ren / auf das wir dich nächtlicher Weil  
durch den H. Tauff zu einen Christen ma-  
chen ; wann wir sterben werden / wirst du  
einen kleinen Strall sehen unserer Glory /  
zu welcher unsere Seelen werden absah-  
ren. Alles dises ist auch also erfolgt.  
Die heilige Cecilia ist selbst selbe Nacht  
in das Haus kommen / und dise junge  
Christen mit ihren Zusprechen zu der  
Marter angefrischet. Folgenden Tag /  
hat Maximus eben in dem Augenblick /  
da Valeriano und Tiburtio das Haupt /  
abgeschlagen worden / ihre Seelen gesehen  
ganz glorreich / gleich denen hellglan-  
kenden Stern durch die Englen in die  
himmlische Glory getragen zu werden /  
von dem grossen Glanz ihme das Gesicht  
vergangen. Rüstt also / ganz in Thrä-  
nen zerlossen auf : O wie glückselig sevet  
ihr tapffere Diener des wahren Gott !  
wer wolte fassen eure Glory / die ich sihe !

und

Und weil ich das Glück hab ein Christ zu  
seyn wie ihr / warumb sollte ich nit könnten  
auch zu gleicher Ehr gelangen ?

Diese so scheinbare Bekehrung des Maxi-  
mimi eines so fürnehmten Beamten des  
Landpflegers hat vil andere auf denen  
Hedden nach sich gezogen / auch bald das-  
tauff ihren erwünschten Lohn empfangen:  
dann Almachius dessen berichtet hat Maxi-  
mum also erbärmlich mit Stecken und  
Ochsenzähn schlagen lassen / daß er unter  
denen Streichen gebliben : und als ein  
Marthrer gestorben ist.

Dises alles hat sich zu getragen zu An-  
fang des dritten Jahr hundert und seynd  
die Leiber der heiligen Marthrer 4. Meil  
von der Stadt nahend bey ihrem Mar-  
ter-Platz begraben worden. Ihr Ge-  
dächtniß wird in der ganzen Kirchen von  
dem 4. Jahr hundert her gehalten/ Gre-  
gorius der III. hat ihre Begräbnus umb  
das 740. Jahr wider erneueren / und zu  
End dises Jahr hundert Adrianus der  
erste ihr Kirchen wider erbauen lassen /  
in dem 821. Jahr aber seynd ihre Leiber  
samt dem Leib der heiligen Cecilia  
durch den Pabst Paschalis in die Stadt  
überbracht / und in der Kirchen dieser  
heiligen Jungfrauen beygesezt worden.

Ges

Wir bisten dich Allmächtiger Gott  
umb deine Gnad / auf das gleichwie  
wir die Gedächtnus deiner heiligen Mo-  
rther Tiburtii Valerij und Maximi feh-  
lich begehens / also auch in die Fußstapfen  
ihrer Zugenden eintreten / durch unsern  
Herrn Jesum Christum ic.

Epistel Sap. 5.

Die Gerechten werden in grosser Bestän-  
digkeit siehen wider diejenigen / die sie  
geängstiget / und ihre Arbeit hingenommen haben.  
Wann sie es sehen / wird sie ein grausamer  
Schrecken ankommen / und sie werden sich ver-  
wunderen über die schnelle und unversehene  
Seeligkeit / und werden bey sich selbst sprechen / eyd  
tragen / und vor Angst des Geistes seufzten : die  
seynd / die wir vor Zeiten vor ein Gespött ge-  
habt / und mit schimpflichen Reden verhöhnet ha-  
ben. Wir Unsinngige haben gemeint ihr Leben  
sey ein Unsinngigkeit / und ihr End ohne Ehr ; siche  
wie seynd sie unter die Kinder Gottes gezehlet  
worden / und unter den Heiligen ist ihr Theil.

In diser Epistel beweiset uns der  
heilige Geist klarlich wie die Gerech-  
te in dem anderen Leben / in Anse-  
hung der Sünder / wie auch die Süns-  
der in Ansehung der Gerechten wer-  
den

den gesinnet seyn : es wäre zu wünschen sagt der heilige Bernardus / das wir ohne Unterlaß vor Augen hätten / wie unterschiedlich diese beyde gesinnet seynd / welches alsdann Salomon selten aus dem Gesicht verliehrete. Nichts wäre besser die Rechte zu trösten / und die Sünder zu bekehren.

### Anmerckungen.

Dies seynd diejenige / welche wir vormahls verlachet ; wir unwürige Leuth. Diese also ehrenbietige Erkantnus gegen die Zugend ist schier so alt / als die Welt. Die Zugend ist von Geburt an verfolget worden. Eben so bald einige ruchlose auffkommen / so haben die Fromme und Zugendhafte vil zu leydten ges habt. Wer wolte aber sagen / daß man eben darumb weil dieses so alt ist / sich dessen weniger zu verwunderen habe.

Es ist nichts billigers / als das ein verstellte Andacht den Verstand aufführung mache / und den Zorn und Unwillen bey jedermanniglich errege. Die Gleißner seynd jene geaen welche Gott / und der Mensch allen Zorn ausschüttet ; aber

364 Die Hs. Libur Valerian. Max. Mart.  
aber daß man sich wider die wahre Au-  
dacht empöre / und daß die Christliche  
Tugend in Mitte des Christenthums ver-  
folget werde ; daß ist ein solche Sach/  
welche die Erfahrung allein glaubwür-  
dig machen kan/ und welche zu gleich dem  
Glauben und der Vernunft zu wider zu  
seyn scheinet.

Wann ein junger Mensch so die Bit-  
terkeit der nichts wertigen Zeitvertrei-  
bungen empfindet / von dem übernatürli-  
chen Licht erleuchtet ; durch die Gnad  
beweget: sich unib die Tugend annehmen  
wil ! ach gütiger Gott wie vil Urtheil !  
wie vil Schimpff / Schmerzen / und  
Bitterkeiten hat er nit aufzustehen ! Der  
Sieg über die Begierlichkeit fallet nit  
allezeit zum schweresten ; ein wachsende  
Tugend kan nit mehrers versucht werden/  
als wann sie das Gespött / und was noch  
empfindlicher / die tollküne Verweis der  
jenigen / so man für Fromme hältet/ hat  
aufzustehen.

Hingegen aber wann ein anderer eben  
in diesem Alter von dem Müheseeligen  
Schein verführt/ und von der schmeich-  
lerischen Hoffnung/ mit welcher die Welt  
seine Nachfolger bezaubert / sich in den  
weiten Weeg einlasset/ seinen bösen Animis-  
chungen / und schädlichen Gewohnheiten  
über-

übergibt den falschen Satzunge der Welt  
nachfolget. Da schweiget man darzu,  
und wann man nur ein wenig in diser  
Welt-Ubungen sich schicken kan, wie sie  
immer der Vernunft und Glauben zuwi-  
der seye, so werden selbe von jederman  
gelobt. Die Elteren seynd die eyffrigste  
sie darin zu erhalten, sollte es noch so vil  
kosten, daß Spill und den Pracht zu-  
versehen, man sagt ihnen in der Familie  
noch grossen Dank wegen ihrer außers-  
wöhltten Theil. Lasset er sich vor andes-  
ren in dem Tanz sehen, so frolocket jeder-  
männlich, da doch entzwischen ein E-  
xemplarische Eugend, das Lachen ver-  
ursachet: man ist freygebig das unor-  
dentliche Leben eines jungen frechen Mens-  
chen, und die Zierde und Geschmuck ei-  
nes Mägdelein fort zu sezen. Wann sich  
aber diese Kinder der Einsamkeit, der  
Zucht und der Andacht ergeben: es  
fehlet wenig daß man sie mit enterbe,  
zum wenigsten haben sie nichts als bloß  
allein jenen Geburts Antheil, welchen man  
ihnen ohne die grösste Unbilligkeit nit ab-  
schlagen kan, zu erwarten; da entzwis-  
chen die ganze Erbschafft, die übrige  
Güther, für diejenige so unanständig,  
so dem Geist der Welt nachgehen, ver-  
macht und überlassen wird. Was wird

I. Th. April.

A a

man

366 Die H.H. Tibur. Valerian Mar. Mart.  
man Gott antworten, wann er die Ur-  
sach dises unwürdigen Vorzugs/ und di-  
ser Gottlosen Vorlieb fragen wird: man  
wird alsdann freylich die Gottlosig- und  
Ungerechtigkeit erkennen: aber es wird  
uns zu spatt reuen.

Nos insensati, aber was hilfts ge-  
scheid zu werden wann das Ubel unhehl-  
samb ist. Wir unwi<sup>z</sup>ige Leuth/ wir ha-  
ben das Exemplarische Leben der Gott-  
seiligen/ als ein Erbarmius fähige Sa-  
chen angesehen; wir haben ihre Einge-  
zogen- und Behutsamkeit aufgespottet/  
mit Verachtung/ mit einem Stolzmutt  
angesehen/ von unseren Gesellswaſſten  
abgesonderet: wie schalckhaftig haben  
wir ihre beste Werck in Scherz verändert?  
was für Schimpff. Reden haben wir  
nit über ihr zartes Gewissen und Ein-  
gezogenheit gehabt? sie waren vor un-  
seren Augen abgeschmache Leuth/ eines  
beschränckten Geist und einer zur Nar-  
heit geneigten Leichtsinnigkeit: aber wie  
abgeschmach ware unser Lebens. Wandel  
Ecce quomodo computati sunt inter filios  
Dei, & inter sanctos sors illorum est.  
Siehe wie seynd sie unter die Kinder Gottes  
gerechnet/ und haben ihre Theil unter  
den Heiligen. Eben diese/ welche also vor  
unseren Augen veracht/ wahren doch der

ad.

adlichste Theil der Heerd Christi: sie wahren die ansehnliche Erben der Tu-  
gend mit welcher die Heilige geschimme-  
ret: ja anheut geniessen sie thre Glory /  
die ganze Welt wird sich ewiglich über  
ihr glückseliges Los verwundern / und sie  
verehren: wir aber werden wegen selbi-  
ges ein Ursach haben zu verzweiflen und  
wütig zu werden.

Talia dixerunt in infeno ij qui pecca-  
verunt. Also meinen in ihrer Sterbstund  
von der wahren Weisheit der Gerechten-  
jene so ihnen in ihrer Lebzeit nit haben  
gleich seyn wollen: also geben / auch  
jene in der Höll der Christlichen Tugend  
die sie auf Erden verfolgt / das gebühren-  
de Lob: also wird die Tugend in der an-  
deren Welt von denjenigen so sie in dieser  
verkleineret haben / verehret.

## Evangelium Iohann. 15.

IN der Zeit sprach der HERR JESUS zu  
seinen Jüngern: ich bin der wahre Weinstock  
und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jeg-  
liche Nebe an mir / die nicht Frucht bringet / wird  
er hinwegnehmen: und eine jegliche Nebe / die  
Frucht bringet / wird er sagen / anss das sie mehr  
Frucht bringe Ihr seyd jetzt rein umb des Worts  
Willen / das ich zu euch geredt habe. Bleibet in  
mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine  
Nebe von ihr selbst nicht Frucht tragen kan / sie

blaibe

368 Die H. H. Libur. Valerian. Mar. Mar  
bleibe dann am Weinstock: also auch ihr nicht/ ih  
bleibet dana in mir. Ich bin der Weinstock ih  
seyt die Reben: wer in mir bleibt/ und ich in ihm/  
der bringet viel Frucht; dann ohne mich könnet ihr  
nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird/  
so wird er hinaus geworffen wie eine Rebe / und  
wird verdorren / und sie werden ihn ausstraffen/ und  
ins Feuer werfen / und er wird brennen. So th  
in mir bleibt/ und meine Worte bleiben in euch/  
so werdet ihr bitten was ihr wollet / und es wird  
euch widerfahren.

## Betrachtung. Von dem Stand der Todsünd. I.

**B**etrachte daß der Mensch in kei  
nem unglückseligeren Stand  
auf der Erden sehn kan / als im  
Standt der Todsünd: man möge stecken  
in zeitlichen Gütheren bis an den Hals/  
man möge in dem Pracht und Herrlichkeit  
sehn / es möge uns alles anlachen / man  
möge mit Ehren und Wollüsten erfüllt  
sein / man seye höchst geacht / man sitze auf  
dem Thron selbst / so ist man dann doch  
höchst unglückselig / wann man in dem  
Standt der Todsünd ist. Was ein Tod  
ter Leib auf einem gezierten Bett in den  
Augen der Menschen / das ist ein in dem  
Standt der Todsünd sich befindender  
Mensch in den Augen Gottes / sollte es  
noch

noch so vil in allem iſſdichen Überſluß ſte-  
cken/ es kan der Welt Glanz und Schein  
die Zergänglichkeit nit verhinderen. Die  
Würm achtet weder das adeliche Her-  
kommen noch jarkes Angeficht. Die wohl-  
riechende Specereyen und Rauchwerck/  
können das Fleiſch des Leibs zwar erhal-  
ten; aber können nit verhinderen daß es  
nit zu einer Leich werde. Ein Seel im  
Standt der Todſünd / ist noch etwas  
ärgers / dann alle Schätz und Festtag  
der ganzen Welt verhinderen nit daß ſie  
nit von Gott vermaledeyey / daß ſie nit  
ein Abscheuen vor den Augen Gottes  
ſehe ; und dannoch lebt man ruhig in di-  
ſem Standt ! man hat ein Gefallen da-  
rin ! man verharret auch gern darin !

Ein Mensch im Stand der Todſünd/  
iſt ein Mensch der von Gott in Ungnaden  
verſtoffen / von aller ſeiner Würde ent-  
ſetzet / von allen Verdienſten beraubet ;  
ein Mensch/ der all ſein Recht ſo er von der  
Gnad gehabt / verlohren/ der aller Frey-  
heit entblöſet iſt ; und ſolte er in diſem  
unglückſeiligen Stand ſterben / wird die  
Höll ſeine Wohnung / das Leydwesen /  
die Raserey / das ewige Feuer wird ſein  
Erbschafft ſeyn.

Wie wird ein Hof-Mann betrübt ſeyn/  
wann er wußte daß der Fürſt ſeiner übers

A a 3 drüſig

370 Die H. Libur. Valerian. Mar. Mart.  
drüsig wäre? ein Mensch im Stand der  
Todtsünd ist ein Abscheuen vor den Au-  
gen Gottes. Wan Gott sein Zorn über  
ihn mit aufgiesset so geschihet es nur auf  
lauter Barmherzigkeit / welche doch die  
richtige und strenge Gerechtigkeit keines  
wegs schwächt. Ein Mensch in der  
Todtsünd ist ein zur öffentlicher Straß  
verurtheilter Ubelthäter : freylich ver-  
schiebet man die Hinrichtung ; aber nur  
darumb / damit ihm die Zeit zur Erhal-  
tung der Gnad zugelassen werde. Was  
solte man aber sage von einem der des-  
sters der beleidigten Göttlichen Majestät  
überwisen / sein Gnad erhalten kan / und  
dannoch in dem Stand der Todtsünd ver-  
harret? Liebe Seel ist das nit mein Con-  
trafe? was wird endlich mein Verhäng-  
nuß seyn?

## II.

Betrachte daß der Stand der Todtsünd / der aller unglückseligste seye /  
dieweilen alsdann / was der Sünder  
immer gutes thut / durch die Sünd vor  
Gott aller Verdienst zum ewigen Leben  
beraubt wird : ich mag thun was ich nur  
wolle / sagt der heilige Paulus / wann  
ich schon hätte allen Glauben den man ha-  
ben kunt / einen Berg von seinem Orth  
zu übersezen ; wan ich schon all mein Gut  
am

anwenden wurde für die Unterhaltung  
der Armen / ja wann ich schon mein Leib  
selbst zu verbrennen überlisserte. Sol-  
te aber die Lieb abgehen / wann ich nit im  
Stand der Gnad Gottes bin / so arbei-  
te ich umbsonst : alles was ich lehden o  
der thun kan dienet nichts zum Himmel/  
dieweilen die Todsünd ein Stand des  
Todts ist. Wie kan man aber was leb-  
hafftes in einem abgestorbenen Stand  
verrichten / und wann es nichts lebhaff-  
tes ist / wie kan es zur Ewigkeit dienen?

Die Todsünd bringet den Menschen  
so weit ; daß er in dem Stand der Gna-  
den nichts mehr ist : Charitatem autem  
non habuero, nihil sum I. Cor. 13. Von  
einem Nichts muß man ja nichts erwar-  
ten. Gütiger Gott ! was verliehret  
der Mensch in seiner Lebens-Zeit ! Gott  
wird niemahlen jenes belohnen / was in  
einer Todsünd gewürckt wird : unsere  
Werck seynd nur in so vil dienstlich für  
die Ewigkeit / als vil sie von Jesu Christo  
geheiligt werden. Damit dieses geschehe/  
so müssen wir durch die Lieb mit Jesu  
Christo vereinigt seyn / und so lang diese  
Vereinigung verharret / bekommen unsere  
Werck von ihm ein absonderliche Kraft  
und Zugend : ist aber diese Gemeinschafft  
durch die Sünd entwendet / wir werden

Aa 4

als

372 Die H.H. Tibur. Valerian. Mar. Mart.  
als wie verdörrete und unnuhliche Rebge-  
schöß/ welche nur zum Feur taugen. Die  
bringen nur so lang Früchten als sie an  
dem Stock hangend verbleiben.

Wie wohl haben die Heilige diese wich-  
tige Wahrheit empfunden und erkennt!  
was haben sie nit gethan und aufgestan-  
den / sich niemahlen von diesem Geheim-  
nussvollen Weinstock abzusondern: Eh-  
ren/ Wollüsten / Schätz / eyter Glanz/  
mit denen die Welt verblendet und bezau-  
beret; Ungnad/ Verfolgungen/ unerträgli-  
che Peynen/ mit welchen der leydige Sa-  
than trachtet uns zu erschrecken / nichts  
vergleichen ist mächtig gewesen ihnen ih-  
ren Glauben zu schwächen oder zu beme-  
nen. Der heilige Tiburtius/ Valerianus  
und Maximus haben ehender wollen  
alles / als die Gnad Gottes verliehren:  
und wilevil seynd anjezo Leuth / welche  
alles verlehren durch ein einzige Tods-  
sünd!

Mein Gott/ in welchem armseeligen  
Stand hab ich gelebt! und was wäre ich  
anjezo / wann du diese von dem Stock ab-  
gerissene Rebē in das Feur geworffen hät-  
test! Vereinige sie mit ihrem Stock/ durch  
deine Gnad/ Gottlicher Heyland/ zu du-  
sem will ich anjezo all mein Fleiß an-  
wenden.

Am

## Andächtiges Schuß- Gebett.

**N**on projicias me à facie tua, & Spiritum  
Sanctum tuum ne auferas à me. Ps. 50.

Verwürsse mich mit von deinem An-  
gesicht / und erleuchte mich allezeit mit  
dem Leicht deines H. Geistes.

Quis nos separabit à charitate Christi ?  
Rom. 8.

Wer wird uns einsmahls von der  
liebe JESU Christi abwenden.

## Andachts-Übung.

1. **S**ich in einer Todsünd befinden ist  
auf allen Übeln das Gröste. Alle  
andere seynd noch zu erdulden ; und ist  
keines (den Stand einer Todsünd auf-  
genommen ) so nit entweder in diesem/  
oder zukünftigen Leben eine Linderung  
des äußerlich und innerlichen Schmerzen  
zu lasse : die Todsünd allein lasset keine  
tröstliche Hoffnung zu. Wann der grund-  
gütige Gott das verderbliche Vorhaben  
des allgemeinen Seelen- Feinds nit hemme-  
te/ wurde man wol vil Sünder antreffen/  
die nit gleich nach begangener Sünd zu-  
grund giengen? Wie vil klägliche Begeben-  
heitē/ unversehene gähe Todsäil wurde sich  
ereignē? die Haupt- Ursach meiste der Üble/

Aa 5

50

so uns hier auf Erden begegnen / wissen wir zwar vermahlen nit ; werden aber einstens erfahren / daß unser boschhaftes Herz die grösste ja fast einzige Schuld daran habe. Man sündiget man verharret in der Sünd ; warum verwunderet man sich noch / daß dieses und jenes wichtige Geschäft misslungen ; dieses und jenes vornehmen zugrund gangen ; in diesem und jenem Haß ein Zwispaltung entstanden / dieser und jener inniglich geliebter und einzige Sohn umb sein junges Leben kommen ? Bil mehr solten wir uns verwunderen / daß wir uns in dem Stand der Todsünd auf dieser augenscheinlichen Gefahr / auf diesem verwirrten Rechts-Handel / auf dieser langwirrigen verzweifelten Krankheit heraus gewunden / wan wir nit wussten / daß solcher vermeinte Fort- und Aufgang von dem erzürneten GOTZ off verhengt werden. Gemeiniglich züchtigt Gott den Sünder am schwärffisten / da er ihm in seinem vermeinten Wolergehen einschaffen lässt. Liebe Seel ! hat dich dein freyer Willen in eine Todsüng gestürzet / befleisse dich das Glück zu haben / chisten widerumb aufzustehen. Verschiebe die Beicht nit auf den folgenden Sonntag / nit auf das nächste Fest / sonderen geniesse ohne Ver-

Verweilung dieses Geistliche Mittel/ ne-  
ben der vorgegangen Reu und Leyd/ die  
du ohne Unterlaß erwecken sollest/ und so  
dich in Ableitung dessen dein Gewissen be-  
straffet lege gegenwärtigen Tag mit gänz-  
lich zurück/ du machest dir dann die er-  
theilte Gnad Gottes zu Nutzen. Alles  
lehret Gefahr/ bey diser verabsaumten  
Andachts-Ubung.

2. Ein grosser Irrthum ist es/ den  
der Erz-Kezer Wicleff einstens behauptet/  
und die allgemeine Kirchen-Verfamm-  
lung zu Costanz öffentlich verdammet/  
dass nehmlich (weilen alles dasjenige/  
so man in einer Todsünd verrichtet/ zu  
Erlangung der Seeligkeit nichts dienet)  
also die gute Werck nichts nützen/ und eben  
darumben/ dass sie in einem solchen Stand  
der Ungnade geschehen/ nur böse und la-  
sterhafte Werck seyen. Das ist ein Lu-  
gen/ ein Irrwohn/ ein Kezerey: nein/ so  
weit langet die Bosheit nit/ das Gute  
böß zu machen. Ob sich schon einer vor  
Gott aller erdenklichen Sünden schul-  
dig wusste/ kan er nichts desto weniger  
auch in disem Stand Tugend- Werck  
üben/ Gott ehren/ den Armen beisprin-  
gen/ seinem Borgelebten gehorsamen/  
und tausend andere so wolschuldige/ als  
freywillige Andachts- Pflichten vollzie-  
hen.

376 Die H.H Tibur. Valerian. Max. Mart.  
hen. Mit allein kan man / sondern man  
ist darzu verbunden / massen uns der  
Sünden-Stand der selben ganz nit be-  
freyet. Befindest du dich leyber in einer  
Todſünd / so unterlasse nit allein nit die  
biſthero gewohnte / sondern vermehre die  
selbe mit neuen Andachten : will sagen;  
gib reichlichere Allmosen / bette / faste /  
castehe deinen Leib) Gott also zu reden  
dahin zu vermögen / daß er dir die Gnad  
der Bekehrung mittheilen wolle. Sag  
ans liebe Seel ! ist es nit billich / daß du  
neben den schuldigen Zugend-Wercken / die  
auch in dem Stand der Sünd ohne neue  
Sünd nit unterlassen darfist ; dich auch  
umb freywillig bearbeitest / den erzürne-  
ten Gott zur Barmherzigkeit zu bewi-  
gen / und sein strenge Gerechtigkeit zube-  
sänftigen ? also warfse sich Magdalena  
zu den Füssen IESU Christi / und be-  
nechte die selbe mit ihren Zaheren ; also  
batte der Publican den Herrn sich seiner  
zu erbarmen ; also trange das Gebett  
und freygebige Allmosen Cornelij / des  
Hauptmanns zu Gott / und wurde er  
seiner Bitt gewähret. Sehe dahin be-  
flissen / daß du disen guten Werken vors-  
kommest mit den mehrmahligen Neu- und  
Leyd-Acten : als dann eile so bald es sein  
kan zu der Beicht.

Der

## Der fünffzehende Tag.

Der Heilige Benedict der jüngere/ oder ins gemein genannt  
der H. Benezet/ Beich-  
tiger.

**B**iser Benezet/ oder kleine Benedict wegen seines Alters und kleinen Statur/ ware ein Schaaft-Hirt nit weit von Avignon/ den Gott von Mutter Leib auferkisen und mit grossen Gnaden begabet/ umb durch ihn als ein Wunder seiner Gnad/ wie er von Zeit zu Zeiten/ pflegt der Welt seine Allmacht zu offenbahren/ und unsern Glauben zu stärcken/ unsern Trithum aber dadurch zu schwächen.

Der H. Benezet ist auff die Welt kommen in dem 1165. Jahr in einem Dorff/ vor Zeiten Almilat/ jetzt vielleicht Alvilar in dem Vinarez genannt/ drey Tag von der Stadt Avignon gelegen: hat gar fruhzeitig seinen Vatter verlohren mit 9. oder 10. Jahren hat ihn seine Mutter/ welche ihn sehr Christlich auferzogen ein kleine Heerd Schaaft/ in denen ihre ganze Reichthum bestanden/ zu hüttten/ bestellt. In dem 12. Jahr seines Alters hat

man  
s der  
it be-  
einer  
mit die  
re die  
aggen;  
äste/  
reden  
Gnad  
Sag  
ab du  
die  
neue  
auch  
irne-  
ewö-  
gube-  
lena  
be-  
also  
einer  
lebett  
des  
e er  
be-  
vor-  
und  
sein

22

hat ihn Gott zu einem Werck auferkli-  
sen/ über welches sich die spate Nachwelt  
noch wird verwunderen müssen. Es war  
der 13. Herbstmonath des 1177. Jahrs  
an welchen Tag sich eine merkwürdige  
Sonne Finsternis ereignet / und unser  
unschuldige Hirten Jung mit seiner Heerd  
auff dem Feld sich befande: da hörte er  
eine Stimm vom Himmel/ die ihme zum  
drittenmahl zurufte: Benedict mein lie-  
bes Kind / höre die Stimm Christi JE-  
SUS ! Er erschrickt ab diser Stimm/ in  
dem er niemand sahe/ und fragt: wer bist  
du Herr / der mit mir redest ; ich höre  
dich wol/ aber sihe dich nit ? fürchte dich  
nit/ mein Kind/ versehet Christus/ son-  
der höre mich an / und thue was ich dir  
sag : ich bin JESUS Christus dein  
Gott/ der alle Ding mit einem einzigen  
Wort erschaffen / und alles zuthun ver-  
mag / was mir gefällig ist. Was willst  
du dann/ daß ich thun soll / fragt Bene-  
dict: Ich will/ spricht Christus / daß du  
deine Heerd verlasses/ und über den Fluß  
Rhodan eine Brücken bauest : ich weiß  
nit was der Rhodan ist/ wider sehet Be-  
nedict / und ich darff die Schaaff meiner  
Mutter nit verlassen: Gehorsame demü-  
tig und ohne Weigerung/ sagt Christus;  
ich kan und wird allenthalben Vorsehung  
thun/

shum/ und wird auch Sorg deiner Schaf-  
sen tragen: du aber wirst also bald einen  
Geleitmann haben der dich zu dem Fluß  
Rhodan führen wird: thue nur was ich  
dir sag: allein mein Herr versezt aber  
mahl Benedict man macht eine Brücke  
nicht auf nichts: Ich hab nit mehr als  
drey Haller / wie sollen solche Klecken ein  
so grosses Werk zu unterfangen? sehe  
dein Vertrauen auff mich / antwortet  
Christus / und lege alle übrige Sorg auf  
die Seyten: der Hirten Jung voll der  
Verwunderung / und des Vertrauen  
auf Gott / verlast seine Schaaf / und  
macht sich also bald auf den Weg / lasset  
aber kaum etlich Schritt hinder sich / da  
söhnet er an der Seiten einen Wanders-  
Jung mit einem Stecken in der Hand  
und mit einem Ranzen auf dem Rücken/  
der zu ihm sagt/ er komme ihn bis an den  
Rhodan zu begleiten / eben an das Orth/  
wo Gott wolle / daß er eine Bruggen  
darüber baue. Obwohnen 3. Tag. Rei-  
sen bis dorthin waren / versicheret man  
doch / daß sie weniger als in 3. Stunden  
dahin gelanget seyen. Als Benezet an  
dem Ufer des Rhodans / von Avignon  
gegen über stunde / und die Breite so wol/  
als die Schnelle des Fluß betrachtete /  
entscherte sich darüber / und zu seinem Reiß.

Ges.

Gespann sich wendend / es ist nit mög-  
lich / sagt er ihm / daß alda ein Bruggen  
jemahl geschlagen werde ; Lege deine  
Furcht auf die Seiten / antwortet der  
Engel / und thue / was Gott von dir  
begehrt / ihm ist nichts unmögliches ;  
und du selbst wirst bald sehen / daß du es  
könnest : sehe dich zu Schiff / und geh zu  
dem Bischoff der Stadt / diesem entdecke  
was dir von Gott anbefohlen worden.  
Mit disen verschwindet der Engel ; Be-  
nedit aber empfindet einen neuen Muth  
in seinem Herzen / und ein noch grösseres  
Vertrauen auf Gott. Als er aber zum  
Schiff kommen / und umb Jesu und  
Marie Lieb willen begehrte hinüber ge-  
führt zu werden / hat er von dem Schiff-  
mann / der ein Jud war ein abschlägige  
Antwort erhalten ; doch endlich erhört  
worden / nachdem er ihm die 3. Häller  
zum Lohn dargebotten. Benedict geht  
in die Stadt / und den geraden Weeg in  
die Kirchen / allwo eben zur selben Zeit der  
Bischoff die Christliche Lehr auflegte /  
diesen redet er mit lauter Stimme an / und  
bedeutet / wie er von Gott geschickt weni-  
de eine Brücke über den Rhodan zu  
schlagen : jederman lacht über solchen  
Vortrag / und der Bischoff vermeinend er  
wäre in dem Kopf verrückt / beflicht ihn zu

der

den

Sti

Ma

scho

sein

St

von

den

müs

We

an/

gan

in

d

solc

Wer

sche

ster

geh

her

St

fer

klei

mä

dar

zu

der

ten

gle

der Kirchen hinauß zu führen / mit lachenden Mund hinzu sehend / er solle nur zum Stadt Vogt gehen ; dieser als ein strenger Mann werde ihn mit der Spießruthen schon wißig machen . Benedict kommt nach seiner Einfalt solchem nach / gehet zu dem Stadt Vogt / und spricht : Herz / ich bin von GOTZ geschickt worden eine Brücken über den Rhodan zuschlagen / ihr müsst mir darzu verhülflich seyn . Der Vogt sihet ihn mit ernstlichen Angesicht an / und sagt mit halb lachenden Mund : ganz gern ; und ihm deuteud auff einen in dem Hoff ligenden Stein / von einer solchen Größe und Schwärze / daß ihn 30 Personen kaum bewegen hätten können : siehe da nimme disen Stein darzu / den ersten Grund darmit zu legen . Benedict gehet hinzu / macht das H. Kreuz - Zeichen darüber / ergreiffet den ungeheuren Stein / und nimbt ihn mit solcher Ringfertigkeit auff das Haupt / als ob es ein kleiner Kieselstein gewesen wäre .

Es musste sich über dieses Wunder männlich entsehen : der Bischoff selbst davon berichtet / ist mit dem ganzen Volk zu geloßten ; Benedict mit dem verwundlichen Last auff dem Haupt gehet mitten durch die Stadt / und als er in Begleitung des Bischoffs / des Stadt Vogts

L Th. April. Bb und

und grossen Adels an das Gestatt und  
Orth des Flüß kommen/ wo die Brücken  
solte gebauet werden/warft er den Stein  
als den ersten Grund in das Wasser in  
Ansehung fast der ganzen Stadt Avi-  
gnon. Was für Gemüths- Bewegun-  
gen bey solcher seltsamen Begebenheit  
werden entstanden seyn/ ist leicht zu er-  
achten. Alle schryen/ Wunder/ Wunder-  
der Vogt warfse sich dem heiligen Jung-  
ling zu Füssen/ und küssete solche in der  
Demuth/ schenkte ihm auch 300. Reichs-  
thaler dem vorhabenden Werck einen  
Anfang zu machen: der Bischoff/ die Cle-  
riice und der Adel bezeigten ihm gleich-  
Berehrung/ und ware niemand/ der mit  
zu diesem Bau beyfragen wolte/ also daß  
innerhalb zwey Stunden eine Summa  
von mehr als 5000. Silberstück/ welches  
dazumahl eine grosse Summa ausmach-  
te/ zusammen getragen worden: ist auch  
dise Freygebigkeit bey der ganzen Stadt  
je mehr gewachsen/ je mehr andere Wun-  
derding sich darben zu getragen; mas-  
sil Francke/ welche seine Hand geküßet  
oder nur seine Kleider berühret/ augen-  
blicklich genesen/ und zehlte man gleich  
den ersten Tag 18. dergleichen Wunder-  
Zeichen/ welche alle/ wie auch noch mehr  
folgende ein klare Beweisthum waren/  
daß

dass er zu einem so grossen und unglaublichen Werck von Gott seyn gesändet worden; insonderheit die Gaab seiner Weisheit in einen fast noch nit reissen Verstand; die kluge Anschläge eines 12. jährigen Knaben in Aufzeichnung und Anordnung dieses verwunderlichen Gebäu; darüber sich auch die beste Baumeister verwunderten; die schnelle Vollziehung eines Wercks / welches weder die Römische Kaiser / noch die König in Frankreich sich zu unternehmen getrauet hätten/ doch in 7. Jahren nit so vil durch die Menge der Arbeiter / als durch die weise Anleitung dieses Hirten - Jung ist versertiget worden.

Und weilen dardurch das Ansehen des H. Benedict täglich sich vermehret/ also gesellen sich auch ihm von Tag zu Tag mehr zu / welche theils ihre Arbeit ihm anerbotten/ theils auf seinen schönen Lehren/ und Tugend - Exemplen gesucht haben einen Geistlichen Nutzen zu schöpfen/ also dass unter seiner Regierung ein Ordens - Gemein erwachsen / die Brüder von der Brücke genannt / dero Schuldigkeit sein soll / so wol über das Gebäu/ als über die Erhaltung und Ergänzung der Brücke Sorg zutragen. Er hat auch eben zur selben Zeit ein Spital gebaues

für die frembde Pilger / welche von gemelten Brüdern von der Brücke meist verpfleget werden; so auch mit größten Eysser und Christlicher Liebe geschehen ist.

Der Anfang des Brücke-Bau ist geschehen in dem 1177. Jahr / und seyn nach 7. Jahren schon alle Joch / Pfeiler und Gewölber verfertiget gestanden / und gehinderet von der Tiefe und reissenden Wasser eines der schnellsten Flüssen in der Welt. Es hat zwar dieses Werk allein der Göttlichen Allmacht zu zuschreiben / der allgemeine Feind alles Guten zu verhindern / oder zu zerstören geträumt: dann als Benedictus eines Tages 5. oder 6. Meil von Avignon in dem Gebet begriffen war / hat ihm Gott durch eine Erleichtung geoffenbahret den Schaden / welchen der Fürst der Finsternisse der neuen Brücke zu gefügt: dahero es also bald von dem Gebet auf gestanden und zu denen Brüderen / welche mit ihm waren / gesprochen / lasset uns zurück fahren / und daß von dem bösen Feind nidergerissene Joch der Brücke wider ergänzen: haben auch die Brüder diese Wahrheit mit Augenschein eingenommen / und erkennt / daß sie ihme von Gott müsse seyn geoffenbahret worden.

¶

Als Benedict das 19. Jahr seines Alters antratte, hat ihm GOTT das End seines Lebens zu wissen gemacht, darzu er sich auch mit ungemeinem Eyffer und allehand Leibs-Strenghheiten zu bereitet hat: es über siele ihn eine dem Schein nach geringe Krankheit, aber ein Vorbot seines Tods; empfienge also mit grösster Andacht die H. Sacramente der Sterbenden, und gleichwie er die allers seeligste Jungfrau, welche er nur seine liebe Mutter zu nennen pflegte, die Zeit seines Lebens inniglich liebte, also entzündete er diese seine Lieb bey annahenden Tod noch mehrer; führte die Heilige Namen JESU S und MARIA immer dar in dem Mund, und zeigte gnugsam, wohin sein Vertrauen und seine Begierden stunden.

Das Gerücht von seiner Krankheit setzte die ganze Stadt in Schrecken; noch mehr betrauerte die ganze Graffschafft Venassin seinen Tod, welcher sich zugetragen den 14. April in dem 1184. Jahr. Die öffentliche Berehrung, die seinem entseelten Leib geschehen, hat weit übertrffen die Hochschäzung, so man von seiner Heiligkeit in den Leibszeiten gehabt. Tederman bemühte sich seine Todtenbar zu küssen, und ein Stücklein von seinem

Bb 3 Kleyd

Kleind zu überkommen: alles was zu sei-  
ner Nothdurft diente, wurde zur Bew-  
ehrung unter den Adel und der Geistlich-  
keit aufzgetheilet: der Bischoff der Stadt  
Vogt, und das Capitl stritten mit einan-  
der umb seinen Leichnam; allein sein hin-  
derlassener letzter Will, verlangte in der  
Capellen begraben zu werden, welche er  
selbst auf den dritten Pfeiler der Brücke  
auf erbauet hat, und darinn täglich  
pflegte etliche Stund dem Gebett obzu-  
gen. Seine Leichbegängnus gleichte mehr  
einem Sieg-Gepräng, als einer Todten-  
Besingnus, sein Grab ware von Stein  
und mit einem Stein bedeckt, darauf ein  
Creuz sammt den Namen des Heiligen  
eingegraben worden; leuchtete mit sche-  
vilen Wunder-Zeichen, davon der Papst  
Innocentius IV. als er zu Lyon gewesen  
im Jahr 1245. bewegt ihn mit gewohn-  
lichen Kirchen-Gepräng in die Zahl der  
Heiligen gesetzt, und in der Bulla, so er  
davon an alle Glaubige aufzufolgen lassen  
erkläret, daß der Brücken-Bau zu Avi-  
gnon von Anfang bis ans End ein  
Wunder-Werck der Göttlichen Allmacht  
gewesen, und daß Gott diesen Heiligen  
Hirten-Jungen in Lebszeiten, und nach  
dem Tod mit vilen Wunder-Zeichen be-  
leuchtet habe.

311

In dem 1669. Jahr ist auf Nach-  
lässigkeit der Ergänzung der Brücken ein  
grosser Theil davon eingefallen und haben  
die Herrn von Avignon den Leichnam  
des Heiligen flehen müssen. Der H. Ge-  
neral-Vicar, weilen der Erz-Bischöf-  
liche Stuhl leer stunde, hat das Grab in  
Gegenwart einer unzahliabahren Menge  
Volk's in dem 1670. Jahr den 18. Mers-  
ten eröffnet, und mit allgemeiner Ver-  
wunderung den H. Leib noch ganz, voll-  
kommen, frisch und ohne einzige Ver-  
faulung gefunden; auch das Ingeweid  
ware ganz unversehrt; und die Augen-  
stein so frisch als ob er noch lebte: wie  
nit minder die so wol leimene als wollene  
Kleider also ganz und schön, als ob er  
erst darmit wäre angethan worden; ins-  
deme doch auch die ehlene Band mit wel-  
chen die Sarch verschlossen ware, von dem  
Rost gefressen seynd wordē. Sein Leib war  
nit mehr als vier und einen halben Schuch  
lang: das Angesicht noch ganz jung. Dis-  
sen kostbahren Schatz hat man mit grossen  
Gepräng in die Capellen des von ihm auf-  
gerichteten Spitals überbracht, darauf er  
in dem 1674. Jahr in die Kirchen der  
Ehrwürdigen Väter Cœlestiner in eine  
kostbare Sarch ist übersezet worden, auf  
welcher die Bildnus des Heiligen von der

B b 4 Stein-

In

Steinmezen / Kunst in Gestalt eines  
Hirten / Jungs eingehauet / sambt denen  
fürnehmsten Begebenheiten seines Le-  
bens.

### Gebett.

**A**lmächtiger ewiger GOTZ / der du  
durch die Verdienst und Embig-  
keit des seiligen Benedicti die Stadt  
Avignon durch die Wunder- volle Er-  
bauung der Brücken berühmt gemacht  
hast / auch durch seine Verdienst und Ge-  
bett denen Blinden das Gesicht / denen  
Gehörlosen das Gehör / denen Krüppen  
die gerade Bilder / und vilen anderen  
Krancken die Gesundheit mitgetheilet  
hast / verleyhe auch uns durch deine  
Barmherzigkeit / daß alle diejenige/ wel-  
che seine Vorbitt anrufen werden / die in  
disein Leben ihnen nothwendige Gnaden  
erlangen / und das ewige Leben zu besitzen  
würdig werden / durch unsern HEM  
IESUM Christ ic.

### Epistel I. ad Cor. I.

**S**iebe Brüder / sehet euren Berniff an / dann  
nicht vil Weise nach dem Fleisch / nit vil Ge-  
waltige / nicht vil Edle seynd berussen. Sondern  
was für der Welt thörig ist / daß hat Gott er-  
wöhlet / auff daß er die Weise zu schanden mache:  
und

und was in der Welt schwach ist/ daß hat Gott erwöhlet/ auff daß er zu schwanden mache/ was stark ist: und was für der Welt Unedel und veracht ist/ das hat Gott erwöhlet / auch daß/ was nicht ist/ auff daß er zerstöhre was etwas ist. Damit sich kein Fleisch rühme für seinem Angesicht.

Corinthus/ ware ein von denen vornehmsten Städten in Griechenland/ die Metropolische / will sagen die Hauptstadt in Achaien / allwo der H. Paulus hin kommen gegen das Ende des 52. Jahrs Christi / denen Heyden das Evangelium zu predigen / er blibe alldorten 18. Monath in dem er diese neue Christglaubige in der Christlichen Andacht unterrichtete / zoge von dannen gegen den Monath April des Jahrs 54. umb nacher Jerusalem zu reisen / von Jerusalem reisete er nach Ephesum/ allwo er drey Jahr verblibe/ von wannen er dennen Corinthier disen ersten Brieff im Jahr nach Christi Geburt 59. zu geschrieben hat.

### Anmerckungen.

Der Hochmuth ist eben ein so aemeine Krankheit als die leibliche unpäßlichkeit;

Bb 5 ten;

390 Der H. Benedict der Sängere.  
ten; er schleicht sich aller Orthen ein;  
obschon er scheinbahrer und prächtiger  
auf dem Thron regieret: erhaltet er sich  
dannoch oft mit weniger Macht in der  
Wüste und in denen Aschen. Der Hoch-  
muth ist ein Geschwülß / weilen man sich  
eindoloet / man nimme mehr Platz ein als  
man würcklich besizet. Ob schon schier nie-  
mand von diser Krankheit geheilt wird/  
so ist doch keine leichter zu heilen: nur ei-  
nige Anmerkung auf die Art und Ursprung  
dieses Übels / nur ein wenig Verstand wird  
erfordert / die eytle unserer Vorurthei-  
len zu erkennen / und die Leere unserer  
Einpildungen zu entdecken: es scheinet  
als hätte diese Anmutung ihr Gegengift  
mit sich.

Man ist eytel / stolz / und hochmuthig:  
man frage nur bißweilen sich selbsten was  
rumen: die Ursach unserer Eitelkeit wird  
uns also bald schamroth machen / wann  
wir nur ein wenig Vernunft und Glau-  
ben haben: der meiste theil der Menschen/  
und insonderheit desß Grauen Zimmers  
wird kaum andere Ursachen von der gu-  
ten Meinung: o sie von sich selbsten hat/  
Dardurch sie andere verachtet / als äussere  
liche und fremde Ursachen hervorbringen/  
welche uns bald verdemuthigen solten.

Der angeborne Adel / ein Vorzug der  
Ehren /

Ehren/ so wir von unserem Amt bekomen ; ein prächtiges Gefolg ; reiche und kostbare Kleider ; ein schöne Behausung ; vil Güther / ein lebhaffter und und scheinender Geist / ein grosser Name/ eine verblendende Schönheit seynd gemeis niglih der Ursprung und Erhaltung diser hochmuthigen Leydenschafft. Lasset uns wohl und tiess hinein sehen / wie schlecht sie in ihren Ursprung / wie schwach sie in ihrer Erhaltung. Und alsdann werden wir uns schämen so lang in ihrer Dienstbarkeit gewest zu seyn.

Stolz seyn / andere verächtlich ansehen / weilen man einen vortresslichen Ursinherren gehabt / oder weilen man seinen Namen und Wappen-Schild in allen Schriften findet : ist ja ein so übel ge gründete Leynung / daß es kein üblere gewesen ; seye diser Irrthum weit von uns entfernet / die Vortresslichkeit hangt der Person an ; die Zugende seynd nit erblich. Es ist glorreicher seinen Nachkommlingen / einen nit geerbten Adel zu hinterlassen / als denselben seinen Vorfahren allein müssen zu schreiben. Der Adel hat seine vortheilhafte Vorzug / die Gott auch gut heisset: man muß ihn zwar in ehren halten/ er wird aber niemal befügt dar durch hoffärtig und stolzmuthig zu seyn.

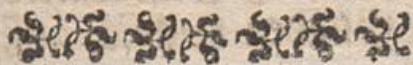
Gibt

Gibt ein Ehrenstell so man von einem geskaufften Ampt hat / das Recht / andere so geringere Stell haben / verächtlich anzusehen? Die Miderträchtigkeit steht allen Ständen zwar wohl an / sie ist aber noch ansehnlicher in denen vornehmen Leuthen : die Hoffart hingegen ist weit verdrüslicher und häßlicher in einem höheren Stand. Was ist unbillichers als sich mehr dann andere schäzen / weilen man vielleicht umb etwas mehr Güther besitzet/ oder dieweilen man ein reicheres Einkommen hat ? könnte eine verächtlichere und schlechtere Glory/ eine erbärmlichere Eitelkeit gefunden werden als stolz und hochmuthig zu seyn / als sich etwas einbilden/ weilen man ein schönen Wagen und Zug-Pferdt / eine grosse Aufführung / und eine schöne Liberen hat ? ist man besügt sich wegen der Kleider-Zier zu übernehmen ? bis ist dannoch die gemeinste Eitelkeit des Frauen-Zimmer / man achtet sich mehrers als andere / weilen man reicher und prächtiger auffziehet; aber wann man so vil äußerliches Wesens vonnothen hat sich schätzbar zu machen/ hat man eine innerliche Schätzbarkeit ? wan man der Geschicklichkeit des Handwerkers / das gebührende Lob / und dem Zeug den zulänglichen Werth wird gegeben haben/ was

was wird jener Person so sie trage überbleiben / wann sie keine andere Vortreffs-  
keit hat als jene daß sie einen reichen  
Aufzug habe? Man hat aber Vernunft  
sagt man : wann diesem also / so ist man  
ja nit vil Entschuldigung / dann die Hoffart  
ist selten der Fehler der vortrefflichen  
Leuthen. Lasset uns erinnern daß wir in  
uns selbsten finden alles was zu unserer  
Demüthigung gedächlich. Lasset uns er-  
innern das Gott / was schwach in der  
Welt ist / erwähle / damit er zu schanden  
mache was stark ist ; und was vor der  
Welt unadel und veracht ist / daß hat  
Gott erwählt / wie auch daß was Nichts  
ist / damit er zerstöre was Etwas ist /  
damit sich kein Fleisch rühme vor seinem  
Angesicht.

### Evangelium Matth. c. 18.

**M** in der Zeit rüft Jesus ein Kind zu sich / und  
**E** stelle dasselbige Mutter unter sie / und sprach:  
wirlich ich sage euch / es seye dann / daß ihr euch  
umkehret / und werdet wie die Kinder / so werdet  
ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Wer sich dann  
selbst demüthiget wie dis Kind / der ist der grösste  
im Himmelreich.



**B**er

## Betrachtung.

Von dem Misstrauen auf sich selb-  
sten.

## I.

**B**etrachte daß das Misstrauen auf sich selbsten / wann es die Andacht betrifft / mit jene Verzagung sehe / welche von einer übermäßigen Forcht des guten Aufgang herkommet / und welche sich in eine Schwachheit veränderet : es ist ein Tugend welche / indem sie uns unsere Nichtswärtigkeit entdecket / uns beweget auff unsere Kräfftien nichts zu halten / sonderen nur auf die unendliche Allmacht und Güte Gottes uns zu steissen. Es seynd wenig Tugenden die uns grosseren Muth machen ; wenig auch welche sichere Hilff von dem Himmel erhalten. Die von uns selbsten habende geringe Meinung von welcher das Misstrauen auf sich selbsten entspringet / gewinnet das Herz Gottes ; und das Vertrauen auf seine grosse Güttigkeit / ohne welche das Misstrauen kein Tugend / sondern ein Schwachheit des Geist wäre / beweget ihn / seine Gnaden reichlich aufzutheilen.

Ich bin niemahlen mächtiger sagte  
der

der heilige Paulus / als wann ich mein  
armseelig und Schwachheit empfindlich  
erkenne ; es scheinet als wann diser /  
der alles aus dem Nichts gezogen die  
Erkanntnuß unserer Nichtigkeit für die  
nothwendige Zubereitung zu allen Wuns-  
der / so er durch unsere Dienst würcken  
will vorhinein gesetzt habe. Hat er den  
Moysen erwöhlet sein Volk von der  
Dienstbarkeit in Egypten zu erlösen : so  
ist es erst geschehen / da diser Wunder  
würckende Mensch Exod. 3. seine Unfa-  
higkeit und Nichtigkeit bekennt und  
empfunden hat : *Quis sum ego ut vadam.*  
Ierm. 1. Ach Herr ! sagt Jeremias da  
Gott ihn verordnet denē Königen und an-  
deren Völkern sein Wort vor zutragen ;  
ach ich kan nit reden dieweilen ich nur  
ein Kind bin. Ezechiel c. 4. hatte eben  
selbige Wort und Mahnung. Wo ist ein  
Heiliger in der Kirchen Gottes / der an-  
ders gemeinet und geredt habe ? an statt  
daß diese so lebhafte Meinung ihrer eiga-  
nen Schwachheit und Nichtigkeit /  
sie unnützlich und müßig gemacht / hat sie  
mit grösseren Vertrauen und Fortgang  
zu arbeiten bewegt ; in dem sie sich als-  
dann für schwache Werkzeug unter den  
Händen Gottes angesehen / haben sie  
nichts abgeschlagen / alles unternommen  
mit

mit Hilff der Weisheit / Geschicklichkeit und Vollmacht des Meister / so sie zur Arbeit angestrengt hat. Siehe den Vorschlag des heiligen Benedicti der kleinere genannt; betrachte seinen Muth / aber erkenne auch die Hilff des Allmächtigen / in dem verwunderlichen Ausgang. Mein Gott welche Wunderwerk würden wir nit würcken / wann wir unsere Unfähigkeit recht durchtringeten ! wir verlassen uns zu vil auf unsere Geschicklichkeit / und auf unsere eigene Kräfften / weil wir allzu gute Meinung von uns selbsten haben / wir wollen keine Werkzeug abgeben / sondern selbst Meister seyn ; und soll man sich noch verwunderen daß uns Gott nit seegne ? was wunder daß wir so kleinen Fortgang in den Weegen Gottes schaffen ? daß unsere Vorhaben und Unternehmungen zu Nichts werden ?

## II.

Betrachte daß das Misstrauen auff sich selbsten sammt dem Vertrauen auf Gott ein nothwendige Tugend seye; wann man anderst eine Sach glücklich zum End bringen will. Gott hat ein Gefallen unsern Hochmut zu schanden zu machen / in dem er unsere Anschlag vernichtet / und unsere allzu menschliche Weisheit also zu reden aufspottet.

Wie

Wie oft werden eben diejenige Ans-  
schlag welche am richtigisten scheinen  
falsch besunden? wie oft ist der Gewalt  
mit der Geschicklichkeit vereinigt / zu  
Grund gangen? wie selten kommt der  
glückliche Aufgang deren klugist und wol  
aufgetragenen Unternehmungen über  
eins mit der Sorg / Mühe und Arbeit die  
man auf sich deshentwegen geladen? wo  
kommet dieses her? vielleicht auf dem daß  
die Mittel zu dem vorhabenden End nicht  
tauglich seyn? im geringsten nit; sondern  
weilen man sich zu vil auff sich selbst  
verlasset. Hat man gleich am Anfang der  
Unternehmung einen Gleiß angewendet  
Gott umb seine Hülft an zufliehen? Was  
für einen Theil hatte er daran? hat man  
dardurch die Gottliche Ehr gesucht? ware  
unser Willen nach dem Willen Gottes  
gerichtet? ach also vermessien/also thorecht  
als die Kinder Noe wolten wir unser Ge-  
bäu bis an den Himmel erheben / und  
berathschlagen nur unsere Kräften und  
Ehr-Gleiß; was geschicht? Gott spottet  
und lachet unsere narische Vornem-  
mungen auf; Gott macht zu schanden  
unsere falsche Weisheit samt unseren  
Ehr-geizigen vorhaben. Nichts gerathet  
dir sagst du? aber auff was für ein Fund-  
ament bauest du? auff Sand so beweg-  
lich/ auff einem Grund/ so nit vest: dann

I. Th. April.

Ec

mit

398      Der H. Benedict der jüngere.  
mit was kan man unsere eingebildte Stär-  
cke besser vergleichen? wir wollen allein  
an unserem Glück arbeiten / und verden-  
ben alles. Gott gibt dem Samson sein  
Stärcke in die Haar; und umb die Phi-  
listier zu schlagen/ nur einen Kinbacken ei-  
nes schlechten Thiers. Mit dem Schall  
der Trompeten/ mit brinnenden Lampen  
in der Hand / wirft er die Mauren der  
stärksten Festung umb. Mein Gott  
wie klar ligen mir alle diese Sinn-Bilder  
und Gleichnissen vor Augen / daß ich  
mich hinfürwohlwenig auff meine Stärk-  
und Geschicklichkeit verlassen solle. Nichts  
ziehet den Göttlichen Seegen mehr auff  
unsere Werck als die Aufrichtigkeit / die  
reine Meynung und wann wir würdlich  
überwiesen seynd unserer Unfähigkeit: so  
hald wir uns für solche erkennen wie wir  
seynd/ so werden wir im geringsten nit an-  
stehen unsere Zuflucht zu jenem zu haben  
von welchem allein der gute Ausgang be-  
kommet. Alles verkündet uns unsere Noth-  
durft/ unsere Schwachheit / Finsternis  
in dem Verstand / Irrthum in dem Herk  
selbst / Untauglichkeit der Mittlen; wir  
können nit einmahlen mit der Zeit schaffen  
noch die Verhindernissen vorsehen/ alles  
thut uns unsere Unfähigkeit an die Ma-  
sen reiben; und dannoch thun wir als wan-  
wir

wir von niemand hangeten. Unser Hoffart verblendet uns, die Begierlichkeit stürzet uns, und die Gemüths-Neigungen zerritten uns.

Wilst du den Segen Gottes über alle deine Werck ziehen, so unternehme nichts als mit größten Misstrauen auff dich selbsten: seye versicheret, daß dein Aufsehen all zu kurz, deine Mittel zu schwach, deine Klugheit zu gering, dein Geschicklichkeit all zu Krafft-los; habe also dein ganzes Vertrauen auff Gott; dieses erschelzt alles, und macht dich Schuld-los dessen was du vermehnest durch dein Misstrauen auff dich verlohren zu haben.

Mein GOTZ wie wenig hab ich bis hero erkennt, worinnen die wahre Weisheit und Stärke eines Christens bestehet. Ja mein Erlöser, ich hab zu vil auff mich gehalten; aber ich verhoffe daß ich mit der Hülff deiner Gnad werde disen Fehler mir zu Nutzen machen, und daß ich inskünftig auff mich selbst Misstrauen, und all mein Vertrauen auff dich setzen werde.

### Andächtiges Schuß-Gebett.

**M**aledictus homo qui confidit in homine, & ponit carnem brachium suum. Jerem. 17.

**C**ca

**Ber**

Bermaledeyet sey der Mensch der sein  
Vertrauen auff den Menschen sehet/ und  
der ihm ein fleischlichen Armb macht.

Benedictus vir qui confidit in Domino  
& erit Dominus fiducia ejus. Jerem. 17.

Glückselig ist der Mensch der sein  
Vertrauen auff Gott sehet/ und dessen  
Gott die Hoffnung ist.

### Andachts-Ubung.

1. **G**etrachte man den Menschen/ wie  
man wolle/ so wird man finden  
dass er ein lautere Schwachheit seye; dann  
in unserem eigenen Herzens-Grund  
wachsen die Irthum/ und Finsternissen;  
ja so gar die Veruunsit ist nit leicht  
recht frey/ als welche grossen Theile  
von den bösen Anmuthungen ver-  
blendt und gebunden wird. Samson hat  
es erfahren/ welcher sambt seiner Stärke  
die edle Freyheit und das Gesicht ver-  
loren. Weilen wir oft eben so unbehü-  
sam als er/ sagen wir voll des Ver-  
trauens auff unsre eigene Kräften/ was  
dorten Iudic.c.16. geschrieben steht. Ege-  
diar, & me execuriam. Durch meine Fähig-  
keit und vortheilhaftesten Fleiß getraue ich  
mir mein Vorhaben hinauf zu bringen/  
mein Absehen glücklich zu vollziehen/dieses  
und jenes Werck wol zu verrichten/da und  
dorten mich vest zu setzen/ und mein Glück

zu beförderen. Man versuchet alles/ man wendet die äusserste Kräfftan/ und da man vermeint/ das Gebau stehe vest/ falso let es über uns auf einen Haushen zusammen. Also beliebet es Gott/ so zu reden unsere Vermessenheit zu straffen. Liebe Seel/ mache dir diese Anmerckungen zu Nutzen/ und schreibe den unglückhaftesten Fort und Außgang deiner Geschäftten nit mehr zu/ den vilfältigen Mitwerberen/ noch den boßhafften Benyderen/ noch der Eßfersucht und Begierlichkeit deines Nachstens; seitemahlen die pur menschliche Klugheit/ das schlecht gegründte Vertrauen auf das Fleisch und die Welt am meistens schuldig seynd an allen üble Außgang. Liebe Seel! steisse dich auß bessere Grundsatzungen/ und richte nach den selben dein Leben ein. Unterfange dich keiner Sach/ als mit wahren Vertrauen/ desß himmlischen Bestands. Halte nit vil/ ja gar nichts/ auß deine Kunst/ Witz/ Macht und Reichthumen/ sondern habe statts vor deinen Gemüths- Augen die Wort desß Psalmisten. Psal. 125. Nisi Dominus ædificaverit Domum, in vanum laboraverunt qui ædificant eam. Wann Gott nit mitwürcket/ wann er dieses Unternehmen und Geschäft nit segnet/ ja er selbsten das Hauß nit bauet/ ist alle menschliche Mühwaltung/ Gewalt und

Be-

Beflissenheit vergebens. Wann Gott nit wachet / ist unser wachen auch umbsonst. Es pflegte der H. Ignatius zu sagen/ man solle in allen Unternehmungen ein so vollkommenes Vertrauen auff Gott sezen/ als wann Gott alles allein thun sollte / und dañoch so grossen Fleiß und Aufmerksamkeit spüren lassen / als ob Gott nichts/ und wir alles allein würketen.

2. Seiner eigenen Fähigkeit und Kräften Misstrauen/ flecket noch nit/ sondern man muß schalten und walten / gleich jenen Leuthen/ die alles von Gott erwarten. 1. Unternehme nichts ohne recht Christlichen Bewegursachen/forderist die Ehr Gottes und ver Seelen Heyl zu beförderen. Dann so Gott unser Ziel und End nit ist/ wird man ihne auch schwerlich als ein höchst nothwendiges Mittl ansehen und gebrauchen. 2. Ehe du einen Rechtshandl anfangest/ dich in eine Gesellschaft einlasses/ ein Geschäft vor die Hand nimmest/ verfüge dich in eine Kirchen / werffe dich darnider zu denen Füssen Jesu Christi / und voll des Glaubens/ voll der kindlichen Zuversicht auff sein unendliche Güte/ verrichte ein besonderes Gebett / in welchem du ihm dein unternommenes Werk aufopferest / und anbefehlest/ bitte ihn stehentlich umb seinen nothwendigen Beifand / damit es einen glücklichen Fort

und

und Außgang gewinne/wan es zu deinem  
Heyl und seiner grösseren Ehr gereichert.  
Russe in allen deinen Unternehmungen  
die allerheiligste Jungfrau an/umb ihren  
Schutz und Vorbitt. Das Gebettlein sub-  
tuum præsidium, und das salve Regina, so  
die Kirchen oßtermahls widerholet / ist  
meines erachtens das füglichistte ihren  
Beystand zu Anfang jedes Werck's zu be-  
gehren. 3. Beichte und Communiciere zu  
eben disem Ziel und End. Es kan uns nie-  
mahlen an erklecklicher Hülft manglen/ so  
wir zu dem Ursprung selbsten der Gött-  
lichen Gnaden gehen. 4. Lasse Gott umb  
einen guten Fort- und Außgang bitten/  
und insonderheit das H. Meß- Opfer zu  
solcher Mrennung halten/ kan Gott disem  
hochwerthen Schlacht- Opfer etwas ver-  
sagen? 5. Mache dir endlichen und inson-  
derheit die H. Engel durch allerhand An-  
dachten in denen Berrichtungē verpflicht/  
mit Versicherung / daß diese Andachts-  
Übung eine auf den wichtigist und kräftig-  
sten seyn. Mit allein sollen wir zu Anfang  
des Werck's zu geistlichen Hülffs. Mittlen  
unsere Zuflucht nehmen / sondern auch im  
währenden Lauff des selben sie immer  
zu erneueren.



Ver-

## Verzeichnus

Deren in dem Ersten Theit des Monathes April  
begriffenen Geheimnüssen/ Leben der Heiligen/ und Betrachtungen.

- D**er 1. Tag. Das Leben des H. Hugonis Bischof zu Grenoble. Gebett Epistil/ Anmerkungen/ Evang. Betracht. mit was für einer Freygebidigkeit Gott diejenige belohne/ welche ihm dienen. Andachtiges Schluß- Gebett Andachts- Übung.
2. Tag. Der H. Franciscus von Paula. Betrachtung von der Demuth.
3. Tag. Die H. Maria von Egypten. Betrachtung/ von der Annenmlichkeit der Buß.
4. Tag. Der H. Plato Abbt. Betrachtung/ von der Nachfolgung der Heiligen.
5. Tag. Der H. Vincentius Ferrerius. Betrachtung von dem geschwinden Gehorsamb/ den man der Göttlichen Stimme leisten solle.
6. Tag. Der H. Wilhelm Abbt. Betrachtung von dem Weeg der Verdammnis.
7. Tag. Der Seelige Hermanus. Betrachtung von dem Weeg des Heyls.
8. Tag. Gedächtnus der Christglaubigen abgeschiedenen Seelen. Betrachtung von der Nothwendigkeit sich zum Tod zu bereiten.
9. Tag. Die H. Waltrud. Betrachtung von dem heylsamen Gebrauch der Widerwärtigkeiten.
10. Tag. Der H. Macarius Erzbischoff. Betracht. von dem was alle Kreuz versüßet.
11. Tag. Der H. Leo der Große. Betrachtung/ wie man sich der Kirchen solle unterwerffen.
12. Tag. Der H. Sabas Mart. Betrachtung von jenen Mängl/ welche sich einschleichen bey denseligen/ so ihnen schmeicheln Gott zu lieben.
13. Tag. Der H. Hermenegildus Mart. Betracht. von dem Exempel Jesu Christi/ und der Heiligen.
14. Die H. H. Tiburt. Valerian. und Maxim Mart. Betrachtung von dem Stand der Todsünd.
15. Tag. Der H. Benedictus oder Benedict. Betrachtung von dem Misstrauen wider sich selbst.









APRILIS

Th  
2530